



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

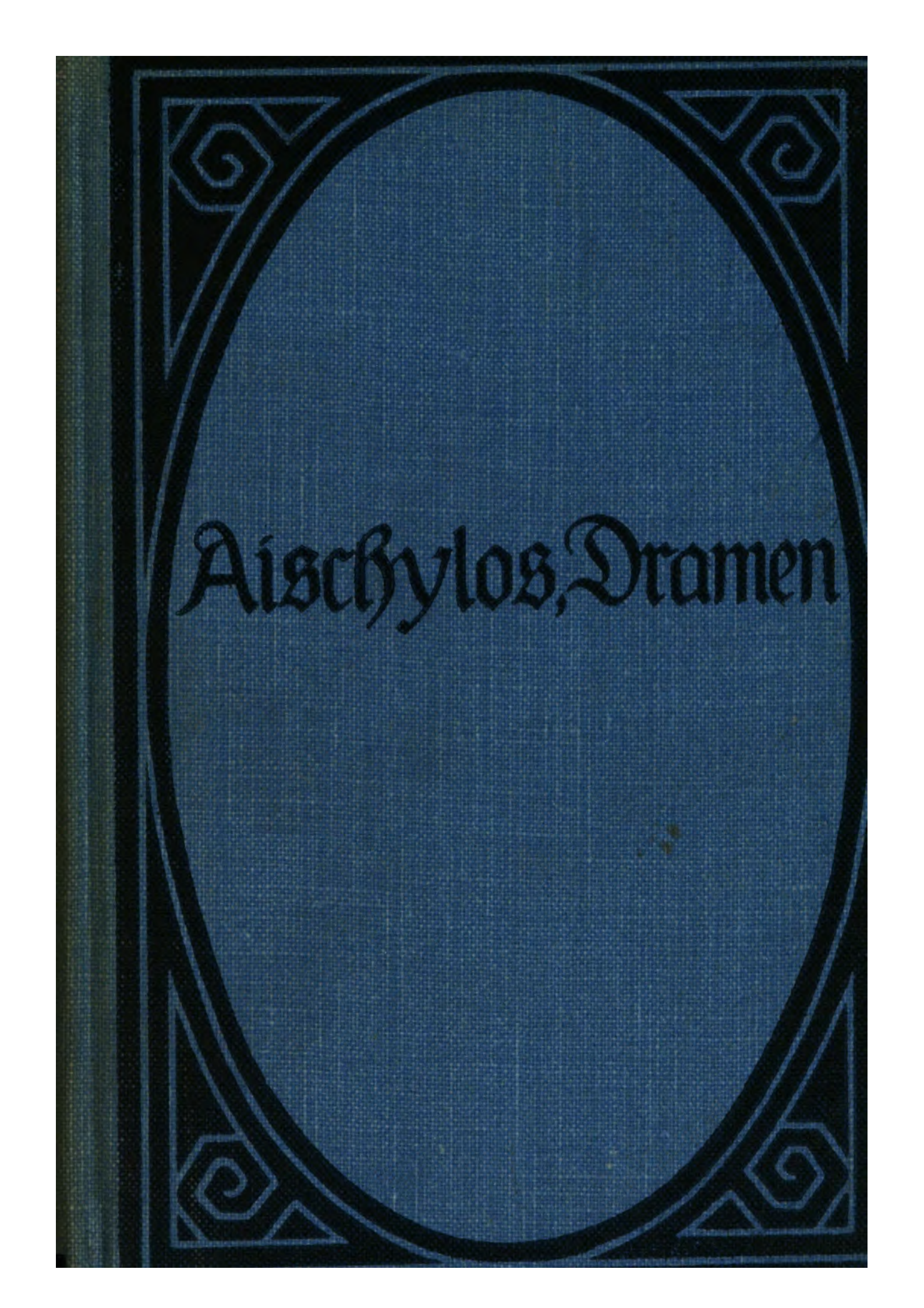
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.



Aischylos, Dramen

Aischylos

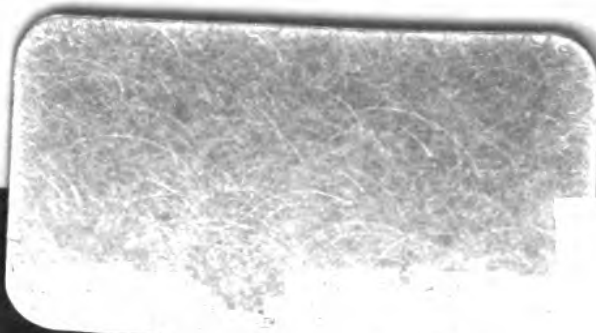
Aeschylus

MARSHALL MONTGOMERY
COLLECTION



Montgomery

4 f 18







Inhalt.

Der gefesselte Prometheus.

Die Perser.

Die Sieben gegen Theben.

Die Schutzflehenden.

Agamemnon.

Das Todtenopfer.

Die Eumeniden.



Vorwort.

Nach Schillers Vorbilde in seinen Euripides-Verdeutschungen habe ich versucht auch den Aischylos für solch ein größeres heutiges deutsches Lesepublikum zu übertragen, das philologisch etwa minder vorgebildet, doch für großartige Weltpoesie wohlempfänglich ist. Mehr noch als beim Euripides hemmt hier die uns so fremdartige Form des Chores ein freies, volles Verständnis, einen unmittelbaren, reinen ästhetischen Genuß. In seinen choralen Wechselgesängen zur Trennung oder Verbindung der Hauptabschnitte der Handlung, seinen weiteren Gesängen oder Anapästten einzelner Chorführer, oder auch Aller, die sich mehr schon der Handlung selber einfügen, seinen chorischen Scenen zwischen ihm und den dramatischen Personen, meist bei wechselndem Gesang und Dialog, in alledem würde dieser Chor dem ästhetischen Mitempfinden nur dann völlig verständlich, wenn er noch, mit Pantomime und Tanz, in dem für ihn organisirten antiken Theater selbst erschiene, wenn wir zu seinen Worten auch sein Lebenselement, die Musik, besäßen und vernähmen, wenn überhaupt in uns jenes religiöse Grundgefühl und die daraus entsprossene ästhetische Auffassungsweise lebendig wäre, die den Griechen den Chor und aus ihm die Tragödie entstehen ließen. Die Ersetzung des Allen nun der Phantasie eines heutigen Lesers einer schulmäßigen Uebertragung zumuthen wollen — das wäre fast unmenschlich zu nennen! Zudem aber wird der Inhalt der Chorgesänge durch die uns ganz abnorm dünkende, künstlich verwickelte Versform für das Verständnis ungemein verdunkelt; ja, er ist an sich, unter dem Zwange solcher Form und dem Einflusse des muskalli-

schen Elements, bereits im Original mysteriöser, künstlicher gefaßt, was in einer Uebersetzung sich dann gewöhnlich zu heillosen Düsterniß und Widerspänstigkeit gegen das Verständnis steigert. Darum kleidete ich, wie Schiller, den Chor in moderne Versformen, und zwar meistens in die des übrigen dramatischen Dialoges, um ihm so für das ästhetische Gefühl unseres größeren Leserkreises ein mehr gewohntes, unmittelbar vertraut ansprechendes dramatisches Ansehen zu verschaffen. Zu demselben Zwecke vertheilte ich ihn ferner auch fast durchweg an einzelne Sprecher, zeigte aber unter dem Texte überall die Originalform näher an. Nur, wo er auch für unsere Auffassung wirklich singend auftreten konnte, gab ich ihm, wie es Schiller gethan, freie Formen moderner Lyrik; wo ich dann selbst den Reim nicht scheute, zumal schon des Aischylos' Original, auch im Dialog, öfters End- und Stabreim uns zeigt. Die Form des Dialogs aber habe ich, wiederum nach Schillers Vorgange, aus dem breiten, schweren jambischen Trimeter der halbmusikalischen hellenischen Recitation in den aus unserm modernen Drama uns geläufigen jambischen Fünffuß verkürzt. Auf solche Weise meinte ich das, was über jede an sich noch so großartige und tiefsinnige, darin uns aber fremd gewordene zeitliche Form hinaus in Aischylos' Werken das Unsterbliche ist, jenem gewünschten weiteren Leserkreise besser, zu mehr künstlerischem Genusse, vermittelt zu haben, als es philologisch wort- und formtreue Uebersetzungen vermögen, die das Allgemein-Menschliche des erhabensten Genius tragischer Poesie für die Auffassung heutiger freimüthiger Leser in die unnöthig abschreckende Form exclusiver Fachverständschaft rücken.

Kalbsrieth in Thüringen, August 1877.

Haus von Wolzogen.

Einleitung.*)

Die griechische Tragödie ist aus dem lyrischen Dithyrambos hervorgegangen. Diese Dichtform führte ihren Namen von dem Gotte, dem sie vorzüglich galt, oder aber der Gott führte den Namen, in sagenhafter Umdeutung, nach den Gesängen selbst. Dithyrambos, d. h. der aus zwei Thüren Hervorgegangene, zweimal Geborene, wol aber ursprünglich: Dithryambos (triumpus), war eine Bezeichnung jener Naturgottheit, die als Dionysos später den weiteren Begriff einer allgemein belebenden Macht in der Natur darstellte, wogegen sie uns als Bakchos mehr auf das belebende Wesen des Weines beschränkt erscheint. Dieser Wein war aber zunächst Himmelswasser. Der Himmel und die Erde standen überall in ehelichem Verhältnisse; man nannte sie in thebaischer Sage Zeus und Semele (vergl. slawisch: zemlja, die Erde). Semele trifft der Blitz des Zeus; aber ihr Erzeugniß steigt zu dem Gotte, zum Himmel, empor und wird dort in der Wolke (Schenkel des Zeus) geborgen, bis die Zeit gekommen, wo der göttliche Sohn, der Himmelsgeborene, als Regen belebend wieder zur Erde niedersteigen kann. Dies ist die einfachste Form des Dionysos-Mythos. Als man die mythische Vorstellung des Regens, als des göttlichen Regens, auf den Wein übertrug, fand sich leicht eine Ähnlichkeit, die den alten Mythos auch hier anwendbar ließ. Jetzt zeugt die Sonne mit der Erde den Weinstock; aber die Trauben werden abgenommen und müssen erst in der Kelter zu ihrer neuen Bestimmung verarbeitet werden; dann tritt der Wein als junger Gott hervor und belebt und begeistert Alle, die ihn genießen. Der Mythos von der Doppel-Geburt des Dionysos diente den Liedern, welche diesen Gott

*) Ich theile hier im kurzen Auszuge mit, was ich vor Jahren nach Vollendung meiner Aischylos-Üebersetzung (1870) sehr weitläufig und eingehend ausgearbeitet hatte. Der Raum, der hier geboten war, gestattete nur eine stark gekürzte Wiedergabe, daher etwaige Lückenhaftigkeit gütigst entschuldigt werden möge. Ueber den Dionysos-Mythos und Cultus habe ich in der Vorrede zu meiner Uebersetzung der Euripideischen „Bakchantinnen“ Ausführlicheres mitgetheilt. Im Uebrigen kann ich zur Vergleichung und Ergänzung des oben Folgenden den Abschnitt: „Griechenland“ in dem nächstens deutsch erscheinenden Werke von Schuré, das musikalische Drama, 1 Bd. (Leipzig, G. Schömp) empfehlen.

feierten, zum Halt und Inhalt, soviel eines solchen in einem Jubelgesange gottbegeisterter Dionysosbiener noch nöthig erschien. Die also entstandene dithyrambische Poesie, an sich demgemäß vorwiegend lyrisch und epischer Weiterentwicklung wenig geneigt, fand zur passendsten Begleitung den Tanz, die unmittelbare Freudebewegung, erhöht durch den Genuß des Gottes selbst. Aus diesem natürlichsten aller Culte ward wieder Mythos, nämlich die vielfältigen Sagen der Bakchanten- und Satyrn-Züge, in deren Begleitung Dionysos stets sollte erscheinen sein. Denn allerdings ward der Wein stets in Begleitung wilder dithyrambischer Hymnen und trunkener Tänze genossen.

In dem ganz specifisch ländlichen Cultus der Allen nahe stehenden Naturgotttheit mußte, zumal bei solcher allgemeinsamen Begeisterung an der berausenden Macht des Gottes, der dithyrambische Hymnos, den doch zunächst nur ein Einzelner sang, sich sehr bald zum Chorgesang erweitern. Dieser begleitete dann den Vorsänger durch die Ausbrüche der lebhaften Empfindung, welche dessen Preis des Gottes in den Gemüthern der erregten Menge hervorrief. Nicht erst am Hofe des korinthischen Tyrannen Periander brauchte ein Dichter wie Arion solche Umgestaltung vorzunehmen; diese mußte sich aus dem Wesen des Cultus selbst entwickeln. Der Vorsänger sang den Hymnos, der sich auf irgend welchen Vorgang aus dem Leben des Gottes wol immer im Anschluß an die dem jedesmaligen Feste zu Grunde liegende Idee bezog, und der Chor überstimmte das geringe epische Element darin nun noch durch seine jubelnde Verwerthung des reichen lyrischen Stoffes.

Doch kam auch bald ein ernsterer Zug in diese Feier; besonders als kleinasiatische Einflüsse über die griechischen Inseln nach Hellas gebrungen waren, und Dionysos dadurch wieder an geistiger Bedeutung gewann. Die bedeutsamen Culte der Völker Kariens und Lykiens in Kleinasien, welche der großen Mutter, der Erde, und ihrem Sohne, dem Manes, oder der Kybele und dem Attis galten, welcher untergeht und von der Mutter wie von der Menge des feiernden Volks aufs Wildeste beklagt wird, bis ihm wiedergeboren der eben so unmäßige Jubel zum Empfange erschallt, diese Culte, die also das ganze Leben der Natur, Erwachen, Vergehen, Wiederkehren, in sich schlossen, und denen der Gott überhaupt die Lebenskraft der Welt geworden war, wirkten auf die kleinasiatischen Griechen und von ihnen auf die Griechen des Mutterlandes selber und den dortigen Dionysos-Cult zurück. Dionysos in seinem Verhältniß zur Semele und seinem ganzen Wesen als belebende Naturkraft entsprach noch am besten jenen asiatischen Gestalten. Die Mutter des Gottes war keine andere als die der „Mutter Erde“ oder Kybele Asiens entsprechende Griechengöttin De-

meter. Damit kam der tiefe Gedanke der Einheit des Furchterlichen mit dem Schönen und Guten, des Wandels des Schreckens in den Segen, sowie auch die Idee des Ewigen im steten Wechsel der endlichen Erscheinungen, wie das Leben der Natur sie zu offenbaren schien, zur bedeutsamen Geltung. Solchen Gedankens der Harmonisirung des Ewigen mit dem Endlichen, des Versöhnens des Göttlichen mit dem Menschlichen, bemächtigten sich vornehmlich die Demeter = Feste zu Eleusis gegenüber der landläufigen Religion und Götterverehrung des hellenischen Volks; dort ward der Dionysos = Cult zum Mysterium.

Das Herbstfest in Eleusis schloß mit der Einholung des Bakchos als Festgenossen; denn hier galt er der Feier der Weinernte zugleich mit der Hoffnung auf eine nächstjährige Wiederkehr des Naturlebens. Dazu kam das winterliche Trauerfest der Lenäen, um den kürzesten Tag, womit sich die Kelterfeier verband, und im Frühjahr das Freudenfest der Wiederkehr, sowie der Faßöffnung. Die Geschichte des Gottes betraf nun also nicht mehr nur seine wunderbare Geburt, sondern auch seinen bellagenswerthen Tod und seine stets wieder erhoffte und jubelnd begrüßte Zurückkunft. Dies Alles gab reichlichen Stoff für den Vorsänger an den betreffenden Festtagen und demgemäß für die Gesänge des Chores. Die Thaten des Gottes feierten die Freudenfeste; seine Leiden wurden Gegenstand der Feier an den Lenäen; doch mischte sich beides auch wieder bergestalt, daß die Thaten nicht ohne eine Beimischung der Erinnerung an die Leiden gesungen werden konnten, wogegen auch wol die Leiden am Freudenfeste als komische Malheurs bespöttelt wurden. Der Gott war einmal populär; man fühlte sich ihm nahe, ihn unter sich, in sich, und so stellte der Chor bald selber jene Begleiter des Gottes dar, von welchem der Rhapsode in ihrer Mitte ihn selber gleichsam schon repräsentirend sang. Als Satyrn verkleidet, gehörnte und geschwänzte Gesellen, tanzten sie auf ihren Bodsjüßen, den Anfängen des tragischen Rothurns, ihre dithyrambischen Chöre. Das waren nun nicht mehr bloße Jubelrufe an die segnende und beseligende Naturkraft, sondern sie verbanden sich mit dem Begriff einer wenn auch nur erzählten Handlung, so daß in dem Cultus, wozu er beim lebhaftesten Landvolk schon immer neigte, ein mehr als bloß rhythmischer Freudentanz zur Begleitung hineingezogen ward, nämlich eine mimische Darstellung, zunächst nur der bezüglichen Empfindungen und Affecte, wie sie der Rhapsode mimisch und melodisch erzählend anregte. Schon war also eine Vereinigung aller dabei in Frage kommenden Künste erreicht, aber freilich zu besonderen Gunsten des lyrischen Elements.

In solcher Gestalt tritt die dionysische Festfeier, diese an sich demokratische des ackerbauenden Landvolks, der Dämonen, in die poli =

tische Strömung, die sie bald ihrem Ziele zuführt. Auf die Zeit der Königsherrschaft und damit auch der specifisch epischen Heldenpoesie war in den griechischen Staaten unter heftigen Parteilämpfen die Entwicklung der demokratischen Freiheit gefolgt, innerhalb welcher eine subjectivere Richtung der Poesie immer mehr hervortreten mußte. Jene Lyrik eines Alkaios, Tyrtaios, einer Sappho, welche, fernstehend von dem Dramatischen sich formell schon nähernden dionysischen Cultus = Poesie, sich selbständig unter dem Einflusse der neuen Zeit entwickelte, hat freilich an Wirkung auf die dramatische Poesie der Griechen hinter der älteren dithyrambischen Lyrik zurückstehen müssen; doch aber ist ohne Zweifel eine subjectivere Richtung in der Poesie, wenn sich eben nur dramatische Meister finden, welche ihren belebenden Einfluß verwerthen, von hoher Bedeutung für die Entwicklung des Dramas. Denn was Anderes endlich ist doch wol die dramatische Person, als eine epische Gestalt, die sich kraft Dichtergenies umlebt und nun erst ganz belebt zu einem selbständigen, handelnden Subject, einem Ich, wie es die Lyrik erst zur Geltung kommen läßt? „Erfinder“ solchen Dramas wird Thespis genannt; d. h. Thespis wird der Erste gewesen sein, der in jene Cultform ländlicher Feste auch Helden aus dem Epos an Stelle des Gottes Dionysos einführte, und zwar nicht nur, indem von ihnen gesungen und erzählt ward, sondern indem sie selbstredend für sich eintraten. Das Epos mußte sich herablassen zu dem ländlichen Spiele, und so begann denn Thespis seine Stücke schon nicht mehr mit dem Chorgesang, sondern mit dem Prolog des einzigen Schauspielers, den er auftreten ließ, und der nun erst wirklicher Schauspieler war. Die Handlung war somit das Erste, aber freilich immer noch eine erzählte Handlung oder Mittheilung des eigenen Willens oder Leidens, worauf der Chor dann im entsprechenden Costüm sich mit dem Schauspieler einließ, entweder auf seine Erzählung mit dem lyrischen Ausdrucke der damit gegebenen Stimmung zu erwidern, oder seinem Willen ermahnennd das höhere Soll in der alten, feierlichen Form seiner Gesänge entgegenzusetzen. Mit diesem neuen Spiele fand er Aufnahme in den Mauern der Stadt. Aus dem subjectiv = dramatischen Streite der Parteien in dem griechischen Staate war zunächst die persönliche Harmonisirung der Gegensätze unter der Gewalt der Tyrannis hervorgegangen. Thatkräftige Männer, auf das Volk gestützt, besiegten die Parteien und ergriffen die Alleinherrschaft. Es mußte ihnen daran gelegen sein das Volk an sich zu fesseln; und da bot sich leicht der Glanz einer populären Kunst als Mittel, zumal wenn ein religiöses Fundament ihr tiefere Bedeutung verlieh. Jetzt bildete Arion beim Tyrannen Periander von Corinth den Dithyramb zur vollendeten Kunstform aus; jetzt verbannte der Ty-

rann von Sikyon, Kleisthenes, die epische Adelspoesie zu Gunsten des volksthümlichen Schauspiels; jetzt räumte denn auch Peisistratos, der Tyrann von Athen, dem Thespiis den alten Altar des Dionysos im Lenaiion ein, und die Frühlings- und Freudenfeier im März ward als städtische Dionysien dort mit aller Pracht begangen, während die Herbstfeier noch dem Lande eigenthümlich blieb. Es zeigt doch schon die Entfremdung von dem ursprünglichen Cultus, daß man das Freudenfest bestimmte für die Aufführungen der neuen tragischen Dichtungen. Ihr Inhalt war eine Sache für sich; mit dieser neuen Kunst ward der alte Gott gefeiert. Dagegen drang aber auch das komische und eigentliche Satyr-Element vom Lande in die Städte hinein und fand auch seinen Platz an den Dionysien. So entwickelte sich von der Zeit des Thespiis an in Athen sowol die Tragödie wie das Satyrspiel. Noch mehr aber that Peisistratos zur Förderung solcher Entwicklung. Er ließ durch Onomakritos die alten symbolischen eleusinischen Gefänge unter den Namen des Orpheus und Musaios sammeln, wonach Onomakritos selbst ein theologisches System zusammenstellte, darin sich die alte Idee der Mysterien bergestalt wiederum offenbarte, daß eine solche Zusammenstellung von unausbleiblichem Einflusse auf die nun erscheinenden tragischen Dichter sein mußte, da eine Darstellung dieser Idee selber die Tragödie war. Und auch die Epen des Homer ließ Peisistratos nach den alten unter den Rhapsoden und im Volke lebenden Gefängen vollständig wieder zusammenfügen.

Nun waren aber die epischen Heldengestalten durch Thespiis wenigstens in so fern zu dramatischen Personen geworden, daß er den Vorfänger des dionysischen Chorals als Heros auftreten und mit dramatischer Rede sich an den Chor wenden ließ, der ihm mit lyrischem Gesange antwortete. Wie wenig wahrhaft dramatisch aber konnte noch diese Rede sein, da man ja darin doch nur die Beziehung des Helden zum Chore ausgebrückt fand. Von der Beziehung desselben zu anderen Personen vernahm man wenigstens ebenfalls allein erzählender Weise durch den Schauspieler oder aus den erwiderten Chorgesängen. Auf der Scene sah man nichts als die Beziehung dieser Beiden. Situation war also das Höchste, was erreicht ward, mitleid- und furchtweckende Situation, zur tieferen Erregung dieser Affecte durch das Pathos unterstützt, mit welchem diese ernstesten Stücke ausgestattet wurden. Daneben entwickelte sich dann auch die zweite Gattung dramatischer Dichtung, wo es auf Erheiterung abgesehen war, und an Stelle jenes tragischen Pathos der Humor und die Satyre traten. Das war das ausg. bildete Satyrspiel des Phliasiers Pratinas und des Atheners Choirilos. Beide dichteten um 500 ihre Erstlinge. Sie stritten schon in dramatischen Wettkämpfen, wie solche seit 535 bereits be-

standen. Mit diesen Wettkämpfen gewann das Spiel selbst eine ganz neue Bedeutung. Es concentrirte sich ein allgemeines und nicht mehr allein religiöses Interesse darauf. Dieß Interesse galt nun auch nicht mehr so sehr den Stoffen als wie der Darstellung, der dargestellten Dichtung. Die Form ward wesentlich, weil in ihr sich die Handlung neu gestaltete. War der Inhalt durch Thespis das neu belebende Element für die alte dionysische Form geworden, so ward doch nun die Form auch wiederum neu belebendes Element für den Inhalt. Denn darin lag die Kunst des wettstreitenden Dichters: seinem epischen Stoff die Form zu geben, wie sie für die Bühne bestand. Dieselben epischen Stoffe traten als Tragödien, wie auch als Satyrspiele auf; und bald ward es eingeführt, daß der Tragödie immer ein Satyrspiel folgen mußte. Die ernstesten Stücke, meist drei an der Zahl, füllten den Tag des Festes aus, das, wenn der Abend hereinbrach, bei phantastischem Fackellicht der muntere Schwanz der wohlbekannten Gottesgenossen beschloß. Hatte der Tag der Feier alter Heroen aus Homer's Gefängen gegolten, dem Achilleus oder dem Odysseus, oder der tragischen Geschichte des Griechenflottenführers Agamemnon, so konnte es wol gar kommen, daß derselbe Held am Abend sich noch berauschen ließ durch die gehörnten Spaßmacher an ihres „Vater Bromios“ göttlichem Saft und so endlich doch noch derjenigen Gottheit am Schlusse des Festes, im Dunkel der Nacht erlag, der, fast vergessen über die Mythen des Schauspiels, die ganze Feier doch eigentlich gegolten haben sollte. Eine solche Feier ward um so vielseitiger, als vor Aischylos die trilogischen Stücke noch keine Trilogie im strengen Sinne bildeten, also drei verschiedene Mythenkreise zugleich sammt dem Satyrspiel auf die Scene gebracht wurden, und innerhalb jedes Mythos, jeder Tragödie, der Chor dann auch wol je nach den Situationen — sowie später nach den einzelnen Stücken — wechselte und in neuer Gestalt und Gewandung wieder erschien. Damit war dem Prunk und aller Verfeinerung des anfänglich so rohen Spiels Thür und Thor geöffnet; und immer spielte der Chor die Hauptrolle, wonach denn auch jede Schauspiel-ausrüstung den Namen einer Choregie führte, sowie der Bürger, welcher eine solche über sich nahm, Chorage hieß. Es war auch jetzt noch der alte feierliche Choral; nur daß aus dem Vorsänger eine mimische Person irgend eines epischen Sagenkreises geworden war.

Eine bedeutsame Veränderung ward erst durch Einführung des Sprechers oder eigentlich Wiedereinsetzung des alten Vorsängers als eines Vorsprechers neben der dramatischen Person, des Koryphäen neben dem Protagonisten, bewirkt. Sie wird dem Phrynichos zugeschrieben, dem bedeutendsten Tragiker vor und neben Aischylos, bevor Sophokles auftrat. Dieselbe Neuerung wird für das Satyrspiel

des Choirilos' Verdienst genannt. Jetzt gab es eine dramatische Beziehung zwischen zwei Personen, und durch die Theilnahme des Chorführers an der Handlung ward der ganze Chor noch mehr in dieselbe hineingezogen. Was man aber von Phrynichos weiß, muß davon überzeugen, daß er nach wie vor weit mehr Gewicht auf den Chor als auf das Drama selber legte, und zwar besonders auf den lyrischen Charakter des Chors, so daß ihm das Dramatische weit weniger als das Sentimentale, welches zu lyrischen Gesängen Veranlassung geben konnte, bei der Bildung seiner Fabeln am Herzen lag. Seine „Perser“ begannen gleich mit dem Auftreten des geschlagenen Xerxes, und der Rest war Jammer.

Aischylos, sein großer Nachfolger, benutzte denselben Stoff zu einem der ebenbürtigen Chorgemälde in dramatischem Sinne; denn er erhält in Spannung bis zum Schluß, wo dann Xerxes' Heimkehr Anlaß zur gewaltigsten Klage als Ende des Ganzen gibt. Sein Chor lebt den ganzen Krieg von den ersten Anfängen bis zum letzten Schlage mit, sowie ihm seine eigene Sorge, Atossa's Schrecken, des Boten Erzählung, des Darios Warnung, des Xerxes Unheil in stets gesteigertem Grade das Bewußtsein seines furchtbaren Gewichtes für das persische Vaterland tragisch erleuchtet. Und in der That, Aischylos ergriff vornehmlich das Tragische seines Stoffes überall aus ganzer Tiefe; der bewußte Träger dieses Tragischen war aber doch wieder gerade jener Chor, der von Alters her in sich selbst das Leiden des Gottes, nun der Helben erlebte, wie es sich ihm in episodischen scenischen Bildern auf der Bühne darstellte. Es war die Sache des Chores: den dargestellten Mythos mit regem Mitleid (wie es sich durch die musikalische Kunst am innigsten ausdrückt) zu begleiten, zugleich aber auch die Furcht vor dem ewigen Gesetz rege zu erhalten, das für seinen Blick sich auch hier auf der Bühne wieder als fürchterliches Schicksal am leidenden Helben erfüllte. Damit ward es geboten dem Mitleid des Chores stets das volle Maß tragischen Leidens zu bieten, so daß allerdings das antike Drama von vornherein das Leiden der eigentlichen Handlung vorziehen mußte. Dagegen bezog sich die Furcht des Chores und seine religiösen Ermahnungen im alten feierlichen Stil weniger auf die Episoden der Handlung als solche, vielmehr auf ein Höheres, welches in jeglicher Tragödie mit gleicher Gewalt die herrschende Macht blieb, das Schicksal. That Aischylos auch auf der Scene den Schritt weiter einen zweiten Schauspieler einzuführen, so brachte dieser doch immer noch keinen völligen dramatischen Gegensatz gegen den Ersten mit sich, sondern war allerhöchstens eben der Bote der höheren Macht, welche doch schon mehr oder weniger energisch in des Chorführers Bewußtsein dem Helben entgegengetreten war. Aischylos sorgte für

eine Belebung der scenischen Handlung, besonders auch durch wunderbar scharfe Charakterisirung selbst der zweiten Personen, gewann aber auch diese Belebung schließlich weit mehr noch durch die Fürsorge, die er seinem Chor widmete, als durch jene Vermehrung der handelnden Personen, die nur den Wechsel, aber nicht das Wachsen des Dramas begünstigten. Vielmehr zog er den Chor, den besten Repräsentanten der tragischen Idee, in die Handlung endlich vollständig hinein, und zwar nicht nur mehr als lyrisches und religiöses Element, sondern, unter Beibehaltung dieser Potenzen im höchsten Maße, selbst als dramatische Person. Ja, er wird ihm sogar zur entschiedenen Hauptperson. Seine „Schutzlehenden“ sind der erste vollständige Beleg dafür. Durch das ganze Stück kämpft im Chore der Danaiden ein großartiger Widerstreit zwischen der Furcht vor dem Götterzorne, der ihnen droht, und der Hoffnung auf den um Mitleid und Schutz angeflehten König. Das Stück behandelt ausschließlich die für den Chor persönlich brennende Frage: wird dies beides jemals vereinbar sein? In der „Dreisteia“ ist der Chor zwar Anfangs Nebenperson, erreicht dafür jedoch zum Schluß den Gipfelpunkt seiner dramatischen Bedeutung. Er entwickelt sich immer mehr in die Seele des Dramas hinein um es von innen heraus endlich in der geforderten Harmonie abzuschließen. Im „Agamemnon“ steht er zum eigentlichen Mythos nur erst im Verhältniß von Stadt zu Burg; es sind argivische Greise, Agamemnon ihr König. Im „Todtenopfer“ wird daraus die Schaar der Dienerinnen, zum Hause gehörig, Alktaimnestra Gehorsam schuldig, für Drestes und Elektra liebend besorgt. In den „Eumeniden“ werden sie gar der innerste Theil des Helden selbst und ihre Wandlung aus Eringen in Eumeniden ist seine eigene Reinigung und Erlösung.

Will man des Aischylos hervorragende Stellung gegenüber den früheren Tragikern bezeichnen, so kann man also sagen: es war der bedeutendste Dramatisirer des Chor-Elements. Dabei gewann er in seinen Chören eine dramatische Lyrik von bisher ungeahnter Gewalt; und die tragische Tiefe des Bewußtseins, wie es der Chor der gottbegeisterten Dionysosdiener repräsentirt hatte, kam durch ihn, den Eingeweihten in die eleusinischen Mysterien, zur vollsten, Alles bestimmenden Wirkung. Das eigentliche Drama, als scenische Form, wie wir es verstehen, blieb wesentlich in den alten Schranken des lyrischen Göttercultus, zu dessen verklärter Würde die Tragödie des Aischylos sich nun wieder völlig erhob. Aber Keiner vor ihm, noch nach ihm hat es vermocht die Gewalt übermenschlich tragischer Schicksalsmacht mit gleicher erschütternder Kraft vornehmlich in der dramatischen Lyrik seiner Chöre zum Ausdruck zu bringen, wie er. Dieses tragische Bewußtsein, das sich so mächtig Ausdruck schaffte mit den alten Mitteln

der Kunst, die sich aus seinen mysteriösen Anfängen entwickelt hatte, dies Bewußtsein, in der Natur-Anlage des Dichters gegeben, drang unter äußeren und inneren Einflüssen mannichfachen Art zur vollen tragisch sich verkörpernden Klarheit. *)

Zu Eleusis, dem Mysterienorte selbst, war Aischylos vor beinahe 2400 Jahren (525 vor Chr.) geboren worden. Seine Jugend fiel in die Zeit der athenischen Verfassungskämpfe, die den mächtigen Freiheitsfinn zur Blüte brachten, kraft dessen das geringe griechische Volk die übergewaltig drohende Persermacht vom europäischen Boden für immer zurückschlug. Der große Tag von Salamis war der erste Lebenstag des Euripides; im Festchor der Siegesfeier tanzte Sophokles, der Jüngling; und Aischylos, der bei Marathon und Salamis selber mitgefochten, feierte hernach die hohe Bedeutung des Tages in seiner Tragödie, den „Persern“. Aber der Dichter erlebte nicht nur das herrliche Salamis; es blieb ihm nicht erspart die Tragödie, die er in den „Persern“ entrollt hatte, auch in seinem Vaterlande sich mehr und mehr zu blutigem Spiele vorbereiten zu sehen. Das siegreiche Athen trat an die Spitze der griechischen Staaten. Das einst mächtigste Sparta, principieU die politische Gegnerin der ionischen Schwester, sah sich genöthigt ihr altes Ansehen durch Kampf bis aufs Leben gegen jene neu emporgewachsene Macht wieder zu gewinnen. Diese furchtbare, so bald nach dem Siege, den seine Dichtung gefeiert hatte, herandrohende Gefahr mußte den durchaus tragisch-hellfichtig angelegten Genius des Aischylos, des Eleusiniers, das pessimistische Bekenntniß seines Gewissens vornehmlich als laute Warnung wieder und wieder ausdrücken lassen: daß auch auf dem Glück ein Fluch ruht; daß nimmer Maß halten zu können den Menschen in das Verderben stürzt; daß Reichthum und Macht den Frevel zeugen; daß dem Menschengeschlechte der verruchte Trieb eingeboren über den Willen der Götter hinauszustreben; alles schmerzliche Bekenntnisse, die sich ihm zu den gewaltigsten Tragödien des Alterthums gestalteten.

Anfang und Ende dieser Weltbetrachtung des Aischyleischen tragischen Bewußtseins bezeichnen am besten seine beiden größten und erhaltenen Tragödien: „Der gefesselte Prometheus“ und die „Oresteia“.

Prometheus ist der Adam, mit dem die ganze von ihm ausgegan-

*) Der dramatische Chor des Aischylos gerade verlangte zur vollen Verständlichung der Aischyleischen Kunst für unsere Leser die Verwandlung seiner lyrischen Form, deren gewaltige Wirkung für uns nur noch fremde Unbegreiflichkeit ist, in die uns gewohnte dramatische Form. So ward der specifisch Aischyleische Geist, aus seinem Mutterboden zwar gelöst, in künstlich conservirender Gestalt einigermaßen hinüber zu leiten versucht in eine heutige Begreiflichkeit.

gene Menschheit dem Fluche verfällt. Er zuerst verletzt die heilige Ordnung der Dinge, indem er Zeus' Willen vorgreifend das Geschlecht der Menschen aus eigenen Kräften schafft und erhält. Wie den Apfel der Erkenntniß vom Baume des Paradieses holt er sich aus den Wolken die göttliche Flamme, die in der irdischen Brust entzündet nur zu leichtem Stoff und immer neuen Stoff findet um einen ewigen Brand in der ganzen Menschheit zu erzeugen. Hier offenbart sich poetisch der Kernpunkt des tragischen Bekenntnisses, daß unser Dasein mit all seinen Tugenden und Schwächen an sich schon eine Verletzung des göttlichen Maaßes sei, eine Schuld, wie sie die Philosophie des Anaximandros' auch erkannt hatte. Diese erste Schuld blüht in der Tragödie der Repräsentant der gefallenen Menschheit, Prometheus, in den Fesseln, die ein Jeder von uns trägt und wie oft so schmerzlich empfindet! Aber statt sich zu beugen unter das Bekenntniß seiner Schuld, daß ihm seine Freiheit wiedergeben würde, macht er es wie ein Jeder von uns. Er jammert über seine Schmerzen, wie wir über alle die Schwächen, in die wir gefettet sind, und über die verzehrenden Folgen unserer, jenem Geier gleichen, Leidenschaften. Aber den treuen Mittler weist er trotzig von sich, der ihn mit seinem Gott verfühnen will. Vortrefflich weiß er der unglücklichen, gleich ihm vom Götterzorn verfolgten Io Rath zu ertheilen in Betreff ihrer ferneren Leiden auf der weiten Wanderschaft. Aber, wie er bei aller seiner Klugheit den rechten Rath doch nicht ertheilt, ja, wie er sie, die von der Hera Eifersucht gepeinigt um Hilfe rief, vielmehr allein gegen die Liebe des Zeus, die sie erretten würde, zu empören sucht, so ist er selber auch schließlich blind gegen alle Vorstellungen, die ihm der Gott durch seinen Boten machen läßt. In die Nacht des Abgrundes versenkt nimmt er das Bewußtsein mit sich hinab, daß er der von Zeus mit Vernichtung bedrohten Menschheit geholfen habe. Aber eine Menschheit, welcher durch das Trugbild der blinden Hoffnung, die er ihnen eingepflanzt, erst geholfen werden mußte, war wol der Vernichtung eher werth als der Hilfe. Hätte nicht Prometheus vorsinnig sein Fliedwerk gewagt, so konnte der Gott der sittlichen Weltordnung in wahrer göttlicher Weisheit ein neues Geschlecht geschaffen haben, das frei von titanischer Verwandtschaft, ledig der Prometheus'schen Schuld, die Hoffnung nicht gebraucht hätte um glücklich zu sein und nicht die Flamme gebraucht hätte um der Blindheit zu leuchten. Aber noch ein anderes Bewußtsein nimmt der gestrafte Titan mit sich hinab: daß einst für ihn selber der Heiland erscheinen werde. Es ist allgemein menschlich, daß wir aus der Nacht der fortzeugenden Schuld einen ahnenden Blick in einen Morgen werfen, der alle Schrecken verschrecken soll. Wir empfinden unbewußt in den Schmerzen des

Daseins, die wir bejammern, den Druck der eigenen, hartnädig gelangneten Schuld. Der Wunsch nach Vinderung, der dennoch stockt vor der Pforte des Todes, wird zum stillen Gebet um ein neues Leben, einem Gebet, so tief im armen Menschenherzen, daß es dem prahlenden Bewußtsein auf seiner Scheinhöhe oft ganz verborgen bleibt. Manchmal nur tönt es wie Glockenklang leise herauf, und das ist das Gewissen. Auch dem Prometheus tönt die Glocke, aber der immer Kluge deutet sie auf die Stunde der Rache für sein verletztes Recht, und ganz Mensch sinkt er in die Nacht der Verdammniß mit dem Rufe an die Elemente: seht mich das Unrecht dulden! — Die Tragödie ist verloren, in welcher nun gezeigt ward, wie der ersohnte Heiland erscheint und nicht die Hand zur Rache, sondern zur Veröhnung bietet. Es galt das göttliche Maß wieder zu gewinnen; dazu konnte nur das tiefste Selbsterkennen führen. Es mußte klar werden in der Nacht der Seele: es liegt in keinem Andern Heil. Diese Klarheit ging auf mit jenem Heiland, dem Herakles, selbst, welcher die Pforte der Freiheit öffnete durch die Vereinigung der gefallen Menschen mit dem gnädigen Gott. Ist nun dieser Heiland die verkörperte Sehnsucht des Menschenherzens, so sieht man, wie ein unbewußtes Gefühl in ihm zum Bewußtsein kommt, und dieses Bewußtsein selbst das tiefste Selbstbewußtsein ist, in welchem der Mensch seinen Gott in sich wiedererkennt und in der Erkenntniß sich mit ihm auf ewig einigt. Diese Harmonisirung, die Constatuirung und Verewigung des heiligen Maß = Gesetzes, ist das Ideal des Aischylos.

Was uns in der Tragödie des „befreiten Prometheus“ verloren gegangen, eben jene endliche höhere Ausgleichung des tragischen Zwiespalts, das haben wir dafür um so herrlicher in der vollständigen Trilogie der „Dreiteia“. War Prometheus der Repräsentant der ganzen Menschheit, als deren eigenmächtiger Schöpfer er leidet, so erscheint Orestes als Repräsentant des einzelnen Menschen, als ein rechtes Prometheuskind, an dem sich der Fluch vom Ahnherrn her bewährt, aber auch löst. Prometheus steht allein; sein Geschick füllt eine ganze Trilogie. Mit dem Schicksal des Orestes treten wir dagegen in eine Familiengeschichte, worin sich das ganze im „Prometheus“ gleichsam prophetisch verschuldete Menschheit-Leiden abspielt. Der Fluch des Glückes beginnt den fortzeugenden Fluch des Glendes. Seine stets neue Verkörperung ist die Unthat, die Schuld. Nun wäre es nicht im Sinne der Tragödie, wollte uns der Dichter gleich in den Jubel des Glückes einführen, aus dem dann plötzlich der Fall in das Gegentheil erfolgen würde. Vielmehr ist ihm auch das Glück des siegreich heimkehrenden Hausherrn und Königs Agamemnon nur ein rasch aufloderndes und wieder in sich zusammenfinendes Licht in der Nacht des tragischen Lei-

dens, dem alles Irdische unterworfen ist wie einem Zauberschummer mit entsetzlichen Träumen. Das Glück ist der helle Bote des Unheils. Ja, das Unheil in Person, *Klytaimnestra*, empfängt es schon in der Pforte ihres Hauses. Während draußen das Glück in zehnjährigem Kampfe errungen ward, nistete sich daheim das Unheil ein; denn das Glück war erkaufte worden mit einer schwer verletzenden That. Der Vater mordete die Tochter. Nun schlägt die Mutter den Gatten. Aber der Sohn rächt den Vater an der Mutter. So vollzieht sich das tragische Schicksal des Mensch-Seins, das Schicksal der Prometheuskinder. So lange eine Tantalidenmutter Menschen gebar, wuchs auch die alte titanische Blutschuld neusprossend ins Leben. In gewaltigen Thaten sehen wir das Schicksal wirken, die uns mit tiefer Furcht erfüllen, weil wir doch so inniges Mitleid haben müssen; denn wir sind Kinder der gleichen Schuld! Dann aber beginnt eine neue Wirkung, gleichsam der Rückschlag, in gewaltigem Seelenleiden, das uns mit gleichem Weh ergreift; denn wir sind die Geschwister des von den Erinyen verfolgten Muttermörders. Diese uns als die erschrecklichsten Grauegestalten erscheinenden Erinyen, vor denen wir fliehen möchten, wahnsinnig fliehen wie *Drestes*, sind aber im tiefsten Grunde wirklich schon die *Eumeniden*, die Wohlmeinenden, als welche sie später Tempel und Dienst erhalten. Dies entsetzliche Leiden der Verfolgung ist der Beginn der Erlösung. Die Verfolgung der heulenden Dämonen ist das Bewußtwerden des Menschen von seiner Schuld. Noch folgen ihm die Gespenster als ein Fremdes, die erlösende Macht als eine verderbende, weil sie ihm erscheinen, so wie er sich selbst erscheinen würde, sähe er sich mit den Augen dessen, der er werden soll. Es ist der Kampf des angeborenen Bösen mit dem ewig Guten. Aber das Böse, das als ein unüberwindliches Gesetz sich immer von Neuem in schrecklichen Thaten auslebt, das selbst in dem mitwaltet, was Recht dünkt, und dem hütende Götter vorstehen, dies Urböse naht hier auf der Bahn des tiefsten Seelenleidens seinem Ende; und das Ende dieses Leidens wird eintreten, wenn dagegen das Gute, das hier nur als endliches Trugbild, als rasch verlöschtes Flammenspiel erschien, zum ewigen Gesetz geworden, aus dem marternden Gewissen des Einzelnen ein heiliger Gewissensrath der Menschheit geworden, kraft dessen sie sich wieder in ihrem Wissen vereinigt mit dem Willen der ewig gerechten Gottheit. Die Erinyen werden zu Eumeniden, und nun erst ist *Drestes* ganz erlöst. Das göttliche Maß ist wieder als Weltgesetz anerkannt, und seiner warten: die *Areiopagiten*.

So lehrt *Aischylos*, wie er ausging von der politischen Erfahrung aus der nationalen Geschichte, am Schlusse seiner dichterischen Laufbahn zu einer politischen Idee zurück, in welcher endlich sich auch

sein ganzes ethisches Glaubensbekenntniß aussprechen und verkörpern zu wollen scheint. Nicht ohne Grund kann man annehmen, es stehe hinter dem erhabenen Gedanken der Ausöhnung des freien Prometheuskindeß mit der ewigen Götterherrschaft doch immer noch auch der politische Wunsch einer Ausgleichung des befreiten Volkes mit dem alten Abel. Doch diese ersehnte Harmonie ward in ihrer symbolischen Darstellung so wenig verstanden, als in Wirklichkeit erreicht. Der Dichter blieb überhört von seiner Nation, ein einsamer Werkstein; aber er überragte die politischen Händel seiner Zeit mit der ewigen, allgemein-menschlichen Wahrheit seines tragischen Bekenntnisses, der Lehre von der Tragödie des Menschengeschlechtes. Wie er den Prometheus im Auslande zur ersten Darstellung gebracht (am Hofe Hieron's von Syrakus, 475), so lehrte er bald nach der Darstellung der Dresteia, 459, dem ihn zwar krönenden, aber nicht verstehenden Vaterlande schmerzlich entsagend wieder den Rücken um nach Sicilien zurückzukehren.

Prometheus und Dresteia bilden Beginn und Schluß des uns überlieferten Bruchstücks einer der gewaltigsten poetischen Thätigkeiten, in welchem die einmal ergriffene Idee sich stets gleich mächtig darstellt, sei es am Geschick der stolzen Perser, sei es in den tragischen Scenen der thebanischen Königsage, sei es am Schicksal des Jo-Geschlechtes. Wie aber die letzte Schöpfung die früheren alle verbunkelt, so wird auch der „Prometheus“ zuvor schon überstrahlt haben, was der Dichter in seiner ersten Zeit geschaffen hatte, und wovon nichts mehr erhalten ist. Es scheint wirklich ein neuer Lebensabschnitt in des Dichters Thätigkeit, der uns vorliegt. Begann doch auch zur Zeit seiner Prometheusdichtung schon die politische Trübung des hellen griechischen Siegeshimmels. In demselben Jahre, das den Sieg dieser Tragödie in der Fremde sah, in die sich der Dichter selbst verbannt hatte, ward der Sieger von Salamis von seinem Volke in die Verbannung geschickt. Um wie viel herber mußte dieser Vorfall den Dichter berühren, da er nach seinem Gewissen eine solche Bestrafung dessen, der sein Vaterland gerettet, nur für gerecht und verdient erklären konnte. Was Angesichts des Perserunterganges schon als Ahnung in ihm wach geworden, begann sich damals schon vor Aischylos' Augen zu erfüllen. Er stand im fünfzigsten Lebensjahre. Mit dem fünfundschwanzigsten hatte er angefangen sich an den öffentlichen Wettkämpfen zu betheiligen. Ist es nicht Vorsehung, daß, was uns erhalten blieb, insgesammt aus der Periode der nächsten fünfzehn Jahre stammt? Aus 70 Stücken lassen sich Bruchstücke in der Ueberlieferung nachweisen, doch nur diese 7 sind gerettet. In ihnen erst war Aischylos ganz er selber; vor dem hatte er mit einem Pratinas, einem Phrynichos zu kämpfen; es

gehört nach dem, was er damals geschaffen, sein Name der griechischen Literaturgeschichte nicht anders als jene Namen an. Was sich aber erhalten hat durch 2400 Jahre, das gehört der Welt. Es gehört der Welt nicht, weil es sich erhalten, sondern weil es ihr gehört, erhielt es sich.

473 folgten die „Perser“. Sie waren mehr geworden als ein Jubellied auf Salamis. Der Dichter des „Prometheus“ kam spät mit seiner Feier, aber nun erst konnte er als tragischer Dichter kommen. Nicht in die siegreiche Hellas, in die zerschmetterte Persis führt er sein Volk und weckt ihm Mitleid mit dem Feinde, Furcht vor dem Glück, das sich rächt in den Händen des Uebermuthes. Seine Nation sollte denken an die eigene herrliche Vergangenheit und denken an der Persermacht trauriges Vergehen. Nicht den Xerxes erniedrigen, nicht den Themistokles erhöhen, ein ewiges Gesetz wollte er darstellen, wie er es historisch bestätigt erkannte. Indem er so im höchsten Grade politisch verfuhr, war er im höchsten Grade tragischer Poet. Man gab ihm jubelnd den ersten Preis. Aber in seinen Augen hatte er damals so wenig den Preis errungen, nach dem er gestrebt hatte, wie später mit seiner „Orestea“. Die schöne Vergangenheit ließ man sich gefallen; daß aber die anhebenden Stürme der Gegenwart eine Zukunft herbeizuführen drohten, wie sie der Dichter in den „Persern“ geschildert, daran dachten sie nicht, als sie ihm den Preis erteilten.

471 kamen die „Sieben gegen Theben“ zur Darstellung. Die Geschichte des Oedipus konnte von dem Dichter mit dem Bewußtsein der Prometheuschen Schuld nicht unbenutzt bleiben. Von seiner Trilogie ist bloß dies eine Stück übrig; es behandelt den Bruderkampf des Oedipus mit dem Polyneikes. Wir suchen denselben Theil der großartigen tragischen Handlung vergebens in des Sophokles' Trilogie. Er fällt zwischen dessen „Oedipus auf Kolonos“ und „Antigone“. Freilich vermißt man in Aischylos' Stück bei aller dramatischen Lebendigkeit bis zum Eintritt der Antigone ein rechtes inneres dramatisches Leben, wogegen des Sophokles' Trilogie wol das dramatisch vollendetste Werk des Alterthums ist. Aber weshalb unser Dichter den Bruderkampf sich wählte und ihn doch scenisch darzustellen sich scheute, hatte vielleicht wieder seinen bedeutenden politischen Grund. Es war die Zeit der neu und drohend beginnenden Eifersucht zwischen Athen und Sparta. Wenige Jahre später stand Sparta in Waffen; nur innere Unruhen vereitelten den Ausbruch des Krieges gegen Athen. Hatte Aischylos in den „Persern“ schon gezeigt, wie er sich dadurch als rechter Patriot beweisen wollte, daß er ein allgemein menschliches Recht auch dem fremden oder gar feindlichen Theil nicht entzog, daß er vielmehr durch dieses überall gleich abgewogene tragische Recht sein Volk

an jenes Maß zu mahnen suchte, welches sein philosophisches und politisches Ideal war, so steht auch hier beim Bruderkampfe als das Recht der Menschheit fest, daß Keiner Recht hat, und aus dem ganzen kriegerischen Tumult des Dramas spricht die warnende Prophetenstimme: doch wenigstens das Unrecht nicht zu reizen und zu nähren. Aller prahlerische Glanz des angemessenen Rechtes vergeht im blutigen Staub der thebanischen Schlacht; einzig und allein erhebt sich glänzend aus dem Dunkel des Wahns die edle Gestalt der Jungfrau, welche trotzend dem Willen der Stadt allein das gewagteste Unrecht zu thun scheint — Antigone.

Wir erfahren jetzt fast zehn Jahre gar nichts von der rastlosen Thätigkeit des Dichters. 468 soll er zum ersten Male vom jungen Sophokles besiegt und abermals zu Hieron nach Syrakus ausgewandert sein. Das nächste erhaltene Drama sind „die Schutzlehenden“ aus dem Jahre 462. Wir haben uns diese sieben Werke des Aischylos' als vollständige Trilogien zu denken, wie solche in den letzten dreien, welche die „Dreiteia“ bilden, noch erhalten ist. Gerade er hat diese innere Verbindung zwischen den gewohnheitsgemäß hintereinander aufgeführten drei Tragödien herzustellen begonnen. Es fehlen uns aber gerade in diesem Falle am schmerzlichsten die folgenden Tragödien: die „Ägypter“ und die „Danaiden“. Die Schicksalswendung des erhaltenen Stückes ist keine entscheidende, sondern verlangt durchaus nach einer bestimmten Lösung. Die Danaiden sind vor des Ägyptos' Söhnen nach Argos geflohen und haben den König bewogen ihnen Hilfe zu gewähren; dafür droht ihm der Krieg mit den Verfolgern. Man würde in dem folgende Stücke erfahren haben, wie der ausbrechende Krieg der Ägypter gegen die schutzbietende Stadt den König zu dem verzweifelten Entschlusse treibt die Schützlinge dennoch auszuliefern, wie aber das Volk sich solchem Verbrechen am heiligen Schutz- und Gastrecht widersetzt und seinen König erschlägt um den Vater der Mädchen, den alten Danaos, an seine Stelle zu erheben. Nunmehr schließt Danaos, der immer Kluge, einen Frieden mit den Ägyptern dahin, daß sie ihre begehrten Bräute erhalten sollen. In'sgeheim aber wird verabredet, daß diese in der Hochzeitnacht ihre jungen Gatten ermorden. Die dritte Tragödie begann mit der Entdeckung dieser That am andern Morgen. Aber Hypermetra hat sich des Lynkeus erbarmt. Er ward durch sie gerettet. Mitten in die Nacht der Schuld und der Leiden von der Ahnmutter Io her ist der Stern einer reinen Liebe aufgestiegen. Die in der Antigone schon angeeutete Liebesmacht erscheint also hier bedeut'amer als irdisches Vorbild der göttlichen Harmonisirung. Hypermetra wird vom eigenen Vater vor ein Gericht geladen. Eine höhere göttliche Macht entscheidet für die Ehe der Liebenden, die zu-

gleich den Thron von Argos besteigen. Wie das Geschick der Io, das sich hier an ihrer Enkeltochter löst, diese Tragödie an den „Prometheus“ anknüpft, indem sie gewissermaßen das für die Io ist, was die „Dreiteia“ für den Prometheus selbst, so steht sie auch in inniger Beziehung zu dieser „Dreiteia“, dem nächstfolgenden und letzten Werke des Dichters. Stimmt doch die Einsetzung des Gerichtes unter Vorstiz eines höheren göttlichen Wesens, wenn anders man diese Vermuthung festhalten darf, ganz zur Athena mit dem Areiopagitenrath der „Eumeniden“. Zu der tragischen Grundidee, welche im „Prometheus“ ihren gewaltigsten Ausdruck fand, mochte sich im Laufe der fünfzehn für uns leeren Jahre, welche den Dichter selbst in herbsten Gegensatz zur Zeit und ihrer jungen Größe gebracht, die Idee der Harmonisirung, wie sie schon entwickelt ward, mehr und mehr ausgebildet haben. Wir haben in diese letzte Zeit jedenfalls auch die „Didipodie“ zu verlegen, welche den Labdakiden-Mythos, der schon in den „Sieben gegen Theben“ behandelt war, in anderer Fassung zur tragischen Darstellung gebracht hat. Didipous wird hier schließlich durch Theseus entführt: die Harmonisirungsidee, die im Herakles des „Prometheus“ zuerst auftaucht, nähert sich da schon der Form, die sie zuletzt in den „Eumeniden“ erhalten sollte. Mit der Aufnahme des Didipous in die Mysterien durch Theseus berührt der Dichter aber geradezu jene Harmonisirung des Ewigen mit dem Endlichen selber, als welche doch die Grundidee dieser mystischen Weihen und Feierlichkeiten gewesen sein muß. War es in dieser verloren gegangenen „Didipodie“ also ein attischer Heros, der das Amt der endlichen Reinigung übernahm, so ist es in der Danaiden-Trilogie schon eine Gottheit, wenn auch wiederum nicht die attische, nicht die Athena. Es tritt also hier das politische Interesse der Verherrlichung Athens noch zurück hinter dem poetischen. Es ist die Frage, ob die vermuthete Gottheit, welche Hypermnestra und Lynkeus endlich vereint, etwa Hera gewesen sein könnte, die durch zwei hervorragende Eigenschaften ausgezeichnet erscheint; denn sie ist die Verfolgerin des ganzen Geschlechtes seit der Io und die Beschützerin seines argivischen Mutterlandes. Io freilich scheint im „Prometheus“ gleich ihm selber an sich das ganze Leidensschicksal abzubüßen. Sie flieht eigentlich — und von Prometheus darin bestärkt — mehr noch als vor dem Stachel der Eifersucht der Hera: vor dem Ruß der Liebe des Zeus. Diese Flucht führt sie in seine Arme, wo sie ihre Erlösung findet. Im Epaphos wird ihr Selbstbewußtsein ihr wiedergeboren; ihren Gott hat sie wiedergefunden, sie hat den Ruß des Ewigen empfangen, und ihr Wahn verging. Das ist dasselbe, was wir in der Danaiden-Trilogie bemerken, die eigentlich den dort schon in sich selbst abgeschlossenen Mythos noch in neubelebter Gestalt fortsetzt.

Das tragische Moment ist das gleiche. Auch diese Entkinnen fliehen wie ihre Ahnmutter vor einer Ehe, in welcher sie dann ihre Erlösung finden; Hypermnestra wenigstens. In diesem Widerspruch und noch mehr in der Harmonisirung desselben treffen also alle drei Werke zusammen. Aber wie kommt dann jene Hera, die also der Athena in den „Eumeniden“ entsprechen soll, dazu die Io mit einer Eifersucht zu verfolgen, welche dieselbe Liebe betrifft, in der gerade schließlich Hera die Erlösung des Io-Geschlechtes feiert? Darüber belehrt vielleicht ein Blick gerade in die „Eumeniden“. Die Erinyen verfolgen den wahnsinnigen Orestes, bis sie endlich zu Eumeniden werden. So verfolgt Hera die bethörten Danaiden, bis sie zu ihrer Segensgotttheit wird. Ist nun die Erinyengestalt der Eumeniden nur der Schulwahn des Orestes, so ist auch Hera's Wuth seit der Io nur der Wahn des Danaidengeschlechtes, und in der Liebe der Hypermnestra erst, wie einst in der Hingabe der Io, liegt die Erlösung zum lichten Selbstbewußtsein, wo dann Hera als das erscheint, was sie ist. Jetzt zeigt aber derselbe Blick auch, welches der letzte Fortschritt des greisen Dichters war, als er in seinem tragischen Schwanengesange die wandelnden Erinyen schieb von der ewig gleichen, idealen Gestalt seiner Athena. Was Hera scheinbar nur durch ein absichtliches Vergessen ihrer dramatischen Vergangenheit werden konnte, das ist Athena entschieden ganz und gar in und durch sich selber. Rein und groß tritt in ihr als dem äußersten, glänzendsten Markstein seiner Poesie, des Dichters erreichtes Ideal vor sein Volk, das ihm wieder den Preis verlieh, im Jahr 459 für die „Dreisteia“ den letzten Preis, den er ersang. Er schloß mit dieser Schöpfung des Ideals, das nur Ideal war und bleiben sollte. Als Athen noch jubelte im jungen Glück, hatte Aischylos einen Prometheus gebichtet, den verkörpert den Jammer der Menschheit. Als er am Schlusse seines Lebens sein Ideal verkörpert hatte in der Athena, da war der zwanzigste Theil der athenischen Bürgerschaft in einem Jahre dem wüthenden Kriege zum Opfer gefallen, und Sparta's gewaffnete Macht stand Verderben drohend nahe vor Attika.

Junge Sterne gingen auf über den mehr und mehr gefährdeten Mauern Athens. Sophokles triumphirte, Euripides bereitete sich zum ersten Siege vor (454). Der greise Aischylos verließ das Vaterland, zum dritten Male in seinem Leben fand er Stätte über dem Meere drüben. Im sizilischen Gela starb er 456, der Sage nach durch eine Schildkröte, die ein Adler aus seinen Krallen ihm aufs Haupt fallen ließ. So erfüllte sich der Orakelspruch: ein himmlisches Geschöpf werde ihn tödten. Seine Grabchrift lautete:

Aischylos ruht allhier, des Euphorion Sohn, der Athener,
Der in der kornreichen Flur Gela's dem Tode erlag.

Marathon's Hain noch spricht von der Kraft des ruhmvollen
Streiters,

Noch von ihr, der sie erfuhr: Mediens lockiger Sohn.

Des Todten Ruhm war der des athenischen Kriegers. Der unsterblich Lebende ist der tragische Dichter, der über das Meer zog um die ganze Culturwelt Europa's auf alle Zeit mit der allgemeyn-menschlichen Tiefe und Größe seiner tragischen Schöpfungen erschütternd und erhebend zu beglücken, wie nur der Genius beglücken kann.

Der gefesselte Prometheus.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Prometheus-Trilogie:
feuerbringender, gefesselter, gelöster Prometheus (Satyrspiel: ?),
wahrscheinlich in Syrakus, 475 v. Chr.

Personen.

Hephaistos, der göttliche Schmied, Sohn des Zeus.

Kratos (Kraft),
Bia (Gewalt), } ihm zu Diensten gestellt.

Okeanos, der Gott des Weltmeers.

Seine Töchter, die Okeaniden. (Zwei Sprecherinnen).

Hermes, der Götterbote, Sohn des Zeus.

Io, die Tochter des Inachos, Geliebte des Zeus.

Prometheus, der Titan, Sohn des Japetos.

Scene: Dede Felsengegend am schwarzen Meer.

Hephaistos führt mit Kratos und Bia den gebundenen Prometheus
in die Felsenschlucht hinab.

Kratos.

Der Erde fernster Boden ist erreicht,
Die unbetreten öde Skythenküste;
Nun denk', Hephaistos, an des Vaters Wort,
Der dir geboten diesen Uebelthäter
In unauflösllich engen Eisenbanden
Am starren Felsengipfel festzuketten.
Denn deinen Ruhm, der Flamme werthen Strahl,
Gestohlen bracht' er ihn den Sterblichen:
Dafür den Göttern schuldet er die Sühne,
Daß er verehren lerne Zeus' Gewalt
Und seiner Menschenliebe sich entschlage.

Hephaistos.

Nichts hindert Kratos dich und Bia wol
Des Vaters Worte schleunig auszuführen,
Mich aber schreckt's den mir verwandten Gott
In diese rauhe Wetterschlucht zu schmieden. —
Doch Muth gewinnen muß ich; denn des Zeus'
Gebot umgehn ist eine schwere That.

(Zu Prometheus:)

Du der gerechten Themis' kluger Sohn,
Wie heßt' ich traurig dich, den Traurigen,
Mit zähem Band an diesen öden Platz,
Wohin dir nie des Menschen Laut und Schritt,
Der heißen Sonne scharfer Strahl nur bringet,
Der deines Leibes Blüte dir verzehrt!
Gold wird den Brand die dunkle Nacht dir rauben,
Der dann den Frost des Morgens wieder scheucht;
Denn fort und fort zerfleischt dich dieser Zahn
Der Leiden: dein Erlöser lebt noch nicht! —
Das ist die Frucht nun deiner Menschenliebe,
Da du — ein Gott — der Götter Zorn mißachtend,
Sterbliche Wesen allzureich begabt!

Starr aufrecht, schlaflos, ungebeugten Knie's
 Mußt du dafür den nackten Felsen hüten
 Und jammerst tausend Seufzer, tausend Klagen
 Vergebens auf zum Himmel, wo der Gott
 Mit hartem Sinn die junge Herrschaft übt.

Kratos (ungebuldig).

Mag sein! Was stehst und klagst auch du vergebens?
 Ist dir der Gottverhaßte nicht verhaßt,
 Der deine Macht dem Menschenvolf verrathen?

Hephaistos.

Gewaltig ist verwandten Blutes Band!

Bia. *)

Drum gilt dir wol des Vaters Wort so viel?
 Daß, dächt' ich, hättest du doch mehr zu fürchten! —

Hephaistos (mit Abscheu).

O du bist freilich immer frech und roh!

Bia.

Ihm helfen deine Thränen doch zu nichts.
 Treib' nicht umsonst, was ohne Nutzen ist.

Hephaistos.

Berwünschen möcht' ich meine ganze Kunst!

Kratos.

Was schmähst du sie? Es ist an diesen Leiden
 Doch wahrlich etwa deine Kunst nicht Schuld?

Hephaistos.

Daß doch ein Andrer sie geschenkt erhielt!

Kratos.

Die Herrschaft könnt ihr Götter nicht euch wählen;
 Denn frei ist keiner außer Zeus allein.

*) Im Originale redet nur Kratos.

Hephaistos.

Ich weiß und widersprechen darf ich nicht.

Bia.

So geh ans Werk und leg die Fesseln an,
Daß dich der Vater nur nicht zaudern sieht!

Hephaistos.

Sie sind ja hier, sie sind ja schon zur Hand.

Kratos

(indem er mit Bia den Prometheus zum mittlern Felsen zieht).
Nimm denn und schließ den Ring ihm ums Gelenk;
Am Felsen nagle dann das Eisen fest.

Hephaistos (legt den Ring um Prometheus rechten Arm).
Schon ohne Zögern wird das Werk vollbracht.

Bia.

Zieh fester, fester, schnitre, laß nicht nach!
Der Schlaue kann auch stärkere Bande lösen.

Hephaistos.

Nun hält es unauflösllich seinen Arm.

Kratos.

Den andern auch! Er soll doch einmal merken,
Daß er um etwas wen'ger schlau denn Zeus!

Hephaistos (fesselt den linken Arm).

Mit Recht die Fesseln schelten wird nur Er.

Bia.

Schlag ihm des ehernen Keil's geschärften Zahn
Nun mächtig mitten durch die Brust hinein!

Hephaistos

(während die Andern die Armringe an den Felsen nageln).
Ach weh, Prometheus, deinen Leiden wein' ich!

Kratos.

Du zanderst? Du beweinst den Feind des Zeus?

Bia.

Daß du dich nur nicht selbst beweinen mußt!

Hephaistos.

Du siehst es ja, das schauderhafte Schauspiel . .

Kratos.

Gerechte Strafe, seh' ich, trifft den Schuld'gen.

Bia (zu Kratos).

Mach, wirf die Ketten um die Seiten ihm!

Hephaistos.

Es ist ja nöthig; was befehlst du noch?

Bia.

Befehlen werd' ich und noch lauter schrein:
Herunter steig und schließ die Schenkel fest!

Hephaistos (der mit Kratos die Ketten um den Leib geschlungen).
Mit kurzer Müß' ist unser Werk vollbracht.

Kratos (zu Hephaistos).

Die engen Schellen leg ihm du nur um.

Bia.

Doch fest; denn dein Gebieter nimmt's dir streng.

Hephaistos (die Fußschellen befestigend, zu Bia)

O wie dir Zung' und Züge trefflich passen!

Bia.

Sei du so weichlich! Meine harte Art
Sollst du mir nicht und meinen Grimm nicht schmäh'n.

Hephaistos (von Schmerz übermannt).

Geh'n wir hinweg! — Nun liegt er festgebunden. — (216.)

Kratos (zu Prometheus).

Da prahle nun und raub' den Ruhm der Götter
Und gib ihn deinen Eintagsmenschen Preis!
Was können die von deinen Leiden nehmen?

Dia.

Ein Elfenmaul, das dich „Prometheus“ nannte!
 „Vorsorglich“, mein Prometheus, warst du nicht:
 So bleibt dir nun der ganze Rest der Sorgen. —
 (Beide ab.)

Prometheus (allein).

O heil'ger Aether! Leicht beschwingte Lüfte!
 Zahlloser Bogenschwall der Meeresflut!
 Ihr Stromesquellen! Mutter Erde du!
 Allsehend Himmelsauge, schau mich an!
 Durch Götter duld' ich solches Leid, ein Gott;*)
 Und meines Sammers ungezählte Jahre
 Verzehren schmähdich mich Gefesselten,
 Wie mir's der Sel'gen junger Fürst ersann.
 Weh mir, ein doppelt Leiden muß ich klagen,
 Nicht, was mich trifft, allein — auch, was mir droht,
 Und nicht ihr Ende kennen meine Qualen!*)
 Doch was auch red' ich? Alles weiß ich ja;
 Was kommen muß, ich kenn' es gut genug;
 Nicht unerwartet trifft mich mein Geschick.
 Nun darf ich auch zu schwer es nicht ertragen:
 Unüberwindlich ist die Macht des Muß. —
 Doch sollt' ich schweigen? Ach, und schweig' ich nicht,
 Wie sollt' ich's nennen? Um des Guten willen,
 Das ich den Menschen that, bin ich verdammt!
 Weil ich im Stab den Flammenquell geborgen,
 Der ihnen Lehrer ward in aller Kunst
 Und köstlicher Gewinn! Das sind die Frevel,
 Die mich des lust'gen Herkers werth gemacht. —
 Ach wehe, wehe, wehe! — — Welch Geräusch?
 Ein Unbekanntes schwebt im Duft heran!
 Ist's göttlich? sterblich? hat's an Beidem Theil?
 Wer naht sich diesem abgelegnen Ort?
 Ein Zeuge meiner Leiden? Oder was? —
 Ja, seht in Fesseln mich verhassten Gott,**)
 Der Zeus' und aller Sel'gen Zorn verdient,

*) Von hier bis *) Anapäst im Original.

**) Anapäst.

Die dort zur königlichen Halle wandeln,
 Weil er zu treuer Freund den Menschen war! —
 O weh, was hör' ich wieder? — Dies Getön —
 Es schwebt, wie naher Flügelschlag — die Luft,
 Von leichten Fittichen getroffen, seufzt —
 Was mir auch naht, es ist mir fürchterlich! —

(Die Okeaniden erscheinen nach und nach auf der Höhe.)*

Erste Okeanide.

O fürchte nichts! Ein freundlich Heer erschien
 Auf deinem Felsen dir. Der Vater ward
 Nur schwer beredet; doch es drang der Schall
 Der Hämmer bis in unsre Höhlen nieder,
 Der jagte jede zarte Scham hinweg,
 Daß wir den Flügelwagen gleich bestiegen;
 Und rasche Rüste trugen uns herab.

(Sie kommen von der Höhe in den Vordergrund.)

Prometheus.

Ach du der kinderreichen Ihetys Sproß, —
 Töchter Okeanos', der alles Land
 Mit seinem nimmer müden Strom umfängt!
 O seht, in welche Fesseln eingestrickt
 Auf diesem Gipfel ich der Felsenschlucht
 So wenig neidenswerthe Wache halte!

Erste Okeanide.

Ich seh's, Prometheus! Steigt in meinem Auge
 Doch eine bange Thränenwolke auf,
 Wie ich im eh'rnen Weh dich schmachtend schaue
 Am Felsenhang. — Ja, neue Herren sitzen
 Nun im Olymp am Ruder; rechtlos richtet
 Nach neuen Rechten Zeus und der Titanen
 Ehrwürd'ge Urgesetze löscht' er aus.

Prometheus.

O daß er doch mich in der Erde Schoß,
 Tief in des Hades' schattenreiches Haus

*) Im Original eine chorische Scene; die Okeaniden: zweimal Strophe und Gegenstrophe, wechselnd mit des Prometheus Anapäst.

Zum grenzenlosen Tartaros versenkt
 Und in so unauflöslich harten Banden,
 Daß sich kein Gott und Niemand des gefreut!
 Nun aber duld' ich, Unglücksel'ger, hier
 Dies lust'ge Gaukelspiel zur Lust der Feinde!

Erste Okeanide.

Wer von den Göttern ist so harten Herzens,
 Daß er sich dessen freuen kann? Wer hegt
 Mitleid mit deinen Leiden nicht? — Nur Zeus.
 Der freilich hält mit ungebeugtem Sinn
 Hornvoll des Duranos' Geschlecht gebändigt
 Und wird wol nimmer enden, eh' er nicht
 Sein Herz gesättigt, — oder irgend wer
 Die schwere Herrschaft ihm mit List entrissen.

Prometheus (halb für sich).

Er wird mich doch wol einst noch nöthig haben,
 Der Herr der Sel'gen, — wenn er jetzt mich auch
 Schmähslich in Ketten warf; — daß ich ihm künde:
 Wer ihn des Scepters seiner Macht beraubt!
 Doch wird er seine honigsüßen Worte
 Dann nimmer schmeichlerisch genug mir singen,
 Und nimmer fürcht' ich sein ergrimmtes Droh'n:
 Eh' er mich nicht aus diesen Banden löste,
 Mir nicht genug gethan für diese Schmerzen,
 Erwartet er von mir den Spruch umsonst.

Erste Okeanide (ängstlich).

O zähme deinen Stolz und lerne Rath
 Von deinem Weh! — Was soll die kühne Rede? —
 Es drängt sich tiefe Furcht in meine Brust,
 Die Furcht um dein Geschick, wann endlich doch
 Du deiner Leiden Hasen schauen sollst?!
 Unnahbar ist das Wesen des Kroniden,
 Und unerbittlich kennst du wol sein Herz.

Prometheus.

Ich weiß, er ist ein harter Gott und hält
 Das Recht gefangen. Dennoch wird sein Sinn,

Triff ihn nur erst der Stoß, noch einmal weich!
 Dann wird er seines alten Zorns vergessen,
 In Lieb' und Freundschaft eilt er sehnsuchtsvoll
 Zu mir, dem Sehnsuchtsvollen, dann zurück. *)

Eine andere Okeanide.

O sag', entdeck' uns Alles ganz genau!
 Um welche Schuld verdammt Zeus dich nur
 Zu solcher ehrlos herben Strafe? Sprich,
 Belehr' uns, wenn es dir nicht Schmerz bereitet!

Prometheus.

Wol thut es weh auch nur davon zu reden —
 Und weh doch auch zu schweigen — Alles schmerzt! —
 Als sich zuerst die Götter überworfen,
 Im bitterm Zorn einander Streit entflammt —
 Die einen wollten Kronos stürzen, Zeus
 Zum Thron erhöhen, indes die Andern trieben,
 Daß nimmer ihm der Götter Herrschaft werde —,
 Zum Unheil da vermochte die Titanen,
 Des Uranos', der Erde Kinder, nicht
 Mein guter Rath zu überzeugen; roh
 Verschmähten sie die feine Kunst und glaubten
 Durch Kraft sich mühelosen Siegs gewiß.
 Mir aber mehr als einmal hatte Themis,
 Gaia, die Namenreiche, meine Mutter,
 Das Kunst'ge, wie sich's ende, prophezeit:
 Nicht durch Gewalt und Stärke, durch die List
 Erhielten sich die Sieger nur das Reich.
 Ich kündet' ihnen das mit meinen Worten;
 Sie wandten kaum die Blicke nach mir um.
 Da schien es mir das Beste, was mir blieb,
 Der Mutter Spruch gedenkend, als Genosß
 Froh dem erfreuten Gotte beizustehn.
 Auf meinen Rath begrub das schwarze Grab
 Des Tartaros mit seinen Kampfgesellen
 Den alten Kronos. Das von mir genossen,

*) Ende der Chorischen Scene.

Vergalt's mir der Tyrann der Götter dann
 Mit diesen schweren Strafen. Freilich wol,
 Das ist die Krankheit der Tyrannenherrschaft:
 Daß sie den Freunden nicht vertrauen kann!
 Wer aber nun noch fragt, um welche Schuld
 Er mich verderbt, dem will ich das auch zeigen:
 Kaum hatt' er noch den väterlichen Thron
 Bestiegen, so verlieh er jedem Gott
 Sogleich sein Ehrenamt und ordnete
 Sich seine Herrschaft; doch der armen Menschen
 Gedacht' er nicht, vielmehr die ganze Brut
 Ausrotten wollt' er, eine neue schaffen;
 Und Keiner widersetzte sich, als ich.
 Ich aber wag't's; ich ward der Menschheit Retter,
 Daß sie zerschmettert nicht zum Hades sank.
 Drum duld' ich nun in diesen Schmerzensbanden,
 Traurig zu tragen, jämmerlich zu sehn!
 Da ich Erbarmen mit den Menschen hegte,
 Hatt' ich wol selber dessen nicht verdient!
 So unbarmherzig zugerichtet, wahrlich,
 Kein ruhmvoll Schauspiel, lieg' ich hier dem Zeus.*

Erste Okeanide.

Von Stein und Erz ist dessen Sinn geschaffen,
 Der deine Leiden nicht, Prometheus, tief
 Dir mitempfindet! Ich erhoffte nimmer
 Dies anzuschau'n, und schauend bricht mein Herz.

Prometheus.

Ach ja, den Freunden bin ich noch ein Jammer!

Zweite Okeanide.

Du gingst doch nicht noch weiter, als du sprachst?

Prometheus.

Ich schloß den Blick den Menschen in ihr Schicksal.

*) Diese Erzählung gibt den Inhalt der verlorenen ersten Tragödie der Trilogie wieder.

Zweite Okeanide.

Und welches Mittel fandest du dafür?

Prometheus.

Die blinde Hoffnung pflanzt' ich ihnen ein.

Erste Okeanide.

Wie großes Heil den Menschen schenktest du!

Prometheus.

Dann auch die Flamme theilt' ich ihnen mit.

Zweite Okeanide.

Die Glut des Feuers hüten sie nun stets?

Prometheus.

Und viele Künste lernen sie dadurch.

Zweite Okeanide.

Um solche Frevel hat dich Zeus bestraft?

Prometheus.

Mit solcher Schmach — und läßt mich nimmer frei.

Zweite Okeanide.

Steht denn kein Ziel des Sammers dir bevor?

Prometheus.

Kein Ziel! Kein Ziel, wenn's Jenem nicht gefällt.

Erste Okeanide.

Wenn's ihm gefällt? Wie hoffst du? Weißt du nicht,
Daß du gefehlt? Doch sagen, wie du fehltest:
Mir nicht zur Freude thät' ich's, dir zum Schmerz;
Drum laß ich's ruhn. Doch such' Erlösung dir!

Prometheus.

Leicht mag, wer selbst den Fuß vom Netze frei,
Wol dem Verstrickten Rath und Lehren geben;
Mir aber war das Alles ja bewusst,
Ich fehlte willig und ich läugn' es nicht;

Den Menschen hilfreich schafft' ich mir die Noth.
 So aber meint' ich nimmermehr dafür
 Gestraft zu werden, hier am öden Felsen,
 Am nackten, nachbarlosen Stein zu schmachten!
 Doch laßt den Jammer nur um diese Pein,
 Kommt her und hört um Alles zu begreifen
 Die künftig drohenden Gesichte an;
 Willfahrt mir, o willfahrt mir, gebt euch noch
 Zu meiner Qual Genossen her! So zieht
 Das Unglück irrend stets von Brust zu Brust.

Zweite Okeanide. *)

Vom Sitz des Flügelwagens abgestiegen,
 Der durch der Vögel luft'ge Bahn uns trug,
 Betraten wir den rauhen Felsenboden
 Dein ganzes Schicksal, Armer, mitzufühlen,
 Und wie du rufst, so sind wir dir bereit.

Okeanos (tritt rasch im Vordergrund auf).*)

Da bin ich nun am Ziel der weiten Fahrt!
 Zu dir, Prometheus, trug mich zügelfrei
 Dem Wind gehorchend mein beschwingtes Ross;
 Denn schmerzlich, wisse, rührt mich dein Geschick.
 Also gebeut mir's, den' ich, schon die Pflicht
 Verwandten Blutes, doch auch ohne das
 Leb mir fürwahr kein Wertherer als du.
 Das sollst du noch erfahren; eitles Schwatzen
 Ist meine Sache nicht. So rede rasch,
 Wie ich dir irgend dienlich werden kann;
 Und sagen wirst du, daß von allen Freunden
 Okeanos dir der Bewährt'ste blieb.

Prometheus.

Wie? Kommst auch du, ein Zeuge meinem Weh?
 Was wagst du? Deine Flut, die Felsengrotten,
 Die selbstgewölbten, lässest du zurück,
 Kommst zu des Eisens mütterlicher Erde
 Mein Mißgeschick zu sehn und meinen Jammer

*) Anapäst.

Mit bejammern? Schau dies Bild dir an!
Den Freund des Zeus', der ihm die Herrschaft baute,
In solche Qualen wirft er ihn dahin.

Okeanos.

Ich seh es wol, Prometheus; ja ich will
Dir Vielgewandtem noch zum Besten rathen:
Erkenn dich selbst, nimm neue Weisen an,
Es herrscht nun einmal doch ein neuer Herr;
Und solche scharfgespitzten Worte, Freund,
Wie du sie schleuderst, hört er nur zu bald,
So weit er auch in seinen Höhen thront,
Und dieser Schmerzen Schwere, die du trägst,
Wird dann ein Kinderscherz dir noch erscheinen.
Drum, Unglücksel'ger, banne deinen Grimm
Und nach Errettung such' aus deinen Qualen!
Ich rede freilich dir nur Allbekanntes,
Doch trifft es ja, Prometheus, immer wieder
Bei solchen allzu stolzen Zungen ein:
Dein Elend ist dir nicht genug, du findest
Dich nicht in dein Geschick und — mehrst es dir!
O daß du meinem Rathe folgen wolltest!
Nicht schlage nach dem Stachel, da du siehst,
Wie unumschränkt ein strenger Herrscher waltet!
Was ich vermag, das thu' ich, geh' und suche,
Ob ich dein Leid zu lindern nicht vermag;
Du aber werde still und läst're nicht!
Was? Siehst du Weiser denn nicht klar genug,
Wie blindes Reden immer Strafe trifft?

Prometheus.

Beneidenswerther, der du straflos gehst,
Und wagtest Alles doch mit mir im Bunde!
Nun aber laß auch dies und Sorge nicht,
Du kannst ihn überall ja nicht bereden;
Er ist ein Starrkopf! — Schau nur lieber zu,
Daß du dir selbst mit diesem Gang nicht schadest.

Okeanos.

Viel besser, wahrlich, denkst du doch für Andre

Als für dich selbst; das merk' ich in der That!
 Du sollst mich nicht von meinem Vorsatz bringen;
 Ich hoff's, ich hoff's, mir wird die Gunst von Zeus,
 Daß ich aus diesen Banden dich erlöse.

Prometheus.

Am guten Willen fehlt's dir nicht, das lob' ich
 Und werd' es immer loben, aber jetzt
 Bemüh' dich nicht, vergeblich wär' es; mir,
 Wie gern du möchtest, kannst du doch nicht helfen;
 Sei ruhig drum und halte dich nur frei,
 Denn nimmer wilnscht' ich, weil ich selber leide,
 Daß Viele mit mir gleiches Unheil trifft.
 O nein, mich schmerzt ja schon des Bruders Loos,
 Des Atlas, der im fernen Westen stehend
 Auf seinen Schultern, keine leichte Last,
 Die Säulen trägt des Himmels und der Erde.
 Auch jammert mich, der in Kilikiens Höhlen,
 Ein schrecklich Wunder, sonst gehaust, der Sohn
 Der Erde, dessen hundertfaches Haupt
 Gewalt gebändigt, als mit wilden Zähnen
 Mordknirschend allen Göttern er dereinst,
 Der rauhe Typhon, widerstand: es zuckte
 Aus seinen Wimpern fürchterlicher Glanz
 Den himmlischen Tyrannenthron zu stürzen;
 Da traf der wache Donnerkeil des Zeus,
 Herniederschmetternd mit dem Hauch der Flamme
 Den überstolzen Prahler, bis ins Herz
 Schlag er ihm zündend, donnert' ihn zu Boden;
 Und nun, ein machtlos hingestreckt Gebild,
 Liegt er am Strand der schmalen Meeresenge
 Tief in des Aetna Wurzeln eingesenkt,
 Und oben auf dem Gipfel schwingt Hephaistos
 Den Schmiedehammer, dort, wo einst die Glut,
 In Strömen vorgestürzt, mit gier'gem Zahn
 Siciliens holde Au'n verzehren soll. *)
 So bricht der heiße Grimm des wilden Typhon

*) Aetna-Ausbruch des Jahres 479 oder 478 v. Chr.

Aus unanlöschlich spei'ndem Feuerstrom
Mit brennenden Geschossen los, wie schrecklich
Ihn auch der Strahl des Gottes ausgebrannt.
Doch bist du ja so unklug nicht, was brauchst
Du meiner Lehren, hilf dir, wie du's weißt;
Ich werde mein beschiednes Loos ertragen,
Bis seinen Zorn des Gottes Sinn vergaß.

Okeanos.

Und weißt du nicht, Prometheus, daß den Zorn
Ein gutes Wort ja stets am besten heilt?

Prometheus.

Wenn man zur rechten Zeit das Herz erweicht,
Nicht mit Gewalt die Gluthen dämpfen will.

Okeanos.

Doch ein Versuch aus Sorge nur gewagt,
Sag' mir, was der wol schaden kann?

Prometheus.

Das Mühe
Bergeblich ist, und Herzensgüte thöricht!

Okeanos.

Laß mich an dieser Krankheit franken, nützt es
Dem Klugen doch nicht allzu klug zu scheinen.

Prometheus.

Auch dieses Wagniß käm' auf meinen Kopf!

Okeanos.

So schickt dein Wort mich wirklich denn nach Haus?

Prometheus.

Daß nicht dein Mitleid dir zum Uebel kehrt . .

Okeanos.

Wol waltet streng des Thrones neuer Herr!

Prometheus.

Ja, hüte dich, daß du ihn nicht erzürnst!

Okeanos.

Dein Leid, Prometheus, kann mir Lehrer sein.

Prometheus.

O geh' dann, eile, wahr' dir diesen Sinn!

Okeanos.

Gerüstet findet mich dein Wort; und bald
Schwingt streifend durch des Aethers weite Bahn
Mein Flügelroß den Fittich voller Lust
Im heimatlichen Stall das Knie zu beugen. —

(Okeanos wendet sich zur Seite und verschwindet im Geklüft)

Erste Okeanide. *)

Wie jammert mich dein gräßlich Loos, Prometheus!
Auch ich vor Zeiten sah der Götterpein
Schmachvolle Last den großen Atlas dulden,
Der ächzend stets mit ungeheurer Kraft
Des Himmels Wölbung auf den Schultern trägt.
Da klagt des Meeres Brausen mit, es stöhnt
Die Tiefe, Hades' schwarzer Erden Schlund
Brüllt auf, und alle heil'gen Stromesquellen
Weinen voll Mitleid seinem Weh. — So nezt
Der zarten Augen reicher Thränenstrom
In feuchten Bächen uns um dich die Wangen;
Ja, Kolchis' Jungfrau'n auch, so wild zur Schlacht,
Das Skythenvolk, das am Maiotisssee
Der Erde fernsten Rand bewohnt, und Alles,
Was nur der Asia heil'ger Boden trägt,
Die Männerblüte von Arabien,
Und, die am Kaukasos die Felsenburg
Mit Lanzenschall, ein Kriegsgeschlecht, bewachen, —
Wie Zeus, der über ihren alten Göttern
Hochglänzend nun die Herrscherlanze schwingt,
So furchtbar dir nach eigenem Recht geschaltet:
Die Menschheit trägt dein Trauerschicksal mit. **)

*) Im Original: Chorwechselgesang; hier umgeordnet:
Epode, Strophe 1, Strophe 2, Gegenstrophe 2, Gegenstrophe 1.

**) Ende des Gesanges.

Promethens

(nach einer Pause sinnender Abwesenheit).

Glaubt nicht aus Weichlichkeit mich oder Trotz
 Verstummt; nur ein Gedanke nagt mein Herz:
 Wie so mißhandelt ich mich sehen muß;
 Und wer doch anders hat den neuen Göttern
 Die ganze Macht ertheilt als ich allein?
 Doch davon schweig' ich; nichts auch könnt' ich euch,
 Was ihr nicht wüßtet, sagen. Nein, vernehmt
 Das große Unglück für die Sterblichen,
 Wie ich die Thörichten zu Klugen machte
 Und ihren Geist vom Schlummer aufgeweckt.
 Kein Vorwurf soll es für die Menschen scheinen,
 Nur meine Gunst euch zeigen gegen sie.
 Sie waren Blinde ja mit offenen Augen
 Und, ob sie hörten, sie vernahmen nichts;
 Traumbildern ähnlich mischten regellos
 Sie lange Zeit noch Alles durcheinander;
 Der sonn'gen Häuser Steingebäude war,
 Die Kunst des Zimmerns ihnen fremd, in Höhlen
 Vergraben wohnten sie, den winzigen
 Ameisen gleich, und kannten für den Winter,
 Den blum'gen Lenz, den erntereichen Sommer
 Ein festes Zeichen nicht. Gedankenlos
 War all ihr Thun, bis ich es ihnen wies,
 Wie die Gestirne auf und nieder gehn,
 Und auch die hohe Wissenschaft der Zahlen,
 Der Schrift Gebrauch, Erinnerung zugleich,
 Der Musen thät'ge Mutter, ihnen gab.
 Ich spannt' in Foch und Kranz zu ihrem Dienst
 Die ersten Thiere ein, daß ihre Leiber
 Die schwersten Mühen theilten, schirrte ihnen
 Die zügelrohen Kasse vor die Wagen,
 Ein stolzes Bild der reichen Leppigkeit,
 Und auch der Schiffer meerdurchfliegendes,
 Finnenbeschwingtes Fahrzeug baute ich.
 Doch der ich solche Künste für die Menschen
 Ersann, mir Armem weiß ich keinen Rath
 Aus diesem Zwang der Leiden mich zu lösen.

Erste Okeanide.

Ein arges Uebel duldest du! — Dein Geist
Irrt Rathes bar, dem schlechten Arzte gleich,
Verzagt im Schmerz umher und findet dir
Das Mittel, das dich heilen könnte, nicht.

Prometheus.

O hört nur weiter und ihr sollt noch mehr
Erstaunen, welche Kunst' und Weg' ich fand! —
Vor allem, wenn nun Krankheit Einen traf,
Da gab's kein Mittel, keine Arznei,
Nicht Trank noch Salbe, aller Hilfe ledig,
Zu Tode welkten sie, bis ihnen ich
Der linden Heilgetränke Mischung zeigte,
Davor der Uebel Menge flieht. — Ich gab
Der Seherkunst Gebräuche ihnen an,
Aus Träumen lehrt' ich sie das Künftige
Zuerst erfahren, dunkle Schicksalsstimmen
Und Wegeszeichen lernten sie verstehn,
Den Flug der krummgeklauten Vögel schied
Ich deutlich, was die rechten gelten,
Und was die linken, aller Art und Wesen,
Freundschaft und Feindschaft und Geselligkeit;
Der Eingeweide weiche Form und Farbe,
Wie sie den Göttern am genehmsten sind,
Der Gall' und Leber wechselnde Gestalt,
Der fettumhüllten Schenkelstücke Brand,
Der breiten Rücken, — all die schwere Kunst
Wies ich den Menschen und der Opferflamme
Geheime Zeichen macht' ich ihnen klar.
So wirkt' ich hier. Doch in der Erde Schoß
Der Menschheit tief verborgnes Gut, das Erz
Und Eisen, Gold und Silber, rühmt sich Einer,
Daß er vor mir das aufgefunden? Nein!
Keiner, der nicht mit Lügen prahlen will.
Kurz, Alles sei mit einem Wort gesagt:
Der Menschheit Künste sind Prometheus' Werk.

Erste Okeanide.

O laß der Menschen überreiche Günst!

Für deine eignen Leiden sollst du sinnen;
 Und hoffen könnt' ich, dieser Ketten frei,
 Wär' eine Macht dir wie des Zeus' gewiß.

Prometheus.

Das hat die Moira, die das Schicksal lenkt,
 Noch nicht gewollt. Eh diese Banden springen,
 Duld' ich noch tausendfache Qual. — Wie machtlos,
 Nothwendigkeit, ist Klugheit wider dich!

Zweite Okeanide.

Wer führt das Steuer der Nothwendigkeit?

Prometheus.

Der Moiren Drei und rächende Erinnyen.

Zweite Okeanide.

Und Zeus ist nicht gewaltiger als die?

Prometheus.

Was sein Geschick ist, dem entgeht er nicht.

Erste Okeanide.

Und ist nicht stete Herrschaft sein Geschick?

Prometheus.

Das darfst du nicht erfahren; frage nicht.

Zweite Okeanide.

Was gar Geheimnißvolles also wär's?

Prometheus.

Von Andern sprich! Denn hiervon dir zu reden
 Ist noch nicht Zeit; verschweigen muß ich das
 So sehr als möglich: nur, wenn dies verborgen,
 Entriun' ich einft der Banden Schmach und Pein.

Erste Okeanide. *)

O nimmer soll mein Sinn der Macht des Zeus,

*) Chorwechselgesang im Original. Erste Okeanide: 1. Strophe und Gegentrophe; zweite Okeanide: 2. Strophe und Gegentrophe.

Dem Allbeherrscher nimmer widerstreben,
 Noch mit der Stiere heil'gem Opfer ich
 Den Göttern betend je zu nah'n versäumen,
 Wo unsres Vaters ew'ge Welle rinnt. —
 Mir sind sie fremd, der Läst' rung schwere Worte,
 Nur Eines haste mir und schwinde nie:
 Beglückt ist, wer getrost den Pfad des Lebens
 In Hoffnung wandelt; heitre Freude labt
 Das Herz des Hoffenden. Doch schau' ich dich
 Von tausendfacher Qual dahingemartert,
 Dann zitr' ich, o Prometheus, wie du trotz'ig
 Der Götter Mächtigsten verachten willst
 Um dich zu freuen deiner Menschenliebe!

Zweite Okeanide.

Die freudenlose Liebe! — Siehst du nicht,
 Wie doch des Tages träumendes Geschlecht
 Ohnmächtig, blind, gefesselt, keine Hilfe
 Dir bringen, nimmer dich erretten kann?
 Denn, was des Gottes Fügung dir bestimmt,
 Vermag des Menschen Rathschluß nicht zu wandeln.
 So hat's auch dein Geschick mich hier gelehrt,
 Und anders singen möcht' ich heut, Prometheus,
 Als ich dir einst in hochzeitlicher Lust
 Zu Bad und Bett, den bräutlichen, gesungen,
 Wie du der Thetys Tochter, unsre Schwester
 Hesione, ein reicher Freiersmann,
 Zum trauten Ehemahle dir gewannst! — *)

*) Jo, Stierhörner am Haupte, zerrissenen Gewandes und wirren Haars,
 tritt eilig wie auf der Flucht im Vordergrunde auf.

Jo.**)

Welch Land? Welch Volk? Wer ist es, den ich dort
 Mit Felsenbanden in die Wetterchlucht
 Gefesselt schaue? Welchen Frevel sühnst du?

*) Ende des Gefanges.

***) Anapäst, dann: chorisches Versmaß, unterbrochen durch Prometheus' Dialog.

Wohin ich kam, ich Arme, sag mir an! — —
 Weh mir, o weh! Von Neuem dringt der Schrecken
 Mir stechend durch die Glieder! Dort, o dort!
 Das Greuelbild des Argos! Weh, zu Hilfe!
 Des Treibers tausendfaches Aug' — ich zittere —
 Es starrt nach mir mit list'gem Späherblick;
 Ach, selbst im Tode birgt ihn nicht die Erde!
 Auf mich, auf mich, Unsel'ge, aus der Tiefe
 Emporgestiegen, macht er seine Jagd
 Und treibt mich ohne Labung weit und weiter
 Den öden Meeresstrand entlang! — Und singt
 Nicht das Getön der wachsgesägten Flöte
 Die Schlummerweise schon dazu? — Ach weh,
 Wo führt der weit durchirrte Pfad mich hin?
 Welch ein Vergehn, Kronide, Welch Vergehen,
 Das du mit solchem Joch der Qual bestraffst,
 Fandst du an mir, der Unglückseligen,
 Fandst du an mir, die du zum Wahnwitz fort
 Mit deinen Peinigungen treibst! Den Blitz
 Auf meine Scheitel! In der Erde Schoß,
 Tief in den Schlund der Wogen senke mich!
 O höre, Herr, erhöre meine Bitten,
 Laß es genug sein mit der irren Flucht,
 Sonst find' ich nie den Weg aus meinen Leiden! —

Erste Okeanide.

Kennst du die Stimme der gehörnten Frau?

Prometheus.

Ja, wohl erkenn' ich der Unsel'gen Stimme,
 Der Tochter Inachos', die Zeus' Gemüth
 In Lieb' entflammt, und die nun Hera's Zorn
 Gewaltfam treibt in ruhelose Flucht.

Io.

Wie ward dir doch des Vaters Name kund?
 O sag' es mir, der Armen, selbst so Armer!
 Und wer du selbst, der du mich Schmerzensreiche
 So wahrhaft kennst? Ja, ja, du hast's genannt,
 Der Krankheit Schrecken, die mich mit dem Stachel

Des Wahnsinns brennend durch die Göttin traf.
 Im stürm'schen Lauf der wirren Angst gejagt
 Von Hera's grauem Grimme kam ich her.
 Ach elend, unaussprechlich elend Alle,
 Die solch ein Leidenschicksal trifft wie mich!
 Doch du, o Kinde, sag' mir, was mir nun
 Zu dulden noch bevorsteht, zeig mir Hilfe,
 Ein Mittel für die Krankheit, wenn du kannst!

Zweite Okeanide.

Wenn du es kannst, o sag's der armen Maid!

Prometheus.*)

Ich will dir Alles, was du wünschest, sagen,
 Klar, ohne Räthsel, mit so schlichtem Wort,
 Wie's unter Freunden recht und billig ist:
 Ich bin's, der Feuerspender, bin Prometheus.

Io.

O du der ganzen Menschheit Hort! Unsel'ger
 Prometheus, woher kam dir diese Pein?

Prometheus.

Kann hört' ich auf mein Unglück herzuklagen.

Io.

Und meine Bitte — schlägst du sie mir ab?

Prometheus.

Sprich, was verlangst du? Alles sollst du hören.

Io.

Sag', wer dich schmiedete in diese Schlucht?

Prometheus.

Zeus hat's gewollt, Hephaistos hat's gethan.

Io.

Um welcher Frevel willen litt'st du das?

*) Von hier nur Dialog.

Prometheus.

Nein — ich vermag's nicht — laß die Frage ruhn! —

Io.

O dann verkünde mir Elenden noch
Das Ziel der Irrfahrt, welche Zeit es bringt?

Prometheus.

Besser, du weißt es nicht, als daß du's weißt.

Io.

Warum verbergen, was ich doch erdulde?

Prometheus.

Ich neide wahrlich dir die Kunde nicht!

Io.

Was säumst du doch mir Alles zu verkünden?

Prometheus.

Gern, gern; nur dich zu schrecken dauert mich.

Io.

Sorg' dich um mich doch mehr nicht, als mir lieb!

Prometheus.

Nun, da du's willst, so muß ich denn. Vernimm: — —

Zweite Okeanide.

Noch nicht! Willfahr' auch unserm Wunsch zuvor!
Laß uns ihr eignes Mißgeschick vernehmen,
Und hat sie ihr Vergang'nes uns erzählt,
Das Künft'ge mag sie dann von dir erfahren.

Prometheus (zur Io).

Ja, das ist deine Sache, Kind. Gewähre
Den Wunsch! Sie sind ja deines Vaters Schwestern.
Auch lohnt es wohl der Mühe dort, wo Mitleid
Aus aller Hörer Augen fließt, den Jammer
Einmal vom Herzen klagend auszuweinen.

Io.

Euch kann ich anders nicht als willig sein.

Vernehmt denn klar, wonach ihr fragt, vernehmt
 Das ganze Schicksal, schmäzlich nur zu nennen,
 Den Sturm, den göttlichen, der mich gepackt
 Und so verwandelt mich dahingerissen
 In Schmerz und Glend, wie mir's widerfuhr! —
 Traumbilder traten mir mit Schmeichelreden
 Allnächtlich in die jungfräuliche Kammer
 Und sprachen: o du hochbeglückte Maid,
 Warum so lange Jungfrau? Wartet dein
 Die köstlichste Vermählung doch! Denn Zeus
 Hat des Verlangens Pfeil nach dir getroffen,
 Mit dir in Liebe sehnt er sich vereint.
 Du aber, Kind, verschmähe nicht den Schlummer
 In seinem Arm; in Lerua's Wiesenthal
 Zu deines Vaters Hüden geh hinaus
 Und bring Gewährung seinen Götterblicken! —
 Mit solchen Träumen ward in jeder Nacht
 Ich Arme heimgesucht, bis ich es wagte,
 Was mir gescheh'n, dem Vater kund zu thun.
 Da schickte der nach Pytho und Dodona
 Gar viele Boten, wie der Götter Gunst
 In Wort und That er sich bewahren solle?
 Doch wirre Botschaft, räthselhaft und dunkel,
 Von allen Tempeln brachten sie zurück.
 Bis endlich Inachos ein klarer Spruch
 Zu deutlich kündete und anbefahl:
 Von Haus und Vaterland mich auszustoßen
 Bis an der Erde fernste Grenze fort;
 Sonst falle Zeus' vernichtendes Geschöß
 Flammend auf ihn und seine Kinder nieder. —
 Wehklagend süßen mußte er sich dem Wort,
 Wehklagend fliehen mußte ich seine Schwelle;
 So hielt des Gottes Will' ihn hart im Zaum.
 Doch alsobald verkehrt sich meine Scheitel
 In dies gehörnte Haupt — und so mein Geist:
 Denn von des Wahnsinns Stachel fortgetrieben,
 Stürm' irren Laufs ich fort nach Lerua's Höh'n,
 Dort, wo Kerkureia's schöne Fluten rauschen — —
 Ein Hüter aber folgt mir, harten Sinns,

Argos, der hundertäug'ge Sohn der Erde,
 Auf allen Pfaden nach — doch dem entriß
 Plötzlich ein unverhofft Geschick das Leben —;
 Mich aber treibt der Göttin schwere Geißel
 Wahnsinnig irrend nun von Land zu Land.
 Du hörst mein Leid; weist du den Nest zu künden,
 So nenn' ihn mir, doch nicht aus Mitleid schmeichle
 Mit trügerischem Wort; denn Lügen nenn' ich
 Der Menschenübel allerschändlichstes! —

Zweite Okeanide. *)

O wehe, weh, halt ein! Ach niemals, niemals
 Hoffst' ich zu hören solche wilde Mär'!
 So fürchterlich zu schau'n! So unerträglich!
 Entsetzen, Schmerz und Bangen dringt, ein kaltes,
 Zweischneidig Schwert, mir durch die Brust! Weh mir,
 O Schicksal! Schicksal! Tief erschüttert blick' ich
 Auf Io's weiten Leidenspfad zurück!

Prometheus.

Zu früh schon klagst du, eine Sammervolle!
 Bis du den Nest erfahren, harre noch!

Erste Okeanide.

O sprich, belehre! Lieb ist's doch dem Kranken,
 Sein künft'ges Leiden ganz vorauszusehn.

Prometheus.

Die erste Bitte ließ sich leicht erfüllen;
 Denn nun aus eignem Munde habt ihr ja,
 Wie ihr begehrt, der Jungfrau Leid vernommen.
 So hört denn weiter, welche Qualen noch
 Ihr Hera's Zorn zu dulden auferlegt.
 Du aber, Sproß des Inachos, gib Acht
 Und laß dir deiner Irren Ziel verkünden! —
 Zuerst von hinnen gegen Ost gewandt
 Durchziehst du öde, unbebaute Strecken,
 Bis du zum flücht'gen Skythenvolke kommst,

*) Chorisches Versmaß; dann wieder Dialog.

Dem die geflochtne Wagenburg vertheidigt
 Des Bogens weithin treffendes Geschöß.
 Nah' ihnen nicht und streife rasch am Ufer,
 Wo sich die Flut am Felsen bricht, durchs Land,
 Zur Linken aber laß der Chalyber,
 Der Eisenschmiede, rauhgesinntes Volk,
 Das nicht des Gastes milde Rechte kennt.
 Dann kommst du an den Troßstrom, recht geheißnen;
 Geh' nicht hinüber, der Versuch ist schwer,
 Bevor du zu der Berge höchstem nicht,
 Zum Kaukasos gelangtest, dessen Scheitel
 Der mächt'ge Strom entbraust. Erklimmen mußt du
 Die sternennahen Höh'n, hinab den Pfad
 Gen Mittag suchen, wo die Amazonen,
 Die männerhassenden, du treffen wirst,
 Die Themyskyra einst bewohnen sollen,
 Am Thermodon, wo Salmydessos' Klippne
 Stiefmütterlich dem Schiff, dem Schiffer feind.
 Die weisen dir wol gerne dann den Weg,
 Der dicht am schmalen Meerthor zur Kymmer'schen
 Enge dich führt, und dorthier scheidend muthig
 Durchschwimmen mußt du der Maiotis' Sund.
 Weit wird die Sage gehn von deiner Reise,
 Und „Bosporos“ danach der Sund genannt.
 So von Europens Boden hast du endlich
 Das Festland Asiens erreicht. — Wie nun?
 Ist's ein Tyrann nicht, dieser Götterkönig?
 In Allem gleich! Dies ird'sche Weib zu küssen,
 Das war sein Götterwille! Nun verstößt er
 In solche Irren sie! Ein böser Freier,
 O Jungfrau, ward zur Hochzeit dir zu Theil!

Io.

O weh mir, weh!

Prometheus.

Du klagst und jammerst wieder?
 Was wirst du thun, wenn du den Nest erfährst?

Erste Okeanide.

Noch mehr der Irren hast du ihr zu nennen?

Prometheus.

Ein sturmbewegtes Meer heillosen Noth!

Io.

Was soll ich denn noch leben? Warum stürz' ich
Mich nicht vom Felsen selber gleich hinab,
Daß ich am Grund zerschmettert allen Qualen
Entflohen sei! Denn besser, einmal sterben,
Als Tag um Tag erdulden solche Pein!?

Prometheus.

Gar schwer wol dann erträgst du meine Leiden,
Dem nie zu sterben das Geschick bestimmt;
Erlösung wär' es ja aus diesen Banden,
Wo nie das Ende nun mir winken soll,
Bis der Tyrann nicht einst vom Thron gestoßen.

Io.

Wie denn? So kann auch Zeus die Macht verlieren?

Prometheus.

Mit Freuden, denk' ich, sähest du ihn gestürzt.

Io.

Wie sollt' ich nicht, da er mir dies beschied?

Prometheus.

So magst du wissen, daß ich Wahrheit sprach.

Io.

Durch Wen des Scepters wird er denn beraubt?

Prometheus.

Durch seines eignen Herzens thör'gen Rath.

Io.

Doch wie? O sag's, wenn dir's nicht Schaden bringt!

Prometheus.

Hochzeit! Hochzeit wird seiner Trauer Grund!

Io.

Mit einer Göttin? Einem Menschenweib?

Prometheus.

Was fragst du das? Entdecken darf ich's nicht.

Io.

Und durch die Gattin wird er wol gestürzt?

Prometheus.

Ein Kind gebiert sie, mächtiger als er.

Io.

Und keine Rettung ist vor dem Geschick?

Prometheus.

Nur, wenn er mich aus meinen Fesseln löst.

Io.

Doch, wenn es Zeus nicht will, wer löst dich dann?

Prometheus.

Von deinen Sprossen Einer ist bestimmt.*)

Io.

Was sagst du? Ich gebäre dir den Retter?

Prometheus.

Der dritte Sproß nach zehn anderen. . .

Io.

Nicht wohl zu fassen ist mir dieser Spruch.

Prometheus.

So frag' auch mehr nach deinem Schicksal nicht.

Io.

Bersprachst du's nicht und weigerst mir es nun?

Prometheus.

Von zwei Berichten geb' ich einen dir.

*) Herakles. — Inhalt der verlorenen dritten Tragödie der Trilogie.

Io.

Nenn' sie mir beid' und laß mir dann die Wahl.

Prometheus.

Gut, wähle: soll ich deiner Leiden Rest
Dir oder, wer mich lösen wird, berichten?

Erste Okeanide.

Eins magst du ihr, das Andre mir gewähren;
O schlage diese Bitte nicht mir ab!
Verkünde ihr der Irren weitre Bahn,
Mir deinen Retter; danach geht mein Sehnen.

Prometheus.

Da ihr's verlangt, so widerstreb' ich nicht
Und will euch nichts, was ihr gefragt, verschweigen.
Erst, Io, nenn' ich dir die Fahrt der Irren,
Grab' sie in deines Herzens Tafel ein! —
Wenn du der Länder Scheidestrom durchschwommen,
Hin zu des Aufgangs glüh'nder Sonnenbahn
Durchs schäum'ge Meer bis nach Kisthene stürme,
Wo jene greisen Schwanenjungfrau'n heim,
Der Phorkyaden eingeaugte Dreizahl,
Die nie der Sonne heitrer Strahl beleuchtet,
Noch je des Mondes mildes Nachtgestirn,
Und ihnen nah die drei beschwingten Schwestern,
Die schlangenhaar'gen, grimmigen Gorgonen,
Vor deren Blick des Menschen Athem stockt:
Gewarnt durch meine Worte hab' ich dich!
Doch einen andern schauerlichen Anblick
Bernimm und meide noch: Zeus' stumme Hunde,
Die scharfgezahnten Greifen und das Volk
Einäug'ger, kriegerischer Arimaspen,
Das rings des Pluton goldnen Strom umwohnt.
Bleib ihnen fern; du kommst zum weiten Lande
Des schwarzen Volks am Quell des Helios',
Der Aethiopenflut; an ihrem Ufer
Zieh' weiter bis zum Wasserfall, wo hoch
Von Byblos' Bergen seinen heil'gen Strom
Der segensreiche Nil ergießt; der wird

Dich in Neilotis' dreigespitztes Land
 Hinunterleiten, wo den fernen Sitz
 Dir und den Deinen das Geschick beschieden. —
 Fehlt dir noch hier und da ein deutlich Wort,
 So sag' ich's dir, und du begreif' es ganz.
 Nur allzuviel ja hab' ich dazu Mühe!

Erste Okeanide.

Hast du ihr mehr noch oder Ueberganges
 Von ihrer weiten Irrfahrt kund zu thun,
 So sag's; doch, wenn du Alles nanntest, denk'
 Auch unsrer Bitte, die du wol noch weißt.

Prometheus.

Die ganze Wand'ring hat sie nun gehört,
 Doch, daß sie nicht bethört sich halten möge,
 Auch, was sie früher litt, bericht' ich euch,
 Das für die Wahrheit meiner Rede büрге.
 Was überläßig wäre, laß ich fort
 Und gleich zum Ziele wend' ich mich der Irren. —
 Als auf Molossa's Ebne du gelangt,
 Und wo Dodona's hohe Statt das Wunder
 Des heil'gen Eichenwalds umrauscht, dich klar
 Als Zeus' Gemahlin — schmeichelt dir das Wort? —
 Am Tempel und Orakelort des Gottes
 Mit keinem falschen Räthselwort begrüßend,
 Da flohst im Wahnsinn du den Strand entlang
 Bis an der Aëa weite Bucht und dorthier
 Durch Sturm und Wetter irrtest du zu uns;
 Doch wisse, daß zum Denkmal deiner Fahrt
 Ion'sche Bucht sie soll heißen sein.
 Dir aber sei's ein Zeichen meiner Kunst,
 Wie mehr ich seh', als Andern offenbar. —
 Und nun, zurückgekehrt zum ersten Pfade,
 Verkünd' ich beiden euch zusamt den Rest.
 Dort, wo Kanobos' Stadt am Saum des Landes
 Dicht bei des Nils verschlammter Mündung liegt,
 Schenkt dir der Sinne Klarheit Zeus zurück
 Und nur mit leichter Hand dich sanft berührend.

Zeugt er mit dir den schwarzen Epaphos,
 So nach des Gottes sanfter That geheissen;
 Und Der, als Fürst, genießet einst der Früchte,
 So weit des Niles breiter Strom sie reißt.
 Das fünfte, fünfzigprossige Geschlecht
 Kehrt wider Willen erst nach Argos heim,
 Ein Mädchenschwarm, die blutsverwandte Ehe
 Der Bettern fliehend; doch im Wahnwitz jagen,
 Wie Geier flücht'gen Tauben, sie der Beute,
 Die ihnen nicht gebührte, nach*) und feiern,
 Vom Gott beneidet, ein verderblich Fest.
 Denn wann der Weiber nächtig wacher Muth
 Jedwedem Mann das doppelschneid'ge Schwert
 Kalt in ihr heißes Blut getaucht, so bettet
 Pelasgia ihre hingestreckte Schaar. —
 Daß Kypris also meine Feinde treffe! —
 Doch eins der Mägdelein wird die Liebe rühren,
 Ihr Sinn ist ihr erweicht, sie raubt dem Gatten
 Die Seele nicht, sie wählt von beidem lieber
 Sich: schwach zu heißen, als mit Blut besleckt;
 Und sie gebiert den Königsstamm von Argos.
 Was soll ich ihm noch viele Worte weihn?
 Aus diesem Samen wird ein hehrer Held,
 Der Fürst des Bogens, einst erblüh'n, der mich
 Aus meinen Leiden löst: so hat's die Mutter
 Mir, die Titanin Themis, prophezeit,
 Doch lange Zeit gebraucht's das Wie und Wann
 Euch zu erklären. Was auch nützt' es dir? — —

30. **)

Weh mir! — der Brand — der Geißelschlag des Wahnsinns!
 Der Stich — der feur'ge — bohrt sich mir ins Hirn! —
 O — wie mein Herz an seine Hülte schlägt! —
 Wie schwindelnd mir der Blick im Kreise rollt! —
 Fort aus dem Pfade schleudert mich der Sturm! —

*) Vergl. des Aischylos Danais-Tragödie: „Die Schutzlebenden“.
 Inhalt der verlorenen dritten Tragödie jener Danais-Trilogie.

**) Anapäst.

Die Zung' ist machtberaubt! Vergebens kämpfen
Die wirren Worte hin und her geworfen
Im wüsten Wogendrang der wilden Wuth!

(Sie stürzt im Wahnsinn davon.)

Zweite Okeanide. *)

Niemals, o niemals laßt mich, Schicksalsmächte,
Als Gattin sinken in den Arm des Zeus,
Nie einem Himmlischen zur Braut erkoren!
Denn schauernd seh' ich So hier, die Jungfrau,
Den Werber flieh'n, den göttlichen, und schwer
Von Hera's Zorn getroffen und gejagt.

Erste Okeanide.

Ja, weise, weise war er, der zuerst
Im Geist begriffen und im Wort gefaßt:
„Allein das gleiche Bündniß führt zum Glück!“
Drum nicht dem Prahler mit des Reichthums Schätzen,
Dem Stolzen nicht auf adliges Geschlecht
Sich zu vermählen trachte der Geringe!
Und uns nicht minder ziemt der gleiche Bund,
Uns schreckt des Himmels allzu hohe Liebe;
Denn unentrinnbar ist der Götter Blick,
Und nicht im Kampfe wüßt' ich Hilf' und Rath.
Was würd' aus mir? Des Zeus Beschluß besteht,
Und keine Flucht entreißt mich seinen Armen.**)

Prometheus.

Und doch, du stolzer Zeus, bestehst du nicht!
Ein Ehebündniß wirst du dir bereiten,
Das dir das Scepter deiner Macht zerknickt! —
Dann geht der ganze Vatersfluch des Kronos,
Den er, gestürzt vom alten Sitz, sprach,
Dir in Erfüllung, und der Götter Keiner
Weist dir den Rettungsweg als ich allein!
Ich kann's; ich weiß den Weg! So thron' er denn

*) Die Gegenstrophe des Chormechselgesangs im Original ist hier vorangestellt, als Rede der zweiten Okeanide.

***) Ende des Gesanges.

Mit seinem Donner durch die Lüfte prahlend
 Und schüttle feck sein feuriges Geschloß,
 Nichts kann ihn vor dem schweren Fall bewahren,
 Mit Schande sinkt er unaufhaltsam hin.
 Und einen Gegner wird er sich bewappnen,
 Ein hehres Wunder unbefiegter Kraft,
 Der einen Funken, mächt'ger als der Blitzstrahl,
 Und einen Schall, der Donner übertäubt,
 Ja, der Poseidons erderschütterndem
 Dreizack im Meer Vernichtung wird erfinden.
 In seinem Unglück wird er dann erkennen,
 Wie anders Herrschen doch und Dienen sei.

Erste Okeanide.

Mit deinen Wünschen, dünkt mich, drohst du Zeus!

Prometheus.

Nur, was gesch' n wird. Freilich, wünsch' ich's auch.

Zweite Okeanide.

Und glauben sollt' ich an des Gottes Fall?

Prometheus.

Furchtbarer Leid als dies ist ihm beschieden.

Erste Okeanide.

Und solche Lästerung, sie schreckt dich nicht?

Prometheus.

Was sollt' ich fürchten? Tod ist nicht mein Theil.

Zweite Okeanide.

Doch wol noch bösr'e Qualen schafft er dir!

Prometheus.

Mag er! Auf Alles trifft er mich gefaßt.

Erste Okeanide.

Es beugt der Weise sich der Nemesis.

Prometheus.

Fleh! Bete! Kriech' hin zum hohen Herrn!

Ich acht' ihn doch für weniger als nichts. —
 Schalt' du und walte diese kurze Zeit,
 Wie dir's behagt! Du wirst nicht lange herrschen! —
 Doch seh' ich dort nicht seinen Läufer nah,
 Des neuen Königs muntern Knecht? Ei wol!
 Ganz frische Botschaft will er mir verkünden. —

Hermes kommt beschwingten Fußes mit dem Heroldstab über die Höhe
 herab und bleibt in einiger Entfernung von Prometheus auf einem er-
 höhten Felsen vor ihm und den Okeaniden stehen.

Hermes.

Zu dir, dem Klugen, der so üppig lästert,
 Dem Frevler an den Göttern, der ein Dieb
 Dem Menschenvolk zu Lieb' geworden, red' ich.
 Der Vater heischt von dir den Ehebund,
 Der, wie du prahlst, die Macht ihm rauben werde;
 Und ohne Räthsel sollst du das und ganz
 Gesteh'n. Mach mir nicht doppelt Mühe noch;
 Du siehst wol selbst, Prometheus, daß der Gott
 Nicht eben sanft mit Solchen pflegt zu schalten!

Prometheus.

Wie feierlich und stolzen Sinnes voll!
 Das ist des Götterboten rechte Rede.
 Neu herrscht ihr mit der neuen Macht und wähnt
 Euch in der Burg der ew'gen Lust. Sah ich
 Von da nicht zwei Tyrannen schon gestürzt?
 Und diesen dritten, diesen heut'gen seh ich's
 Am schmäählichsten und schnellsten. Meinst du etwa,
 Ich zitter' und hange vor den neuen Göttern?
 Gar weit, wahrhaftig, bin ich davon fern!
 Geh' nur des Wegs, auf dem du kamst, zurück;
 Denn nichts erfährst du, was du gern erforschtest!

Hermes.

Der Troß nur war es, der dich erst hierher,
 In diesen Jammerhafen, steuerte!

Prometheus.

Um deinen Sklavendienst mein Ungemach —

Ja, hör's nur deutlich — ich vertauscht' es nie!
Denn besser ist's an diesen Stein geknechtet,
Als Vater Zeus der treue Bote sein. —
Schmähung hat selber Schmähung sich verdient.

Hermes.

Scheint's doch, die Lage hier behagt dir sehr.

Prometheus.

Behagt? O ja! Wenn ich nur alle Feinde
So im Behagen säh' und dich dazu!

Hermes.

Gibst du denn mir auch Schuld an deinen Leiden?

Prometheus.

Grad' eingestanden: all die Götter hass' ich,
Die mir für Gutes schmähsch Uebles thun.

Hermes.

In keinem kleinen Wahn bemerkt' ich dich.

Prometheus.

Wahn? ja, wenn Wahn „die Feinde hassen“ heißt.

Hermes.

Nicht zu ertragen wärst du, ging's dir wohl.

Prometheus.

Wohl? — Weh! — —

Hermes.

Nichts weiß von diesem Ruse Zeus.

Prometheus.

Doch Vieles lehrt uns noch die lange Zeit.

Hermes.

Du hast doch Klugheit nie von ihr gelernt.

Prometheus.

Sonst freilich spräch' ich nicht mit solchem Knecht.

Hermes.

Und, was der Vater fragt — du sagst es nicht?

Prometheus.

Wie hätt' er sich den Dank von mir verdient?!

Hermes.

Gleich einem Knaben werd' ich hier gehöht!

Prometheus.

Bist du denn nicht noch thör'ger als ein Knabe,
Wenn du's von mir zu hören je gehofft?
Denn Marter nicht noch Listen gibt's, womit
Ihm dies zu künden Zeus mich zwingen könnte,
Eh' er die Schmach der Fesseln mir gelöst.
Drum mag er seine Feuerflamme schwingen,
Im weißen Schneesturm und im Donnerhall
Krachend vom Grund das All zusammenschüttern,
Mich wird des Keines beugen: nie erfährt er,
Durch wen er sein Tyrannenthum verliert.

Hermes.

Sieh du nur zu, ob dich's befreien kann!

Prometheus.

Längst ist das vorgeseh'n und fest bestimmt.

Hermes.

Begreif's, du Thörichter, begreif es endlich
Wie's deinem Unglück ziemt gesinnt zu sein!

Prometheus.

Du rührst umsonst den eilen Schwall mir auf;
Nie komme dir es bei, daß mich der Gott
In Furcht und Feigheit so erniedrige:
Den Aergsten aller Argen, wie ein Weib,
Mit hochgestreckten Armen anzufleh'n,
Daß er aus diesen Banden mich erlöse! —

Hermes.

Bergeblich, seh' ich, war mein langes Reden,

Nichts rührt und mildert dir das stolze Herz;
 Nein, wie ein junges Roß dem Zügel fremd
 Muthwillig tollst und bäumst du dich im Joch!
 Doch steht dein Trotz auf einem schwanken Grund;
 Denn einem Thoren hilft der Eigensinn
 Wahrhaftig nimmermehr allein zum Sieg! —
 Vernimm, wenn nicht du meinen Worten folgst,
 Welch Sturmgewitter, welche Flut des Weh's
 Dich unentrinnbar trifft: mit Blitz und Donner
 Schlägt dir der Vater in der Wetterschlucht
 Zu Stücken deinen Stein und schleudert dich
 Verschüttend nieder in die Felsenarme,
 Die dich umfassen halten, bis die Zeit
 Vollendet. Dann zum Lichte steigst du auf;
 Doch blutbegierig packt der Hund des Zeus,
 Der stürm'sche Adler, deines Leibes Trümmer
 Und reizt sich mit der Leber blut'gem Fraß,
 Ein ungerufner Gast, die wilde Lust.
 Und nicht ein Ende hoffe solchen Qualen,
 Bevor der Götter Einer dir erscheint,
 Bereit in Hades' Nacht für dich zu steigen,
 Zum tiefen Nebelschlund des Tartaros.
 Danach entscheide! Meine Zunge prahlt
 Nicht mit Geschichten, Wahrheit sprach ich dir;
 Denn fremd dem Göttermunde sind die Lügen.
 Was Zeus beschloß, das führt er auch zum Ziel.
 Drum sieh dich vor, bedenke, hüte dich
 Mehr als Besonnenheit den Trotz zu lieben! —

Zweite Okeanide.

Vortrefflich dünkt auch mich des Hermes Rede;
 Er räth dir abzustehn vom Eigensinn
 Und dem bedächtigeren Sinn zu folgen.
 Ja, thu's! Den Weisen schändet's, wenn er fehlt.

Prometheus. *)

Die Botschaft kannt' ich, eh' sein Ruf mich traf;

*) Von hier ab Anapäst.

Nur schädlich ist's dem Feind: vom Feind zu
leiden! —

So werfe doch des Blitzstrahls feur'ge Schlange
Sich auf mich nieder, donnernd zitt're rings
Von wilder Winde Wuth durchkrampft die Luft,
In ihren Wurzeln rüttle der Orkan
Der Erde Tiefen, und die Flut des Meers
Verschütte heulend der Gestirne Bahn!
Und stürzt' im grausen Wirbel des Geschicks
Mein Leib zum schwarzen Tartaros hinunter:
Er kann mich doch nicht tödten!

Hermes.

Höret nur

Die wirren Reden eines Rasenden!
Was fehlt ihm noch zum Wahnsinn? Toller Prahler,
Wann zähmst du deine Wuth? — Doch ihr nun, Weiber,
Die ihr euch mitleidsvoll um ihn geschaart,
Hinweg mit euch geschwind von diesem Orte,
Daß nicht des Donners fürchterlich Gebrüll
Euch die Besinnung raube!

Erste Okeanide.

Anders rathe

Und sprich mir zu, wenn ich dir folgen soll;
Unleidlich war dein Wort! Wie forderst du
Von mir so Urges? Was geschehen muß,
Mit ihm erdulden will ich es; Verräther
Lernt' ich verachten. Keine Krankheit gibt's,
Die mir abscheul'cher als Verrath!

Hermes.

Gedenkt,

Wovor ich euch gewarnt! Und scheltet nicht,
Wenn's euch ereilt, das schmerzliche Geschick;
Sagt nicht, daß Zeus euch unvorhergeseh'n
Ins Leid gestürzt. Nicht plötzlich, nicht durch List,
Nein, durch euch selbst, durch eure eigne Thorheit
Fängt euch des Schicksals weitgespanntes Netz. —

Hermes verläßt die Felsenhöhe während der letzten Worte; und schon beginnt der Orkan zu toben, Donner und Blitz folgen rascher und

rascher, finstere Wolken verhüllen den Himmel und senken sich um die
Felsengipfel, Erdbeben erschüttert den Grund des Gebirges;
die Oceaniden knien zu Boden.

Promethens.

That wird das Wort! Der Boden bebt, des Donners
Brüllender Widerhall ertönt, der Blitze
Schlängelnde Flammen zucken, Staub wallt auf,
Es jagt der Winde ganzes Sturmvolk her,
Im wildverworrenen Wechselstreite mischen
Sich Meer und Himmel: so vom Gott gesandt
Dringt jäh der Sturz des Schreckens auf mich ein! —

(Wildestes Tosen des Wetters.)

O meiner Mutter heil'ge Macht! — O Aether,
Lichtquell des All's! — Seht mich das Unrecht
dulden! —

(Den Felsen verschlingt der Abgrund.)

E n d e.

Die Perser.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Perser-Trilogie: Phineus
Perser, Glaukos [Satyrspiel: Prometheus Feuerzünder], in Athen
473 v. Chr.

Personen.

Xerxes, König der Perser.

Atossa, seine Mutter.

Ein Bote.

Die Schaar der „Treuern“, zwei Sprecher.

Der Schatten des Darioß.

Scene: Vor dem Königspalast.

Die Schaar der Treuen ist versammelt.

Erster Greis.*)

Vom Perservolke, das nach Hellas zog,
Sind wir der „Treuen“ greise Ehrenschaar,
Der üpp'gen gold'nen Herrensitze Wächter,
Die König Xerxes der Dareiossohn,
Des Reiches ihm zu sorgen, auswählt. —
Nun schied des Mutterlandes ganze Kraft,
Und Asia jauchzte ihren Knaben nach:
Doch nimmer kam ein Bote, kam ein Reiter
Verkündigend zur Perserstadt zurück;
Und schon im Busen regt sich mir das Herz
Um meines Königs Wiederkehr im Bangen
Und Böses ahnend um das stolze Heer. —
Von Susa zogen sie, von Egbatana,
Vom alten Sitze Kission's hinaus,
Dort Rosse — da zu Schiff — und dort zu Fuß,
Der feste Kern der Kräfte in der Schlacht.
Amistres, Artaphernes, Megabazes,
Astaspes führten sie, die Feldherrn, an,
Kön'ge — allein dem Großen König dienstbar, —
Mit starkem Bogen hoch zu Ross vorauf
Den Riesenschaaren — grause Lust zu schauen:
Im stolzen Drang des Muths, der Schlachten Götter!
Auf edlem Hengste sprengt Artembares,
Masiestes und der pfeilgewalt'ge Held
Imaios, Pharanbakes und Sosthanes
Der Rosse kühner Bändiger, daher.
Es sandte, der so viel des Großen zeitigt,
Der mächt'ge Nil der Helden and're zu:
Aegyptens Sohn Pegastagon, Arsames,
Den hehren Herrn in Memphis' heil'ger Stadt,

*) Anapästischer Chorgesang, in Original. (Parodos auf der Scene.)

Susistanes und Ariomardos, Thebens,
 Der urchgewalt'gen, Fürsten; aus den Sümpfen
 Der Ruder kund'ges Volk in Riesenzahl.
 Der weichen Lyder Schaaren schlossen sich
 Zumal dem Heer des festen Landes an,
 Arkten und Metragathes ihre Führer.
 Auch Sardes sendet' uns, die goldene,
 Auf Wagen zwei- und dreifachen Gespanns
 Schrecklichen Anblick wilder Krieger mit;
 Vom heil'gen Emolos zog das Volk heran,
 Das Joch der Knechtschaft dräuend über Hellas,
 Mardon und Tharybis — die Lanzenkinder —
 Und Mysia's Schleudrer; auch von Babylon,
 Dem stolzen, kam ein bunter Schlangenzug,
 Mit Schiffsgesellen — scharfen Bogenschützen.
 Kurz, was ein Schwert nur trägt in Asia's Reichen,
 Das folgt dem Ruf des großen Königs nach.
 Die Männerblüte Persiens fuhr dahin,
 Und Asia, die sie nährte, seufzt in Bangen,
 Ihr leeres Lager netzt die Perserin
 Mit heißen Thränen nach dem fernen Gatten,
 Dem lieben Helden, den sie weinend hingab
 Dem wilden, blut'gen Lanzenschwinger Krieg;
 Und einsam ließ er sie mit ihrem Jammer,
 Wo sie die Tage zählend mit den Eltern
 Der Heimkehr Frist sich endlos dehnen sieht. —

Zweiter Greis.*)

Schon drang das königliche Heer zerstörend
 In's meergeschied'ne Nachbarland hinein
 Und warf das Joch der taugbundnen Brücke
 Ein dichtes Band dem Nacken Hellas' um;
 Denn Asia's, der männerreichen, Herr,
 Das Götterlicht des goldenen Geschlechtes,
 Trieb über's ganze Land dem Sturme gleich

*) Von hier ab im Original: Chorwechselgesang, 5 Strophen und Gegenstrophen nebst einem Abgesang (Mesobos) nach der zweiten Gegenstrophe, womit die hier folgende Rede des ersten Greises anhebt.

Von See und Beste seiner Völker Wolken
 Den kühnsten, stärksten Führern anvertraut;
 Und mit des Drachen glüh'ndem Mörderblick
 Stürmt er mit tausend Händen, tausend Segeln,
 Auf Syr'schem Wagen mit dem Pfeil der Schlacht
 Den wilden Gott in todgeweihte Schaaren!
 Wer wagte Damm und Wall der großen Flut —
 Dem Meer der Macht entgegen aufzuschütten?
 Unüberwindlich ist der Woge Kraft,
 Unnahbar Persiens starkgemuthes Volk!

Erster Creis.

Allein der Gottheit, die mit Truge droht,
 Welch' Sterblicher entginge der? Wer kann
 Mit leichtem Fuß durch jähen Sprung entrinnen,
 Wenn lieblich schmeichelnd im Beginn verlockt
 In's Garn er fällt, dem Niemand sich entziehen,
 Dem nie, was sterblich ist, entfliehen kann? —
 Bestimmte nicht ein Gott in alter Zeit
 Uns ein Geschick der Bürgerstürm'nden Kämpfe,
 Der Noßgetümmel und der Stadtzertrümm'ung?
 Wir aber mußten nun den heil'gen Hain
 Sturmnächt'ig wilden Meeres kennen lernen,
 Vertrauten uns den leichten Tauen an,
 Den menschentragenden beschwingten Häusern:
 Darum erregt mein düster Herz die Furcht,
 Daß nur die männerleere Susa nicht,
 Des Perserheeres Vaterstadt, ein Weh,
 Daß nicht die hohe Burg von Rissinon
 Ein Weh erlebe, das die Weiber schreiend
 Im jammervollen Schwarme durch die Gassen
 Zerrissenen Gewandes weiter tragen!

Zweiter Creis.*)

Ist denn mit ihrem großen Heereskönig
 Zu Noß und Fuß gleich einem Bienenschwarm

*) Fünfte Strophe und Gegenstrophe und folgende Anapästien zum
 Abschluß des Chores.

Ueber das Meer und beide seiner Ufer,
 In die gejocht es beide Lande schütz,
 Die Kraft von Asia dahingezogen,
 So laßt uns, Perser, hier am alten Platz
 Zu Rathe sitzen mit besorgten Sinnen,
 Da's doch die Noth gebeut: was König Xerxes
 Dareios' Sohn, der uns den Namen gab,
 Was er erreicht, und ob er siegend schon
 Des Bogens Kraft, der Lanze starken Muth
 Im trotz'gen Völkerkampf erproben konnte? --
 Doch seht in Götterstrahlen geht uns dort
 Die Sonne auf, des Fürsten edle Mutter!
 Ich lieg' im Staub vor unsrer Königin,
 Und ehrend laßt uns Alle sie begrüßen. *)

Alle.

Heil dir der Perserinnen Höchster, Heil!
 Dareios' Weib, des Xerxes greiser Mutter!
 Gattin des Gottes und Gebärerin!

Erster Greis.

Ja, noch des Persergotts Gebärerin,
 Wenn alter Fluch das Heer uns nicht verrieth.

Atossa

(ist aus dem Palaß getreten).

Aus meines Hauses gold'ner Pforte tret' ich,
 Aus meinem und Dareios' Schlafgemach
 Mit sorgerrfühltem Busen. Hört mich an:
 Ich selber, Freunde, fühle mich nicht sicher.
 Wenn nun das Glück in Staub darniedersänke,
 Das einst mit Göttermacht Dareios schuf?
 Drum quält die Doppelsorge mein Gemüth:
 Daß ohne Manneschutz der Reichthum machtlos,
 Und des Beraubten stolze Sonne sinkt.
 Groß ist der Schatz, doch auch die Furcht um's Auge --
 Des Hauses Auge —: Gegenwart des Herrn.

*) Ende des Chorgesanges.

Für dieses alles, wenn es droht, ihr Greise,
Wollt mir nun weißlich treue Rathher sein;
In eurer Klugheit ruht mein Rath allein.

Erster Greis.

Du weißt ja, Herrin, für das Mögliche
Brauchst du zu Wort und That nur eines Winks.
Ergeben kennst du, die zu Rath du riefest.

Atossa.

Mit manchem Traumgesicht die Nächte durch
Verkehrt' ich, seit mein Sohn mit unserm Heer
Zur Niederwerfung dieser Griechen zog,
Doch niemals sah ich eines gar so klar
Als das der letzten Nacht. Vernehmt es selbst:
Zwei Weiber sah ich, prächtig angethan,
Im reichen Schmuck des Perservolks die Eine,
Die Andre mir in Dorer tracht erscheinen,
An Größe weit die Größ'ten überragend,
Fehllos an Schönheit, Eines Stammes Schwestern,
Die scheidend sich zur Heimat! Hellas diese,
Und jene einst Barbarenland erloost.
Die glaubt' ich nun zum Zwiegesechte Beide
Bereit zu sehen; doch mein Sohn erfährt's,
Hält sie zurück, besänftigt sie und schirmt
Sie mit dem Joch um ihren Hals geworfen
Vor seinen Wagen beid'; und Eine zwar
Nimmt bald mit Stolz den Zügel in's Gebiß, —
Die And're zerrt und schmettert mit der Faust
Den Wagen um und schleift gewaltig ihn,
Ihr Joch in Mitten brechend, ohne Zügel
Mit sich hinweg; es stürzt mein Sohn, und jammernd
Steht ueben ihm sein Vater, und als den
Mein Xerxes schaut, zerreißt er sein Gewand! —
Das sah ich, wie gesagt, die Nacht im Traum;
Drauf als ich aufgestanden, meine Hand
Im frommen Quell genezt und mit der Spende
Dem Altar nahe, jenen Göttern, die
Das Böse wenden, mit Gebet zu opfern:

Da sah ich einen Adler fliehn zum Heerd
 Des Phoibos' — und entgeistert stand ich, Freunde, —
 Ihm hinterdrein ein Falke — wilden Flugs
 Auf ihn hinunter — packt und kratzt sein Haupt,
 Das eingeduckt den Leib ihm nur so preisgibt,
 Mit blut'gen Krall'n — so schrecklich mir zu sehen,
 Als euch zu hören! Ach, ihr wißt es ja:
 Ein Wunderheld im Glück wol ist mein Sohn,
 Doch wenn's mißlingt — nun, dann auch steht sein Thron
 Wie vordem schuldblos, unerschüttert da! —

Erster Greis.

Mein Wort kann, Mutter, deine Furcht nicht heben,
 Doch wird sie nicht vermehrt durch meinen Rath.
 Die Götter fleh' um Schreckens Abwehr an,
 Daß sie nur Gutes dir und deinem Sohn,
 Der Stadt und allen Treuen gönnen; dann
 Gieß Trauf der Erd' und ihren Todten flehend:
 Daß, den du sahst, Dareios, gnädig dir
 Glück send' und deinen Sohn aus Nacht an's Licht,
 In Nacht zurück das Böse kehren lasse.
 So rath' ich dir, des eignen Sinns Prophet,
 Und gläubig hoffen wir das beste Ende. —

Atossa.

Trefflich, als erster Deuter meines Traums,
 Hast meinem Sohn und Haus du so gerathen!
 Ja, glücklich mög' es enden! Wie du sagtest,
 Spend' ich den Göttern und im Grab den Lieben.
 Doch Eins, eh' ich in's Haus geh', hört' ich gern:
 Wo in der Welt die Stadt Athen wol liegt?

Erster Greis.

Im Westen fern, wo Helios' Leuchte scheidet.

Atossa.

Und diese Stadt zu stürzen wünscht mein Sohn?

Zweiter Greis.

Dann dient das ganze Griechenland dem König.

Atossa.

So groß ist also jener Krieger Macht?

Zweiter Greis.

Dem Meder schuf ihr Heer gar vieles Leid.

Atossa.

Was gibt es sonst dort? Ist der Reichthum groß?

Zweiter Greis.

Aus ihrer Erde quellen Silberschätze.

Atossa.

Schwirrt auch vom Bogen dort der rasche Pfeil?

Zweiter Greis.

O nein; man trägt den Schild und langen Speer.

Atossa.

Doch wer beherrscht sie, wer gebeut dem Volk?

Zweiter Greis.

Sie sind nicht Sklaven; keinem unterthan.

Atossa.

Wie halten sie der Feinde Angriff aus?

Zweiter Greis.

Vor ihnen sank Dareios' prächtig Heer!

Atossa.

Du mahnst die Mutter an den fernem Sohn!

Erster Greis (in die Scene blickend).

Bald, glaub' ich, hast du ganz genaue Kunde;
Der Gang da zeigt den Perfer deutlich an:
Gut' oder üble Nachricht bringt er uns!

Ein Bote (tritt auf).

Weh — Asia's Land und allen seinen Städten,
 Weh — Perserland, des Reichthums weitem Port!
 Wie hat mit einem Schlag die Pracht ein Ende,
 Die ganze Blüte Persiens liegt im Staub!
 Weh mir, nun muß ich künden all das Leid;
 Der erste Bote muß ich's euch entfalten:
 Zu Grunde ging das ganze Perserheer! —

Die Greise (durcheinander).*)

Weh, weh, entsetzlich, unersaßlich, nimmer
 Erwartet Jammerlieb! O weint, ihr Perfer,
 Weint, wenn ihr's fassen könnt, sein furchtbar Weh!

Bote.

Ja, ja, um alles — alles ist's geschehn!
 Ich hoffte nicht der Heimkehr Licht zu schauen.

Zweiter Greis.

Zu lang, zu lang, dies Leben, das den Greisen
 Solch bittere Lehre grausam zgedacht!

Bote.

Ich war dabei — ich hört' es nicht von Andern,
 So meld' ich, Perfer, euch das ganze Leid.

Erster Greis.

O du — vergeblich sandte Asiens Land
 Ein zahllos Kriegsgeschoß zum stolzen Hellas?

Bote.

Gefüllt mit Leichen elend Umgekommner
 Ist Salamis' Gestad — der ganze Strand.

*) Dreistrophige chorische Scene, im Original; die 3 Strophen und Gegenstrophen der Greise wechseln mit dem Dialog des Boten.

Zweiter Greis.

Weh — in den Wogen, sagst du, treiben sie,
Durchfeuchtet, hin und her geschleudert, todt,
Die theuren Körper, jammervoll herum?

Bote.

Kein Waffen halt, bewältigt von dem Stoß
Der Schiffe sank das ganze Heer in Grund.

Erster Greis.

Unsel'ge Perfer, denen du dein Leid
Grausam entgegen krächzest! Ach in Grund
Sank unser Heer, und nun ist alles hin!

Bote.

Verhaßter Schreckensname „Salamis!“
Und du, Athen, mit Jammer denk' ich dein!

Zweiter Greis.

Ja, schrecklich deinen Feinden bist du, Stadt!
Die Weiber denken auf dem öden Lager
Der Räub'rin, die der Gatten sie beraubt!*)

Atossa.

Betäubt vom Fürchterlichen blieb ich, Arme,
So lange stumm; dies Unglück übertrifft
Ja jedes sagbar und erfragbar Leid!
Doch tragen muß der Mensch, was ihm die Götter
Schmerzvoll verhängt. Enthüll' das ganze Schrecken!
Mußt du gleich weinen drob, doch sprich gefaßt:
Wer ist denn nicht todt? Wen beklagen wir
Der Fürsten sonst, der mit dem Stab in Händen
Verwaist die Schaaren ließ durch seinen Fall?

Bote.

Xerxes ist selbst am Leben und am Licht!

*) Ende der chorischen Scene.

Atossa.

Groß Licht und hellen Tag aus dunkler Nacht
Hast du verkündet meinem ganzen Haus!

Bole.

Artembares, der Reitermassen Führer,
Treibt an Silenia's ödem Klippenstrand;
Dabakes, der Chiliarch, vom Speer durchbohrt,
That einen leichten Sprung vom Schiff in's Meer;
Der edle Baktrerfeldherr Tenagon
Liegt auf des Nias' meerumbrauster Insel;
Argestes und Lilaios und Arsames
Zerschlagen dort am felsenharten Grund
Des Taubeneilands die besiegten Stirnen;
Und von den Quell'n des Nils herzugeströmt
Aus einem Schiffe stürzten die Aegypter
Arkteus, Adeues, ganz in Wehr Pharnuchos; —
Und auch der Chryser Massenfürst Metallos,
Der drei Myriaden schwarzer Ritter führte,
Er färbte mit dem Purpur seines Bluts
Des schattig dichten Bartgelodes Gold.
Der Mager Arabos verwest im Staub,
Der Baktrer Artames auf hartem Lager;
Amistres und Amphistrens, der den Speer
Tobbringend schwang, der edle Ariomardos,
Sardes' Verlust, und Saisames der Mysier,
Tharybis, Herr der fünf mal fünfzig Schiffe,
Lyrnäischen Geschlechts, ein hebrer Held,
Unselig streckte sie der Tod zur Erde.
Sennesis, ein Gott an Tapferkeit,
Kilikien's Herr, der schon allein dem Feinde
Reichliches Weh geschafft, verschied mit Ruhm —
Ich nenne dir nicht mehr der hohen Namen,
Bei solcher Größe nennt' ich kleines Leid.

Atossa.

Ach aller Leiden Höchstes hört' ich schon:
Schande den Perfern, grellen Klageschrei!

Doch keh'r noch einmal, sag' mir auch noch dies:
 Wie groß die Zahl der Griechenschiffe war,
 Daß sie's gewagt zur See das Perserheer
 In Kampf mit ihrer Flottenmacht zu ziehn?

• Botr.

Gewiß, der Zahl nach mußte unser Heer
 Im Kampfe siegen, denn der Griechen Schiffe
 Ward wol ein zehnmal dreißig insgesammt,
 Nebst ausserlesener etwa zehn, gezählt;
 Doch Xerxes, weiß ich, führte tausend Segel,
 Und ausgezeichnet war durch Schnelligkeit
 Ein doppelt hundertsieben. Ja, so stand's,
 Und glaubst du uns bezwungen in der Schlacht?
 Ein Dämon hat das Heer zu Grund' gerichtet,
 Der unsres Glückes Schale falsch beschwert;
 Und Götter retteten der Pallas' Stadt.

Atossa.

So steht noch unzertrümmert auch Athen?

Botr.

Ein fester Hort des Volkes steht sie da.

Atossa.

Welch Anlaß kam den Schiffen zum Gesecht?
 Wer fing ihn an, den Kampf; die Griechen etwa?
 Oder mein Sohn, gestützt auf seine Macht?

Botr.

Ein Dämon, Herrin, ein vernichtender,
 Zum Unheil aufgestiegen, fing ihn an.
 Es kam ein Grieche vom Athenerheer,
 Der kündigt' es dem Xerxes, deinem Sohn:
 Sobald die schwarze Nacht hereingebrochen,
 Die Griechen, ohne Zaudern an die Ruder
 Geeilt, gedächten in geheimer Flucht —
 Und andre anderswie — sich fortzuretten.

Der hört es kaum und ungedenk der List
 Des Griechen, ungedenk des Neids der Götter,
 Bebeut er seinen Flottenführern dies:
 Sobald der Sonne glüh'nder Strahl zur Erde
 Getaucht, und Dunkel füllt den Hain der Luft,
 Soll dreigetheilt zum Kampf der Flotte Kern
 Jedweden Ausgang, jeden Weg bewachen,
 And're sich rings um Aias' Insel ziehn,
 Daß, wenn die Griechen ihrem Loos entflöh'n
 Durch irgend welchen heimlich offenen Pfad,
 Sie's alle dennoch mit dem Tode blüßten.
 So sprach er allzuhochgemuthen Sinn's;
 Er wußte nicht sein göttliches Verhängniß!
 Doch sie, in aller Ordnung, voll Gehorsam
 Bereiten sich das Mahl, und jeder Ruderer
 Schnallt seine Stange fest am Ruderstift,
 Und als der Sonne letzter Strahl erloschen,
 Und Nacht heraufkam, gingen all' an's Ruder,
 Und wer nur Waffen trug, der stieg an Bord.
 Von Schiff zu Schiffe ruft sich Schaar um Schaar;
 So fährt ein jeder ab an seinen Platz.
 Die ganze Nacht durch ordnen in dem Sund
 Der Schiffe Führer all ihr rüstig Volk. —
 Die Nacht vergeht, und kein Hellenenheer
 Hat irgendwo geheime Flucht versucht;
 Als aber drauf des Tages Lichtgespann
 Ringsum die Lande sonnenhell beleuchtet,
 Da jauchzt der Griechen Jubelruf zuerst
 Von fern empor, und dicht vom Felseneiland
 Erwidert hell ein lautes Kriegsgeschrei.
 Nun packt' uns Asiaten doch die Angst:
 Wir sind betrogen! Denn so klingt zur Flucht
 Der Ruf der jauchzenden Hellenen nicht,
 So singt der Muth und stürzt sich in den Kampf!
 Trompeten flammen schmetternd durch's Geschrei,
 Und rauschend theilt der Ruder Wechsellschlag
 Auf's Wort den schäumend wilden Flutenpfad.
 Bald waren alle dicht vor unserm Blick;
 Der rechte Flügel führte wohlgeordnet

Die Schaaren an, ihm fuhr der ganze Zug
 Mit lautem Rufen hinterdrein, das weit
 Erscholl: „O kommt, Hellenensöhne,
 Befreit das Vaterland, befreit die Kinder,
 Die Weiber und der Götter heim'sche Sitze,
 Der Ahnen Gräber; Allem gilt der Kampf!“
 Und auch von uns entgegenete Geschrei
 Aus Perserkehlen. Keine Säumniß weiter:
 Schon schlug den eh'rnen Schnabel Schiff in Schiff;
 Ein Griechenfahrzeug fing den Angriff an,
 Das raubte einem Tyrier gleich die Krone,
 Und nun ging's Kiel auf Kiel im wilden Sturm.
 Erst widerstand des Perserheeres Strom,
 Doch als die Masse sich im engen Sund
 Verstopft, war keine Rettung mehr! Sie selber
 Zerstiessen sich mit ihren eh'rnen Schnäbeln
 Und brachen nieder ihre Ruderreih'n,
 Indes die Griechenschiffe wohlberechnet
 Ringsum heran sich drängten; in die Fluten
 Schlag Bord um Bord; Meer ward nicht mehr gesehn
 So voll von Scheiterstücken schwamm's und Leichen,
 Von Leichen voll die Klippen und der Strand.
 In wilder Flucht entstürmte jedes Schiff,
 Das von der Königsflotte übrig war,
 Dicht unter'm Stoß und Drang von ausgeworf'nen
 Schiffstrümmern, Ruderstücken, Fischen gleich,
 Wenn sie der Treibjagd Wurfgeschosse treffen.
 Ein Wehgeheul erfüllte rings das Meer,
 Jammer und Schreck durchjagten weit die Wogen,
 Bis sie dem Blick die dunkle Nacht entzog.
 Des Leidens Last, und sprach' ich zehen Tage,
 Ich hätte dir sie nimmermehr erschöpft;
 Denn wisse: niemals kam an Einem Morgen
 Solch' eine Unzahl Menschenleben um. —

Atossa.

Weh, weh, ein Meer des Jammers schwoll daher
 Auf Perser und Barbaren allzumal!

Bote.

Das ist noch nicht der Leiden halbes Maß;
So viel des Unheils brach auf uns herein,
Es überwiegt wol doppelt meine Rede!

Atossa.

Und welches Schicksal könnte schlimmer sein?
Sprich, welches Leiden meinst du noch des Heeres,
Das mich noch tiefer in den Jammer triebe?

Bote.

Der Perser ganze blüh'nde Jugendkraft,
Der höchste Muth, der Reichthum der Geschlechter,
Des königlichen Herrn erprobteste Treue,
Es raffte jammervoller Tod sie hin.

Atossa.

Ich Unglücksel'ge — weh um dies Geschick!
O sag, wie traf es sie? Was ist geschehn?

Bote.

Es liegt ein Eiland nah bei Salamis,*)
Klein, schwer zur Landung, wo den Strand entlang
Der reigenfrohe Pan sich gern vergnügt.
Dort hatte sie der König hin beschieden,
Wenn schiffberaubt der Feind zum Ufer flöhe,
Leicht zu vernichten alles Griechenvolk,
Den Unfern aber aus der See zu helfen. —
Die Zukunft ahnt' er schlecht! Denn als ein Gott
Den Griechen Sieg verlieh'n im Seegesecht,
So kamen sie den selben Tag, gewappnet
Mit mörderischem Erz, von ihren Schiffen
Und drangen rings zur Insel ein. Bald hieß es,
Wohin sich wenden? da herniederschmetternd
Felsstücke dort und schwirr'nde Perser-Pfeile

*) Psyttaleia.

Wie Regenschwall die Siegerschaar bedrohten.
 Zuletzt doch, vorgestürzt aus dunkler Schlucht,
 Zerschlägt, zerfleischt die Uebermacht die Kühnen,
 Bis alles nichthellenisch Leben schwand!
 Xerxes, beim Anblick der verlorren Jugend,
 Auf hoher Düne schrie laut auf im Weh,
 Zerriß sein Kleid, verzweifelte und weinte,
 Ließ noch dem Landheer sein Gebot zurück
 Und floh entsetzt von Griechenland. — Das ist
 Das Leid, vor Allem dir bejammerenswerth.

Atossa.

Verhafter Dämon! So bethörtest du
 Der Perser Hoffnung! So nun rächte sich
 Des Sohnes Sehnen nach Athen! Genug
 Hat Marathon dereinst dem Volk gekostet;
 Zur Rache zieht mein Sohn hinaus und zieht
 Das Uebermaß des Unheils über sich!
 Doch sprich, die Schiffe, die dem Loos entgangen,
 Wo liehest du sie? Weißt du's, sag's genau.

Botc.

Der Schiffe Führer, die dem Weh entstürmt,
 Ergaben fliehend sich den flücht'gen Winden;
 Dem Rest des Heeres ward Boioterland
 Ein traurig Grab: theils dicht am frischen Quell
 Verdurstend schon, theils athemlos erschöpft
 Entkamen wir bis in's Phokeische,
 Nach Doris, dann zum Mal'schen Busen, wo
 Spercheios' milde Flut die Auen tränkt.
 So sah'n Achaia wir und ganz entblößt
 Von Speis' und Trank die Städte von Thessalien.
 Da starben denn vor Hunger und vor Durst
 Die Meisten! beide Leiden wütheten!
 Magnesia ward durchzogen, Makedonien
 Bis zu der Furth des Arios', durch den Sumpf
 Der wilden Bombe zum Pangaiosberg,
 In's Land Ebonis: doch in dieser Nacht

Schuf frühen Winter uns ein Gott, in Eis
 Erstarrte Strymon's heil'ger Strom, und wer
 An Götter nie geglaubt, der flehte jetzt
 Mit heißen Bitten Erd' und Himmel an.
 Doch als das Heer geendet sein Gebet,
 Durchschritt es auf dem Eis die breite Furth,
 Und wer hinüberkam, bevor die Strahlen
 Glühend ein Gott versandte, war gerettet:
 Denn flammend brach der Sonne Feuerrad
 Die Brücke durch, die schmolz an ihrer Glut.
 Ein Durcheinanderstürzen war's, daß glücklich,
 Wem dort am schnellsten Kraft und Odem floh.
 Wie viele derer noch gerettet wurden,
 Die sind durch Thrakien dann mit Müß' und Noth
 Zum Heimatland gelangt, und ihnen darf
 Die Vaterstadt sich bang entgegensehnen:
 So kehrt die Jugend Persiens zurück. —
 Ich sprach die Wahrheit, doch verschwieg ich viel,
 Was grausam sonst ein Gott uns noch beschied.

Zweiter Greis.

O Schreckensdämon, der mit schwerem Fuß
 Das Volk der Perser ganz zu Boden trat!

Atossa.

O weh, so ist mein ganzes Volk vernichtet?!
 O du vortrefflich Traumgesicht der Nacht,
 Wie hast du klar mir Alles vorgekündet!
 Ihr aber legtet thöricht mir es aus.
 Nur Eins bewährt sich; zu den Göttern will ich
 Mit heißen Gnadenbitten flehn und dann
 Der Erd' und ihren Todten fromme Spenden
 Am Altar bringen! freilich ist geschehn,
 Was sich durch Opfer nicht mehr wenden läßt, —
 Doch: daß es besser werden mag in Zukunft.
 Ihr aber müßt bei solchem schweren Schlag
 Mit treuem Rathe mir zur Seite stehn
 Und meinen Sohn, sobald er mir zurückkehrt,

Tröstend hineingeleiten zum Palaſt,
 Daß nicht ſich Leid ihm noch um Leid vermehre!
 (Ab mit dem Boten.)

Zweiter Chorus.*)

Nun haſt du, mächt'ger Zeus, das Perſerheer,
 Das ſtolze, jauchzende, zahlloſe Heer,
 Mit einem Wurf vernichtet, haſt nun Suſa
 Und Egbatana finſtern Gram gehüllt,
 Und manche zarte Hand zerreißt den Schleier,
 Und manches ſchöne Auge ſchmerzbeſchwert
 Nekt nun mit heißem Thränenſtrom den Buſen.
 Mit holdem Jammer klagt die Perſerin
 Um kaum genoſſ'nes Gattenglück, vergebens
 Ruſt ſie den Schlummer auf dem weichen Lager,
 Vergebens ihrer Jugend flücht'ge Luſt!
 In Klagen endet, in unendlichen,
 Für ſie, für uns, und wer das Loos betrauert
 Der unglückſel'gen Hingehied'nen, endet
 Für die verwaiste, weite Aſia
 Die ſtolze Siegeshoffnung unſ'res Herrn!
 Kerres! Kerres!

Alle.)**

Wehe! Wehe!

Zweiter Chorus.

Du führteſt ſie zum Untergang!
 Du riſſeſt ſie in Vernichtung!

Alle.

Wehe! König, wehe! —

Erſter Chorus.

Zum Untergang! In Vernichtung! —

*) Chorgeſang, Anapäſten.

***) Erſte Strophe.

Zweiter Greis.

Mit stolzen Segeln fuhr er in's Verderben!
 Was war es, daß Dareios, unser Fürst,
 Der kühne Held des Bogens, Herr der Städte,
 Susa's geliebter Herrscher, schadlos blieb?

Alle. *)

Die Segel! Die Segel!

Erster Greis.

Auf Segel trauten sie zu Land und Meer,
 Auf schnellbeflügeltes Gefährt.

Zweiter Greis.

Auf schnellbeflügeltem Gefährt zum Tode
 In Jonierhand!

Alle.

O Wehe! Wehe! Wehe!

Zweiter Greis.

Raum ist der König selbst auf Winterstraßen
 Ueber die Thrak'schen Haiden noch entflohn;
 Doch jene frühe Todesfrucht, o Jammer, **)
 Fault, wo das Schicksal sie geschüttelt.

Alle.

Wehe!

Zweiter Greis.

Dort an Rychreia's Strand!

*) Erste Gegenstrophe.

**) Zweite Strophe.

Erster Greis.

Weint, heult gen Himmel! Schreit die Schmerzensklage
Entsetzlich — grauenvoll — in's Land hinaus!

Zweiter Greis.

Vom salzigen Zahn des Meers zerfressen!*)

Alle.

Weh!

Zweiter Greis.

Herumgeschleudert von der eis'gen Woge!

Alle.

Weh uns Verlass'nen!

Zweiter Greis.

Sa verwaist beklagt
Das kinderlose Haus den fernen Todten,
Mit Jammer und Verzweiflung!

Alle.

Wehe! Wehe!

Erster Greis.

All dieses Leid auf unser greises Haupt!
Wehe! Wehe!

Zweiter Greis. **)

Persiens Gesezen dienen nicht, es zahlen
Persien Tribute nicht mehr Asia's Völker.
Sie schütteln ab das königliche Joch,
Und nicht mehr hingefunken in den Staub
Verehren sie die selbst gesunkne Macht.
Nicht mehr im Zaume bleibt der Menschen Zunge,

*) Zweite Gegenstrophe.

**) Dritte Strophe und Gegenstrophe.

Gelöset fühlt das Volk der Rede Band,
 Frei der Gewalt gebraucht's die lose Gunst.
 Ein blutig Feld und Aias' ferne Insel
 Begrub und birgt, was einstens Persien war. --*)

Atossa (kehrt zurück).

Ihr lieben Freunde, wen das Leid gelehrt,
 Der kennt die Macht des unheilvollen Stromes,
 Der überallhin seine Schrecken trägt;
 Doch wenn des Schicksals Woge ruhig rollt,
 Denkt man der trügerischen Stürme nicht.
 Auch mir erscheint nun Alles voller Grausen,
 Mein Auge sieht nur grimmen Götterzorn,
 Heillosen Siegesfang nur füllt mein Ohr!
 So bringt des Leidens Schreckniß in die Sinne,
 Drum keh' ich nicht wie vorhin mehr geschmückt
 Und nicht auf stolzem Königswagen wieder
 Den Weg zurück, dem Vater meines Sohns
 Die fromme Todtenspende darzubringen!
 Die Schönste sei's: der Jungkuh weiße Milch,
 Der ems'gen Blumenfreundin klarer Seim,
 Der frische Trunk der jungfräulichen Quelle,
 Und, wie die milde Mutter ihn gebar,
 Der alten Traube ungemischter Saft;
 Dann aus des dunkeln Delbaums immergrünem,
 Traulichem Blätterschoos die duftige Frucht,
 Und Kränze von der Erde Blumenkindern.
 Nun, diesen Todtenspenden, Freunde, singt
 Ein feiernd Lied und ruft den hohen Geist
 Dareios' mir empor, indessen ich
 Den dunkeln Göttern meine Gaben bringe!

Zweiter Greis.

O gieße, Persiens hohe Königsfrau,
 In jene stillen Kammern deine Spende;
 Wir wollen unser Flehn erschallen lassen,

*) Ende des Gefanges.

Daß uns der Todten Führer gnädig sei'n! —
 Hört uns, ihr Grabesgötter, Hermes, Gaia,
 Der Unterird'schen Herrscher, hör' auf uns
 Und schick' empor den Geist, der nur allein,
 Wenn irgend er der Leiden Heilung kennt,
 Ein Ziel uns armen Knechten nennen kann!

(Atossa opfert während des in dringender Lebendigkeit mehr und mehr
 sich steigern den Beschwörungsgefanges der das Grab umziehenden
 Greise.)

Erster Greis. *)

Hör den Trauerruf, den jammervollen,
 Sel'ger Geist des göttergleichen Herrn!
 Hör' das Grablied, das wir singen wollen,
 Hör' die Klagen, die dich rufen sollen, —

Alle.

Hörst du sie in deiner Tiefe fern?!

Zweiter Greis. **)

All ihr Todtenherrscher, hört und wecket
 Susa's königlichen Gott uns auf!
 Dessen Gleichen Persiens Grund nicht bedekt,
 Sendet uns ihn, die der Jammer schrecket!

Alle.

Sendet ihn aus eurem Reich herauf!
 (Rückkehr des Umzugs.)

Erster Greis. *)**

Gib uns, Grab, das liebste Kleinod wieder,
 Das du nahmst in deinen Schoos darnieder!

*) Wechselgesang des Chores. Erste Strophe.

**) Erste Gegenstrophe.

***) Zweite Strophe.

Zweiter Vers.

Erde, schick' uns Dariabos herauf!

Alle.

Dariabos! Unsern König!

Zweiter Vers. *)

Der sein Volk geführt zum hehrsten Siege,
Die geopfert dem Vernichtungskriege!

Erster Vers.

Gottgeliebter du, herauf! herauf!

Alle.

Dariabos! Unser König!

Zweiter Vers

(nur einzeln an's Grab tretend). **)

Bal, alter Bal, o hör' und komm herauf!

Erster Vers.

Steig' über deines Grabes Scheitel auf!

Zweiter Vers.

Steig' in dem Safran der Sandalen auf,
Die Stirn umkrönt vom königlichen Bunde —

Beide.

Komm, heil'ger Vater Dariabos, herauf!

Alle (näher drängend).

Dariabos! Unser König!

*) Zweite Gegenstrophe.

**) Dritte Strophe.

Erſter Greis.*)

König der Kön'ge, ſteig' aus dem Grunde!
Höre die neue, die ſchreckliche Kunde:
Perſiſcher Jugend Todeswunde.

Zweiter Greis.

Stygischer Nebel dämmert ſchon auf!

Beide (auf Knieen).

Heil'ger Vater, kommſt du herauf?!

Alle (auf Knieen).

Dariabos! Unſer König! —

Die Greiſe

(einzelnen, durcheinander, während der Schatten erſcheint, niederſinkend,
verſtummend).**)

Ach, du der Deinen vielbeweinter Schatten,
Warum doch all dein — all dein ſchönes Reich,
Dein Volk, o Herr, mein Herr, dein theures Volk,
In ſolches Weh geſtürzt, und ſeine Schiffe
Zerſchellt, die ſchönen — ach — verlor'nen Schiffe!***)

Der Schatten des Dareios (iſt empor geſtiegen).

Ihr meiner Treuen Treuſte, meiner Jugend
Greiſe Genoffen, was geſchah dem Reich?
Es jammert, ſchlägt, zerreißt ſich alles Land,
Und weil ich hier am Grab die Gattin ſehe,
Nehm' ich erbangend ihre Spenden an.
Ihr aber weint um meine Gruſt gedrängt
Und weckt mich auf mit zaubermächt'gen Klagen.
Ihr ruft mir Schmerzen. Unſer Weg iſt ſchwer;
Denn raſch ergreifen uns die näch't'gen Götter,

*) Dritte Gegenſtrophe.

***) Abgeſang (Epodos).

****) Ende des Geſanges.

Doch ungern lassen uns sie je zurück.
 Allein auch denen zeigt' ich meine Macht;
 Da bin ich. Säumig schilt mich Keiner. Sagt,
 Was ist der Perser neue Leidenlast?

Erster Greis.

Ich zitt're dir in's Angesicht zu schau'n,
 Ich zitt're dir die Kunde zu vertrau'n,
 In alter Ehrfurcht doppelt scheuem Grau'n.

Dareios.

Da ich heraufkam deinen Klagen folgend,
 So sag mir alles kurz und ohne Scheu,
 Was hier geschehen ist, der Wahrheit treu!

Zweiter Greis.

Ach, ich wag' es nicht dir zu verhehlen —
 Ach, ich wag' es nicht dir zu erzählen,
 Welche Schmerzen uns're Herzen quälen!

Dareios.

Wenn alte Ehrfurcht also dich ergreift, —
 Du greise Freundin, edles, trautes Weib,
 Still deines Grames Tropfen, sag's mir klar:
 Leicht trifft die Sterblichen ein menschlich Wehe;
 Dem zeugt viel des Unheils Meer und Land,
 Wem allzulang der Jahre Seil sich spannt. —

Atossa.

O du der Menschen Glücklicher, du lebstest, —
 So lange dich der Blick der Sonne sah,
 Ein göttlich Leben unter deinem Volk;
 Ach wie beneid' ich deinen Tod, bevor
 Du dies erleben konntest! Hör' es kurz:
 Vernichtet liegt dein Persien! — Das geschah.

Dareios.

Doch wie? Befiel die Pest — Empörung euch?

Atossa.

O nichts! Es sank das Heer uns um Athen.

Dareios.

Wer meiner Söhne führt' es dort hinaus?

Atossa.

Der kühne Xerxes hat das Reich verwaist.

Dareios.

Zu Land — zu Meer — wie wagt' er solchen Wahn?

Atossa.

Zu Land und Meer mit doppeltstolzer Stirn.

Dareios.

Wie aber kam hinüber solch ein Heer?

Atossa.

Er unterjochte Hellas' Fluten ihm!

Dareios.

Das führt' er aus? Er schloß den Bosphoros?

Atossa.

Ach, wohl! Ein Dämon stand im Rath ihm bei.

Dareios.

Weh! Ein gewalt'ger Dämon rieth ihm falsch!

Atossa.

Das Ende zeigt, welch Leid er ihm gebracht.

Dareios.

Und welch ein Leid beklagt ihr, das sie traf?

Atossa.

Der Flotte Unglück riß das Landheer mit.

Dareios.

Und ganz vernichtet ward sein Volk im Kampf?

Atossa.

Die männerleere Stadt von Susa seufzt . . .

Dareios.

Hilflos verlassen aller Gut das Land?

Atossa.

Al' sein Geschlecht um's Greisenthum betrogen!

Dareios.

O Schmerz, welch' kriegerische Blut' ist hin!

Atossa.

Einzelu mit Wenigen nur, heißt es, Kerkes . . .

Dareios.

Wie? Wo verloren? Gibt's noch Rettung? Welche?

Atossa.

Er kam zur Brücke, die zur Rettung führte.

Dareios.

Und rettet' in sein Land sich wirklich heim?

Atossa.

So sagt uns Botschaft ohne Widerspruch.

Dareios.

Weh, schnell erfüllten sich die Sprüche, Zeus
 Warf der Vollendung Strahl auf meinen Sohn!
 In langer Zeit erwartet' ich das Ende;
 Wer's selbst beschleunigt, wirkt mit Göttermacht.
 Nun sprang des Leidens Quelle meinem Haus;
 Mein überstolzer Sohn erkannt' es nicht,
 Der Hellas' heil'gen Strom dem Knechte gleich,
 Den mächt'gen Bosphoros, in Bande schlug,
 Den Weg sich bahnt' und mit den Eisensesseln
 Dem großen Heer die weite Straße schuf,
 Im tollen Wahn — ein Mensch — die Götter alle,
 Poseidon selbst, zu zwingen. War das nicht
 Krankheit der Sinne? Meines Reichthums Last
 Wird nun des Ersten Raub, der danach faßt! —

Atossa.

Doch schlechte Menschen riethen deinen Sohn
 In dieses Unglück: du mit Waffenmacht
 Erwarbst den Deinen Ruhm und Reichthum; er
 Verspielt seine Kraft daheim und mehre
 Die väterliche reiche Erbschaft nicht;
 So schalt man häufig ihn, und er beschloß
 Den unglücksel'gen Feldzug gegen Hellas!

Dareios.

Da hat er ihnen denn das Werk vollbracht,
 Das größte, nie vergeßliche, desgleichen
 Die hohe Susa nie verödet hat,
 Seit Zeus, der Herrscher, diese Regel gab:
 Daß Einer König sei des reichen Asien,
 Belehnet mit dem Scepter höchster Macht! —
 Denn Medos war der erste Herr des Volks,
 Doch erst sein Sohn vollendete sein Werk,

Dem Weisheit an des Rathes Steuer saß.
 Der Dritte nach ihm, der beglückte Kyros
 Gab Frieden seinem Volk, weil er gebot,
 Gewann das Land der Lyder und der Phryger,
 Und ganz Thonia fiel in seine Hand;
 Denn nimmer ihm, dem Edlen, zürnt' ein Gott. —
 Smerdis, den Fünften, seinem Vater Schande
 Und Schmach dem alten Thron, ihn brachte listig
 Der edle Artaphernes im Palaste
 Mit seinen mitverschwor'nen Treuen um.
 Und mir nun fiel das Loos, das ich ersehnt.
 Mit vielem Volk gar manches führt' ich durch,
 Solch Leid doch nimmer schuf ich meinen Landen.
 Xerxes, mein Sohn, in Jugendkraft begehrte
 Nach Jugendthorheit, meiner nicht gedenk!
 Ihr wißt es, die ihr mir Genossen wart:
 Von allen Fürsten, die beherrscht dies Reich,
 Kein Einz'ger wirkt' ein Glend, diesem gleich! —

Erster Greis.

Doch nun, o Fürst Dareios, wohin lautet
 Der Rede Schluß? Wie retten wir am besten
 Aus alledem noch unser Perservolk?

Dareios.

Wenn nimmermehr ihr gegen Hellas zieht,
 Wär' auch noch größer je das Niederheer.
 Mit jenen kämpft verbündet selbst ihr Land!

Erster Greis.

Wie sagst du?

Zweiter Greis.

Was? Verbündet?

Erster Greis.

Welcher Art?

Dareios.

Es bringt die Ueberzahl mit Hunger um.

Zweiter Greis.

Doch unser Heer war reich und wohlgerüstet.

Dareios.

Und selbst das Heer, das jetzt in Hellas noch
Verweilt, erblickt den Tag der Rettung nicht.

Zweiter Greis.

Wie? Kehrt denn nicht das ganze Heer der Perser
Heim von Europa über Hellas' Furth?

Dareios.

Wen'ge der vielen, wenn den Göttersprüchen
Man über diesen Ausgang trauen darf,
Und etwa nicht ein anderes geschieht.
Doch wenn es so, läßt er in eitler Hoffnung
Den besten Theil des Heeres dort zurück,
Wo das Gefild Asopos' Welle tränkt,
Die liebe Labung des Boioterlandes.
Dort ihrer harret das schlimmste noch der Leiden,
Des Frevels Lohn, des gottvergess'nen Sinnes,
Der auf dem Zug durch Hellas nicht die Tempel
Zu plündern, Haine zu verbrennen scheute.
Altäre sanken, Göttersitze schwanden
Von Grund aus umgestürzt und wild durchwühlt.
Die solches thaten, dürfen nichts Geringses
Dafür zu dulden hoffen! Noch ist übrig
Im Leidenskelch, noch quillt die Reige nach!
Plataias Feld wird von der Dorerlanze
Des Perserblutes Opfer tropfen sehn,
Und Todtenhügel bis in's dritte Glied
Den Nachgebor'nen stumme Zeugen sein,
Daß nicht zu hoch der Mensch das Haupt erhebel
Blühender Uebermuth trägt schon die Lehre

Der Schuld, zu thänenreicher Ernte reif. —
 Ihr, die ihr jetzt die Strafe ſchauen konntet,
 Gedenk an Hellas, an Athen, daß nie
 Verachtend Wer den Gott der Gegenwart,
 Nach Fernem gierig, all ſein Glück verſchüttel
 Mit ſchwerer Hand den allzuſtolzen Sinn
 Drückt Zeus, der ſtrenge Richter, ſtrafend nieder.
 So lehrt denn ihr, die wohlverſtänd'gen Sinns,
 Mit gutem Rathe jenen Gottvergess'nen
 Zu laſſen von dem ungemäßen Muth.
 Doch du, des Xerxes greiſe Mutter, geh
 Und hol' ihm ein geziemend Kleid, Geliebte;
 Denn ganz in Fezen riß das Unglück ihm
 Am Leib das königliche Prachtgewand.
 Doch, Mutter, ſprich ihm zu mit ſanſtem Wort;
 Dich einzig, weiß ich, kann er jetzt nur hören.
 Ich aber fehr' in's Dunkel meiner Bruſt!
 Lebt wohl, ihr Greiſe; ob in Leiden auch,
 Gönnt frohen Muth, ſo lang es Tag, der Seele:
 Der Luſt des Reichthums ſind die Todten frei! (Verſchwindet.)

Erſter Greis.

Die Gegenwart und Zukunft unsres Unglücks,
 Blutenden Herzens hab' ich ſie gehört!

Atossa.

O Dämon, wie viel Jammer fiel auf mich!
 Das aber ſchmerzt mich allermeiſt, das Leid
 An meines Sohnes Leib, das ihn bedeckt,
 Des Kleides traur'ge Fezen anzuschau'n!
 Ich geh' und hole raſch den rechten Schmuck
 Und eil' hinaus dem Theuern zu begegnen:
 Denn man verläßt ſein Liebſtes nicht in Noth. — (ab.)

Zweiter Greis. *)

Ach ja, da noch der greiſe König herrſchte,
 Schuldlos, unüberwältigt, göttergleich,

*) Dreistrophiger Chormechſelgeſang mit Epodos und die einzelnen Abſchnitte oben durch — bezeichnet.

Da führten wir ein sich'res, schönes Leben, —
 Befahlen in den Städten, leuchteten
 Dem hehrsten Heer voran, und jede Burg
 Stand unter Rechtes Ordnung und Gesetz.
 Zur Heimat kehrte, das er fortgeführt,
 Glücklich das Volk vom mühelosen Kampf. —
 Wie viele Städte nahm er und doch nie
 Vom Heerde fort bis über Halys' Strom
 Bewegt' er sich. So viel an Thrake's Thälern,
 Und längs der Bucht liegt, der Strymonischen, —
 Innwärts vom Meer des Landes feste Städte,
 Und was am Hellespont, Propontis' Bucht,
 Was an des Pontos Mündung stolz sich breitet, —
 Der Borsee flutumrauschetes Inselvolf,
 Genüber ausgestreut vor unsern Küsten,
 Wie Lesbos und die ölbelaubte Samos,
 Chios und Paros, Naxos, Mykonos,
 Und dicht bei Tenos Andros' nahe Land,
 Sie alle dienten seinem Machtgebote. —
 Und was sich weiter um die Küsten drängt:
 Lemnos, der Platz des Ikaros, und Rhodos,
 Knidos, auch Kypern's Städte, Paphos, Soloi,
 Und all des Grames schuld'ger Mutterchoos
 Das Eiland Salamis; — Ionischer
 Volkreicher Städte glücklich Griechenwesen
 Zwang er nach seinem königlichen Sinn.
 Denn ungeschwächt ihm stand ein mächtig Heer
 Wehrhafter Volkskraft fernester Gelände;
 Nun aber dulden wir des Schicksals Wende,
 Bezwingen zweifellos zu Land und Meer. —

Xerxes (in der Ferne).*)

Weh mir Unsel'gem, den so graufes Schicksal,
 Solch' unerwartetes getroffen! Weh! —
 Ein wilder Dämon stürzte sich auf uns —

*) Siebenstrophige Chorische Scene (mit Epode) bis zum Schlusse. — Zunächst: Anapästien.

Auf's Volk der Perser! O wie trag' ich es!
 Gelöst ist mir der Glieder Kraft, wie dort
 Ich die Genossen meines Landes schaue.
 Ach hätte Zeus doch mit den Andern draußen
 Auch mich begraben in den sichern Tod! —

Zweiter Greis.

Ach Jammer, unser König! Ja, ein Dämon
 Hat ihm das schöne Heer, der Persermacht
 Strahlenden Ruhm, der Männer Stolz geraubt!
 Es schluchzt das Land um seine Jugendblüte,
 Und klagt den König an, der all das Volk,
 Die ganze pfeilgewandte Kraft des Reiches,
 Die reiche Schaar dem Hades zugeschickt.
 Ein blühendes Geschlecht ist ausgetilgt . . .

Xerxes (tritt auf).

Weh mir, ach weh, beraubt der blüh'nden Kraft! . . .

Zweiter Greis.

Doch Asia beugt sich, trauer — trauervoll
 Vor dir, mein König, in den Staub!

Xerxes. *)

Und ich —
 Heillos — ach bejammernswürdiger —
 Zum Fluch und Unheil meinem Land geboren!

Erster Greis.

Als Heimatsgruß ein schmerzlich Klage lied —
 Ein widrig Jammern, unersättlich Seufzen —
 Ein Mariandynisches Geschrei, von Thränen
 Erstickt, empfängt dich, Unglücksel'gen, hier!

Xerxes. **)

O weint und schreit und jammert euren Schmerz!
 Ein Dämon hat sich wider mich gelehrt!

*) Erste Strophe.

**) Erste Gegenstrophe, (—), zweite Strophe.

Zweiter Greis.

Fließt meine Thränen dem gefüllten Heere,
 Flutet zum noth- und todgeschwellten Meere!
 Strömt hin mit meinen Zähren, laute Klagen —
 Daß uns der Griechenschiffe grauser Hort,
 Ares, der eh'rne Todesschnitter, dort
 Am Jammerstrand verrathen und geschlagen!

Erster Greis.

O wehe, wehe, wer erfragt das Leid!
 Wo blieb der Treuen theure Schaar? Wo blieben
 Die lieben Wächter deiner Macht? Wo wacht
 Pharandales, wo Susa's Pelagon,
 Dotamas und Agdabates und Psammis,
 Wo von Egbatana Susistanes?

Xerxes. *)

Todt liegen sie, vom Tyrierschiff gestürzt,
 Geschleudert in die Brandung, fortgerissen,
 Am fels'gen Strand von Salamis zerschmettert!

Erster Greis.

O wehe, wehe, wo denn blieb Pharnuchos?
 Wo Ariomardos der Vortreffliche,
 Wo Fürst Seualkes, Memphis und Masistres,
 Der edle Held Lilaios, Tharybis,
 Artembares, Hystaichmas, frag' ich dich?!

Xerxes. **)

Weh mir, ach weh, das Antlitz gen Athen
 Auf spött'schen Wellen, ach des Jammers, schwimmen
 Sie hin- und hergewiegt dem Strandē zu!

*) Zweite Gegenstrophe.

**) Dritte Strophe.

Zweiter Greis.

Und auch dein treuſter Perſer, auch dein Aug',
 Der Zähler deiner Tauſend = Tauſende,
 Auch Batanochos' Sprößling Alpistoſ,
 Der von Geſama, Mygabataſ, ſtammt,
 Auch Dibaroſ und Parthoſ, alle ließeſt —
 Du ließeſt ſie — unſagbar gräßlich, waſ du
 Den hohen Perſern grauſam ſagen mußt! —

Xerxes. *)

Wie wechſt du mir erſchrecklich mein Verlangen
 Nach dem vergang'nen Gut, dem theuern, auf;
 Unſagbar grauſam redeſt du! Mir bricht,
 Ach, in der Bruſt daſ ſchmerzdurchbrauſte Herz! —

Zweiter Greis.

Und doch nach Andern noch verlangt eſ unſ;
 Dem rieſ'gen Marderführer, nach Diarixiſ,
 Xantheſ und Anchareſ, nach Arſakeſ,
 Dem Reiterfürſten, nach Rigdagataſ
 Pythimnaſ und dem ſchlachtengier'gen Tolmoſ.

Xerxes.

Im Grab — im Grab — dem gold'nen Wagenzelte
 Deſ Königs folgten ſie zur Heimat nicht. —
 Sie ſind dahin, die Zierden meines Heereſ, **)
 Namenloſ — unabſehbar — hin und todt!

Zweiter Greis.

Ach weh, o weh! Von zürnenden Dämonen
 Ward unſ'reſ Ruhmeſ ſchöner Schein gelöſcht, —
 Und blendend Ata'ſ blut'ger Blick entſchleiert! —

Xerxes. ***)

O Schickſalſwechſel! Wir — geſchlagen!

*) Dritte Gegenſtrophe.

***) Vierte Strophe.

***) Vierte Gegenſtrophe.

Erster Greis.

Geschlagen wahrlich! Welch' ein Schmerzensschlag!^{Ja,}
 Ach eine frisch geschlag'ne Trauermünze!
 Drauf steht Sonia's Ruder uns geprägt,
 Das Persiens prächt'gen Schlachtenruhm zerschlug! —

Xerxes. *)

Mit solchem Heer und doch geschlagen!

Erster Greis.

Ganz Persien sank mit einem Schlag dahin!^{D, —}

Xerxes.

Siehst du, was übrig blieb von meinem Schmuck?

Zweiter Greis.

Ich seh's! Ich seh's!

Xerxes.

Den Pfeilbewahrer hier —

Zweiter Greis.

Nennst du „gerettet“ den?

Xerxes.

Des Tod's Gehäuf'!

Zweiter Greis.

Ein Weniges von Vielem! Rettungslos
 Sind wir dem Volk Sonia's verfallen!

Xerxes. **)

Es scheute nicht den Kampf, war wunderkühn!
 Ich aber trug des Unglücks Last davon!

*) Fünfte Strophe.

**) Fünfte Gegenstrophe.

Zweiter Greis.

Ja, deiner Schiffe schmähtlich schnelle Flucht! —

Xerxes.

Mein Kleid zerriß ich im Verzweiflungsschmerz!

Zweiter Greis.

O, Wehe! Ueber dein zerfetzt Gewand!

Xerxes.

Ja wahrlich, selbst zerfetzt vom meisten Weh!

Erster Greis.

O doppelt Weh und dreifach Weh!

Xerxes.

So jammervoller Jubel! Meine Macht
Den Feinden
Vernichtet, mein Gefolge fort, in Fluten
Die Treuen umgekommen! Weinet, weinet! —
Führt mich Beweinenswerthen in mein Haus!*)

Zweiter Greis.

O Wehe, König, über deine Thränen!

Xerxes.

Ach meines Weh's widriger Wiederhall!

Erster Greis.

Gramvoller Heimkehr arge Grüße das!

Xerxes.

O heult vereint den Jammer weinend aus!

Alle.

Ach wehe! wehe! wehe! Weh und Graus!

*) Sechste Strophe.

Erſter Greis.

Schwerlaſtend Schickſal!

Zweiter Greis.

Tieffte Herzensnoth!

Xerxes. *)

Schlagt euch und jammert, jammert mir zu Liebel!

Zweiter Greis.

Ich klag', ich jamm're!

Xerxes.

Wiederhall dem Weh!

Erſter Greis.

Du willſt es, Herr.

Xerxes.

Schwill an, du Seufzerſee!

Alle.

Ach wehe! wehe! wehe! Weh und Graus!

Zweiter Greis.

Es quillt das Blut!

Erſter Greis.

Es ſchallt der ſchwere Schlag!

Xerxes. **)

Zerfleiß' die Bruſt und Myſia's Lieder klag'!

Alle.

Des Jammers ach! Des Jammers weh!

*) Sechſte Gegenſtrophe.

**) Siebende Strophe.

Xerxes.

Dein weißes Barthaar!

Berzauß'

Erster Greis.

Kraft, o Kraft!

Xerxes.

Noch lauter!

Erster Greis.

O Jammer!

Xerxes.

Lauter! lauter!

Erster Greis.

Wohl, ich will —

Xerxes. *)

Und reiß das Kleid dir heulend von der Brust!

Erster Greis.

Des Jammers weh!

Zweiter Greis.

Des Jammers ach!

Alle.

Ach weh!

Xerxes.

Greif in die Locken dir zum Todtensang!

Zweiter Greis.

O Kraft mir, Kraft!

Xerxes.

Dein Auge —

*) Siebente Gegenstrophe.

Zweiter Greis.

Ueberströmt!

Xerxes. *)

Nun meinem Weh den wilden Wiederklang!

Alle.

Wir sind verloren Alle! —

Xerxes

(zum Palast schreitend).

O — mein Haus!

Erster Greis.

Weh Persiens Land, dein Weg ist allzuschwer!

Xerxes.

In alle Gassen wehe!

Alle.

Weh und Graus!

Xerxes.

Mehr Klagen müßt ihr solchem Elend weih'n!

Zweiter Greis.

Weh, Persiens Land, dein Weg ist allzuschwer!

Xerxes.

Begleitet mich den schweren Weg hinein!

(Sie schreiten zur Burg hinan.)

Xerxes (an der Pforte).

O wehe, wehe, wehe, wehe mir:

Mit all den überstolzen Ruderreich'n . . .

Erster Greis.

Ja, wehe!

*) Epobos.

Xerxes (hineintretend).

O wehe, wehe, wehe, wehe mir:
Mit all den Mächtigen vernichtet ſein!

Zweiter Greis.

Ach, wehe!

Alle

(Ihm in die Burg folgend).

Mit lautem Jammer führen wir dich ein. — (Verhallend):
Ach wehe, wehe, weh uns Allen, wehe! —

E n d e.

Die Sieben gegen Theben.

Zuerst aufgeführt, als zweite Tragödie der Thebais-Trilogie: Nemeeen, Sieben, Phönissen, [Sathripiel (?)] in Athen 470 v. Chr.

Personen.

Oedipus, Sohn des Dibipous, König in Theben.

Antigone,
Ismene, } Töchter des Dibipous.

Der Aelteste des Rathes von Theben.

Der Rathsherold.

Ein Bote.

Ein Bürger.

Drei Thebanerinnen.

Thebanische Krieger, Bürger und Frauen.

Scene: Auf dem Hügel der Kadmeia in Theben.

Versammlung der Bürger vor der Kadmeia.

Teokles

(in ihrer Mitte).

Ihr Bürger Thebens, wer an Bord der Stadt
Mit nimmer müdem Blick das Steuer lenkt,
Dem ziemt in solcher Stund' ein Wort an euch:
Denn aller Ruhm des Glückes bleibt den Göttern,
Doch wider mich, den König — wenn es trifft —
Erschallt allein des ganzen Ungemachs
Vielstimm'ge Bürgerklage durch die Straßen.
Zeus aber, er, den wir „Bewahrer“ rufen,
Davor bewahr' er unser Kadmosvolk!

Euch allen ist nun Pflicht, den Knaben auch,
Die noch des Alters Blüte nicht erreicht,
Und auch den Greisen, die darüber hin,
Daß ihr der Körper Kräfte stählen sollt
Die Stadt zu schirmen und der Götter Tempel,
Zu wahren ihrer Ehren reichen Hort,
Für uns're Kinder kämpfend, unser Land,
Die treuste Nährerin, die liebste Mutter,
Die, seit ihr spieltet auf dem trauten Boden,
Euch sorgenvoll getragen und gepflegt
Und nun zu wackern, wohlbewehrten Ketzern
Für diese Zeit der Noth sich aufgezogen.

Bis heut' auch war uns wol der Gott geneigt,
Denn all' die Zeit, die wir belagert liegen,
Des Glückes nur selten haben wir entbehrt;
Doch nun verkündet uns der blinde Seher,
Der nach den Vögeln schaut mit Ohr und Geist,
Und nicht der Flamme seine Kunst verdankt,
Untrüglich prophezeiend: heute noch

Versamm'le der Achäier ganze Macht
 Heimlich zum Sturme sich auf uns're Stadt.
 Darum, gerüstet, eilet allesammt
 Auf Thürm' und Mauern, helfend drängt euch hin,
 Füllt jede Brustwehr, ordnet eure Reihen
 Rings um den Binnenkranz der Thürme, muthig
 An allen Thoren haltet Widerstand;
 Und Zeus verleihe' uns noch ein glücklich Ende!
 Ich aber schicke, hoff' ich, nicht vergebens
 Kundschafter noch und Späher aus zum Heer,
 Die vor dem Ueberfall uns warnen sollen. —

Ein Bote von Volk, auch Frauen, begleitet, tritt auf.

Der Bote.

Etrokles, erhab'ner Fürst in Theben,
 Vom Lager drüben komm' ich heim und bringe
 Der eig'nen Augen Kunde dir zurück:
 Geschworen haben sieben muth'ge Führer —
 Mit Blut des Stieres, des geschlachteten,
 Im eh'rnen Schild die Hand genezt — beim Ares
 Und seiner ganzen dunkeln Geisterschaar:
 Fall dieser Stadt des Kadmos' und Verderben
 Durch ihre Hand; wo nicht: mit eig'nem Blut
 Den Boden selber hingestreckt zu tränken.
 Und zum Gedächtniß ihrer Lieben flechten
 In Thränen zwar — doch ohne Klagelaute —
 Sie Kränze um den Wagen des Adrast.
 So glüht ein tapf'rer Muth im eh'rnen Sinn,
 Wie Löwen vor dem Kampf. In kurzer Frist
 Kommt dir der Glaube selber nah zur Hand;
 Denn eben wollten sie die Loose werfen,
 Welch' Thor zum Sturme Jeglichem bestimmt.
 So theile denn auch du die besten Männer,
 Erles'ne Bürger, unsern Thoren zu;
 Denn nahe schon ist Argos' ganzes Heer,
 Es zieht heran, es eilt herbei, und weiß
 Bedeckt der Schaum der Kasse das Gefild.
 Doch du, ein wohlberath'ner Steuermann,

Schirm' deine Stadt, bevor der Sturm des Ares'
 Der Feinde Wog' an ihre Mauern wirft.
 Ich will dir nun den Rest noch holen gehn,
 Und so von allem draußen treu berichtet
 Wehrst du wol leicht den ganzen Schrecken ab. —
 (Der Bote entfernt sich; auch die Bürger eilen zu den Mauern fort,
 Steokles bleibt zurück. Die Thebanerinnen im Hintergrunde auf dem
 Hügel ausschauend nach dem Feindesheer.)

Steokles.

O Zeus, o Erd', o Götter dieser Stadt,
 O grauser Fluch des Vaters, dunkle Göttin!
 Tilgt mir die Stadt, den Herd der Ahnen nicht
 Grausam vernichtend mit der Wurzel aus!
 Bewahrt vor Hellas' fremdem Stimmenschall,
 Befreit das Land und Kadmos' hohe Stadt,
 Der Knechtschaft Ketten laßt sie nimmer tragen,
 Helft uns, ihr Ewigen! Es frommt auch euch:
 Denn eine Stadt in Glück verehrt die Götter! —
 (Er geht ab.)

(Die Thebanerinnen erfüllen die Scene. Ein Theil mit der ersten
 Thebanerin kommt in den Vordergrund, ein anderer mit der zweiten
 schaut von der Höhe des Hügels nach den Feinden aus, ein dritter mit
 der dritten liegt betend vor den Götterbildern bei der Burg.)

Erste Thebanerin. *)

Mit Bangen harr' ich fürchterlicher Schrecken:
 Daß Heer der Feinde naht sich schon!

Zweite Thebanerin (auf der Höhe).

Es naht!
 Es ließ die Lagerstätte schon im Rücken! —
 Dort strömen seine Reiter ihm voraus!

*) Im Original Chorgesang. (Einzelne abwechselnd mit Allen.)

Erste Thebanerin.

Siehst du die Reiter?

Zweite Thebanerin.

Nicht die Reiter selbst!
Ein dichter Staub im Feld verräth's, ein stummer,
Doch sich'rer Bote!

Erste Thebanerin.

Schlafaufrüttelnd bringt
Ein Lärmen, das Gefild zerstampfend, mir
In's Ohr.

Zweite Thebanerin.

Es rauscht und rollt dem Bergbach gleich
Mit aufgeschwellten Fluten wild heran.

Dritte Thebanerin (knieend).

Ihr Götter alle, wehrt das Unheil ab!

Zweite Thebanerin.

Es drängt das Volk, das weißgeschildete,
Sich vor den Mauern an die Stadt!

Dritte Thebanerin.

Ach wehe!
Wer wird uns retten, wer wird uns beschützen?
An welcher Götter Altar sink' ich hin?
Was soll'n wir Unglückseligen beginnen?

Erste Thebanerin.

Nun ist es Zeit, ihr Heil'gen dieser Tempel,
Daß wir umfassend euren Bildern flehn!

Zweite Thebanerin.

Hört ihr es? hört ihr's? Ihrer Schilde Schall?

Dritte Thebanerin.

Wenn heute nicht mit Kränzen und Gewanden,
Wann sollen anders betend wir euch nah'n?

Erste Thebanerin.

Den Schall vernehm' ich mehr als eines Speers!
Was willst du, Ares, unser Gott, uns schaffen?
Willst du dahin sie geben, deine Stadt?

Dritte Thebanerin.

O goldgehelimte Göttin, *) schau herab!
Wenn sie dir jemals lieb war, komm' herbei!
Ihr Götter alle, Götter dieses Landes,
O kommt und schaut auf dieser Jungfrau Schaar
Um ihre Freiheit betend hingefunken!
Denn schon vom Sturm des Ares aufgeregt
Kauscht's auf die Mauern gräulich wogend an.

Erste Thebanerin.

O wehrt ihn ab, den Fall der hohen Beste,
Zeus Vater, wehr' ihn, Retter, wehr' ihn ab!
Um Kadmos' Stadt ist Argos' Heer geschlungen,
Entsetzen schallen seine grimmen Waffen;
Der Kofse schäum'ge Zügel knirschen Mord.
Es haben sieben Führer, treffliche,
Um unsre Thore schon das Loos geworfen,
Die Lanzen schwingend ziehen sie herbei.
O Kind des Zeus, Gebiet'rin in der Schlacht,
O Pallas, rettend tritt uns nah!

*) Athena.

Zweite Thebanerin.

Und du,
Der Meere Herrscher mit dem mächt'gen Scepter,
Poseidon, löse, löf' uns von der Angst!

Dritte Thebanerin.

Ach Ares, Ares, schütze du die Stadt,
Die Kadmos' Namen führt, mit deiner Kraft.

Erste Thebanerin.

Und, Kypris, hilf', du Mutter des Geschlechts,
Aus deren Blute wir entsprossen, hilf!

Zweite Thebanerin.

Dir nahen wir mit unsern heißen Bitten
Und dir, ferntreffender Apollon! Schütte
Verderben nieder in der Feinde Heer!

Dritte Thebanerin.

Hör' unsre Klagen, spanne deinen Bogen,
Der Leto hohe Tochter, spann' und triff,
Artemis, Liebe, triff mit deinen Pfeilen!

Erste Thebanerin.*)

Der Wagen Rasseln hör' ich um die Stadt!

Dritte Thebanerin.

Erhabne Hera!

Zweite Thebanerin.

Ihre Räder kreischen,
Die Achsen glithen!

*) Von hier strophischer Chor. Erste Strophe.

Dritte Thebanerin.

Artemis, du liebe!

Zweite Thebanerin.

Die Luft erschüttert unter'm Schwung der Speere!

Erste Thebanerin.

Was soll geschehn? Was duldet unsre Stadt?
Welch' Ende, wehe, führt der Gott herbei?

Zweite Thebanerin. *)

Die Steine schlagen donnernd an die Binnen.

Dritte Thebanerin.

Apollon, hilf uns, hilf!

Zweite Thebanerin.

Die Waffen dröhnen!
Sie drängen sich am Thor!

Erste Thebanerin.

Ach, Göttliche!
Von Zeus bestimmte Richterin der Schlacht,
Dika, du Gerechtigkeit, schütze deine Stadt!
Vertheid'ge sie an ihren sieben Thoren!

Dritte Thebanerin. **)

O dieser Burg, der Wälle mächt'ge Wächter,
O heil'ge, gebt sie nicht, die Stadt, dem Feind,
Dem fremden, nicht, die speerumdrohte, preis!
Hört unsre jungfräulichen Bitten, flehend,
Die Arme heben wir zu euch empor! . . .

*) Erste Gegenstrophe.

**) Zweite Strophe.

Erste Thebanerin.*)

Hört die gerechten Bitten, gute Götter!
Kommt als Erlöser!

Zweite Thebanerin.

Zeigt euch hold der Stadt!

Dritte Thebanerin.

Gedenkt der heil'gen Tempel!

Zweite Thebanerin.

Denkt ihr derer,
So müßt ihr helfend eurem Volke nah!

Dritte Thebanerin.

Der Opfer denkt, der frommen, die wir brachten!

Erste Thebanerin.

Der reichen Spenden denkt!

Zweite Thebanerin.

Der Weihgeschenke!

Dritte Thebanerin.

Gedenkt und eilt!

Zweite Thebanerin.

Und helfst und rettet!

Dritte Thebanerin.

Rettet . . .

*) Zweite Gegenstrophe.

Creokles (tritt hinzu).

Nun frag' ich euch, ihr unerträglich Volk,
Ist das die rechte Art die Stadt zu retten,
Und Muth zu machen dem bedrängten Heer,
Wenn ihr auf Knieen vor der Götter Bildern
Wehklagt und jammert jedem Sinn zu Trotz?
Daß ich doch nichts im Guten und im Bösen
Mit diesem Weibervolk zu schaffen hätte!
Ihr Uebermuth im Glück ist schon verderblich,
Ihr Schrei'n im Unglück noch verderblicher!
Mit eurem thör'gen Jammern hin und her
Habt ihr mir schon die Bürger feig gemacht,
Und steht auf's beste Denen draußen bei.
Wir reiben selbst uns auf! Das hat man nun,
Gibt man sich ab mit diesem Weiberpack!
Doch wer sich jetzt nach meinem Wort nicht fügt,
Sei's Mann, sei's Weib, und wer es sonst noch mag,
Dem wird ein Spruch des Unheil's sich erfüllen;
Denn nicht entgeht den Steinen er des Volks.
Dem Manne ziemt es draußen wol zu schalten,
Doch hübsch im Hause sitz' und still das Weib. —
Verstanden? Oder nicht? Du taubes Volk!

Erste Thebanerin.*)

O liebster Sohn des Didipous, der Wagen
Krachend Getöse schreckte mich; es klrzten
Die Speichen so, die rollenden, und rasseln
Der Kasse Stangen im Gebiß . . .

Creokles.

 Si schau,
Da wird der Schiffer wol im Wogenkampfe,
Wenn er von hinten flieht nach vorn im Schiff,
Vor Sturm und Welle dort sich Rettung holen!

*) Im Original: dreistrophische chorische Scene. (Creokles: Dialog.)

Dritte Thebanerin.

Ich aber eilte gottvertrauend her
 An unsrer alten Tempel heil'ge Stufen;
 Mich trieb das wilde Wetter an den Thoren
 Um Hilfe betend in den Staub zu knien.

Eteokles.

Was betet ihr? Der Götter Schutz den Mauern?

Dritte Thebanerin.

Gewiß, sie werden's thun!

Eteokles.

Doch geht die Sage,
 Es fliehn die Götter die gefallne Stadt.

Erste Thebanerin.

O daß in meinem Leben nie der Bund
 Der Erw'gen sich mit diesen Mauern löse!
 Daß ich die Beste nimmer fallen sähe
 Und nie das Volk im. Flammenqualm erstickt!

Eteokles.

Daß du mir nur zum Uebel nicht gebetet!
 Gehorsam, mein' ich, ist des Glücks Erzeuger,
 Des Glückes Bürg' und Retter in der Noth!

Erste Thebanerin.

Er ist's; doch größer noch der Götter Macht;
 Dst hat sie schon in argen Fährlichkeiten
 Den Nebel, der sich vor die Blicke deckte,
 Geliud, den unerträglichen, zertheilt.

Eteokles.

Doch ist's der Männer Amt den Stier zu schlachten,
Opfer zu bringen und dem Feind zu stehn:
Ihr sollt nur schweigen und im Hause bleiben!

Zweite Thebanerin.

Die Götter haben uns bis heut' bewahrt,
Sie werden's ferner noch. Wen klagst du an?

Eteokles.

Nicht klag' ich neidend dich des Glaubens an,
Nur sollst du mir die Bürger nicht entmuth'gen;
Im Stillen bleibt und bändigt eure Furcht! —

Zweite Thebanerin.

Da wir den fürchterlichen Lärm vernahmen,
Eilten wir bange gleich zur Burg herauf.

Eteokles.*)

Wenn ihr von Todten und Verletzten hört,
So grüßt sie nicht mit eurem Wehgeschrei!
Denn Blut ist einmal nun des Ares Lust.

Dritte Thebanerin.

Ich höre schon der wilden Rosse Lärm!

Eteokles.

So hör's doch immer, hör' nur nicht zu viel!

Erste Thebanerin.

Umringt von Feinden stöhnt die ganze Stadt.

*) Von hier ab nur Dialog

Eteokles.

Genügt's denn nicht, wenn ich darum besorgt?

Dritte Thebanerin.

O Schreck! Es mehrt das Toben sich am Thor!

Eteokles.

Schweig doch und bring's nicht in der Stadt herum.

Erste Thebanerin.

O Götter, gebt nicht unsre Mauern preis!

Eteokles.

Auch nicht im Tode, glaub' ich, wirst du stumm.

Zweite Thebanerin.

O Götter, gebt uns nicht der Knechtschaft preis!

Eteokles.

Du knechtest mich und unsre ganze Stadt!

Dritte Thebanerin.

Zeus, dein Geschöß auf Jene wende du!

Eteokles.

Zeus, welch' Geschlecht von Weibern schafftest du!

Erste Thebanerin.

Gemeinsam leiden Alle, fällt die Stadt.

Eteokles.

Singst du schon wieder Jammer vor den Tempeln?

Dritte Thebanerin.

Ach, Schrecken reißt und Furcht die Zunge hin.

Eteokles.

Kann ich denn nicht den kleinsten Dienst erlangen?

Zweite Thebanerin.

O nenn' ihn mir nur eilig, daß ich's weiß.

Eteokles.

Verstummen sollst du; nicht die Freunde schrecken.

Zweite Thebanerin.

Ich bin schon stumm! Ich dulde mein Geschick.

Eteokles.

Das ist doch endlich ein vernünftig Wort!
 Nun aber geht auch weg von dieser Stätte
 Und ruft im Stillen uns die Götter an.
 Vernehmt auch mein Gebet und dann beginnt
 Den heil'gen Pöan, den die Götter lieben,
 Singt der Hellenen Opfersang und singt
 Den Freunden Muth und Schrecken in die Feinde!
 Den Göttern dieser Stadt und allen Strömen,
 Die heilig ihnen fließen durch's Gefild,
 Dem Quell der Dirka, des Ismenos's Wellen,
 Gelob' ich, wenn die Stadt gerettet wird,
 Mit Opferblut von Lämmern und von Stieren
 Die heil'gen Stufen ehrend zu besprengen
 Und mit der Siegesbeute Wappenzug
 Die hohen Häuser glänzend auszusmücken.
 Dies ruf' ich ihnen ohne viel Geschrei,
 Der eiteln Seufzer Mühe braucht es nicht;
 Kann man doch minder nicht dem Loos entgehen. —
 Sechs Männer aber — ich, der siebente, —

Den Feinden tücht'ge Gegner an den Thoren,
 Für jegliches den rechten such' ich aus,
 Eh' flüchtig ungeprüfte Nothgerüchte
 Noch mehr verwirren das bedrängte Volk! — (26.)

Dritte Thebanerin (zur zweiten).

Du stehst und zauderst? Denk an sein Gebot!

Zweite Thebanerin

(dem Oeokles nachblickend*).

Ach wohl gedenk' ich dessen; doch die Sorgen
 Nachbarlich, wie sie mir am Herzen wohnen,
 Sie stören alle Ruh' im Busen mir.
 Wie vor der Schlange, die das weiche Lager
 Der jungen Brut beschleicht, die Taube zittert,
 So vor dem Volk der Feinde graut es mir,
 Und, was geschehen soll, das weiß ich nicht.
 Hier stürmt ein Haufe wider unsre Thore,
 Dort schüttet sich auf unsrer Bürger Haupt
 Der Steine dichter Regen rauh herab:
 O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
 Bewahrt, bewahrt des Kadmos' Volk im Kampf!

Erste Thebanerin.

In welches Land der Erde wollt ihr wandern,
 Wenn dieses holde fiel in Feindes Hand?
 Und Dirka's heil'ger Quell! Poseidon goß,
 Der Erderschütttrer, Thetys' Töchter alle
 Aus ihren Urnen keinen schönern Strom.
 Drum Götter, Götter, dieser Stadt Beschützer,
 Raubt vor den Thoren jenem wilden Volk,
 Die mit dem Fluch der Knechtschaft uns bedrohen,
 Raubt ihnen doch vernichtend ihren Ruhm;

*) Chormechselgesang, 3 Strophen und Gegenstrophen auf die 6 Neben vertheilt.

Von unsern Bitten, Götter, laßt euch locken,
Denkt eurer Tempel, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt des Kadmos' hohe Stadt!

Zweite Thebanerin.

Ja, schrecklich ist es eine Stadt, die lange
Der Erde Mund geziert, dem Schwert verfallen,
Ach, der Argiver räuberischer Hand,
Vom Staub der Knechtschaft jämmerlich bedeckt
Tief in des Hades' dunkles Grab zu stoßen.
Und wehe, wehe, ihren Bürgerinnen,
Den Frau'n und Jungfrau'n bei der Beste Fall!
Rauh greift des Siegers Hand in ihre Locken
Und reißt in Schmach und Slaverei sie fort;
Durch alle Straßen weint der laute Jammer:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt vor Elend uns und Schmach!

Erste Thebanerin.

Wohl werth der Thränen ist der Gattin Weg
An ihres jungen Glücks zerstörter Stätte,
An ihrer Väter ödem Haus vorbei
Dem stolzen Sieger jammernd nachgezwungen!
O selig, wem, bevor er das erblickt,
Das dunkle Loos des Todes fallen durste!
Denn ein Geschlecht der Schrecken zeugt der Krieg,
Und seine Kinder kennen kein Erbarmen;
Der Menschen Blüte wird hinweggemäht,
Gen Himmel flammt das Weh gesunkner Städte:
O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
Bewahrt, bewahrt vor solchem Opfer uns!

Zweite Thebanerin.

In sieben Haufen rückt das Volk der Feinde
An unsre sieben heil'gen Thore her;
In sieben blut'gen Strömen wird es sich
Mit Bogenschwall in unsre Straßen schütten;

Mit wildem Rauschen lauten Sammers wird
 Der Wunden stumme Klagen sich vermischen;
 Und Raub und Mord, das grause Brüderpaar,
 Beherrschen dann verbunden unsre Stadt,
 In deren Gassen sich die Räuber rufen,
 Und Keiner gönnt dem Andern gleiches Theil:
 O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
 Bewahrt, bewahrt vor Untergang und Tod!

Erste Thebanerin.

Ach, sollten je die Früchte dieses Landes,
 Gefällt, zerstreut, den armen Boden decken,
 Des Stromes Wogen rauschend mit sich fort
 Traurig gemengt des Reichthums Leichen spülen,
 Und keine Freuden unsrer armen Schaar
 Als in der Sieger fremden Armen winken,
 Dann in dem jähen Mißgeschick der Zeit,
 Im Angesicht der drohenden Gefahren,
 Bleibt uns nur ein Gebet. Aus tiefster Brust
 Send' ich mit euch vereint es laut empor:
 O Götter, Götter, ihr im Himmel droben,
 Ach sendet, sendet mir den dunklen Tod! —*)

Zweite Thebanerin

(nach rechts in die Scene blickend).

Der Bote! — Schau!

Erste Thebanerin.

Der Bote?

Zweite Thebanerin.

Ganz gewiß!

Erste Thebanerin.

Mit neuer Kunde kehrt er uns zurück.

*) Ende des Wechselgesanges.

Zweite Thebanerin.

Sieh doch, was Eile seinen Schritt beschwingt!

Erste Thebanerin

(nach links gewendet).

Und ihn zu hören naht sich dort auch schon . . .

Zweite Thebanerin (hinblickend).

Der königliche Sohn des Didipous!

Erste Thebanerin.

Und mindre Eile nicht beschwingt den Schritt.

(Es treten zugleich von rechts der Bote, von links Teokles mit Gefolge auf. Frauen umdrängen den Boten, das Gefolge sucht sie zu entfernen.

Der Bote spricht zum König gewandt.)

Der Bote.

Nun kann ich dir vom Heer der Feinde melden,
 Wie dort die Loose fielen für den Sturm:
 Der Tydeus rast schon am Proitidenthor,
 Doch des Ismenos' Furth zu überschreiten
 Verbot der Priester nach der Opferschau.
 Nun brüllt der wilde Tydeus voller Wuth
 Und Mordbegier dem heißen Drachen gleich
 Und schmäht Dikles' Sohn, den weisen Seher,
 Er schmiede feig sich um's Geschick herum.
 Drei schatt'ge Büsche schwanken ihm vom Helm,
 Und Schellen, die vom Griff des Schildes hängen,
 Die sollen Schrecken tönen seinem Feind;
 Doch ein erhabnes Zeichen trägt der Schild:
 Den ganzen Sternenhimmel sieht man leuchten,
 Inmitten aber strahlt das Aug' der Nacht,
 Der volle Mond, der König aller Sterne.
 In solchen Waffen tobt der Stolze nun
 Am Ufer des Ismenos' hin, ein Roß,
 Das wild, vor Schlachtbeginn, im Zaume schäumt,

Bis der Trompete Klang ihm ruft. Nun sprich,
Wem willst du diesem Mann entgegensenden,
Wer soll ihn werfen am Proitidenthor?

Eteokles.

Den Schmuck des Mannes wahrlich fürcht' ich nicht,
Die schönen Zeichen schlagen keine Wunden;
Was sind mir Busch und Schellen ohne Speer?
Und jene Nacht am Schild, davon du sprichst,
Mit Mond und Sterne trefflich ausgeführt,
Die Narrheit könnt' ihm bald prophetisch werden.
Denn wenn des Todes Nacht dem schmucken Herrn
Sich auf die Augen senken wird im Felde,
Dann hat er sich das Zeichen selbst gegeben
Und führt' im Schilde seinen eignen Fall.
Ich aber will dem Tydeus einen Mann
Von altem Stamm, aus Kadmos' Drachensaat
Dereinst entsproßt, der nur die Schande flieht
Und eitlen Worten auszuweichen liebt,
Langsam — zum Schlechten ist, doch nimmer schlecht,
Astakos' wacker Sohn, den Melanipp
An unser erstes Thor entgegensenden:
Den Helm der Loose freilich hält der Gott;
Doch, wer des Landes Erde Mutter nennt,
Ist wol der Erste wider ihren Feind. —

(Er wendet sich mit Auftrag zur Begleitung. Einer davon ab.)

Erste Thebanerin. *)

Ihr Ew'gen, helfet unserm lieben Streiter,
Daß er den wilden Feind am Thore wirft;
Entsetzlich ist's, den Freund, der uns beschützte,
Im blut'gen Staub dahingestreck't zu sehn! —

*) Von hier ab im Original: dreistrophige Chorische Scene (Dialog: Bote und Eteokles.)

Der Bote.

Ihm mögen alle Götter Glück verleihen!
 Kapaneus aber, der gigant'sche Riese,
 Zieht auf Elektra's Thor. Der überragt
 Den Andern noch und Uebermenschliches —
 Verhüt's der Himmel — wagt er uns zu drohn:
 „Sei's nun der Götter Wille oder nicht,
 Er nimmt die Stadt, und selbst der Zorn des Zeus,
 Herniederschmetternd, soll ihn nicht verhindern!“
 Die Blitz' und Schläge, die vom Himmel fahren,
 Der heißen Mittagsglut vergleicht er sie,
 Und führt als Zeichen: einen nackten Mann,
 Der einen Fackelbrand in Händen trägt,
 Und einen Spruch darum: „Die Stadt verbrenn' ich.“
 Dem Menschen schick — ja, wen nur schickst du dem,
 Der nicht vor seinem Prahlen sich entsetze?

Eteokles.

Auch dieser Schrecken findet seinen Schreck!
 Von der Verblendung seiner Sinne liefert
 Zum mind'sten seine Zunge schon Beweis.
 Er drohe nur mit solcher Gottverachtung
 An's Werk zu geh'n, er riiste nur den Mund
 Mit eitlem Schwall, der arme Sterbliche!
 Was er gen Himmel schleudert: Zeus vernimmt's,
 Und einen Fackelbrand wird der ihm senden,
 Ich möchte schwören, einen Blick, den wol
 Er nicht der Mittagsglut vergleichen mag! —
 Dem wird der Polyphontes zugeschickt,
 Der freilich nicht so viele Worte macht,
 Doch ist's ein tücht'ger Krieger und beschützt
 Von Artemis' und aller Götter Segen.

(Auftrag, und ein Zweiter ab.)

Zweite Thebanerin.

Blitz und Verderben treffe den Berruchten,
 Bevor er mordend unsre Schwelle tritt

Und mit der glüh'nden Flammengeißel drohend
 Uns aus den jungfräulichen Zellen treibt!

Eteokles

(zum Boten zurückgewandt).

Nun sag mir noch der Andern Namen an. —

Der Bote.

Den nächsten nenn' ich also, dem zum Sturme
 Das Loos vom Rand des eh'rnen Helmes sprang:
 Das ist der Eteoklos, der sein Volk
 Zum dritten, zum Neitasthore wälzt,
 Und seiner Kofse schnaubend Zweigespann
 Mit straffem Zügel, der vom Schaume triest,
 Und im Gebisse knirscht der wilden Renner,
 Führt er noch dicht am Thor im Kreis herum.
 Auch dessen Schild hat kein geringes Zeichen:
 Da steigt ein Mann zum Thurm der Feindesstadt
 Auf einer Leiter Sprossen grad empor
 Und schreit dabei, wie dort geschrieben steht:
 „Gott Ares selber wirft mich nicht hinab!“
 So schick auch diesem seinen rechten Mann,
 Der für die Freiheit unsrer Mauern kämpfe. —

Eteokles.

Glaubst du, wir fänden keinen Mann für ihn?
 Ich fand ihn schon, mir scheint, zu gutem Glück,
 Des Kreon Sprößling, mein' ich, Megareus:
 Der geht gewiß gerade zum Thor hinaus
 Trotz allen Kossen, die da draußen schnauben.
 Der macht dem Grund noch Ehre, wo er fällt,
 Und siegreich bringt er gleich der Helden zwei
 Und eine ganze Stadt im Schild nach Hause. (Wie oben.)

Erste Thebanerin.

Was auch der Feind im Felde prahlt und droht,
 Es blickt ein Gott auf seinen Uebermuth,

Und seines Zornes Blitze wird er werfen
Auf jedes stolze Haupt, das uns bedräut.

Eleokles (zum Boten).

Mehr von dem Volk der Prahler! Scheu dich nicht.

Der Bote.

Nun folgt Athena's nachbarliche Pforte,
Zu der des Vierten laute Straße führt.
Kein schlechter Anblick ist Hippomedon,
Und schwingt er seines Schildes helle Sonne,
Gesteh' ich's doch, mir selber sank der Muth.
Auch wer das Zeichen seinem Schild gefertigt,
Muß, denk' ich, kein geringer Meister sein:
Da speit der Typhon dir, aus weitem Rachen,
Der Flamme Bruder, glüh'nden Qualm hervor,
Und rings herum gelagert und verschlungen
Bedeckt ein Ratternkranz des Schildes Rand.
In Solches Herzen ist nur Ares Gott,
Wuth schreit sein Ruf, und seine Blicke: Mord.
Bedenk' es wohl, womit du dem begegnest,
Denn schon Entsetzen streut er aus am Thor.

Eleokles.

Vor Allem, thront im nachbarlichen Tempel
Athena nicht und hält mit Muttersorge
Des Drachen Wuth von ihren Kindern fern?
Hyperbios aber, Dinops' edlen Sohn,
Hab' ich dem Manne drüben ausgesucht,
Der wol sein Glück mit ihm versuchen darf:
An Ansehn gleich, an Muth und Waffenrüstung.
Nicht besser konnt' es doch der Zufall fügen;
Denn nicht die Streiter nur bekämpfen sich,
Die Götter selber streiten auf den Schilden.
Wie Jener trotz'ig seinen Typhon führt,
Hat unser Mann den Vater Zeus am Arm,
Der aus gelass'ner Hand die Blitze sendet;

Und wer hat je den Zeus — besiegt gesehn?
 Wenn also der sich brav mit Typhon mißt —
 Die beiden Mächt'gen sind ja gute Freunde —
 Hat unser Volk vor Jenen nicht zu bangen.
 Wol gleiche Männer stehn sich Stirn an Stirn,
 Doch folgt Hyperbios, wie die Zeichen sprechen,
 Mit Zeus im Schilde Sieg und Segen nach. (Wie oben.)

Zweite Thebanerin.

O, wer den Haß der ew'gen Götter trägt,
 Der Menschen Schreckbild und den Feind des Zeus,
 Den unterird'schen Dämon, gleich am Thore
 Zerschmettert deckt den Boden sein Gebein. —

Der Bote.

Also gescheh's! — Zum Fünften komm' ich nun,
 Der dicht am Grab des Göttersohns Amphion
 Dem Borrheadenthor entgegenzieht.
 Der heißt den Speer, den seine Faust ihm schwingt,
 Mit stolzem Blick den Gott, dem er vertraut,
 Und der auch wider Zeus' Gebot die Stadt
 Des Kadmos' werfen soll. Der Muth der Mutter
 Ward Atalanta's holdem Sohn vererbt.
 Schon deckt der Flaum der jungen Blütenjahre
 Ihm dichter sprossend auf die Wangen sich,
 Und seiner Augen wilde Sprache redet
 Mit Mädchenlauten nicht, mit Manneskraft.
 Doch auch nicht Er verschmäht den eitlen Schmuck;
 Im eh'rnen Schilde führt er unsern Schrecken,
 Die alte, menschenräuberische Sphinx,
 Ein furchtbar funkelnd Bild der Schauderhaften,
 Dem weiten Rund erhaben aufgesüß;
 Und ein Thebaner liegt in ihren Klauen,
 Dem Wurf der Pfeile dort ein trefflich Ziel.
 Wer so wie dieser Held zum Kampfe kommt,
 Der scheint der Schande wenig Freund zu sein.
 Parthenopaios ist es, der Arkadier,

Der Argos Glüte nun mit Thebens Fall,
Wenn's nicht die Götter wenden, lohnen will. —

Eleokles.

O möchten sie mit Allem, was sie drohn,
Der Götter Zorn doch über sich beschwören.
Sie müßten gnadenlos zu Grunde gehn! —
Doch für den Sohn Arkadiens da genügt
Ein Aktor schon, ein schlichter Mann des Krieges,
Der nur sein Handwerk wohl versteht und nicht
Den Zaum der Zunge thöricht lösen wird,
Maßlos das Unheil noch der Stadt zu mehren;
Und trägt ihm Jener auch das Bild der Sphynx,
Des mörderischen Ungethüms, entgegen,
Wenn's nur der Götter Wille, denk' ich wol:
Sie wird sich unter Schlägen vor dem Thor
Noch wider ihren eignen Herren wenden. (Wie oben.)

Erste Thebanerin.

Es bringt die Kunde tief in unsre Brust,
Und auf dem Haupte packt der Schreck die Knochen,
Wie dieser Menschen frevler Muth sich hebt:
Ihr Götter, tilgt ihn zürnend von der Erde! —

Der Bote.

Den Sechsten nenn' ich einen klügern Mann
Und „Held“ zugleich: Amphiareus den Seher;
Sein Loos bekam's Homoloidenthor.
Da schildert er nun den wilden Tydeus hart:
„Den Menschenschlächter, Städtetilger, Herold
Der Rachegöttin, jedes Mordes Diener
Und Rath für alles Unheil dem Adrast!“
Dann kehrt er wol auch seine Blicke wieder
Auf deinen Unglücksbruder Polyneikes
Und seines Namens blut'gen Klang ihm deutend
Spricht er ihn laut mit solchen Worten an:
„O, eine schöne, gottgeliebte That!

Wie wird sie hold im Mund der Enkel klingen!
 Die Vaterstadt, die Götter seiner Väter
 Mit fremder Macht vertrieben und zerstört!
 Welch eine Sühne stillt der Mutter Thränen?
 Wird, mit dem Schwert genommen, sie dir je,
 Die Muttererde, zur Genossin werden?
 Mich aber wird, den Seher seines Falls,
 In ihren Schooß sie feindlich niederschlingen!
 Kämpf' nur! — Nicht ehrenlos ist mein Geschick. —"
 So spricht der Seher und gelassen schwingt
 Er seinen Schild: ein Zeichen zielt ihn nicht.
 Der Beste scheinen nicht — er will es sein;
 Und aus der tiefen Furche seiner Seele
 Sproßt ihm der Weisheit edle Götterfrucht.
 Klug mußt und stark du dessen Gegner wählen!
 Denn es ist furchtbar, wer die Götter ehrt. —

Etrokles.

O welch' ein Unstern band den edlen Mann
 An die Genossenschaft der ärgsten Frevler?
 Kein schlechter Bündniß gibt's als mit den Schlechten,
 Und nicht des Sammelns sind die Früchte werth;
 Das Land der Sünde zeitigt nur den Tod.
 Denn steigt in solch' ein Schiff ein frommer Mann,
 Das wilde Männer treibt auf böser Bahn,
 Geht er zu Grunde sammt dem Volk der Frevler.
 Und den Gerechten, der das Bürgerthum
 Ungastlich rauher, gottverhafter Mauern
 Sammt ihrer Bürger schnödem Raube theilt,
 Trifft auch zugleich des Gottes Geißelschlag.
 Auch dieser Priester nun, Dikles' Sohn,
 Gerecht und gut, ein weiser, frommer Mann
 Und großer Seher, zugesellt dem Volke
 Der hohlen Prahler, sinnberaubter Thoren,
 Mit ihnen traurig wird er fortgerissen.
 Doch fürcht' ich ihn für unsre Mauern wenig,
 Nicht, daß er feige wär' und unberathen —
 Doch, wenn Apollon's Wort sich je bewährt,

Der Schweigen liebt, wo nicht er Wahrheit kündigt:
 Er weiß es, daß die Schlacht den Tod ihm bringt! —
 Wir aber woll'n auch ihm den Streiter senden,
 Den Peisthenes, der allen Fremden feind,
 Ein Greis an Klugheit, Jüngling noch an Kraft,
 Mit schnellem Blick und keiner trägen Hand,
 Wenn's gilt das Schwert beim Schild hervorzureißen.
 Je nun, der Götter Gabe bleibt das Glück. — (Wie oben.)

Zweite Thebanerin.

Gerechte Götter, hört uns alle beten
 Um Glück, um Glück der schwer bedrohten Stadt!
 Vertreibt die Feinde! Schleudre deinen Blitz,
 Zeus Vater, rettend, ihrem Sturm entgegen! —

Der Bote.

Und nun vernimm, was uns der siebente
 Am letzten, siebenten der heil'gen Thore,
 Dein Bruder Polyneikes, wünscht und droht.
 Die Stadt genommen, soll der Heroldsruf
 Beim Siegespaan ihn als König künden;
 Mit dir den Einzelkampf doch will er wagen,
 Fällt er, zugleich dich tödten; bleibt er leben,
 Zur Flucht dich zwingen, wie du's ihm gethan.
 Dies ruft er aus und fleht dazu die Götter
 Der Muttererd' und seines Stammes an
 Ihm zu gewähren hilfreich, was er bittet. —
 Auch führt er einen neuen schönen Schild,
 Und draufgefertigt ist ein doppelt Zeichen:
 In Gold erblickt man einen Mann daselbst,
 Gewappnet, den ein Weib zu führen scheint,
 Und nach dem Spruche muß es Dika sein,
 Die sagen soll: „Ich bringe diesen Mann
 Als Sieger heim in Stadt und Haus der Väter.“ —
 Du weißt nun also, wie's um Thebe steht,
 Und deinen Boten kannst du schwerlich schelten;

Nun bleibt dir noch um's letzte Thor die Sorge:
Du selber, Herr, erhalte dich der Stadt!

(Er entfernt sich auf den Wink des Königs.)

Eteokles

(von Entfezen gepackt).

O du des Wahnsinns Beute, gottverfluchtes,
Du thränenwerth Geschlecht des Didipous!
Weh mir, der Fluch des Vaters wird erfüllt!
Doch nicht geziemt ein Weinen, nicht ein Klagen,
Das nur den größern Jammer uns gebiert.

(Zu seinen Begleitern.)

Dem Polyneikes meldet meine Worte:
Wir werden bald den Werth der Zeichen sehn,
Ob ihn die goldnen Lettern wiederbringen,
Die seiner Thorheit gleich vom Schild ihm lachen.
Ja, wenn ihm Dika nur, die Göttertochter,
In Werk und Willen hilfe, könnt's geschehn;
Doch seit die Mutter ihn an's Licht geboren,
Das Kind, den Knaben in der Jahre Lauf,
Den Jüngling, dem der Bart die Lippe deckte,
Sah Dika nie mit holden Augen an.
Und nun, bei seines Vaterlands Verderben,
Wird sie dem Manne kaum zur Seite stehn;
Sonst würde Dika, die gerechte Göttin,
Mit ihm verbunden: ungerecht und falsch.
Darauf vertrauend geh' ich gleich hinaus
Zum Kampf mit ihm. (Bewegung der Andern.)

Wo wär' ein bess'rer Streiter?

Fürst gegen Fürst, und Bruder gegen Bruder,
Feind wider Feind, so werden wir uns stehn. —

(Zu seinen Begleitern.)

Rasch, mir die Schienen her und Schild und Lanze!

(Die Begleiter eilen voraus. Ihn halten noch die Frauen zurück.)

Erste Thebanerin.

O laß, du liebster Sohn des Didipous,
Dich nicht vom Born zum Schrecklichen verleiten!

Genug, daß Bürger von Argiverhand
 Getödtet sinken: süßbar ist ihr Blut;
 Doch wenn sich Brüder kämpfend selbst erschlagen,
 Wer möchte Sühne schaffen solchem Mord?

Eteokles.

Triffst uns das Unglück ohne Schmach, nun gut,
 Das ist ein letzter, armer Lohn den Todten!
 Schmachvolles Unglück nenn mir keinen Ruhm.

Erste Thebanerin.*)

Beharrst du, Wilder? Wahre deine Seele,
 Den Anfang böser Triebe banne fort!

Eteokles.

Will doch der Zorn der Götter uns verderben,
 So fahre denn des Laios' ganz Geschlecht
 Im Sturm Kolytos' dunkle Flut hinab!

Zweite Thebanerin.

Es reizt der Grimm dich hin zur Missethat;
 Mit ärgster Blutschuld willst du dich belasten.

Eteokles.

Mich lehrt's der Schreckensfluch des lieben Vaters,
 Der trocknen Auges unser Haus vertilgt;
 Er lehrt des alten Frevels Frucht mich kosten.

Erste Thebanerin.

Du aber brich sie nicht dir vor der Zeit!
 Wahrst du dein Leben wohl, wer nennt dich feig?

*) Die 2 Thebanerinnen mit originalmäßig vertheilten 2 Strophen und Gegenstrophen wechselnd mit dem Dialog des Eteokles.

Zweite Thebanerin.

Wo stets den Sel'gen fromme Opfer flammten,
Bleibt der Vernichtung wilde Göttin fern.

Eteokles.

O herrlich ehrten wir die Sel'gen droben!
Das Opfer, das sie freut, ist unser Fall.
Was noch dem Tode gute Worte geben?

Erste Thebanerin.

Weshalb hinein sich stürzen in den Tod?
Und wenn es nun auch stürmt um unsre Mauern,
Das Wetter legt sich, Ruhe kehrt zurück.

Eteokles.

Ja, wenn der Vatersfluch an uns erfüllt,
Und wahr geworden alle Traumgesichte,
Die mir den Schrecken nächtig wiederholt.

Zweite Thebanerin.

O folg' uns, Bester, liebst du gleich uns nicht!

Eteokles.

Ihr mögt ja reden, aber nie zu viel.

Zweite Thebanerin.

Geh nicht den Weg hinaus zum letzten Thor.

Eteokles.

Was ich beschlossen, schwagt mir Keiner ab.

Zweite Thebanerin.

Es ehrt der Gott auch einen halben Sieg.

Eteokles.

Das hört ein Krieger nicht sich länger an!

Zweite Thebanerin.

Vergießen willst du deines Bruders Blut?

Eteokles.

Geben's die Götter, er entgeht mir nicht! (ab.)

Erste Thebanerin. *)

Nun faßt ein tiefer Schauer meine Brust,
Als wollte heut' in diesem Brüdernkampf
Die ewig wahre Seherin des Jammers,
Die keinem Gotte gleiche Rächerin,
Die Stamm um Stamm entwurzelnd niederwirft,
Den Fluch des blinden Didipous erfüllen,
Der furchtbar seines Hauses Sprossen traf.

Zweite Thebanerin.

Wie wird der rauche Skythenfremdling ihnen,
Der unbarmherz'ge Stahl, die Loose werfen?
Ach, mehr des Landes theilt er Keinem zu,
Als wie des Todes armer Rest bedarf!

Erste Thebanerin. **)

Und wenn sie nun im Doppelmord gefallen,
Ihr dunkles Blut der Staub des Feldes trinkt,
Wer wird den Guß der Trauer ihnen sprengen,
Wer löst sie dann vom Fluch? — O neues Leid
Des Hauses alten Leiden zugemischt!
Denn, ach, ein alt Verhängniß rühr' ich an,
Das schon in's dritte Menschenalter währt:

*) Chorwechselgesang Erste Strophe und Gegenstrophe.

**) Zweite Strophe und Gegenstrophe.

Seit Laios einst von Freundesrath berückt
 Sich selber frevelnd sein Geschick erzeugte;
 Denn dreimal ward vom Pyth'schen Heiligthum
 Apollon's Götterspruch dem König kund:
 „Er sterbe kinderlos der Stadt zum Heil.“
 Da riß Verblendung ihn in's Thebett,*)
 Und Didipous, der Mörder, ward geboren,
 Der aus dem Acker, der ihn selbst genährt,
 Verfluchten Samens blut'gen Sproß gewann.

Zweite Thebanerin.**)

Des Unglücks wilde Meereswohle rollt —
 Und rauschte gleich die eine schon hinab —
 Es braust die dreimal größ're nun um uns.
 Und hält auch noch der alten Mauern Riff,
 Die gräßlich drohende Gewalt zurück,
 Bald, fürcht' ich, bald mit dieser Brüder Fall
 Sinkt Kadmos' ganze hohe Stadt dahin!

Erste Thebanerin.***)

Ja, dieser Unglückskampf erfüllt den Fluch.

Zweite Thebanerin.

Und, ach, ein Wetter, einmal aufgestiegen,
 Zerstreut auch seine Wolken nicht so leicht!

Erste Thebanerin.

So ruft der Menschen Glück, zu hoch gehäuft,
 Des Unheils Hand vernichtend selbst herbei. —
 War Einer je der Menschen so geehrt, †)
 Von Göttern selbst, von Allen so geehrt,
 Die dieses Land, das Mund der Welt bewohnten,

*) Dritte Strophe.

***) Dritte Gegenstrophe.

****) Vierte Strophe.

†) Vierte Gegenstrophe.

Als er, der Held, der unsre Stadt errettet —
 Der unsre Stadt vernichtet! — Didipous? —
 Als er's erkannt, mit wem er sie gezeugt,*)
 Des Stammes letzte, jammervolle Sprossen,
 Da lud er auf sich doppelt schwere Schuld:
 Den Kindern, die der Herrschaft Stab ergriffen,
 Den Frevlern, wick der Vater — frevelnd — aus,
 Geblendet floh durch eig'ne Mörderhand
 Der Schmerzensmann und sandte seinem Haus,
 Dem blut'gen, nur den Fluch des Bluts zurück:
 Im Doppelmord sich gräßlich auszurotten. —
 Und nun mit Zittern fühl' ich's diese Stunde:
 Es naht, es naht der dunklen Göttin Schritt! —**)
 (Von Volk umströmt tritt ein bewaffneter Bote aus der Schlacht in die
 Scene. Die Frauen schaaren sich alsbald um ihn.)

Der Bote.

Ihr Frauen Thebens, habt getrosten Muth;
 Dem Joch der Knechtschaft ist die Stadt entronnen,
 Der Feinde stolzes Prahlen ward zu nicht'.
 Erschüttert zwar vom Sturm, doch nicht gebrochen
 Auf glatten Fluten ruht das Schiff des Staats.
 Die Thürme hielten Stand; es war den Thoren
 Der Helden beste Siebenzahl erwählt,
 Und überall auch siegten ihre Schaaren;
 Das letzte nur, das siebente, gewann
 Er selbst, der heil'ge Herr im Krieg, Apollon,
 Und tilgte dort des Laios alte Schuld.

Erste Thebanerin.

Welch' neues Leid bedeutet dies der Stadt?

*) Fünfte Strophe und Gegenstrophe.
 **) Ende des Gesanges.

Der Bote.

Die Stadt ist heil; die Fürsten beide sanken
Von Bruderhand im Einzelkampf gefällt.

Zweite Thebanerin.

Was sagst du? Wer? Ich schaudre deinem Wort!

Der Bote.

Vernimm es klar: des Didipous Geschlecht . . .

Erste Thebanerin.

Ach wehe, klar schon, klar wird alles mir!

Der Bote.

Sa, glaub' es nur: sie beide deckt der Staub.

Zweite Thebanerin.

Ach, dahin kam es! Gräßlich! Aber sprich!

Der Bote.

Gemeinsam also gingen sie zu Tod.

Erste Thebanerin.

Gemeinsam also fielen sie dem Fluch!

Der Bote.

Sa wol, dem Fluch verfallen war das Haus;
Und nun in Freud' und Thränen gleich getheilt,
Gilt unser Jubel dieser Mauern Heil,
Den beiden Fürstenbrüdern unsre Trauer,
Die mit dem rauhen Skythenschwerdt vergebens
Um ihres Vaters Erbe Streit geführt:
Denn was erkämpften anders sie für sich
Als jenen kargen Theil in ihrer Gruft? —

Die Stadt ist heil; die Fürsten beide sanken
Dem unglücksel'gen Vaterfluch verfallen;
Des Jammers blut'ge Quelle trinkt der Staub!

Erste Thebanerin. *)

O Vater Zeus und all ihr schützenden
Gewalten über Kadmos' hoher Stadt!
Soll ich in Freuden dieser Mauern Hort
Und Heiland dankbar preisen oder klagen
Um unsrer Herrscher jammervolles Paar,
Darin das traurige Geschlecht erstorben,
Mit Frevelthat erfüllend sein Geschick?

Zweite Thebanerin. **)

O schwarzer Schreckensfluch des Didipous,
Kalt in den Busen greift mir deine Hand
Und reißt aus seinem Grund die Todtenklage
Um Jener Ende — gräßlich prophezeit, —
Die lautaufjammernde, zum Licht hervor!

Erste Thebanerin

(in die Scene blickend).

Es ist vollbracht, das Leid vom Vater her,
Wahr unsre Sorgen, wahr die Göttersprüche,
Des Laios alter Uebermuth bestraft
In seinen Enkeln!

(Die Leichen des Oedipus und Polyneikes werden auf zwei Bahren ver-
hüllt von Kriegerern hereingetragen. Bürger folgen.)

Erste Thebanerin

(zur Bahre tretend).

Weh, ihr Unglücksel'gen,
Ihr habt vollendet, was unglücklich war,
Die That, für die das Wort mir fehlt, geschah:

*) Dramatischer Chorgesang. Anapästien.

**) Strophe und Gegenstrophe.

Im Doppelmord euch wechselweis gefällt!
 Was soll ich sagen? Was beklag' ich nun?
 Das Leid erzeugt nur Ein Geschlecht: der Leiden.

Zweite Thebanerin.

Erhebt, ihr Schwestern, den Gesang der Trauer,
 Und mit den Händen jammernd schlägt die Stirn,
 Die Todtenklage gebt dem Winde preis,
 Der rauschend Charons dunkles Segel schwellt
 Und auf der Thränenflut des Acheron
 Den stillen Kahn an jenes Ufer treibt,
 Das nie der Sonne milden Strahl gesehn
 Und fürchterlich vom ew'gen Staub des Lebens
 Sein nächtig unsichtbares Dasein zehrt!

Ein Bürger.

Doch schaut, es nahen schon der Trauerstätte
 Ismene dort sich und Antigone,
 Und aus den tiefsten Quellen ihrer Brust
 Entlassen sie von Zweifeln ungetrübt
 Der schwesterlichen Klage reichen Strom.

(Antigone und Ismene, zunächst von Dienerinnen gefolgt, stürzen herein
 und an den Leichen der Brüder nieder.)

Erste Thebanerin.*)

Ihr Schwestern, unglücklichste von allen,
 Die ihr Gewand im Mädchengürtel fassen,
 Wir weinen, seufzen — ohne falschen Schein, —
 Die wahrste Wehmuth klagt von unsern Rippen.

Ältester der Bürger

(an der Bahre).

Weh dir, du sinnberaubtes Brüderpaar!
 Daß ihr der Freunde treuen Rath verschmäht,

*) Fünfstrophiger dramatischer Chorgesang mit Betheiligung der Antigone und Ismene.

Vor keinem Unglück bang, Unglückliche,
Des Vaters Erbe blutig theilen wolltet!

Ein Bürger

(aus dem Gefolge der Schwestern herzutretend).

Unglückliche, die solch ein Unglücksende
In ihres Hauses Fall gefunden haben!

Ältester.

Weh, daß ein Jeder nach dem Königscepter,
Des einen väterlichen Erblands griff!
Der Streit, um den so manche Mauern sanken,
Auch euer Schwert nun tödlich focht' ihn aus.
Nicht Handschlag, freundlicher, nur Brudermord
Konnt' euch vergleichen. Ach nur allzuwahr
Hat die gewalt'ge Göttin nun an euch
Den Vaterfluch des Oedipous erfüllt!

Erste Thebanerin

(an der Leiche knieend).

In's Herz getroffen, ja, von Bruderhand
In's Herz getroffen! Weh, Unselige!
Weh dir, im Doppelmord erblühter Fluch!
Ach beiden raubt ein rauher Stoß der Lanze
Ihr Erb' und Leben erbenlos zugleich!
Die Lanze traf, es führte sie die Wuth
Und schnitt des Vaterfluches grause Frucht
Mit einem Stoß, den Streit des Jammers, ab.

Zweite Thebanerin.

Nun läuft ein Seufzer durch die ganze Stadt,
Es seufzen unsre Mauern, unsre Thürme
Und alles ihnen holde Land. Nun wird
In fremde Hände fallen dieses Erbe,
Um das zuerst die Armen sich entzweiten,
Auf das zuletzt sie mordend sich gestreckt.

Aeltester.

Und wie die Wüthenden ihr Erbe theilten,
 Bekam doch Keiner einen größern Theil.
 Ein gleiches Loos bestimmte ja der Streit,
 Der ungeliebte blut'ge Richter, beiden.

Ein Bürger.

So ruht es nun, das Paar, vom Schwerdt bezwungen,
 So harrt nun sein, es harrt, vom Schwerdt errungen . . .

Erste Thebanerin.

O Freunde, spricht es aus!

Ein Bürger.

Im Grab des Vaters
 Die Beiden gleich vererbte Lagerstatt.

Zweite Thebanerin.

Und ach, von seinem besten Blut getränkt,
 Die Thränenquellen tief im Herzen öffnend,
 So schreitet ihrer stummen Todtenbahre
 Der Trauer klagendes Gefolge nach.

Aeltester.

Und leider haben so, wir müssen's sagen,
 Den Bürgern dieser Stadt wie jenen Fremden,
 So viel im Feld des Ares Opfer sanken,
 Die Schmerzenskinder schweres Leid gebracht.

Erste Thebanerin.

Ach aller Mütter gottverfluchteste,
 Die mit dem eignen Sohne sich vermählt,
 Dies Knabenpaar geboren, das sich nun
 Mit Bruderhänden selbst einander tragt!

Ältester.

Sa, Brüder freilich und Verderber beide!
 Unfreundlich schloßt ihr eures Streits Vergleich,
 Und eurer Zwietracht Ende war der Tod.
 Der Wahn ist aus; versöhnt der grimme Haß,
 Und beider Leben nun in eins geflossen
 Zum blut'gen Schooß der Erde heimgekehrt.

(Er geht mit den übrigen der versammelten Bürger des Rathes in die Burg, während die Frauen und anderen Bürger nebst den indeß zugesellten Kriegern auf der Scene um die Leichen und die Schwestern geschaart zurückbleiben.)

Zweite Thebanerin.

Ein leid'ger Richter ist der skyth'sche Fremdling,
 Der Sohn der Blut, der mordgeschärste Stahl;
 Ein leid'ger Schatzvertheiler ist der Streit,
 Er hat bewährt den Sterbespruch des Vaters.

Erste Thebanerin.

Nun hat des gottgesandten Sammerschicksals
 Ein Jeder seinen zugesprochen Theil,
 Und unter ihrem Leichnam wird ein Reich
 Von ungemess'ner Tiefe beiden werden. —*)

Antigone

(an Polyneikes' Leiche).**)

O Haus des Laios, wie du Blüt' auf Blüte
 Der immer neuen Leiden triebst! Nun hat
 Zuletzt der Fluch sein Schlachtgeschrei erhoben
 Und warf zu Boden deinen ganzen Stamm.

Ismene

(an Oedokles' Leiche).**)

Der schwarze Geist am Thore, wo sie fielen,
 Hat des Verderbens Denkmal aufgerichtet;
 In ihrem Tod vollendet' er sein Amt.

*) Ende des Chorgesangs. (Im Original gehören auch die beiden folgenden Sätze**) noch dem Chöre.)

Antigone

(zu Polyneikes).

Du triffst getroffen!

Ismene

(zu Eteokles).

Tödtend sielest du!

Antigone.

Mit deiner Lanze triffst du ihn!

Ismene.

Durch ihn!

Du fielst

Antigone.

Ach Unglücksthat!

Ismene.

Ach Unglücksfall!

Antigone.

Fließt hin, ihr Klagen!

Ismene.

Thränen, fließet hin!

Antigone.

Weh, mir durchras't der Schmerz das Haupt!

Ismene.

Im tiefsten Busen mir das Herz!

Es seufzt

Antigone.

Du Thränenwerther!

Ach wehe,

Ismene.

Du Bejammernswerther!

Antigone.

Du fielst von Freundeshand!

Ismene.

Du triffst den Freund!

Antigone.

O Schreckenswort!

Ismene.

O Schreckensanblick!

Antigone.

Wehe!

Am Jammerplatz . . .

Ismene.

Unselige Geschwister . . .

Die Thebanerinnen

(betend, einstimmig).

O Moira, dunkle Kummerspenderin!
Gewaltig Schattenbild des Oidipous!
O Rachegöttin: groß ist eure Macht! —

Antigone.

Ach wehe, wehe, welch ein schaurig Schauspiel,
Seit er geflohen, heut er nun mir dar!

Ismene.

Auch er vom Morden kehrte nicht zurück:
Sein ist der Sieg, das Leben nimmermehr!

Antigone.

Er gab's dahin!

Ismene.

Dem Bruder nahm er es!

Antigone.

Unglücklich Haus!

Ismene.

Unglücklich Schicksal!

Antigone.

Beweintes Brüderpaar!

Zwiefach

Ismene.

Vom Mord noch blutend . . .

Antigone.

O Schreckenswort!

Ismene.

O Schreckensanblick!

Beide.

Wehe!

Die Thebanerinnen.

O Moira, dunkle Kummerspenderin!
Gewaltig Schattenbild des Oedipous!
O Rachegöttin: groß ist eure Macht! —

Antigone.

Zu ihnen hat dein Feldzug dich geführt!

Ismene.

Zu ihnen führt' er dich nicht minder bald!

Antigone.

Der an die Mauern deiner Stadt du zogst . . .

Ismene.

Der du dem Bruder dort entgegentrafst . . .

Antigone.

O Schreckenswort!

Ismene.

O Schreckensanblick!

Antigone.

Das Haus und Land und mich vor Allen trifft! ^{Weh,}

Ismene.

Ein Weh, ein Weh, das mich nicht minder trifft!

Antigone.

Ach Polyneikes!

Ismene.

Ach Oedokles!

Antigone.

Ihr Allerärmsten!

Ismene.

Fluchgezeugtes Paar!

Antigone.

Wo findet ihr -- --

Ismene.

Wo findet ihr das Grab? --

Antigone.

Am ehrenvollsten Ort! — Da wird das Leiden
An seines Vaters Seite schlafen gehn. —

(Der Herold mit Begleitung tritt vor die Pforte der Burg.)

Der Herold.*)

Der Bürger Wort und Willen mach' ich kund,
 Die rathend walten über Kadmos' Stadt:
 Begraben werde dieser Mauern Hort
 Auf vaterländ'schem Grund, Etrokles;
 Denn für der Väter Heiligthümer kämpfend
 Fand er im Sieg der Jugend schönsten Tod,
 Und also drum beschließt die Stadt für ihn,
 Doch seinen Bruder — Polyneikes' Leib —
 Grablos zum Fraß der Hunde hinzuwerfen;
 Denn mit Verderben droht' er seinem Lande,
 Das nur ein Gott in Waffen abgewehrt.
 Der fremde Schaaren wälzt' an diese Mauern,
 Die seines Stammes heil'ge Götter bergen,
 Ihn birgt der Tod auch nicht vor ihrem Fluch:
 Drum spreng' Niemand ihm den Guß der Trauer,
 Es singe Niemand ihm den Klagesang;
 Ehrlos des Feldes Thieren preis gegeben,
 Von keinem Freund begleitet, lieg' er da:
 So will's der Rath von Kadmos' hoher Stadt. —

Antigone

(vor der Leiche aufgerichtet, zum Herold).

Ich aber sag's dem Rath von Kadmos' Stadt:
 Wenn Keiner sonst begraben will den Mann,
 Ich werd' es thun und seinen Leib bestatten;
 Denn um des Bruders willen schäm' ich mich
 Der Stadt Gebot zu widersprechen nicht.
 Gewaltig ist desselben Blutes Macht,
 Dem wir entsprossen: unsre Herzen band
 Ein gleiches unglücklich Elternpaar.
 Auf, liebe Seele, die du Leben athmest,
 Dem jammervoll dahingestreckten Bruder
 Geselle dich mit Freuden auch im Leid!
 Wer will sein Fleisch den gier'gen Wölfen lassen?
 Ich, wenn auch Weib nur, seine Schwester doch,

*) Von hier: Dialog, zum Schlusse nach Abgang des Herolds:
 Anapäst.

Schütt' ihm des Grabes Hügel, hier am Busen
 Berg' ich sein Haupt im faltigen Gewand,
 Bis ich ihn niedersenk' in seine Gruft . . .
 Kein Wort mehr will von dir ich, Herold, hören —
 Muthig an's Werk: ich finde meinen Weg! —
 (Die sie zurückzuhalten suchen, abweisend, will sie die Bahre des Poly-
 neikes fassen und gehen.)

Der Herold.

Ich sage dir: den Bürgern troge nicht!

Antigone.

Ich sag' dir: schweig'; du sprichst vergebens mir.

Der Herold.

Hart ist das Volk, das arger Noth entrann.

Antigone.

Hart sei's! Doch grablos bleibt der Bruder nicht.

Der Herold.

Der seine Stadt bedroht, ihn ehrtst du so?

Antigone.

Die Götter selber haben ihn geehrt.

Der Herold.

So lang' er nicht in unsre Grenzen fiel.

Antigone.

Mit Bösem nur vergalt er Böses da.

Der Herold.

Statt Einem — Allen sann er Untergang.

Antigone.

Eris verstummt zuletzt von allen Göttern. —
 Zu Grab ihn bring' ich; sprich nicht weiter mehr!

Der Herold.

Dein ist der Wille, unser das Verbot. —

(Er geht mit seiner Begleitung in die Burg zurück. Antigone wendet sich zu Ismene und den Thebanerinnen um Besorgung der Leiche.)

Ein Bürger

(von den Umstehenden).

· Weh, weh, ihr dunkeln Götter des Verderbens,
Die ihr den Stamm des Didipous verheert!

(Die Bürger ziehen sich im Gespräch zurück.)

Ismene.

Was soll ich thun? Wohin soll ich mich wenden?

Soll ich in Thränen seiner Bahre folgen? —

Mich schreckt der Bürger fürchterliches Wort!

(Sie sinkt an Oeokles' Bahre hin.)

Erste Thebanerin

(Schlußgesang des Chores).

Viel Klagen tönen dir, Oeokles!

Doch jener Unglücksfel'ge wandert stumm,

Nur von der Schwester Gram beweint, dahin.

Mag dann die Stadt nach ihrem Willen schalten,

Wir folgen dir, wir bringen dich zur Gruft;

Denn ein gemeinsam Leiden ist es Allen,

Und was gerecht, das achte die Gewalt! —

(Sie folgt mit einem Theil der Frauen der schon mit Polyneikes' Bahre vorangegangenen Antigone.)

Zweite Thebanerin

(an Oeokles' Bahre).

Wir aber thun nach Recht und Wort der Stadt

Und tragen dieses Helden Rest zu Grab;

Denn, bei den sel'gen Göttern, er bewahrte

Des Kadmos' alte Mauern vor dem Fall,

Daß nicht die wilde Flut der fremden Männer

In ihre sieben heil'gen Thore drang. —

Die Schutzflehenden.

Zuerst aufgeführt, als erste Tragödie der Danais-Trilogie: Schutzflehende, Aegypter, Danaiden, [Satyrspiel: Amymone?] in Athen
462 v. Chr.

Personen.

Danaos, Sohn des Belos von Aegypten, des Urenkels der Io.

Seine Töchter. (Vier Sprecherinnen.)

Deren Mägde.

Belasgos, König von Argos.

Dessen Begleitung.

Ein Herold.

Aegyptische Schiffsleute und Sklaven.

Scene: An der argivischen Küste. — Inmitten der Scene ein Altar mit den Bildern des Zeus, Apollon, Poseidon und Hermes. —

Danaos mit seinen Töchtern und deren Mägden kommen als Schutzflehende mit Delzweigen in Händen vom Strande her.

Erste Danaide. *)

Schau gnädig, Zeus, du Schützer der Verfolgten,
Auf unsern Meerzug von der sand'gen Mündung
Des Niles fort, auf unsre Flucht daher
Vom heil'gen Vaterland an Syria's Grenzen,
Auf uns, du Schützer, gnädig blick' herab! —

Uns trieb um Blut kein Volksgericht hinweg,
Uns trieb der eigne Bann der Herzensangst,
Der Schmach verruchten Bundes zu entrinnen,
Vor des Aegyptos' Söhnen in die Flucht.
Danaos, unser Vater und Berather,
Er hat's erfunden, hat von allen Leiden
Das Rühmlichste den Kindern ausgelost:
Kastlose Fahrt durch's weite Reich der Wogen
In des Argiverlandes Küstenschutz. —
Welch Land auf Erden eher wol als dieses
Empfinge freundlich uns, die bittend nahn,
Den wollumwund'nen Delzweig in der Hand?
Denn hier ja war's, wo durch den Hauch des Zeus'
Aus der unselig umgetriebnen Kuh
Der erste Samen unsres Stammes sproßte. —
Nun denn, du Stadt und Land, ihr klaren Quellen,
Ihr höchsten Götter und ihr unterird'schen,
Die ihr das Amt der schweren Strafen übt,
Und Zeus, du Heiland, Dritter aber Erster,
Nehmt ihn im Land mit holden Sinnen auf!

*) Anapästischer Chorgesang, im Original. (Parodos auf der Scene.)

Doch jenen schandbar frechen Männerschwarm,
 Aegyptos' Söhne, ehe sie den Fuß
 Auf dieses flache Ufer landend setzen,
 Wirf sie mit ihren schnellbeschwingten Kielen
 In's Meer zurück, daß unter Blitz und Donner
 Sie im Orkan der aufgepeitschten See,
 Dem Regensturm der Winde preisgegeben,
 In toller Wogenschlacht zu Grunde gehn!

Zweite Danaide.

O wenn sie räuberisch das Bett bestiegen,
 Das Bett, das Themis ihnen nie gewährt,
 Der Vaterschweftern, der bewältigten . . .! —
 Erbarme du dich unser, Sohn des Zeus', *)
 Du übersee'scher Helfer, Sproß der Ahne,
 Der Ruh, die auf der Blumenweide sanft
 Des Gottes Hauch berührte, daß ihr Schicksal,
 Bedeutungsvoll im Namen angekündigt,
 Mit Epaphos' Geburt vollendet ward!
 Zu dir gewandt auf diesen Weideplätzen,
 Der Ahnfrau alter Leiden eingedenk,
 Kann ich ein neues, unvergleichliches,
 Ein hoffnungraubend sichres Zeichen bieten,
 Und bald erfinden soll man's ohne Trug.

Dritte Danaide. **)

Wär' Einer just beim Vogelfang uns nah
 Aus diesem Land und hörte unsern Jammer,
 Der müßte glauben, Tereus' Gattin sei's,
 Die Nachtigall, vom Falken aufgejagt,
 Die hier so angstvoll laute Klage singt,
 Von ihrer Heimat stillen Bächen fern
 Den neuen Gram zum alten Kummer klagt;
 Denn stets beweint sie in den dunkeln Büschen

*) Von hier strophischer Gesang der Chorführerinnen im Original. — Zweite Danaide: 1. Strophe und Gegenstrophe.

**) Dritte Danaide: 2. Strophe und Gegenstrophe.

Den früh verlorenen Liebling, der durch sie
Unmütterlichen Jornes Opfer fiel.

Zweite Danaide. *)

Ach ihrem Schmerze fühl' ich mich verwandt!
Die zarte Wange, die am Nil gebräunte,
Reiß' ich im Gram mir mit den Nägeln wund,
Greif' in den Busen tief und häufe Jammer
Auf's thränenkund'ge Herz und pflücke mir
Der Trauer Blüte auf der Wanderschaft
Aus unserm Vaterlande über's Meer
In Angst vor unsern Nächsten! — Ob denn Keiner
Hilfreich sich unsrer Noth erbarmen will?

Erste Danaide.

Ihr wißt, was Recht ist, Götter unsres Stammes,
O höret uns, und könnet ihr auch nicht
Uns Alles gönnen wider das Geschick,
Haßt doch den Frevel, wahr't der Ehe Recht!
Dem Flücht'gen, dem die Kraft der Kampf gebrochen,
Winkt doch am Altar noch ein letztes Heil;
Denn, wenn die Götter selber treu sich bleiben,
Ist ihrer Gottheit Scheu der stärkste Schutz.

Vierte Danaide. **)

Schwer zu erfassen ist der Wunsch des Zeus':
Wirft er auch hellen Schein durch alle Nacht,
Schwarz doch verhüllt dem Menschen ihn der Zufall.
Nimmer zu Boden machtlos sinkt es mehr,
Was ausgerüstet stand im Haupt des Gottes;
Doch schattig laufen seines Willens Pfade
Und zu erspähen sind sie nicht. — Er stürzt
Von ihrer Hoffnung hochgethürmter Welle

*) Zweite Danaide: 3. Strophe; Erste: 3. Gegenstrophe.

**) Vierte Danaide: 4. Strophe, 4. Gegenstrophe. — 5. Strophe;
Zweite: 5. Gegenstrophe.

Das unglücksel'ge Menschenvolf hinab;
 Und Keiner rüstet wider ihn Gewalt,
 Greift ungestraft die Macht des Ew'gen an.
 Schon ein Gedanke von den heil'gen Sitzen
 Dort oben her vernichtet allen Stolz.

Zweite Danaide.

O schau denn auch auf jener Buben Frevel,
 Wie lustverblendet er in üpp'ge Blüten
 Sich aus dem alten Stamme sprossend wirft!
 Treib ihnen tief den Stachel der Begierde
 Nach unsrer Schönheit — gift'ger Reue schwer —
 In's eigne dunkle, wahnbethörte Herz!

Dritte Danaide. *)

Was hilft der Jammer unserm Trauerloose!
 Gefallen ist's, ein thränenwerthes Weh;
 Doch Weh und Thränen kommen nie sich gleich:
 Nach Hilf' und Leben schrein wir halb im Sterben
 Und singen lebend uns ein Todtenlied.

Vierte Danaide.

Mein, laß uns klagen unterm Leidensjoch,
 Laß uns noch Ein Mal an die Götter wenden;
 Denn in der Klage lebt die Hoffnung noch,
 Sie werden helfen und das Leiden enden.

Dich, Hügelland von Apia, ruf' ich an,
 Das meine fremde Sprache hören kann;
 Zerreiße wild mein linnenés Gewand,
 Mein Sidon=Stirntuch mit beschwingter Hand: —
 Den Göttern Dank, wenn alles wohl gelang,
 Den Göttern Dank, wenn wir dem Tod entronnen!
 Weh, unfres Leidens heißer Wogendrang,
 Wohin doch spült er uns, der Trauerbronnen?

Dritte Danaide: 6. Strophe; Vierte: (Einschießel), dann Ende der
 6. Strophe (: —) und Gegenstrophe.

Erste Danaide. *)

Das Ruder und das Rinnenhaus der See
 Trug uns die Flut hindurch mit gutem Winde;
 O hilf uns ferner, Vater, aus dem Weh,
 Befrei die Unschuld, Zeus, den Frevel binde!
 Um unsre Mutter uns zur Seite stehe
 Und schütz uns vor der grausen Schmach der Ehe!

Zweite Danaide.

Froh wirst du dann die Frohe wiedersehen,
 Zeus' reine Tochter mit zufriednem Blick, **)
 Und, wie sie nun versank in Schmerz und Grauen,
 Führst du die Jungfrau hold zum Licht zurück.

Dritte Danaide.

Sonst flüchtet unser dunkles Südggeschlecht
 Schutzlehend in das Haus des nächt'gen Herrn,
 Zum Wirth der stillen Gäste, im Geflecht
 Der Schlinge sterbend, euch Olympiern fern.

Vierte Danaide.

Du thronest hoch; doch auf der Erde Tiefen
 Erschallt ein Lied „von göttlichem Verrath“,
 Verstößest du, die dich um Hilfe riefen,
 Entehrst du also deiner Liebe Saat.
 Uns trifft der So wilde Geißel wieder,
 Ich kenn' ihn wohl, der Himmelsfürstin Groll,
 Verzehrend strömt des alten Hasses voll
 Der ganze Sturm des Unheils auf uns nieder. ***)

*) Erste Danaide: 7. Strophe; Zweite: 7. Gegenstrophe; Dritte:
 8. Strophe. Vierte: 8. Gegenstrophe.

**) Artemis, die keusche Göttin.

***) Ende des Chorgesanges.

Danaos.

Verständig, Kinder! Eure Meeresfahrt,
 Die ein verständ'ger, treuer Vater lenkte,
 Hat euch in dieses fremde Land geführt,
 Und Vorsicht rath' auch nun auf mich zu hören.
 Bewahrt mein Wort und prägt den Sinn euch ein.
 Staub sah ich, stummen Boten eines Heeres,
 Auch schweigt der Argen rasches Treiben nicht,
 Und eine Schaar mit Schilden und mit Lanzen,
 Mit Roß und Wagen, glaub' ich, naht sich dort.
 Die Fürsten dieses Landes werden wol,
 Herbeigerufen, uns zu grüßen kommen.
 Doch ob in Frieden oder rohem Zorn
 Herangezogen komme jener Zug,
 Das Beste ist in jedem Fall, ihr Mädchen,
 Ihr setzt euch zum Altar der Kampfesgötter;
 Mehr schützt als Thurm und Wall euch der Altar.
 Drum geht nur schnell und faßt die weißen Zweige,
 Nührt dort das Bild des hochverehrten Zeus'
 Mit frommen Händen voller Ehrfurcht an.
 Das Nöth'ge nur mit unverstelltem Kummer
 Antwortet ihr als Fremde, wie's euch ziemt,
 Erzählet klug die blutschuldlose Flucht.
 Nichts Freches mische sich in euren Ton;
 Aus ruh'gen Augen spreche sonder Borwitz
 Und ohne Eitelkeit ein klarer Sinn.
 Auch dehnt die Reden unnütz nicht zu lang;
 Denn gar verhaßt ist solch ein Bettelvoll.
 Denkt stets zu weichen; Flücht'ge seid ihr nur,
 Und Unglücksel'gen ziemt die Reckheit nicht.

Erste Danaide.

Verständig sprachst du, Vater, zu Verständ'gen;
 Wir werden wol gedenken deines Rath's.
 Was Menschenklugheit kann, da hilfst du uns,
 Doch Gnad' und Heil verleiht uns Zeus allein.

Danaos.

So säumet nicht. Geleit' euch gutes Glück!

Zweite Danaide.

Dir setz' ich nah mich an den Altar her.

Danaos.

Erbarm' dich, Heil'ger, richt uns nicht zu Grund!

Dritte Danaide.

Blick' er mit gnäd'gem Aug' auf uns herab,
Nach seinem Wunsch noch endet Alles gut.

Danaos.

Den Adler ruft des Gottes betend an.

Vierte Danaide.

Dich ruf' ich, rettungsfroher Sonnenglanz,
Des Himmels Flüchtling, Gott Apollon, dich.
Er kennt das Loos und fühlt's den Menschen mit.

Danaos.

Mitühl' er's denn und steh' uns hilfreich bei.

Erste Danaide.

Wen ruf' ich weiter von den Göttern an?

Danaos.

Der Dreizack winkt uns dort, des Gottes Zeichen.

Zweite Danaide.

Es trug uns her, es nehme hier uns auf!

Danaos.

Auch Hermes dort, der fremde Gott von Hellas . . .

Dritte Danaide.

Bring' uns Befreiten gute Kunde nun!

Danaos.

Der Herrscher allgemeinsamen Altar
 Verehrt und setzt euch wie ein Taubenschwarm
 Im Heiligthum vor raschen Falken bang,
 Vor blutsverwandten, blutbenetzten Feinden.

Vierte Danaide.

Sind wir denn Tauben, und die Falken sie,
 Die räub'risch bis in's Heiligthum uns folgen,
 So steht ein heilig Recht uns schützend bei.
 Kein Vogel schuldlos frißt den andern Vogel,
 Und, wer gewaltjam freit ein sträubend Weib,
 Der wäre schuldlos? Nicht im Hades selbst
 Entgeht ein solcher Frevel dem Gericht.
 Dort auch, so heißt es, fällt für alle Schuld
 Ein andrer Zeus den Todten ihren Spruch.

Danaos.

Gebt Acht, ihr Kinder, haltet euch am Platz,
 Daß eure Sache jetzt den Sieg gewinne!
 Ein Richter, denk' ich, und ein Helfer naht,
 Umringt von stolzen Zeichen seiner Macht.
 (Indessen haben alle Danaiden sammt den Mägden sich an den Altar
 gesetzt, und Pelasgos, der König von Argos, ist mit seinem bewaffne-
 ten Gefolge herangekommen.)

Pelasgos.

Woher des Landes diese fremde Schaar?
 Wie grüß' ich euch in der Barbarentracht

Mit eurem Flechtenhaar? Argolisch nicht
 Noch sonst von Hellas her ist dies Gewand.
 Wie ohne Herold, ohne Führer ihr
 Ungastlich fremdem Lande doch zu nahen
 Furchtlos gewagt, das ist mir wunderbar.
 Nur eure Zweige, die um Hilfe flehn,
 Sie sind allein verständlich dem Hellenen;
 Ein großes Räthsel seid ihr sonst für mich.
 Das löset mir, wie billig, auf und redet.

Erste Danaide.

Von unsrer Kleidung sprachst du, wie du mußtest;
 Wen aber soll in dir ich sehen, sag?
 Des Tempels Hüter oder Herrn der Stadt?

Pelasgos.

Palaimthons Sohn, des Erd'geborenen,
 Pelasgos bin ich, dieses Landes Fürst;
 Mein Volk, nach mir Pelasger selbst genannt,
 Sorgt um die Früchte meines weiten Acker's,
 Und allem Land von Westen her, das Argos
 Und Strymon tränkt, gebiet' ich als der Herr.
 In meinen Grenzen wohnen die Perrhaiben,
 Ragt Pindos' Felsen bei Paionia's Gau,
 Dodona's Bergland. Schranken setzt mir erst
 Das feuchte Meer. Dies Alles nenn' ich mein.
 Doch dieser Boden wird von Alters her
 Dem Gott zu Ehren Apia zubenannt.
 Denn aus Naupaktia kam Apollons Sohn,
 Der heil'ge Arzt, der Apis, der dies Land
 Vom menschenmörderischen Greulgeschlecht,
 Der Drachen, die durch alte Blutschuld fruchtbar
 Dem Erdenchooß entsprossen, säuberte.
 Ja, sie vertilgte Apis' hohe Kunst
 Und heilte so das ganze Land von Argos;
 Drum ehrt noch heut ihn unser frommer Dank.
 Du hörtest alles nun, was mich betrifft;

Nenn' dein Geschlecht denn auch und alles Weitere,
Doch lange Reden lieben wir hier nicht.

Erste Danaide.

Kurz sei und klar das Wort: argivisch sind wir,
Die Enkel jener gottgeliebten Ruh.
Der Wahrheit dessen zeuge mein Bericht,
Wenn du verlangst das Weitere noch zu hören.

Delasgos.

Wie soll ich glauben, Fremde, was du sprichst?
Ihr also wäret argivischen Geschlechtes?
Nein — Libyerinnen, dünkt mich, gleicht ihr eher;
Der Nil wol nährte solche Pflanzen auf.
Kyprischer Zug von eurem Vater her
Scheint eurem Mädchenantlitz eingepägt.
Für indische Nomaden, die das Land
An der Aithiopen Grenzen auf dem Höcker
Des eilenden Kameels durchschweifen sollen,
Für männerlose, wilde Amazonen —
Nur daß der Bogen mangelt — hielt' ich euch.
Drum wüßt' ich gern, noch weiter unterrichtet,
Wie solch Geschlecht aus Argos sprossen kann?

Erste Danaide.

Des Heratempels Schlüsselwalterin
War einstens im Argiverlande Io,
Von der ja weit und breit die Sage weiß . . .

Delasgos.

Zeus habe sie in Liebesbrunst umarmt.

Erste Danaide.

Nicht blieb verborgen Hera dieser Bund . . .

Pelasgos.

Und welches Ende nahm der Götter Zwist?

Erste Danaide.

Zur Ruh gewandelt hat sie Argos Herrin . . .

Pelasgos.

Und Zeus nun wandelte zur schönen Ruh?

Erste Danaide.

Man jagt, er nahm des brünst'gen Stiers Gestalt.

Pelasgos.

Allein des Gottes mächt'ge Gattin dann?

Erste Danaide.

Den alleschau'nden Hirten sandte sie . . .

Pelasgos.

Den alleschau'nden Hirten? Wer ist das?

Erste Danaide.

Argos, der Sohn der Erd'. Und Hermes schlug ihn . . .

Pelasgos.

Was aber schuf sie dann der armen Ruh?

Erste Danaide.

Der Bremse Stich, der ohne Ruh sie jagte . . .

Pelasgos.

Der aus der Heimat weit umher sie trieb?

Erste Danaide.

Du sagst es ganz, wie ich's erzählen wollte.

Pelasgos.

Und nach Kanobos kam — bis Memphis sie?

Erste Danaide.

Dort rührte sie die Sä'mannshand des Zeus' . . .

Pelasgos.

Ei, war der Sohn des Zeus' auch Sohn der Kuh?

Erste Danaide.

Epaphos, den die Wahrheit Heiland nennt.

Pelasgos.

Und sein Geschlecht? Wer folgte ihm? Sag' an.

Erste Danaide.

Sein Kind war Libya, die Gebietende . . .

Pelasgos.

Und deren Sprößling, rasch, wie nennst du den?

Erste Danaide.

Belos, mit zweien Kindern, unser Ahn.

Pelasgos.

War Eins dein Vater? Schweige nicht von ihm.

Erste Danaide.

Danaos, ja. Des Andern fünfzig Söhne . . .

Pelasgos.

Auch dessen Namen sage dreist heraus.

Erste Danaide.

Agyptos. — Du erkennst den alten Stamm;
O rette du nun die Argiverschaar!

Pelasgos.

Wol scheint ihr Theil zu haben an dem Land
Von Alters her. Doch wie vermochtet ihr
Das Vaterhaus zu flieh'n? Was traf euch nur?

Vierte Danaide.

Herr, vielgestaltig ist der Menschen Leid,
Auf raschem Fittich naht ein neu Geschick.
Wer ahnte je dies sturmbedrohte Loos:
In Furcht geflüchtet vor verhaßter Ehe
Zu stehn auf Argos' mütterlichem Strand?

Pelasgos.

Warum den Schutz der Götter fleht ihr an
Mit diesen weiß umwundenen, frischen Zweigen?

Vierte Danaide.

Agyptos' Söhnen dient die Jungfrau nie.

Pelasgos.

Aus Feindschaft oder, weil ihr's Unrecht scheint?

Vierte Danaide.

Wer schenkte Liebe dem, der ihn besitzt?

Pelasgos.

Der Sklave mehrt die Macht des Mächtigen.

Vierte Danaide.

Und leichter treibt die Sklaverei zur Flucht.

Pelasgos.

Wie kann ich euch nun irgend hilfreich sein?

Vierte Danaide.

Nicht gib dem Fordernden, dem Feind uns preis.

Pelasgos.

Schweres begehrt ihr, einen Krieg von mir.

Vierte Danaide.

Mit deinen Schutzgenossen ist das Recht.

Pelasgos.

Wenn's nur von Anfang euch geleitet hat.

Vierte Danaide.

Schau die bekränzten Götter deiner Stadt.

Pelasgos.

Mich schreckt's umschattet diesen Sitz zu sehn.

Vierte Danaide.

Schwer ist der Götterzorn des Schützers Zeus. —

Zweite Danaide. *)

O Sohn Palaichtons, mit geneigtem Herzen
Hör mich, Pelasgerfürst, und sieh mich hier,

*) Von hier ab wieder Chorgesang, b. h. chorische Scene aus 3 Strophen und 3 Gegenstrophen, abwechselnd mit dem Dialog des Königs.

Ein weißgekleidet Lamm am Felsenhange,
Nach Hilfe schreiend, seinem Hirten laut
Die Noth, darein es irrend fiel, zu künden.

Pelasgos.

Aus frischer Zweige Schatten schaut mich fremd
Der Kreis der kriegerischen Götter an.
O laßt die Ankunft dieser Gäste nicht
Zu unerwartet, unerwünschtem Schaden
Der Stadt, die nicht des Streites braucht, gedeihn!

Erste Danaide.

O Themis, Kind des Loosvertheilers Zeus',
Schau hilfreich her: wir fliehen ohne Schuld.
Du aber lerne, Greis, von Jüngeren:
Schutzflieh'nde ehre! Jedes frommen Mannes
Gerechte That empfängt die Gottheit gern.

Pelasgos.

Doch sitzt ihr nicht an meines eignen Hauses
Altar; und, was die ganze Stadt betrifft,
Deß bleibe auch der ganzen Stadt die Sorge.
Ich kann euch eher kein Versprechen geben,
Sind ich mit meinen Bürgern nicht zu Rath.

Dritte Danaide.

Du bist die Stadt, du das gesammte Volk,
Des ganzen Landes heiligen Altar
Verwaltest als allein'ger Herrscher du.
Mit deinem Wink allein, mit deinem Scepter
Gebietest Allen du von deinem Thron.
Nur vor der Schuld, o König, mußt du weichen.

Pelasgos.

Die Schuld? — Sie fall' auf meiner Feinde Haupt!
Euch beistehn kann ich ohne Schaden nicht.

Doch wieder hart wär's euch den Wunsch zu weigern.
Thun oder nicht thun bleibt des Zufalls Wahl.

Vierte Danaide.

Fürchte den Blick, der hoch von oben her
Ob allen unglücksel'gen Menschen wacht,
Die ihren Brüdern flehend sich genahet
Und nicht ihr Recht, das ziemend war, empfangen.
Fürchte den Götterzorn des Schützers Zeus',
Wenn du dich abkehrst von des Elends Klage.

Pelasgos.

Bemächt'gen dein sich nun Aegyptos' Söhne
Und sprechen an ihr heimatliches Recht
Auf die Verwandten — wer vermag's zu wehren?
Nach deines Landes Bränchen führ' den Streit,
Wenn niemals sie auf dich ein Recht gehabt.

Dritte Danaide.

Dann kamen niemals wir in ihre Macht;
Das Unrecht nur bedient sich der Gewalt!
Uns aber wies ein Zeichen aus den Sternen
Zur Flucht vor so verhaftem Ehebund.
So nimm dich unsrer Sache hilfreich an:
Bewahre unser göttlich Recht vor Schmach!

Pelasgos.

Unliebsam Nichtamt! Wählt nicht mich zum Richter.
Ich sagt' es schon, nicht ohne Volksbeschluß
Kann ich das thun, und ging's auch, nimmer soll
Mein Volk mir sagen, wenn's nun schlimm verläuft:
„Fremdlingen hilfreich gabst die Stadt du preis.“

Vierte Danaide.

Beiden verwandt mit gleichem Blicke schaut
Zeus auf uns sorgend her; er wiegt gerecht

Dem Bösen Böses, Gutes zu dem Guten.
Du aber zauberst noch den Streit zu führen?
Und seiner Wage Zünglein steht so fest!

Pelasgos.

Wol muß in tiefe, hilfbedachte Sorge
Gleich einem Taucher schwindelfrei der Blick
Sich bis zum Grunde spähend niedersinken,
Wie alles dies zuvörderst meiner Stadt
Und dann auch euch sich glücklich wenden möge;
Daß weder Streit das Heiligthum verletzt,
Noch von den frommen Stufen wir den Schützling
Hinunterstoßen, uns den schlimmsten Feind,
Den Götterzorn, verderblich zugesellen,
Der selbst im Hades nicht vom Todten läßt.
Scheint euch gerecht nicht „helfbedachte Sorge“?

Zweite Danaide.*)

Ja, forge, Herr, und werde, fromm und gut,
Uns Hort und Helfer; gib die Flüchtigen,
Die Ausgestoß'nen, die ihr Schicksal fliehn,
Das gottverhaßte, gib sie nicht dahin!

Erste Danaide.

O du gewalt'ger Herr des Landes, schau:
So rast der Frevel; wehre seiner Wuth,
Die von der Götter Stufen uns hinweg
Vor deinen Augen, König, rauben will!

Dritte Danaide.

Duldest du's wol die Hilfselehenden,
Wie Kasse weggeschleppt am Lockenschmuck,
Am Kleid gepackt, vom heiligen Altar
Mit frevelnder Gewalt hinauszutreiben?

Wechselgesang des Chores, die zweimalige Strophe und Gegenstrophe an die 4 Sprecherinnen vertheilt.

Vierte Danaide.

Du weißt es: über Kinder, über Enkel,
 Wie du's auch wendest, bleibt für deine Schuld
 Das gleiche rächende Gericht; gedenk
 Du der gerechten Macht des ew'gen Richters!*)

Pelagos.

Ich hab's erwogen; dorthin treibt es mich!
 Mit euch — mit ihnen droht mir sicher Kampf;
 Eins muß gewagt sein, und gerüstet steht
 Mir der Entschluß im Hasen meiner Brust.
 Nun gibt es keine Rückkehr ohne Gram;
 Doch — wer bei seines Hauses Untergang
 Die Habe gläubig in den Nachen packt,
 Dem hilft auch Zeus, der Herr der Schätze, weiter;
 Und trifft die Zunge nicht den rechten Punct,
 So heilt ein Wort des Wortes Wunde aus.
 Wol stürmt der Zweifel heftig durch den Geist,
 Doch blutsverwandten Gräuel zu verhüten,
 Was ich beschlossen, Mädchen, höret an.
 Man soll den Göttern ernstlich Opfer schlachten,
 An vielen heil'gen Stätten viel Geschenke
 Zur Abwehr bringen dieser Doppelnoth.
 Unkundig lieber will ich so des Leidens
 Als durch das Leiden erst gewitzigt sein.
 Dem schwersten Streite weich' ich sicher aus;
 Die Götter mögen schalten, die ich ehre.
 End' es nur wider meine Ahnung gut!

Dritte Danaide.

Nun hör' der unterwürf'gen Rede Schluß.

Pelagos.

Ich höre; sprich nur, nichts soll mir entgeh'n.

*) Ende des Gesanges.

Dritte Danaide.

Es hält mein Kleid der Gürtel und die Schnur.

Pelasgos.

Das läßt sich schicklich für die Weibertracht.

Dritte Danaide.

Daran doch hab' ich ein vortrefflich Mittel!

Pelasgos.

Sag, welche Deutung geb' ich diesem Wort?

Dritte Danaide.

Wenn du ein Pfand nicht unsrer Schaar versprichst . . .

Pelasgos.

Was für ein Mittel gibt dein Gürtel dir?

Dritte Danaide.

Ein neu Geschenk zu bringen jenen Bildern.

Pelasgos.

Du sprichst in Räthseln. Sag' den klaren Sinn.

Dritte Danaide.

An jenen Göttern schnell erhängt zu sein.

Pelasgos.

Welch' herzerreißend Wort vernehm' ich da!

Dritte Danaide.

Hast du's verstanden? Sprach auch deutlicher. —

Pelasgos.

Von allen Seiten welche droh'nde Noth!
 Der Leiden Menge überschwillt die Ufer.
 Mich nahm des Unheils abgrundtiefes Meer,
 Ach, ohne Hasen, der mich berge, auf.
 Denn, wenn ich euch die Bitte nicht gewähre,
 Wähl' ich ein Weh mir, das kein Pfeil erreicht.
 Und wag' ich wider des Aegyptos' Söhne
 Zum Wettkampf an den Mauern mich zu waffnen,
 Wie sollte das mir minder bitter sein,
 Trinkt Männerblut für Weiber unsre Walstatt?
 Und dennoch zwingt es mich den Helfer Zeus,
 Der alle Herzen beugt in Furcht, zu scheuen. —
 So nimm denn, greiser Vater dieser Schaar,
 Die Zweige schnell in deine Arme auf
 Und lege sie auf alle Stadtaltäre,
 Daß Jeder eurer Ankunft Zeichen schaue,
 Und Keinem fremd es bleibe, was ich sprach.
 Denn seinen Herrn beschuldigt gern das Volk;
 Doch, wenn sie euern Jammer sehn, vielleicht
 Verabscheun sie den trotz'gen Männerzug
 Und denken desto milder über euch.
 Neigt sich zum Schwächeren doch Jeder gern.

Danaos.

Reichlich gepriesen sei von uns das Glück,
 Daß wir in dir solch' edlen Schützer fanden.
 Gib mir Begleiter denn und Führer mit
 Durch deine Stadt, daß ich der heim'schen Götter
 Altär' und Tempel und die Zellen alle
 Auffind' und sicher durch die Straßen schreite;
 Denn meinen Anblick kennt man hier noch nicht:
 Nil nährt und Inachos nicht gleich Geschlecht.
 So Sorge denn, daß Muth nicht fürchten lerne;
 Unkundig schlug ja Mancher schon den Freund.

Pelasgos.

Geht, Männer! Wohlgesprochen hat der Fremde.
 Bringt ihn an unsrer Stadt geweihte Sitze;

Unnützer Neugier Drängen achtet nicht,
Wenn zu den Göttern ihr den Alten leitet.

(Danaos, mit Einigen aus dem Gefolge des Königs ab.)

Dritte Danaide.

Ihm weist guten Weg du, den er gehe;
Was aber wird aus uns? Wo bleibt dein Pfand?

Pelasgos.

Des Elends Zeichen laßt, die Zweige, dort.

Dritte Danaide.

Ich lege meinen Zweig gehorsam nieder.

Pelasgos.

Kommt nun herab zum freien Reigenplan.

Dritte Danaide.

Wie kann der offne Plan mich schützen sollen?

Pelasgos.

Ich geb euch ja den Geiern doch nicht preis!

Dritte Danaide.

Doch Feinden, schlimmer noch als schlimmste Drachen.

Pelasgos.

So sprich doch freundlich auf ein freundlich Wort.

Dritte Danaide.

Ist's wol ein Wunder, wenn mein Geist sich bangt?

Pelasgos.

Der Fürst ist immer ein geehrter Schutz.

Dritte Danaide.

Erheit're meinen Sinn mit Wort und That.

Delasgos.

Nicht lange läßt der Vater euch allein;
 Und wenn zum Rath die Bürger sich versammelt,
 Will ich ihn lehren, was er sprechen soll
 Euch die Gemeinde bald geneigt zu machen.
 So lange wartet und mit eurem Wunsch
 Fromm an die Landesgötter wendet euch.
 Ich gehe eilend Alles zu besorgen:
 Peitho sei mit mir und das gute Glück! —
 (König und Gefolge ab.)

Zweite Danaide.*)

Du Herr der Herren, Heiligster der Heil'gen,
 Der Mächt'gen Mächtigster, erhab'ner Zeus,
 Hör' uns und hilf uns! Mit gerechtem Zorn
 Wende den schänden Frevel von uns ab;
 Versenk' in jene purpurfarbne Flut
 Ihr dunkel drohendes, verruchtes Schiff!
 Schau her auf unser wohlbekannt Geschlecht,
 Blick auf die Enkel der geliebten Ahne,
 Erneu die alte Gunst, gedenk in Liebe
 Der Io, deiner Buhle, deren Sprossen
 Wir heimisch nennen uns in diesem Land.

Erste Danaide.

In alte Spuren treten hier wir ein,
 Auf unsrer Mutter blumenreiche Aue,
 Die Weide, wo der Bremse Stachel einst

*) Chormechselgesang. Zweite Danaide: 1. Strophe und Gegenstrophe; Erste: 2. und 3; Vierte: 4. und 5.

Verwirrten Sinnes So fortgescheucht
 Durch vieler Menschen weitdurchschweifte Strecken.
 Zwei Mal das Meer durchschwimmend theilt die Arme
 Die Wogen flüchtig auf des Elends Pfad,
 Stürmt durch das Land der großen Asia dann
 Und Phrygia's lämmerweidend Feld hindurch,
 Durcheilt des Mysierland, um Theutras' Stadt,
 Und über Lydiens Au'n, Kilikiens Berge,
 Pamphyliens Volk durchstreifend, fern hinab
 An reichen Strömen durch das üpp'ge Land
 Und Aphrodita's forndurchwogtes Thal, —
 So kommt sie — und der Stachel treibt sie fort
 Des Jägers, des geflügelten, — zum Hain
 Des glit'gen Zeus', der schneegetränkten Flur,
 Die mit des Typhon Hauch die Flut des Nils
 Von Seuchen unberührt durchzieht, im Wahnsinn
 Vor Schmach und Schmerz, vom Stachel und vom Haß
 Der unverföhnten Hera umgetrieben.
 Die damals jenes Land bewohnten, Grausen
 Erfüllte bleich und zitternd ihre Sinne,
 Da sie das Wunder sahn auf ihren Weiden:
 Halb Kuh, halb Mädchen, eine Mißgestalt.

Vierte Danaide.

Doch wer erbarmte sich der Ruhelosen,
 Wer scheuchte ihr den Stachel mild hinweg?
 Der die unendlich ew'ge Zeit beherrscht,
 Er löste ihr mit schmerzlos sanfter Kraft,
 Mit seines Götterathems lindem Hauche
 Den Gram in leise, süße Thränen auf.
 Ein Pfand empfing sie für des Gottes Wort,
 Den hehrsten Helden, den beglücktesten
 In aller Welt, gebar die Selige,
 Und alle Lande jauchzten ringsumher:
 „Ja, das ist wahrlich unsres Gottes Sohn!“
 Denn wer vermochte Hera's böse List
 Gütig zu überlisten? Zeus allein.
 Und dessen Enkel, Epaphos' Geschlecht,

Das sind ja wir. Wen also von den Göttern
 Riefen gerechter flehend nun wir an
 Als ihn, den väterlichen Säemann,
 Den eignen Ahnherrn unsres alten Stammes,
 Den allgewalt'gen Hort und Helfer Zeus?
 Er dienet Keinem, herrschet über Alles,
 Er schaut zu Keinem über sich empor,
 Mit seinem Worte steht das Werk vollendet,
 Und seines Geists Gedanke ist die That. *)
 (Danaos kehrt aus der Stadt zurück.)

Danaos.

Getroft, ihr Töchter; Alles wird noch gut:
 Die Bürger bill'gen jeden guten Wunsch.

Erste Danaide.

Willkommen, Vater, mir der liebste Bote!
 Doch sag uns, was beschlossen ward im Rath,
 Als stimmend sich die Hand des Volkes hob?

Danaos.

Einstimmig war der Argosbürger Schluß.
 Mein Greisenherz ward mir vor Freuden jung,
 Als alles Volk die Rechte hob gen Himmel
 Und diesem Spruche seine Stimme gab:
 Wir sollen frei in ihrem Lande wohnen,
 Sicher vor allen Feinden im Asyl,
 Und weder Fremdling darf noch Bürger uns
 Mit trotziger Gewalt zu rauben suchen;
 Sonst solle, wer uns nicht zu helfen eilt,
 Ehrlos und ausgestoßen sein vom Volk.
 Zu solchem Spruch bewog sie uns der Fürst,
 Gemahnend an den Groll des Schützers droben,
 Den nimmer sie der Stadt empören möchten,

*) Ende des Gesanges.

Und warnend vor dem doppelten Verbrechen
 Am Gastrecht und der eignen Stadt, woraus
 Ein unermesslich Meer der Leiden ströme.
 Und darauf hob das Volk von Argos schon
 Ganz ohne Heroldsruf die Hände auf;
 Das Volk verstand die wohlgefügte Rede
 Und folgte ihr: doch Zeus vollendet' es.

Zweite Danaide. *)

Auf, laßt uns danken, den Argivern danken,
 Die unser hilfreich in der Noth gedacht!
 Du aber, Zeus, vernimm der Gäste Bitte
 Und laß sie, Gastlicher, und laß die Ehren
 Zur glücklichen Vollendung uns gedeihn!

Vierte Danaide. **)

Nun hört, ihr Enkel Zeus', mich Heil erslehen
 Für dies Geschlecht, daß nicht den Feuerbrand,
 Unfeierlich entzündet, je der Krieg,
 Der sich die Männer mäht vom fremden Acker,
 Wildlüstern schleudre in Pelasgos' Stadt.
 Sie kränkte nicht mit argem Zweifel uns,
 Sie ehrte Zeus, den Schützer, ihren Gott,
 Und seine unbeneidenswerthe Heerde. —
 Nicht für die Männer hoben sie die Hand;
 Mißachteten den Streit der Mädchen nicht;
 Sie sehn auf ihn, den Wächter und den Rächer,
 Den Niemand gern auf seines Hauses Dach,
 Ein feindlich Drohbild, drückend nisten läßt.
 Sie ehren ihres Gottes Blutsverwandte,
 Die hilfesehend ihrer Stadt genahet;
 Und dafür wird am lautern Opferherd
 Die Gottheit gern die frommen Bürger schauen.

*) Anapäst.

**) Chorwechselgesang. 4 Strophen und Gegenstrophen. (Die Abschnitte sind oben durch — bezeichnet.)

Von unsern Lippen fliege das Gebet
 Durch unsrer Zweige Schatten ehrend auf:
 Nie möge Seuche leeren ihre Stadt,
 Nie der Empörung blut'ge Wuth durchwogen;
 Der Jugend Blüte bleibe ungepflückt;
 Vernichtend nimmer mähe das Gefild
 Der Aphrodita grimmer Liebling ab. —
 Den Greise hüten, der Altar des Landes,
 Froh flackre seine heil'ge Glut empor.
 Zeus bleibe stets dem Volk zum Heil geehrt,
 Der höchste Hort der Gäste, der das Recht
 Nach Urgesetzen heilig aufrecht hält.
 Stets fruchtbar blühe des Gebieters Stamm;
 Stets helfe Artemis den schwangern Frauen. —
 Nie fall' in ihre Stadt ein menschenmordend,
 Zerspaltend Unheil, thränenvoller Streit
 Mit blut'gem Prunk und jammerndem Gesang.
 Fern von den Bürgern lasse sich der Schwarm
 Der trüben Leidenschaften machtlos nieder.
 Gnädig der Jugend sei der lichte Gott. —
 Zur Zeit der Ernte reise Zeus die Frucht
 Und mehre reich der Heerde weidend Volk.
 Alles gewähr' euch so die Gunst der Götter;
 Lieblich ertön' euch auch der Musen Chor;
 Von heil'gen Lippen schweben Götterstimmen
 Zum goldnen Klang der Saiten hold gefellt.
 Haltet in Ehren ehrenwerthe Bürger,
 Und euer Herrscher bleibe klug und treu.
 Den Fremden selbst, bevor der Kampf sich rüstet,
 Gebt ihnen sonder Schmach ihr gutes Recht. --
 Die väterlichen Götter ehre stets,
 Wer in dem Lande wohnt nach altem Brauch
 Mit Lorbeerzweigen und mit Opferstieren.
 Die Väter ehrt ihr in den Göttern so,
 Weil: „Ehrfurcht vor den Eltern“ als das Dritte
 In Dika's heil'gen Weltgesetzen steht. —*)

*) Ende des Gesanges.

Danaos.

Ich lobe, Tochter, deine guten Wünsche;
 Doch — zittert nicht, wenn ihr vom Vater jetzt
 Ein neues, unerwartet Wort erfahrt;
 Denn hier von dieser Höhe schau' ich — nein,
 Das Zeichen trügt mich nicht —: es ist ihr Schiff.
 Die vielen Segel und das Doppeldeck —
 Der Kiel mit festgericht'tem Blick auf uns —
 Das sichere Steuerruder hoch an Bord,
 Nur zu gehorsam, aber uns nicht hold, —
 Die Männer oben — ja, ich seh' es — schwarz
 Schaun ihre Leiber aus den weißen Hemden; —
 Und andre Schiffe noch, verbündetel
 Das Hauptschiff selber zieht am Ufer schon
 Die Segel ein und rudert stark zu Land.
 Nun müßt ihr ruhig und vertrauensvoll
 Die Noth im Auge zu den Göttern flehn;
 Ich aber will euch Rettung holen gehn.

Zweite Danaide.

Doch wenn ein Bote . . .

Dritte Danaide.

Wenn ein Herold kommt . . .

Erste Danaide.

Uns greifen will . . .

Zweite Danaide.

Uns greift und mit sich reißt?

Danaos.

O das geschieht nicht. Bittert nicht davor.

Dritte Danaide.

Doch besser wol, wir lassen noch den Ruf . . .

Erste Danaide.

Um deiner Hilfe nicht beraubt zu sein.

Danaos.

Muth, Muth! Es muß ja doch am rechten Tag
Den Frevel Jeder an der Gottheit büßen.

Zweite Danaide.

O Vater, schrecklich! Wie die schnellen Schiffe
Geflogen kommen!

Dritte Danaide.

Und die Zeit entflieht!

Erste Danaide.

Verzweifeln möcht' ich in der Herzensangst,
Ob mich noch retten könnte rasche Flucht;
Und so aus Furcht entgeht mir Flucht und Rettung.

Danaos.

Argos' Beschluß ist fest, ihr guten Kinder;
Habt' Ruh', ich weiß, sie kämpfen ja für euch.

Dritte Danaide.

Aegyptos' Buben aber werden nimmer
Um uns des Kampfes satt, das weist du auch. *)

Erste Danaide.

Sie schifften her auf ihren schwarzen Kielen,
Es trieb ihr Frevelmuth sie mächtig fort
Bis an die Stadt, ein dunkles Meer des Schreckens.

*) Inhalt der verlorenen zweiten Tragödie der Trilogie, endend mit der Vermählung der Danaiden und der Aegypter.

Danaos.

Sie werden hier auch viele Streiter finden,
Den Männerarm gestählt in Arbeitsglut.

Zweite Danaide.

Laß uns allein nicht, Vater, fleh' ich dich!
Nichts ist ein Weib allein; uns fehlt der Muth.
Listigen Sinnes, argen Truges voll —
Wie Raben räuberisch — was achten sie,
Die Gottvergess'nen, der Altäre Schutz?

Danaos.

Das nützt euch, Kinder; schön, das nützt euch noch,
Wenn sie die Götter selbst in euch verletzen.

Erste Danaide.

Nicht diesen Dreizack, nicht das Heiligthum
Scheun sie und lassen darum uns im Stich;
D sie sind stolz in ihrer frechen Gier,
In ihrem Wahnsinn weise g'nug wie Hunde
Uns wegzureißen aus der Götter Näh'.

Danaos.

Doch sagt das Sprichwort: „Wolf ist mehr als Hund“,
Und: „Byblos Schilf bezwingt die Aehre nicht.“

Dritte Danaide.

In ihnen droht uns die gewalt'ge Wuth
Abscheulicher, verrucht'ster Ungethüme!

Erste Danaide.

Sa, Vater, fürchte dieser Drachen Grimm!

Zweite Danaide.

Bleib bei uns! Scheinst du doch der letzte Schutz.

Danaos.

So schnell nicht kann das Schiffsgeschwader landen,
 So schnell die Laue nicht befestigen,
 Noch ankern gleich auf jedem Platz am Strande,
 Besonders da sie keinen Hasen treffen.
 Schon steigt die Sonne nieder in die Nacht
 Und macht den klugen Hirten ihre Sorge;
 Und ihre wilde Heerde auszuschiffen
 Wär' hier gewiß ein gar gewagtes Stück.
 Bergeßt nur nicht die Götter in der Angst;
 Hilfe, die ruf' ich aus der guten Stadt,
 Wol Greis, doch rascher Jüngling noch als Bote. (Rasch ab.)

Zweite Danaide.*)

O heil'ges Hügeland, was soll ich dulden?
 Wohin in Apsia, weh, entflieh' ich nun?
 Wo winkt verborgen mir ein Ruheplatz?
 Wär' ich ein dunkler Rauch und schwände fort,
 Den Himmelswolken nachbarlich gesellt!
 Wär' ich ein Staub und flöge flügellos
 Das Unheil fliehend leicht und fern empor!

Erste Danaide.

Welch Herz ergriffe nicht die Angst? Es wallt
 Mein Blut in dunkeln Wogen durch die Brust;
 Der Vater geht, und mich verzehrt die Furcht.
 Nein, eher will ich hoch am Seil geknüpft
 Den Tod erdulden als von ihrer Hand,
 Der wilden Männer, mich ergreifen lassen!
 Zum Hades lieber nehm' ich meinen Weg.

Dritte Danaide.

Wo find' ich einen Ort in lust'gen Höh'n,
 Um den die feuchte Wolke wird zu Schnee,

*) Chorwechsel esang; 3 Strophen und 3 Gegenstrophen an die 3 einzelnen Sprechrinnen vertheilt; die letzte spricht 3 Strophen und Gegenstrophen zusammen.

Ein ödes Adlernerst auf schwindelndem,
 Von Gemsen unerklomm'nem Felsenthron?
 Der würde tiefen Sturzes Zeuge sein,
 Eh' solchem jammervollem Ehebuude
 Mein Leib bezwungen je zur Beute fällt.

Zweite Danaide.

Hunden und Vögeln läg' ich gern zum Mahl;
 Der Tod allein befreit von allen Leiden.
 O komme denn, Tod, und von den frechen Buhlen
 Reiß mich hinweg und bette mich bei dir!
 Erlösung liegt auf keinem andern Wege.

Vierte Danaide.

Jammert nur auf gen Himmel euer Flehn:
 Die Götter müssen's wenden oder enden.
 Kannst du, o Vater, mit gerechtem Blick
 Die drohende Gewalt der Räuber schaum?
 Hilf deinen Hilfeflehenden, allmächt'ger
 Weltvater Zeus! — Aegyptos Söhne jagen
 Mit frecher Lust uns frevelgierig nach;
 Ihr wahnsünnentobendes Geschrei bedräut
 Die Flücht'gen mit entehrender Gewalt:
 Du hältst die Wage; was vermögen Menschen,
 Wenn du nicht, Ew'ger, die Vollenbung willst?!)*)
 (Indessen haben die Andern sich unter Wehklagen um den Altar ge-
 drängt, entsezt die Blicke nach dem Strande zu gewandt.)

Erste Danaide.

Der Räuber da von Strand zu Strand!

Geschrei hinter der Scene.

Ho!ho!

*) Ende des Chorgesanges; es folgt eine chorische Scene in wechselndem Versmaß.

Dritte Danaide.

Verfinke, Räuber, sinke!

Geschrei.

Stop halloh!

Zweite Danaide.

Ach wehe, weh uns, wehe!

Dritte Danaide.

Schrei nur, heule!

Ich seh's, sie rüsten uns das Brautgeschenk.

Erste Danaide.

Gewalt, Gewalt! Wer hilft uns?

Dritte Danaide.

Seht ihr da?

Lauft! Fliehet in Schutz!

Vierte Danaide.

Eutsetzlich wimmelt uns

Verderben düster aus dem Meer an's Land.

Erste Danaide.

König, beschütz uns!

Dritte Danaide.

Kommt er?

Zweite Danaide.

Weh uns, weh!

(Der Herold der Aegyptosöhne kommt mit schwarzen Sklaven eilig vom Strande her auf die Mädchen zu.)

Der Herold.

Marsch, Marsch, zu Schiff! Geschwind! Ihr zaudert? Was?
 Ei, peitscht sie weg auf's Blut, zu Tod! Herab
 Die Köpfe mit dem Nichtbeil! Marsch an Bord!
 Geschleift in's Elend, elend Volk, zum Strand
 Den Weg hinab, dort! Nicht dem Herrn getrotzt,
 Slavinnen, hört ihr?! Bindet, drängt und jagt sie
 Mit blut'gen Geißelhieben fort in's Schiff!
 So der Gewalt, ihr Tollen, müßt ihr weichen.

Alle Danaiden.

O weh uns Armen!

Der Herold.

Weg da von dem Herde!
 Auf eure Schiffsbank, heimvergeß'nes Pack!

Dritte Danaide.

Nie seh' ich wieder jenen üpp'gen Strom,
 Der brünstig Blut in blüh'nde Wallung bringt!

Vierte Danaide.

Heilig und hehr von Alters ist mein Name,
 Nicht werth der Knechtschaft, dieser Knechtschaft, Mensch!

Der Herold.

Zu Schiff, zu Schiff, geschwind, ob gern, ob nicht!
 Fort mit Gewalt, eh' ihr Gewaltsam'res
 Erfahrt, erfaßt, geschleppt von meiner Faust!

Dritte Danaide.*)

O Schändlicher, so fass' und schlepp' dich selber
 Die Flut der See in wilden Wogen weg,
 Von nächt'gen, mächt'gen Stürmen weit verschlagen
 Zur sandigen Sarpedonsbank hinaus!

Der Herold.

Schrei du und schmäh' und fleh' die Götter an,
 Du kommst mir doch nicht unserm Schiff vorbei.
 Schreit nur und springt und zeigt noch hübscher uns,
 Ihr hübsches Sammervolk, was Jammer ist!

Zweite Danaide.

Weh, weh, es bellt Verderben über's Land —
 Ich schaudre — schlottre — zittre seiner Gier!

Erste Danaide.

O daß der heil'ge Nil den Frevler schlinge --
 Verschlinge ganz mit seiner tollen Lust!

Der Herold.

Fort, sag' ich euch! Schon ist das Schiff gewandt.
 Beeilt euch, hört ihr? Zög're keine mir,
 Sonst schlepp' ich an den Haaren sie hinein.

Dritte Danaide.

O Vater, Vater, trog uns der Altar?

Zweite Danaide.

Die Spinne kriecht nach mir!

*) Von hier ab strophisch; 3 Strophen und Gegenstrophen abwechselnd mit dem Dialog des Herolds.

Erste Danaide.

Gespensterpuk!

Vierte Danaide.

Schreck' weg das Schreckniß, erdzeugter Zeus!

Der Herold.

Ich fürchte nicht die Götter dieses Volks,
Die mich nicht nährten, nicht mich altern lassen.

Dritte Danaide.

Sie schleicht uns nach, die zweigesüßte Schlange!

Erste Danaide.

Sie schleicht zum Sprung!

Zweite Danaide.

Sie springt und frißt im Griff!

Vierte Danaide.

Ach Erd', ach Erde, wehrtest du der Schmach!

Der Herold

(den Stab hebend).

Gehst du nicht gleich zu Schiff, so spüre den!
Kein Fezen deines Kleides bleibt dir heil.

Zweite Danaide

(die er gepackt hat)

Gewalt, ihr Herrn der Stadt!

Alle Danaiden.

Gewalt! Gewalt!

Der Herold.

Ruft ihr nach Herren, unvernünftig Volk?
Sollt viele Herrn bekommen bald genug!

Zweite Danaide.

Ich bin verloren!

Alle Uebrigen

(in die Scene).

König, unsre Schmach . .

Der Herold

(den Sklaven winkend).

So reißt sie denn an ihren Haaren fort,
Da sie gutwillig doch nicht folgen wollen . . .*)
(Der König mit Gefolge ist aufgetreten.)

Pelasgos.

Du da, was thust du? Welche Frechheit das?
Entehrst du also der Pelasger Land?
Meinst du in eine Weiberstadt zu kommen?
Barbar, wie springst du mit Hellenen um?
Du ganz verwirrter, tollgemuther Thor!

Der Herold.

Was that ich wider Recht so Freches denn?

Pelasgos.

Du weißt nicht einmal, was dem Fremden ziemt.

Der Herold.

Ei wie? Weil ich Verlorneß aufgesucht?

*) Ende der chorischen Scene.

Pelasgos.

Auf welche Schützer traust du hier zu Land?

Der Herold.

Der Späher Hermes ist der größte Schutz.

Pelasgos.

Du sprichst von Göttern, doch du ehrst sie nicht.

Der Herold.

Die Götter ehr' am Ufer ich des Nils.

Pelasgos.

Doch nicht die Unsern, wenn ich dich versteh'?

Der Herold.

Die auch, wenn Niemand diese mir entzieht.

Pelasgos.

Bald soll dir schlimm bekommen dein Begeh'r.

Der Herold.

Das ist fürwahr nicht eines Gastfreunds Wort.

Pelasgos.

Gastfreund dem Tempelschänder bin ich nicht.

Der Herold.

So komm und sag's den Söhnen des Aegyptos.

Pelasgos.

Das ist nicht meines Amtes, wie mich dünkt.

Der Herold.

Doch daß ich deutlicher den ganzen Fall
 Als guter Herold dort berichten könne:
 Wer bist du? Wer entreißt uns diese Schaar
 Der blutsverwandten Mädchen? Unverzüglich
 Wird Ares richten. Mancher muß zuvor
 Dem Erz verfallen, manches Leben enden.
 Der Streit wird nicht mit Silber beigelegt.

Pelasgos.

Was thut der Name? Hörst du den einmal,
 Wirfst du ihn kennen sammt den Schiffsgenossen.
 Die Mädchen aber, wenn es ihnen recht,
 Kannst du sie höflich laden heimzukehren;
 Doch ward vom ganzen Volk nur erst im Rath
 Einstimmig dies beschlossen. Keiner Macht
 Die Mädchen preiszugeben. Dieser Spruch,
 Nicht eingegraben in Gesetzestafeln,
 Nicht eingesiegelt in ein Pergament,
 Er haftet fest in eines Jeden Brust.
 Du hast ihn klar gehört aus meinem Munde,
 Drum schnell aus meinen Augen mach' dich fort!

Der Herold.

Doch wisse, damit wählst du dir den Krieg,
 Und auf der Männer Seite steht der Sieg.

Pelasgos.

Und finden sollt ihr meines Landes Kraft
 Stark, mannhast, nicht berauscht am Gerstensaft. —
 (Herold und Sklaven ab.)

Pelasgos.

Ihr aber Alle mit den treuen Mägden,
 Habt Muth und geht zur festen Stadt hinein,
 Die euch im Schutz der Mauern sicher birgt.

Da seht ihr manches Haus vom Volk gebaut,
 Und auch ich selber kargte nicht damit.
 Es ist gar schön in einem reichen Hause
 Mit Vielen wohnen. Oder, ist's euch lieber,
 Stehn auch zerstreute Häuschen euch bereit;
 Das Beste derer und Gefälligste
 Bezieht ihr dann. Denn ich bin euer Schirm,
 Und alle Bürger, die den Schluß gefaßt.
 Erwartet ihr noch bessere Wohnengenossen?

Vierte Danaide. *)

Für alles Gute — alles Gute dir,
 Göttlicher Herrscher der Pelasgerstadt.
 Nun send' uns noch den Vater Danaos,
 Den wackern, sorgenden Berather wieder.
 Der muß zuvor bedenken, wo ein Ort
 Sich freundlich uns zur neuen Wohnung bietet;
 Denn überallhin folgt dem armen Fremdling
 Der leichte Spott. Doch ende alles gut.
 (Der König mit dem Gefolge ab.)

Erste Danaide.

Mit Ruhm und Ehr' und grüßendem Gesange
 Zieht ein, ihr lieben Schwestern, in die Stadt,
 Und, wie uns Danaos die Dienerinnen
 Einst mitgegeben, folgen sie uns nach.
 (Danaos mit seinen Begleitern kehrt eilig zurück.)

Danaos.

O Kinder, gleich den Göttern müßt ihr nun
 Gebet und Opfer den Pelasgern weihn;
 Denn eure Rettung sind sie in der That.

*) Anapästien bis zu Danaos' Rückkehr.

Empört vernahmen schon sie, was Verrücktes
 Von unsern nächsten Bettern uns geschehn,
 Und gaben mir Begleiter, Lanzenträger,
 Zur würd'gen Ehre meines Alters mit,
 Daß unerwartet nicht ein böser Speer
 Mich etwa träfe. Blutschuld wär's dem Land.
 Nach alledem ist's eure fromme Pflicht
 Sie ehrerbiet'ger noch als mich zu ehren.
 Drum schreibt euch dies noch zu den andern Sprüchen
 Des väterlichen Lehrers weislich ein:
 Weil erst die Zeit den Fremden heimisch macht,
 Und rasch die Zunge von dem Eingefehrten
 Gerüchte weiß, die ihn verdächtigen,
 Darum ermahn' ich, macht mir keine Schande.
 Ihr steht im Alter, das die Männer lockt,
 Und schwer zu hüten ist die reife Frucht,
 Gar gern gekostet von Gethier und Menschen,
 Und was da kriecht und fliegt, ist danach aus.
 Die Anmuth kündigt's, wann die Traube reift;
 Drum sag' ich, haltet jeden Dieb euch fern.
 Denn auf der Jungfrau blüh'nde Wohlgestalt
 Schickt jeder Wandrer sehnsuchtsvoll gefesselt
 Des Blickes hold bezauberndes Geschloß.
 Wahrt euch davor, warum so viele Noth,
 So weite Meerfahrt ihr erduldet habt;
 Meidet die Schmach und unsrer Feinde Spott.
 Uns steht ja doppelt Wohnung nun bereit;
 Pelasgos bietet uns, die Stadt sie an:
 Wir sollen frei genießen unser Glück.
 Bewahrt es also, was der Vater lehrte:
 Sittsamkeit bleib' euch über's Leben werth.

Vierte Danaide.

Des Andern mögen die Olympier sorgen;
 Um unsre Jugend, Vater, Sorge nicht.
 Wechseln die Götter nicht von heut zu morgen,
 Ich weiche nimmer von der alten Pflicht! —

Danaos. *)

Nun zieht hinab nach allen Göttertempeln
 In Erasinus' altem Stromgebiet,
 Und mit des Dankes Hymnen preist und lobt,
 Vereint dem Chor der frommen Dienerinnen,
 Die theure Stadt auf unserm Wanderpfad.
 Nicht mehr dem Nil ertönen eure Lieder,
 Nur diesen Bächen, die befruchtend rinnen,
 Durch Feld und Wiese lachend sich zerstreun,
 Für dieses Land ertönen eure Lieder,
 Für diese bergende Pelasgerstadt. —

Chor der Danaiden.

Artemis, Artemis,
 Vor dem verhaßten, schändlichen Triebe,
 Zwingender Liebe
 Glühendem Wüthen,
 Mögst du mich, Artemis, gnädiglich hüten!

Doch auch der Kypris werde gedacht,
 Theilend mit Hera, der listigen Herrscherin,
 Zeus' gewaltige, segnende Macht! —
 Mit der holden Mutter erscheinet
 All ihrer tändelnden Kinder Schaar;
 Naht sich die Sehnsucht; naht sich die Schmeichlerin,
 Der sie nimmer den Wunsch verneinet:
 Süße Verückung reizender Rede;
 Naht sich der Neigung fesselnder Sinn,
 Der zum Geschehe die Herzen vereinet,
 Und der flüsternden Stimmen Jede,
 Die sie verlocken zur süßen Gefahr.

*) Im Original Chorgesang bis zum Schlusse. Hier vertheilt an:
 Danaos: 1. Strophe und deren zweifache Gegenstrophe; Chor: Me-
 sodos, Strophe 2 und 3.

Vierte Danaide

(im Vorgrunde zum Vater *)

Doch flüchtig sind wir; Unheil, Krieg und Blut,
Mit Bangen seh' ich unserm Hort es nah.
Die rasche Meerfahrt glückte den Verfolgern . . .

Danaos.

Was soll, geschehe! Unererschütterlich
Bleibt doch der Gottheit ew'ger Endbeschluß. —
Und — wie's auch sei — die meisten Ehen krönt
Zuletzt ja doch einmal des Weibes Herrschaft! —

Zweite Danaide.

Nur von den Freiern dort befrei' uns Zeus!

Dritte Danaide.

Kann ich mir dieses Höchste nicht erbitten?

Erste Danaide.

Darf ich nicht ahnen, was geschehen soll?

Danaos.

Wie wolltest du den Sinn des Zeus' erspähn,
Durchschaun den Abgrund seines Willens? — Nein,
Was er dir schickt, das darfst du nicht verschmähn;
Nicht maßlos dürfen deine Wünsche sein! —

(Den indessen geordneten Zug der Mädchen und Mägde holen nun Fackelträger zur Stadt ab. Danaos mit den vier Sprecherinnen bildet die Spitze; es beschließt seine bewaffnete Begleitung. Sie ziehen ab unter dem Gesange des Gesamtchores.)

*) Vierte Danaide: Gegenstrophe 2; Danaos: Gegenstrophe 3; die einzelnen Danaiden: Strophe 4; Danaos: Gegenstrophe 4; Schlußgesang: Strophe und Gegenstrophe 5. —

Chor.

O Zeus, bewahr' uns vor verhaßtem Bunde,
Löß uns gleich So von dem Leid der Flucht,
Die sanft berührend du zur sel'gen Stunde
Gesegnet mit der gottgesä'ten Frucht!

Den Deinen hilf! Wir preisen schon das Schlechte,
Wenn unser Loos nur besser werden kann.
Nach schweren Leiden wird das Recht dem Rechte;
Schon hört ein Gott uns, ein Erlöser an!

Wenn unsre Bitten auf zum Himmel steigen,
Wird er uns hilfreich sich herniederneigen!
Schon winket uns in dieser Mauern Bann
Erhörung unsern Bitten, unsern Zweigen:
„Schutzlehenbe, der Tag des Heils bricht an!“ —

E n d e.



Die Orestea.

Trilogie.

I.

Agamemnon.

Zuerst aufgeführt in Athen als erste Tragödie der Orestea: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Protos], 459 v. Chr.

Personen.

Agamemnon, König in Argos, Sohn des Atreus.
Klytaimnestra, seine Gattin, Tochter der Leda.
Nigisthos, Vetter des Königs, Sohn des Thyestes.
Hassandra, die Tochter des trojanischen Königs Priamos.
Herold.
Wächter.
Argivische Greise. (Drei Sprecher.)

Scene: Vor der Königsburg in Argos.

Der Wächter schaut vom Dache der Burg aus in die Nacht.

Der Wächter.

Die Götter ruf' ich um der Mühsal Ende,
 Der jahrelangen Wacht Erlösung an,
 Die mich, dem treuen Hunde gleich, am Lager
 Auf diesem Königsdach gebunden hält!
 Ja, lichte Sterne, die im Aether herrschen,
 Du reiche Strahlenschaar der Nacht, wie gut
 Hab' ich dich ausgelernt im Lauf der Monde
 Und immer harr' ich noch des Einen Lichts,
 Des Flammenscheines, der von Troja's Trümmern
 Den frohen Siegesruf herüber schickt.
 Mit dieser Kunde dacht' ich noch einmal
 Der Fürstin stolzes Männerherz zu rühren;
 Denn lieg' ich so auf meinem rauhen Bette,
 Dem thaugetränkten, das die Träume fliehn,
 Das statt des Schlags die Furcht umfängt, es schließe
 Der Schlummer doch die wache Wimper mir, —
 Und, wenn ich singen oder pfeifen möchte,
 Als heitres Mittel, gegen Schlaf gemischt, —
 Dann muß ich weinen über unser Haus,
 Wo nicht wie früher mehr das Rechte herrscht;
 Und als ein guter Bot' aus weiter Ferne
 Von aller Noth mich glücklich zu befrein
 Erschiene mir der nächt'gen Flamme Schein! —

(Eine Flamme steigt auf den Bergen empor.)

O sei gegrüßt, du Licht der Nacht, die Sonne
 Ruffst du mir wieder und im weiten Argos
 Der Chöre Reih'n zum Preis für dies Geschick!
 Laut Agamemnons Gattin künd' ich's an,
 Daß sie vom Lager schleunig sich erhebe,
 Frohlockend im Palast dem Freudenlicht

Entgegensinge, da die Stadt gefallen
 Und ihres Sturzes feur'ge Kunde schickt.
 Ich selbst fürwahr noch tanze zum Gesange,
 Denn bei dem Glückespiel der Herrschaft warf
 Doch wahrlich meine Wacht die besten Augen!
 Ach, Lohn's genug, könnt' ich nur einmal noch
 Die liebe Hand des Herrn in meine fassen,
 Der in sein Haus nun endlich heimgekehrt;
 Sein Haus jedoch — denn ich bin stumm, mir ward
 Ein goldnes Siegel auf den Mund geprägt, —
 Sein Haus, das würd' ihm, wenn's nur reden könnte,
 Viel zu erzählen wissen. Wem's bekannt,
 Dem möcht' ich alles, was ich meine, zeigen,
 Doch vor dem Unbelehrten muß ich schweigen. —

(Ab in den Palast.)

(Von der Stadt her kommen argivische Greise zum Königspalast.)

Erster Greis. *)

Nun zählt die Zeit im zehnten Jahre schon,
 Seit der Atriden stolzes Herrscherpaar,
 Seit Agamemnon's Kraft und Menelas',
 Der Priams Kinder eisern Weh, von Zeus
 Mit Doppelthron und Doppelstab geehrt,
 Dem Volk von Argos aus dem Land der Väter
 Die mastenreiche Meeresfahrt befaßt.
 Ares um Rache rief ihr wilder Zorn,
 Dem Geier gleich, der mit beschwingtem Ruder
 Kreischend sein brutberaubtes Nest umschiffst;
 Doch oben Pan, Apollon oder Zeus,
 Des Flücht'gen schrille Vögelklage hörend,
 Schickt die Vergelt'rin auf die Spur der Schuld.
 Und so des Atreus' Söhne schickt der Herrscher,
 Der Gott der Gäste, dem Alexandros
 Die männerfrohe Frau ihm abzuringen,
 Um die so manches Knie zum Staube sinkt,
 Im Vorderkampf so manche Lanze splittert,
 Gleich schlimm dem Volk des Danaos' und Tros'!

*) Anapästischer Chorgesang im Original, Einzelne und Alle.

Zweiter Greis.

Das ist, wie's ist, und fügt sich dem Verhängniß,
 Thränen und Spenden ändern nichts dabei.
 Leidvoll entzündet ward ein blutig Opfer;
 Starr, unversöhnbar ist der Ew'gen Zorn. —
 Wir blieben hier vom Zug mit welchem Leib,
 Den keine späten Ehren schmücken sollen,
 Die Kinderkraft gestützt am Stab, zurück.
 Denn alt geworden ist das Mark der Jugend,
 Das in der Brust gelebt voll Streitbegier,
 Und schon entblättert wankt mit schwankem Gange,
 Wie schwache Träume irrend durch den Tag,
 Das greisende Geschlecht des alten Stammes
 Nicht kräft'ger als ein kraftlos Kind dahin. —
 (Ein Zug von Dienerinnen mit Opfergeräth ist aus dem Palast getreten, den Klytaimnestra selbst im festlichen Schmuck beschließt.)

Erster Greis.

Doch was bewegt die Tochter Lyndareus'
 Mit Spenden diesen Bildern sich zu nah'n? —
 Sprich, Kön'gin Klytaimnestra, welche Kunde
 Entflammte dir im Herzen solch' Vertraun,
 Daß es den Göttern allen dieser Stadt
 Des Weihrauch's duft'ge Gaben hier entzündet?
 Schon von Geschenken glänzen die Altäre,
 Schon mit des Deles Zauberkraft getränkt —
 Aus königlichem Krug geweihte Spende —
 Steigt hier und dort die Flamme flackernd auf.
 Dajern du sonder Unrecht es vermagst,
 Nimm heilend denn dich unsrer Sorgen an,
 Die tückisch immer noch das Herz beschleichen
 Und doch, von dieser Opfer Licht bestrahlt,
 Zur hellen Hoffnung umgefärbt, die Pein
 So gern aus unsrer bangen Seele bannten,
 Die unerfättlich uns am Leben nagt. —
 (Klytaimnestra schreitet schweigend an die Opferhandlung.)

Zweiter Greis

(in sinnender Betrachtung des Opfers).*)

Noch von den Zeichen weiß ich zu erzählen —
 Mein altes Leben fühlt noch diese Kraft —
 — Mich weht vom Gott die Lust des Liebes an,
 Und von den Zeichen will ich euch erzählen,
 Mit denen diese Meeresfahrt begann:
 Wie der Achaier doppelthron'gen Trost,
 Den Herrscherbund der jugendlichen Hellas',
 Mit raschem Rächerarm und rüst'gem Speer
 Den Königen der See zum Troerstrand
 Der Lüfte kühner König einst gesandt!
 Dort auf der Burg, auf hohem Sitz zur Rechten,
 Dem schwarzen Nar der lichte dicht gefolgt,
 Zerriß das Bögelpaar den Leib der Häsfn,
 Im letzten Laufe jämmerlich erjagt.
 Solch Zeichen war's. So zogen sie zum Kriege.
 Ruft: Jammer, Jammer! Doch das Gute siegel!

Chor.

Ailidon! Ailidon! Das Gute siegel!

Zweiter Greis.

Des Heeres weiser Seher aber sprach, —
 Der der Atridenkinder Art verstand,
 Im Bögelpaar das Führerpaar erkannt, —
 Des Heeres weiser Seher deutend sprach:
 Wol stürzt die Stadt des Priam einst in Schmach
 Durch Griechenhand, und all den reichen Hort
 Der Burg und Bürger reißt die Moira fort;
 Wenn nur zuvor ein Zorn der Götter nicht
 Die mächt'ge Schlachtengeißel Troja's bricht.

*) Von hier ab strophischer Gesang der Chorführer: Strophe, Gegenstrophe, Epodos (mit Chorrefrain) wie oben.

Denn auf der Adler Mahl, der Flügelboten
 Des Göttervaters, die mit blut'ger Lust
 Die arme Frucht verzehrt im Leib der Todten,
 Erfüllt ein Groll der keuschen Göttin Brust,
 Und Artemis blickt finster eurem Kriege:
 Ruft: Jammer, Jammer! Doch das Gute siege!

Chor.

Ailinon! Ailinon! Das Gute siege!

Zweiter Greis.

So schirmt die Holde ihres Waldes Kinder,
 Die milchgesäugte Brut der blut'gen Feu'n,
 So schickt als Zeichen sie die wilden Kinder,
 Drohend zu schrecken, tröstlich zu erfreun;
 Allein der Luft beschwingte Fürsten beide
 Sind uns ein Zeichen nicht zum Glück, — zum Leide!
 Drum will den Paian ich, den Heiland, rufen,
 Daß nicht der Griechen kühne Segelkunst
 Widriger Wind in bösen Banden halte,
 Und nicht ein wildes, wüstes Opfer heischend,
 Die zorn'ge Göttin eine karge Gunst
 Zu endlos schwerem Leiden umgestalte.
 Denn harrt nicht grollend in der Heimat dort
 Ein tiefgekränktes Weib des kühnen Gatten,
 Rach' Rache ringend um der Tochter Mord? —
 So sagte Kalchas, und zu höchstem Glück
 Fügt' er verheißend auch ein böß' Geschick;
 Drum, weil die Zeichen zürnten diesem Kriege,
 Ruft: Jammer! Jammer! — Doch das Gute siege! —

Chor.

Ailinon! Ailinon! Das Gute siege! —

Erster Greis

(an der Bildsäule des Zeus). *)

O Zeus, wie ruf' ich dich? So viel ich sinne,
 Nichts kann ich dir vergleichen, als dich selbst.
 Liebst du den Namen, Zeus, so nimm ihn an;
 Er gibt uns Wahrheit für des Denkens Qual. —
 Wer je gestrotzt mit üpp'gem Kriegermuth,
 Nicht, was er früher war, das gilt er mehr,
 Und wer hernach entstand, der ward des Siegers;
 Dich aber mit dem Siegesfang zu preisen,
 Das, Zeus, ist alles Denkens freud'ger Schluß. —
 Doch führst du selbst uns der Gedanken Straße,
 Schreibst uns des Leidens Lehre in die Brust;
 Ja, schlummernd auch noch weinet oft im Herzen
 Ein kummervoll gedankenschweres Weh,
 Und so gewaltsam wecken uns die Mächte,
 Die hoch am heil'gen Weltenruder thronen,
 Die schwer'ge Götterkunst der Klugheit auf. —
 Auch der Achaierslotte ält'rer Führer
 Er schalt den Seher nicht um seinen Spruch,
 Der droh'nden Fügung fügt' er sich geduldig,
 Geduldig lagert er an Uulis' Strand,
 Wo vor den matten Augen seiner Völker,
 Unwandelbar vom Strymon hergeweht,
 Ein schlimmer Fahrtverzögerer die Wellen
 Von Chalkis müßig stets entgientrieb. —
 Ein rechter Fastenwind für rüst'ge Männer,
 Der nutzte nagend Kiel und Tauwerk ab,
 Und in der dürren Säumniß schwand verwekend
 Die schönste Blüte schon von Argos hin.
 Da wies der Seher ungehoffte Hoffnung,
 Ein heilend Mittel, schlimmer als der Schmerz,
 Schmerzvoller als die Wetternoth, den Fürsten,
 Den Atreusföhnen: Artemis' Gebot.

*) Chorwechselgesang: 5 Strophen und Gegenstrophen. (Die Abschnitte sind oben durch — bezeichnet.)

Und ihre Stäbe stießen sie zu Boden,
 Die Griechenherrscher nicht der Thränen Herrn; —
 Der so besiegte König aber sprach:
 Hart ist es hier der Hohen nicht gehorchen,
 Hart auch mein Kind, das Kleinod unsres Hauses,
 Die Vaterhände am Altar in's Blut
 Des Theuersten getaucht, zum Opfer fällen.
 Was ist da ohne Leid? Wie? Soll ich denn
 Das Heer verlassen, unser Bündniß brechen?
 Recht ist es wol im Grimm so grimmig streng
 Der Jungfrau Blut als Sühnungsoffer heischen;
 Geschehe denn, was gut ist! — Und im Joch
 Der Noth des Sinnes Wandlung, die der Götter
 Heillos vergessen wollt', erschreckt bedenkend,
 In Wahn und Weh verderblich ganz verirrt,
 Erträgt er's nun, der Tochter Opferer,
 Zur Sühne für die Fahrt sie hinzuschlachten.
 So fiel die Jungfrau für den Weiberkrieg! —
 Wie sie auch bat und: Vater, Vater! rief,
 Nichts rettet' ihr die holde Jugendblüte,
 Nichts vor der Felbherrn rauhem Richteramt;
 Der Vater spricht am Altar sein Gebet,
 Gleich einer Ziege, in's Gewand gehüllt,
 Emporgehoben und dahingerissen,
 Den schönen Mund der Muthigen zu hüten,
 Daß nicht den Fluch er rufe ihrem Haus, —
 Grausam gefesselt — also läßt sie nun
 Ihr Safrankleid zur Erde niedergleiten
 Und wendet still auf jeden ihrer Opferer
 Der Augen Mitleid flehendes Geschloß:
 Ein stummes Bild, doch gleich als wollte sie
 Anreden hier noch einmal, die so oft
 Sie einst begrüßt im üpp'gen Vätersaale,
 Ehrt fromm verschwiegen ihr getreuer Mund
 Des lieben Vaters Leben, daß es reiche
 Und glückgeschmückte Schicksalsgabe sei. —
 Was drauf geschah, ich sah, ich sag' es nicht;
 Doch nimmer unerfüllt bleibt Kalchas' Kunst.
 Dika, zur Lehre, wägt den Leidenden

Das Schicksal zu; doch das vorher zu wissen,
 Eh' es vollendet seinen schweren Gang,
 Nein, das sei ferne! — Gleich, als wollt' ich klagen,
 Bevor das Leiden meine Scheitel traf.
 Hell wird's ja kommen, laut sich selber künden,
 Und nur der Wunsch ist unser Eigenthum:
 Glück glänze nun und Friede fort und fort
 Apia dem Land' und seinem Herrn und Hort! —*)

Dritter Greis.

Zu huld'gen kam ich, Fürstin, deiner Macht;
 Denn, ist der Thron des Herrn verwaist, gebeut
 Die Pflicht der Gattin hohes Haupt zu ehren.
 Ob dir nun irgend sichere Kunde ward,
 Daß du so hoffnungsfröhlich opfern kannst,
 Das hört' ich gern; doch schweigst du, kränkt's mich nicht.

Alttaimnestra.

Mit froher Kunde, wie's im Sprüchwort heißt,
 Schickt uns das Morgenroth die Mutter Nacht!
 Hört denn der Freude mehr, als ihr gehofft:
 Gewonnen ist die Stadt des Priamos.

Dritter Greis.

Unglaublich Wort! O sprich es noch einmal!

Alttaimnestra.

Troja ist der Achaier. Red' ich deutlich?

Erster Greis.

Ach, Freude packt mich, die nach Thränen ruft!

*) Ende des Chorgesanges.

Klytaimnestra.

Wie wohl du's meinst, das spricht dein Auge aus.

Zweiter Greis.

Doch was ist dessen dir gewisses Zeichen?

Klytaimnestra.

Es gibt ein Zeichen, wenn ein Gott nicht lügt.

Erster Greis.

Ehrst du vielleicht ein trügend Traumgesicht?

Klytaimnestra.

Schenkt' ich wol Glauben schlummertrunknem Sinn?

Dritter Greis.

Dann freut dich wol ein leichtbeschwingt Gerücht?

Klytaimnestra.

Was hätt' ich nur so blöden Mädchengeist!

Erster Greis.

Und Troja fiel? Seit wann denn lebt das Glück?

Klytaimnestra.

Nun, seit der Nacht, die diesen Tag gebar.

Erster Greis.

Und welcher Bote kam so schnell daher?

Klytaimnestra.

Hephaistos war's. Vom Ida flammend flog,
Und dann von Brand zu Brand, der feur'ge Reiter

Als Bote her! Er strahlt vom Hermesfels
 Aus Lemnos' Insel seinen weiten Schein;
 Und schon empfängt ihn Athos' heil'ger Gipfel,
 Der weit hinaus auf Meeresrücken dann
 Der Fichtensfacel frohe Wanderflamme
 Goldstrahlend wie die Sonne, lichten Ruf's,
 Bis zu Makistos' hoher Warte sendet.
 Der ohne Zaudern, nicht vom Schlaf betäubt,
 Schickt seinen Theil des hellen Boten weiter,
 Bis an Euripos' Strom ein rascher Brand
 Messapios' Wächter ruft. Die nähren emsig
 Aus Haufen alten Haidekrauts den Glanz;
 Und ungeschwächt enteilt die wack're Flamme
 Ueber Asopos' Ebene dahin,
 Gleich hellem Mondschein zum Rithaironwald.
 Dort weckt sie neue Wechselfost, ein Licht,
 Heller als irgend sonst, entstrahlt von droben
 Die Glut des weitgeschickten Feuers über
 Gorgopis' See auf Nigiplanktos' Scheitel.
 Und flugs, mit unverdross'nem Muth geschürt,
 Den Lauf der feur'gen Kunde nicht zu stören,
 Fliegt weiten Schwungs der Flamme mächt'ger Schweif,
 Kühn den Saron'schen Busen übersprungen,
 Bis daß im Sturmloch Arachnaions Höhe,
 Den Felsen nahe bei der Stadt, er trifft.
 Von dorthier flammt' auf dies Atridenschloß
 Das Licht, Idä'schen Feuers Enkelkind,
 In rechter Ordnung raschen Fackellaufes
 Vom Brand zum Brande wechselnd wohl erfüllt.
 Doch Sieger bleibt im Lauf der Erst' und Letzte! —
 Zum Zeichen nenn' ich solches Zeichen dir,
 Von meinem Mann aus Troja mir verkündigt. —

Dritter Grets.

Den Götter gleich, o Herrin, ruf' ich Dank;
 Doch dieser Kunde endlos mich zu freuen,
 Wünscht' ich, daß immer du sie wieder sprächst. —

Klytaimnestra.

Achaier haben Troja diesen Tag;
 Und Zweier Völker Schrei durchschallt die Straßen.
 Gieß Del und Essig in denselben Krug,
 Geschieden stets und feindlich siehst du sie;
 So der Gejang'nen und der Sieger Stimme
 Verkündet unvereint ihr zwiefach Loos.
 Ueber der Männer, der Geschwister Leichen,
 Kinder bei greisen Vätern hingestreckt,
 Schluchzen die Einen den erstickten Jammer
 Um ihrer Liebsten ungeliebt Geschick;
 Die Andern treibt die nachtdurchirr'nde Pein
 Des wilden Hungers, den die Schlacht geschürt,
 Auf räuberische Schau der Schätze aus,
 Die Troja's Mauern bergen; und wie jeder
 Das Loos des Glückes selber sich gewann,
 Wohnt in des Feinds erbrochenen Palästen
 Froh seines Tausches mit dem thau'gen Feld
 Sich schon der Fremdling ein und gleich dem Aermsten
 Schläft er der Wache baar die ganze Nacht. —
 Ehrt nur, o ehrt die Götter jener Stadt,
 Ehrt des errungnen Landes heil'ge Stätten,
 Leicht kehrt sich wider euch das eigne Glück,
 Leicht in die Schaaren stürzt sich die Begierde
 Nach Unerlaubtem, vom Gewinn gelockt:
 Noch habt ihr nicht die zweite Fahrt vollendet,
 Noch führt ein Weg in's Vaterland zurück;
 Weh, wenn ihr kehrt mit neuer Schuld beladen,
 Weh, wenn die Götter aus der Todten Blut
 Mehr als des Zufalls blinde That erweckten!
 Vom Weibe hört es, hört's von mir. Allein
 Das Gute siege, Friede lehre wieder:
 Für theures Gut erkaufst' ich euch das Glück!

Erster Greis.

Klug sprach die Fürstin gleich dem klugen Manne
 Und sichere Zeichen hat sie uns verkündet;

So laßt uns loben, die für lange Leiden,
Himmliche Helfer, hohen Lohn verliehn! —

Zweiter Kreis. *)

O König Zeus, und Nacht, des reichsten Ruhmes
Freundliche Spenderin, um Troja's Thürme
Warfst du dein dichtes Garn, und Groß noch Klein
Entgeht dem Weh, dem allbezwingenden,
Dem großen Jammerneß der Knechtschaft nicht.
Dich guten Gott der Gäste ehr' ich, Zeus,
Der du für dies Geschick auf Alexander
Den Bogen längst gespannt, daß nicht zu früh
Noch eitel über alle Sterne hin
Der Pfeil entflogen.**) Von des Gottes Schuß
Kann nun das Volk erzählen, kann's erkennen:
Sein Wille ist die That. Es sage Keiner,
Nicht des Gedankens sei den Göttern werth,
Wer ihr Geheiligt's, ein Sterblicher,
Mit Füßen trat — es ist nicht wohlgethan!
Wer mehr als recht ein tollgemuther Krieger,
Und wer in Reichthums Ueberfluß geschwelgt,
An seinen Kindern wird es offenbar.
Drum ein bescheiden leidenloses Loos
Will ich mir wünschen. Reichthum rettet nicht,
Wenn überstolz der Mensch bis zur Vernichtung
Des Rechtes heiligen Altar niedertritt. —
Wol hat auch noch der Arglist falsches Kind,
Die Kunst der Ueberredung, ihre Macht;
Doch das ist hohler Trost und kommt an's Licht.
Des Leidens Flamme leuchtet fürchterlich,
Und an der Prüfung harten Hammerschlägen
Berräth sich bald der schlechte Stahl als schlecht!

*) Anapäst des Chorführers.

**) Chorwechselgesang im Original: 3 Strophen und Gegenstrophen,
die Abschnitte oben durch — bezeichnet.

Erster Greis.

Dem Knaben gleich, der nach dem Vogel jagt,
 Begann er thöricht seines Hauses Weh:
 Und seine Bitten hört der Götter Keiner;
 Den Frevler, der sie ruft, ihn trifft ihr Zorn.
 Denn des Atriden Tisch, den gastlichen,
 Entehrte Paris durch den Raub der Frau, —
 Und Lanzenschall und Schildgetön' der Bürger
 Ließ in der Heimat sie zurück und brachte,
 Die Leichte, leichten Schritts hineingceilt,
 Als Gift nach Iliou sein Verderben mit.
 Da schrie'n und klagten laut des Hauses Seher:
 Weh dir, o Haus, und weh dir, Stamm und Bett!
 Weh, weh euch, Spuren ihr verbuhelter Flucht!
 Und Jener*) dort, vergessen fast der Wuth,
 Wie sehnt er sich die Flücht'ge noch zu schaun!
 Ja, wird sein Sehnen gläubig nicht, als herrsche
 Noch im Gemach, die über's Meer entwich?
 Schönheit und Anmuth sind ihm nun verhaßt,
 Denn, da er ihrer Augen Glanz verlor,
 Schwand ihm des Schönen ganze Lust dahin. —
 Traumhaft den Traurigen umgibt das Holde
 Mit eitlem Schein, und, was er wahrhaft wähnt,
 Entschlüpft ihm trügerisch mit leisem Fittich
 Den Schlummerpfad dahin auf Nimmersehn.
 So haust am heimatlichen Herd der Jammer,
 Und größer noch; denn aus dem Lande zog
 Das Volk den Flücht'gen in die Ferne nach
 Und ließ verwaisten Herzen nur den Gram,
 Der tief am Leben nagt: Wen ich dahingab,
 Wol weiß ich das, doch statt der Männer kehret
 Aschung und Asche nur in's Haus zurück! —

Zweiter Greis.

Ares, unsel'ger Gott der Schlachtenlanze,
 Der Menschenleben tauscht wie rollend Gold,

*) Menelaos.

Von Troja's Brandstatt sendet er den Lieben
 Mit traurig thränenwerthem Staub gefüllt
 Den schöngezierten Aschenkrug zurück.
 Wol preist die Klage den gefallen Helden,
 Der schlachtenkundig schön im Kampfe sank
 Um eines Fremden bluterstritten Weib;
 Doch auf die krieggebietenden Atriden
 Murret im Stillen der gehäss'ge Schmerz:
 Denn fern, ach fern an Ilion's Mauern liegen
 Die Griechengräber auf dem fremden Grund. —
 Sie lastet schwer, des Bürgergrolles Stimme:
 Die Schuld entpreßter Flüche wird bezahlt.
 Schon harret der Sorge scharfes Wächterauge
 Auf eine dunkle Nacht; denn gar zu wohl
 Erspähn die Götter nur, wer Blut vergoß,
 Und der Erinnyen schwarze Schaar verkehrt
 Im kurz gemessnen Wechselspiel des Lebens
 Das Glück des Unrechts bald zum Schattenbild.
 In abgeblühte Pracht verdorrter Zweige,
 Wer riefte je das Leben wieder heim?
 Schwer ist's ja auch ein Uebermaß zu tragen;
 Auf solche trifft des Gottes Blitz herab.
 Neidloses Glück erwähl' ich mir, ich möchte
 Nicht der Zertrümmrer stolzer Städte sein,
 Noch selbst gefangen von des Mächt'gern Hand,
 Ein unterlegner Feind, das Leben enden. —*)

Dritter Greis.

Ein rascher Ruf von diesem Flammenboten
 Durchheilt die Stadt; ob's aber wahr? wer weiß?
 Allein das Götterwort ist sonder Falsch.

Zweiter Greis.

Wer wäre doch so sinnberaubt, so kindisch,
 Der sich am Feuerschein das Herz erwärmte,
 Um zu erkranken bei der kalten Asche?!

*) Ende des Chorwechselgesanges, es folgt ein Nachgesang Einzelner.

Erster Greis.

So preist ein Weib das Glück auf bloßen Schein.

Dritter Greis.

Zu leicht nur läuft der Weiber schnell Gerücht!

Zweiter Greis.

Zu schnell nur flieht es auch in leichte Luft!

Alptalmueßra.

Bald wird man's wissen, ob der Fackelläufer,
 Der Flammenwechselstätten Wächterbrand,
 Die Wahrheit kündet' oder nur wie Träume
 Mit holdem Schein die Sinne blendete.
 Dort seh' ich einen Herold vom Gestade
 Mit Delbaums Zweigen überschattet nah,
 Und schon bezeugt es euch der durst'ge Staub,
 Des Rothes Zwillingbruder: diese Kunde,
 Vom Waldgebirge her durch Flamm' und Rauch
 Brachte sie nicht ein stummer Bote nur.
 Es wartet unser noch die größ're Freude —
 Die Freude oder — doch vom Andern schweig' ich:
 Denn gut zum Guten füge sich der Schluß.

Zweiter Greis.

Wer jenes Andre diesem Lande wünscht,
 Mag die Verblendung seiner Sinne ernten! —
 (Der Herold mit dem Delzweige kommt von links.)

Der Herold.

O Mutterboden, mein argivisch Land,
 So fehr' ich dir im zehnten Jahre heim,
 Gar vieler Hoffnung bar, doch einer froh:
 Denn nimmer dacht' ich mehr in deinem Grunde
 Des liebsten Grabes Ruhestatt zu finden.

Nun sei begrüßt, mein Land und deine Sonne,
 Du, Zeus, des Landes Schützer, sei begrüßt,
 Und Pytho's Fürst, des Bogen nicht mehr drohend
 Wie am Skamandros uns die Pfeile zeigt,
 Mein, wieder Helfer uns und Heiland worden,
 König Apollon; und ihr andern Götter,
 Euch ruf' ich Alle, doch vor Allen dich,
 Hermes, du Heroldsgott, mein Schutz und Schirm!
 Heroen ihr, die glücklich uns geleitet,
 Wohlwollend wieder nehmt uns bei euch auf! —
 O du mein Fürstenhaus, du theure Burg,
 Tempel und Götter ihr im Sonnenlicht,
 Heut mit des Glückes heller Lächelmiene
 Empfängt den König nach so langer Zeit;
 Denn als ein heilend Licht in eure Nacht
 Kehrt euch und Allen Agamemnon heim.
 Begrüßt ihn denn mit Jubel, wie's gebührt,
 Der Iliön mit Zeus' gerechter Schaufel
 Niedergeworfen und verschüttet hat.
 Zertrümmert liegen Tempel und Altäre,
 Des Landes ganze Hoffnungsfaat ist hin:
 Solch einen Zügel warf er über Troja,
 Des Atreus' ältester, glückgekrönter Sohn.
 Er kommt, der alle Ehre dieser Zeit
 An sich gebracht! — Paris mit seiner Stadt,
 Im Leiden größer als in seinen Thaten,
 Durch Raub und Diebstahl hilflos ging er unter,
 Und seinen todesreifen Fürstenstamm
 Riß er dem alten Erbland aus: so ward
 Der Priamiden Doppelschuld gebüßt. —

Dritter Kreis.

Glück auf, du Herold vom Achäerheer!

Der Herold.

Wohl Glück! Nun stirb' ich gern! Die Wünsche schweigen.

Dritter Greis.

In Sehnsucht rangst du nach dem Vaterland?

Der Herold.

Daß meinem Aug' die Freude Thränen schenkt!

Erster Greis.

Kranktet ihr auch an diesem höchsten Weh?

Der Herold.

Ihr auch? Wie lern' ich dieses Wort verstehen?

Erster Greis.

Verlangen trieb euch unsrer Sehnsucht zu.

Der Herold.

Das Heer der Sehrenden ersehntet ihr?

Erster Greis.

Das oft aus trübem Sinn ich aufgeseufzt.

Der Herold.

Woher dem Volk so übermäß'ger Gram?

Zweiter Greis.

Längst nahm ich Schweigen mir zum Arzt im Leid.

Der Herold.

Wer, da die Fürsten fern, bedrängt' euch so?

Zweiter Greis.

Wie deiner heut, war damals Tod mein Wunsch.

Der Herold.

Nun ist ja alles wohl vollbracht, und meint ihr:
 Es währte doch gar lang, und manches fiel
 Im Lauf doch übel aus, — wer, als die Götter,
 Führt auch sein ganzes Leben ohne Leid?
 Wollt' ich von Müh'n erzählen nächt'ger Nacht,
 Von felt'ner Ruh, von schlechtem Bett, wann ging
 Uns ohne Klagen wol ein Tag dahin?
 Zumal auf festem Lande, welche Noth!
 Dicht an der Feinde Mauern war das Lager;
 Vom Himmel oben, aus dem Wiesengrund
 Durchnäßte uns der Thau, in unsre Kleider
 Drang uns sein Uebel, in's verwirrte Haar.
 Sprach' ich vom Winter erst, dem Vogeltödter,
 Fast unerträglich, mit Idä'schem Schnee, —
 Von Hitze, wenn das Meer den Mittagschlummer
 Windlos und wellenlos gelagert schließ! —
 Wozu noch jammern? Ueber ist die Noth,
 Ueber auch denen, die gefallen sind,
 So daß sie nimmer sich erheben mögen.
 Was soll ich euch des Todes Beute nennen?
 Doppelt betrübt uns Lebende ihr Loos.
 Ich denk', es heißt dem Leid nun: fahre wohl!
 Uns Ueberbliebnen vom Argiverheer
 Bleibt doch Gewinn; den wiegt das Leid nicht auf.
 Wer heimgeflogen über Land und Meer,
 Vor Helios' Lichte darf er froh sich rühmen:
 „Troja genommen hat das Griechenvolk;
 Und unsern Göttern hängen wir die Beute
 Als Ehrenschild in Hellas' Tempeln auf!“
 So muß man rufen, Volk und Führer preisen
 Und jubelnd ehren, die das Werk vollbracht:
 Des Gottes Gnade. — So, nun wißt ihr alles.

Erster Greis.

So frohen Worten widersteh' ich nicht;
 Wo's lernen kann, ist auch das Alter jung.

Freilich, dies Haus und Klytaimnestra trägt
Den reichsten Theil; mich auch doch macht es glücklich.

Klytaimnestra.

Auffaucht' ich lange schon vor Lust, sobald
Der erste nächt'ge Feuerbote kam,
Der Ilions Fang und Fall verkündete;
Und Mancher war von euch, der scheltend fragte:
„Glaubst du der lojen Flamme: Troja fiel?
O Weibermuth, der sich am Schein erregt!“
Durch solche Reden schien ich arg getroffen,
Doch opjert' ich, und nach der Frauen Art
Erscholl umher durch unsre ganze Stadt
Lobsingender Geschrei, und in den Tempeln
Entstieg den Flammen sanfter Weihrauchsdust.
Was braucht es nun des weitem Redens noch?
Durch meinen Gatten wird uns alles kund.
Ihn zu empfangen eil' ich, der mir heute,
Ein theurer Sieger, wiederkehrt; ein Tag,
Wie keiner je dem Weibe holder leuchtet,
Das dem Gemahl, den ihr der Gott bewahrt,
Die väterlichen Pforten öffnen kann.
Sag' ihm, er komme nun, der lang' ersehnte;
Er trifft ein treues Weib daheim, so treu
Des Hauses Wächter, wie er sie verließ,
Stets ihm gerecht und allem Unrecht feind.
Nichts ist verwandelt; alle Zeichen stehn,
Wie er sie stellte, unverletzt noch heut.
Verbotne Heimlichkeit mit fremdem Manne
Ist mir ja ferne, wie das Bad im Blut! —

(Sie geht mit ihren Dienerinnen in den Palast.)

Der Herold.

Solch Rühmen, wenn sein Reichthum Wahrheit ist,
Kann einem edlen Weib nicht schimpflich sein.

Dritter Greis.

Sie sagt es dir ja selbst, ein klares Wort,
 Und besser spräch' es dir kein Dolmetsch aus.
 Doch, Herold, sag, ich sorg' um Menelaus,
 Ob er auch, heimgekehrt und mitgerettet,
 Des Landes liebe Herrscherkraft, uns naht?

Der Herold.

Wollt ihr noch lange Zeit am Guten zehren,
 Schlecht wär' es, lügt' ich euch was Schönes vor.

Dritter Greis.

Wie das? So paßt das Gute nicht zum Wahren?
 Wie du es sagst, so wird es zweierlei.

Der Herold.

Verschwunden ist der Held aus unserm Heer.
 Ich lüge nicht: er selbst und seine Schiffe.

Dritter Greis.

Vor euren Augen segelt' er von Troja?
 Es riß ihn wol ein böser Sturm hinweg?

Der Herold.

Du triffst das Ziel, mein guter Bogenschütz;
 Ein großes Leid, du hast es selbst genannt.

Dritter Greis.

Und ist er noch am Leben oder todt?
 Kam euch von andern Schiffen keine Kunde?

Der Herold.

Davon weiß Niemand etwas; das vermöchte
 Der Allernährer Helios allein.

Dritter Greis.

So zog ein Sturm denn über eure Schiffe
Und ward vollendet durch Dämonenzorn?

Der Herold.

Am frohen Tage nicht mit Trauerbotschaft
Beslecken sollte man der Götter Gunst.
Ja, bringt der Bote vom geschlagenen Heer
Auf trüber Stirn des Unheils Zeichen heim,
Die Wunde heim, die seinem Volk geschlagen,
— Ach, viel der Wunden; denn aus manchem Hause
Trieb Ares' Doppelgeißelschlag den Mann:
Zweischneidig Leiden, blut'ge Wehgemeinschaft! —
Wem solch ein Jammer aufgebürdet ist,
Der darf wol „Herold der Erinnyen“ heißen;
Doch wer der Freude rascher Bote kehrt
Zur frohen Stadt im grünen Kranz des Glücks, —
Wie soll ich Böses da zum Guten mischen,
Verkünd' ich euch den Götterzorn des Sturms? —
Verschworen waren ja die ew'gen Feinde,
Feuer und Meer, im öffentlichen Bund
Zu unsres armen Griechenheers Vernichtung.
Zur Nacht begann das stürmische Wogenweh:
Thrak'scher Orkan ergriff und schmetterte
Der Schiffe brechend Balkenwerk zusammen;
Durch Wetter, Brandung, Schaum und Regenguß
Gewaltjam in den Grund gerannt, verschwand
Spurlos das Weh im Wirbel solcher Wuth.
Der Tag brach an, die Sonne stieg empor:
Da sah'n wir blühn des Aigeus' weite See
Von Griechenleichen und der Schiffe Trümmern.
Nur uns und unsres Schiffes heilen Kiel
Hatte ein Gott, kein Mensch, entschlüpfen lassen,
Ja, schwer vielleicht durch Bitten losgelaust.
Glück saß, die Retterin, an unserm Steuer,
Daß uns den Anker nicht die Brandung löste,
Uns an den Felsenstrand die Flut nicht warf.

Wir waren frei, dem Meere wol entflohen,
 Doch nicht dem hellen Tage trauten wir;
 Wir weideten im Sinne neuen Gram
 Um das vernichtete, zerstäubte Heer.
 Und wer sich deren noch des Athems freut,
 Kennt klagend uns des Todes; ach, denn so,
 Nicht anders, sagen wir es ja von ihnen.
 Mag sich's zum Besten wenden! Menelas
 Könnt ihr am eh'sten wol daheim erwarten,
 Wenn noch der Sonne holder Strahl ihn trifft,
 Lebend und sehend; denn der Götter Macht
 Bewahrt vor Untergang noch sein Geschlecht,
 Und Hoffnung ist, daß er nach Hause lehre.*)
 Du hast's vernommen; Wahrheit sprach ich nur. —
 (Der Herold entfernt sich.)

Erster Orels.**)

Wer fand dich allzuwahren Namen aus,
 Wenn nicht ein Unsichtbarer vielbewußt
 In dir ein Wort des Schicksals reden ließ?
 Helena, speerumfreit und streitumfeiert,
 Elend ja wahrlich brachtest du, die Flücht'ge,
 Den Männern und den Schiffen und der Stadt
 Vom heim'schen Bett im Hauch des Westes mit;
 Und viel der Helden laudeten als Jäger
 Auf deiner Spur am laubigen Gestad
 Des Simoeis zum blut'gen Kampf gerüstet.
 Ach, eine Trauertrauung feierten
 Den Schändern heil'gen Gastrechts, schwere Buße
 Für Brautgesang und Hochzeitlied zu fordern,
 In Ilion die allgerechten Götter!

*) Hieran knüpfte wol das Satyrspiel an, worin Menelas mit Proteus, dem wahr sagenden Meergerisse, das gleiche Stück wie der „ver schlagen:“ Odysseus spielte. —

***) Chorwechselgesang: 4 Strophen und Gegenstrophen. Erster Orels: 1. Strophe und Gegenstrophe; Zweiter: 2. Strophe und Gegenstrophe — nebst 3 Strophen; Dritter: 3. Gegenstrophe; Erster: 4. Strophe und Gegenstrophe.

Ja, bald verlernte Priams greise Burg
 Den frohen Chor, den reichen Jubelgruß,
 Den laut der lust'ge Schwarm der Schwäher sang;
 Ein Schmählid nur erklang dem argen Freier,
 Eh sie das Schreckensschicksal traf, den Bürgern
 Des grausen Blutbads Festesnacht erschien. —

Zweiter Greis.

Einst zog ein Mann ein Löwenjunges auf,
 Das er der lieben Mutterbrust entrissen,
 In seinem eignen Hause sich zum Rächer.
 Denn wol im Anfang blieb es zahm und lieb,
 Knäblein und Alten gleich vertraut, gar oft
 Als wie ein Kindchen zart im Arm gewiegt,
 Schmeichelnd der Hand, der streichelnden, und sanft
 Anurrend und wedelnd, wann es hungrig war.
 Doch wie es älter ward, da zeigt' es auch
 Der Eltern Art; zum Dank für alle Pflege
 Riß der verbetne Gast zum wilden Mahl
 Der Hirten Schafe mordend aus der Heerde,
 Und roth mit Blut besudelt' er das Haus:
 Abscheulich Uebel, Schrecken ohne Flucht
 Den jämmerlich betrogenen Bewohnern,
 Ein Unglückspriester, den ein Gott gesandt! —
 So kam nach Ilions Stadt, ich möchte sagen,
 Ein Sinn — wie sanfte Meeresstille, solch ein
 Behaglich Bild des Reichthums, wie ein Pfeil
 Verstohlner Blicke, eine Liebesblume,
 Rasch aufgeblüht. Ja, rasch verwandelt ward
 Der lust'gen Hochzeit ein gewaltsam Ende.
 Die Unheilspriesterin, sie ward zum Fluch
 Der Priamiden greisem Königshause
 Vom Gott der Gäste zugeführt als Braut,
 Ach, als die Göttin kläglichen Geschicks!

Dritter Greis.

Es gibt ein altes, weitberühmtes Wort:
 Der Menschen allzugroßer Reichthum stirbt

Nicht kinderlos, und in des Glückes Garten
 Wächst wuchernd Jammer unersättlich auf.
 Doch hier erscheint es anders mir: es zeugt
 Unsel'ge That ein ähnliches Geschlecht,
 Unsel'ge Sprossen der verfluchten Mutter;
 Doch schöne Kinder hat des Guten Glück.

Erster Greis.

Wol zeugt die alte Schuld im Menschenvolt
 Zu ihrer Zeit sich frevelnd gern die neue,
 Ein nächtig Leid, den Dämon ihres Fluchs,
 Den schwarzen Sieger, dessen freche Freude,
 Den Eltern ähnlich, gräßlich triumphirt.
 Doch Dika leuchtet unter rauchgeschwärztem,
 Aermlichem Dach und ehrt ein frommes Leben.
 Wo Frevelhand die Kleider golden stickte,
 Da flieht des Göttervaters heil'ge Tochter,
 Gewandten Blickes den aus feilem Lob
 Gemünzten, falschen Reichthumsglanz verachtend,
 Und alles führt sie zum gerechten Ziel. —*)

(Agamemnons Siegeszug nähert sich. Volk strömt herzu. Jubel empfängt die einziehenden, bekränzten Krieger. Hinter den gefesselten Gefangenen fährt der König mit Kassandra auf hohem Wagen ein: anhaltendes Jubelgeschrei. Klytāimnestra erscheint in der Pforte des Palastes, begleitet von Dienerinnen. Die Greise treten vor.)

Erster Greis.

Nun, du Bezwingen Troja's, unser Fürst, —
 Wie ruf' ich dich, des Atreus größten Sohn?
 Wie ehr' ich dich, daß nicht mich allzuweit
 Entzückt, entriickt die Fülle unsres Danks?
 Wol Mancher schreitet über's rechte Maß
 Und zieht den Schein wol gar der Wahrheit vor;
 Leicht wird's ihm mit dem Klagenen zu klagen,
 Des Schmerzes Stachel dringt ihm nicht in's Herz,

*) Ende des Gefanges.

Und mit dem Fröhlichen sich froh zu spielen
 Zieht er ein Lächeln auf die glatte Stirn.
 Doch, wer ein guter Hirt des Volkes ist,
 Erräth im Auge heuchlerischer Frommen
 Wäss'riger Freundschaft falschen Schimmer bald.
 Einst, da du fort das Heer um Helena
 Gen Troja führtest, ich verschweig' es nicht,
 Galtst du für thöricht; widerwill'gen Muth
 Erregte da dein Kampsruf, nicht besonnen
 Der Deinen Leben opfern wolltest du:
 Nun aber freut sie mich von Herzensgrunde,
 Die glücklich überstandne, schwere That,
 Und mit der Zeit noch magst du wol erkennen,
 Wer da gerecht, und wer der Bürger nicht
 Dir, wie's geziemte, deine Stadt bewahrt.

Agamemnon.

Argos und unsern heim'schen Göttern sei
 Der erste Gruß, die hilfreich Widerkehr
 Mit der erstritten Rache mir gewährt
 An Pergamon. Es sprachen nicht das Recht
 Die Götter nur; sie warfen auch das Loos,
 Das määnermordende, für Iliön
 Selbst in die blut'ge Schale; zu der andern
 Trat nur die Hoffnung mit der leeren Hand.
 Im Rauch noch ragt die zeichenreiche Stadt,
 Noch lebt die Unheilsflamme; bald entseelt
 Weht aller Reichthumsqualm in Asche fort.
 Dankbar dafür der Götter sei gedacht;
 Denn unsres Zorns gewalt'ge Falle sing,
 Und Argos' Unthier um des Weibes willen
 Trat die betrogne Troerstadt in Staub.
 Des Rosses Sprossen, schildgewandtes Volk,
 Um der Pleiaden Untergang geboren,
 Sprang über'n Wall, dem gier'gen Löwen gleich,
 Der satt sich schlürft am königlichen Blute. —
 Den Göttern spendet' ich den ersten Gruß;
 Auf deine Rede, der ich nicht vergaß,

Sag' ich dir dies und bin dein Zeuge selbst:
 Nur wen'gen Menschen ist es angeboren
 Neidloser Freund den Glücklichen zu sein;
 Leicht dringt das Gift verstörend in das Herz,
 Und zwiefach schmerzt die Krankheit den Erkrankten,
 Drückt ihn des eigenen Leidens Last und kränkt
 Zugleich der Anblick ihn des fremden Glückes.
 Wol hab' ich's selbst erfahren, darf es sagen:
 Ein glatter Spiegel nur, ein Schattenbild
 Von Freundschaft waren, die mir Freunde schienen;
 Allein Odysseus, der uns ungeru folgte,
 Gezwungen trug er gern mit mir das Joch.
 Wer weiß, ob ich von einem Lebenden,
 Von einem Todten spreche?! — Alles Weitere
 Für Stadt und Götter sei nach alter Art
 Im Bürgerkreis berathen. Was geziemt,
 Das soll erhalten bleiben alle Zeit;
 Wem aber noth und heilsam Arznei,
 Ob Feu'r, ob Schwert, wohlwollend such' ich da
 Den kranken Punct des Uebels abzustellen. —
 Nun an mein Haus und heim'schen Herd gekommen,
 Bot ich den Göttern meinen Gruß vorerst,
 Die mich hinweggesandt und rückgeführt:
 Daß sie getreulich mir den Sieg bewahren! —

Klytaimnestra.

Ihr Bürger, Araos' würdig Greisenthum,
 Nicht schäm' ich mich vor euch der Gattenliebe;
 Es schwindet mit der Zeit ja auch die Scham
 Aus einer Menschenbrust. Wie ich's empfand,
 So will ich meine Trauerzeit euch klagen,
 Als noch vor Iliön mein Gatte lag.
 Das war dem Weibe, vom Gemahl getrennt,
 Im öden Hause schon des Grams genug.
 Gerüchte kamen, widersprechende,
 Bald, daß er nahe, bald, daß zu dem Leid
 Der Leiden größestes er mit sich bringe;
 Und, wenn der Mann die blut'gen Wunden alle,

Die man im Hause ausgeschrie'n, empfangen,
 Gleich einem Netz durchlöchert müßt' er sein;
 Und, wenn er starb, wie auch die Rede ging,
 Ein zweiter dreigeleibter Geryon
 Könn' er hier oben — nicht vom Unten red' ich —
 Sich dreimal schon des Leichentuches rühmen,
 Einmal gefällt in jeglicher Gestalt.
 Nach solcher Sammerkunde trafen sie
 Mit hochgeschnürter Schling' am Halse mich
 Und knüpften mit Gewalt mich wieder los.
 Darum auch findest du dein Kind nicht hier,
 Den Bürgen unsrer Eide, den Drest,
 Wie du wol solltest; — wundre des dich nicht;
 Denn ihn erzieht der wohlgesinnte Gastfreund,
 Strophios der Phoker, der mir Unheil sang
 Von den Gefahren deiner Troerfahrt,
 Und wie die Volksgewalt, einmal empört,
 Das Recht zertrete, und es Menschenweise,
 Daß den Gestürzten man noch härter schlägt.
 In solchen Worten suche keine List;
 Mir freilich ist der Bronnen meiner Thränen
 Bis auf den letzten Tropfen nun versiegt;
 Nur schmerzt mein überwachtes Auge noch,
 Das weinend wartet' auf dein träges Licht.
 Der schwirr'nden Mücke leiser Flügelschlag
 Erweckte mich aus meinen Träumen wieder,
 Wo ich von deinen Leiden mehr gesehn,
 Als es die Zeit der Schlacht umfassen konnte.
 Dies alles nun mit starkem Sinn erduldet,
 Möcht' ich dich grüßen: hoher Wächterhund,
 Errettend Ankertau, des hohen Hauses
 Grundpfeiler, eines Vaters einzig Kind,
 Land, das dem Schiffer unverhofft erscheint,
 Lieblichsten Frühlingstag nach Winterzeit,
 Dem durst'gen Wandrer felsenfrisches Labjal;
 Denn aller Noth entflohn sein ist so schön!
 Darum mit solchem Gruß empfang' ich dich.
 Fern bleibe Mißgunst! Vieles Leid vordem
 Ward schon ertragen. — Nun, mein theures Haupt,

Steig ab vom Wagen; doch den Boden nicht
 Trete dein Fuß, Zertrümmerer von Troja.
 Dirnen, was zaudert ihr? Euch war's geboten.
 Vergast die Decken ihr auf seinem Pfad?
 Gleich soll sich purpurn färben deine Bahn
 Zur unverhofften Heimat. Dika führt dich;
 Und, die kein Schlaf bezwang, die Sorge wird
 Mit Götterkraft das Werk zu Ende bringen.

Agamemnon.

O Kind der Leda, Wächt'rin meines Hauses,
 Der langen Trennung sprachest du gemäß
 In langer Rede; aber solchen Gruß
 Laß das Geschenk der fremden Leute sein;
 Und überhaupt nicht nach der Weiberweise
 Sollst du mir schmeicheln, noch vom Staub empor
 Gleich den Barbaren schreie zu mir auf.
 Nicht mit dem Prunk, dem ausgebreiteten,
 Bereite mir beneidenswerthen Weg.
 Die Götter muß man ehren; mich erschreckt's,
 Ein Sterblicher, auf buntem Prunk zu schreiten.
 Ich will ein Mensch geehrt sein, nicht ein Gott.
 Es spricht mein Ruhm auch ohne Prachtgewänder
 Und Deckenpuß. Die redliche Gesinnung
 Ist höchste Göttergabe; und gepriesen,
 Wer seine Tag' in Lieb' und Glück beschließt; —
 Wenn so mir's würde, hätt' ich frohen Muth.

Klytaimnestra.

O sage das nicht wider meinen Wunsch!

Agamemnon.

Und meine Wünsche sollst du nicht zerstören.

Klytaimnestra.

Hast du aus Furcht der Götter dies gelobt?

Agamemnon.

Gewiß aus Einsicht that ich dies Gelübb'.

Klytaimnestra.

Doch Priamos, wenn er solch Werk vollbracht . . .

Agamemnon.

Ja, Priamos beträte wol den Pfad.

Klytaimnestra.

So scheu' auch du der Menschen Tadel nicht.

Agamemnon.

Der Ruf im Volk hat eine große Macht.

Klytaimnestra.

Der Unbeneidete ist Neides unwerth.

Agamemnon.

Streit aufzuregen ziemt dem Weibe nicht.

Klytaimnestra.

Besiegt zu werden ziemt dem Glücklichen.

Agamemnon.

Auch du bist glücklich; scheust du deinen Sieg?

Klytaimnestra.

Gib nach; freiwillig willig sei mir doch!

Agamemnon.

Nun, scheint's dir recht, so löse Eine mir
Rasch meines Fußes Dienerin, die Sohle,

Daß nicht, mit ihr auf diesen Purpur tretend,
 Ich eines Gottes Neidblich auf mich ziehe.
 Sehr scheu' ich's noch mit übermüth'gem Tritt
 Des Prachtgewebes reiches Gut zu schäd'gen.
 Sei's denn! — Und freundlich führe dort die Fremde
 Mir mithinein. Den milden Herrscher schaut
 Der Gott von oben wohlgefällig an.
 Es trägt ja Keiner gern der Knechtschaft Joch.
 Die Blume dort, ein Dank des Heeres, folgte,
 Aus vielen Schätzen mir erlesen, nach. —
 Nun, da ich dir mich doch ergeben mußte,
 Schreit' ich auf rother Bahn ins alte Haus. —

(Er geht über die von den Dienerinnen ausgebreiteten Purpurdecken in den Palast. Die Dienerinnen warten an den Stufen auf die Königin. Diese steht allein im Vorgrunde. Zu den Seiten die Greise, Kassandra auf dem Wagen, Krieger und Volk untermischt.)

Alttainnestra

(anfangs scheinbar Agamemnon nachsprechend, dann immer mehr zu sich selbst gelehrt).

Es ist ein Meer — und wer erschöpft es je?
 Das zeugt gar reichen, silberwerthen Saft
 Frischesten Purpurs, der die Kleider färbt.
 Den Göttern Dank, noch hat im Ueberfluß
 Dies Haus: die Armuth hat es nie gekannt.
 Gern weih't ich dem Zertreten manche Hülle,
 Weil ihn ein Götterspruch zurückgeführt,
 Zum Dank gewoben für sein theures Leben.
 Denn aus der Wurzel wächst die Kraft des Griins,
 Das schattig Sirius' bösen Stern verdeckt;
 Und du, zum Väterherde heimgekehrt,
 Bringst unserm Winter sommerliche Glut:
 Doch reißt in herber Traube Zeus den Wein,
 Dann labt auch Kühlung wieder unser Haus,
 Wo seinen Siegespfad der Held beschloß. —
 Zeus, du Vollender, mein Gebet vollende:
 Was du beschloss'en, führ' es nun zum Ende! —
 (Sie geht in den Palast von den Dienerinnen gefolgt. Volk und Krie-

ger entfernen sich nach und nach, sodaß endlich nur Kassandra und die Greise auf der Scene zurückbleiben.)

Erster Greis

(zum Zweiten.*)

Lang ist ja doch die Zeit dahin, daß hier
Am Seegeſtade Kiel an Kiel gelagert,
Das müde Griechenvolk den Abſchiedstag
Zur Meeresfahrt nach Iliön erharrete,
Und nun erblickt' ich ihre Wiedertekehr
Aus Schlachtenſtaub, aus Brand und Wogenweh
Mit eignen Augen. Dennoch wacht mir noch
Der Hoffnung Leuchte nicht am Schlummerlager
Der ſorgenreichen Seele, dennoch nicht
Thront der getroſte Muth mir im Gemüth:
Denn, jenes Zeichen ſeh' ich immerdar
Vor meinen ahnungſtrübten Blicken ſchweben;
Mit träumeriſchem Klagen klingt dein Lied,
Doch nicht vergeſſen gleich dem Traum, das alte,
Klingt durch die Bruſt mir gar ſo thränenſchwer,
Wie der Erinys' harfenloſer Sang.
Und kann das Täuſchung ſein, was ſo die Seele
Im Strudel drohenden Geſchicks ergreift?
O daß doch meine Furcht zur Flige würde,
Und Alles blieb' uns unerfüllt im Nichts!

Zweiter Greis.

Das Schickſal, mitten auf der Bahn des Glücks
Wirft es den Menſchen an verborgne Klippen,
Und nur, wenn, ſchnell ihm in den Schooß geſchleudert,
Es mit ſich reißt der Schätze Ueberfluß,
Verſinkt der leidenschwere Kahn nicht ganz.

*) Chormechſelgeſang: jeder Greis ſpricht eine Strophe und Gegenſtrophe; der dritte Bürger übernimmt den Schluß der letzten (zweiten) Gegenſtrophe.

Viel reiche Gabe spriest uns aus den Fluren
 Durch Gottesgüte Jahr um Jahr hervor,
 Genug des Hungers Elend abzuwehren;
 Doch unersättlich bleibt die grause Kraft,
 Das Unheil drängt sich nachbarlich heran,
 Des Glückes bunte Blüten abzureißen.
 Doch wenn, zu Boden traurig erst gestreckt,
 Der schwarze Tod den blut'gen Thau vergießt,
 Dann rufen keine Jubelsänge wieder
 Des stolzen Lebens reichen Lenz zurück.
 Den Einz'gen, der den Tod besiegen konnte,
 Ihn tödteten des Gottes Blitze selbst. *)

Dritter Bürger.

Verwehrt uns denn das Loos, das uns die Gottheit
 Einmal bestimmt, ein bess'res noch zu hoffen,
 Längst hätte das, der Zunge weit voraus,
 Mein Herz ersehnt; doch nun im Dunkel pocht es
 Schmerzlich und hoffnungslos in heißer Angst,
 Die rechte Rettung mir herauszufinnen. **)

Alkaimnestra

(tritt aus dem Palast).

So komm doch auch herein! Kassandra, du!
 Nicht zürnet Zeus dir, der dich hergeführt
 Im Kreis der Dienerinnen am Altar
 Das Opfer unsres Hauses mitzuschauen.
 Steig ab vom Wagen denn! Was soll der Stolz?
 Hat selbst Alkmene's Sohn doch, wie es heißt,
 Verkauft das Joch des Sklaven einst getragen.
 Läuft so des Schicksals Bahn, dann ist's noch gut,
 Wenn in ein altbegüttert Haus sie führt;
 Denn, die nur unverhofft ihr Glück geerndtet,
 Roh sind sie gegen alles Dienende.
 Bei uns wird nichts dir fehlen, was gebührt.

*) Asklepios.

**) Ende des Gesanges.

Erster Greis.

Da hat sie dir ein kluges Wort gesagt;
 Und drum, verstrickt einmal im bösen Netz,
 Folg' ihr; du mußt es. — Oder — willst du nicht?

Antimnestra.

Nun, wenn sie nicht die schwalbenaechte Sprache
 Fremder Barbarenzungen nur versteht,
 Wohlmeinend rath' ich ihr auf mich zu hören.

Dritter Greis.

Ja, thu's! Sie rath' das Beste, was dir bleibt:
 Steig ab von deinem Wagen und gehorche.

Antimnestra.

Nicht Muße hab' ich vor der Thüre hier
 Zu schwätzen. Drinnen am Altare steht
 Beim Feuer schon das Opfer uns bereit:
 Dies Fest zu feiern hatt' ich nie gehofft.
 Willst du dabei sein, zög're länger nicht,
 Und wenn du meine Sprache nicht verstehst,
 Sag mir's an Wortes Statt mit deiner Hand.

Erster Greis.

Nun, einen Dolmetsch braucht sie sicherlich.
 Das ist so frischgefangnen Wildes Art.

Antimnestra.

O sie ist nicht bei Trost mit ihrem Trotz!
 Aus der gefallen Stadt hiehergeschleppt,
 Lernt sie wol eher nicht den Zaum ertragen,
 Bis sie die Frechheit blutig ausgeschäumt.
 Nicht mehr verschwend' ich Worte mir zum Schimpf. --
 (Ab in den Palast.)

Zweiter Greis.

Doch ich — du dauerst mich — ich will nicht zürnen;
 Komm denn von deinem Sitz, Unglückliche,
 Und weih dein Foch, dem Zwange weichend, ein.

Kassandra.*)

O Gott Apollon, ach Apollon, weh!

Dritter Greis.

Was jammerst du zum Loxias? Hat doch Er
 An solchem Ruf des Grames keinen Theil!

Kassandra.

O Gott Apollon, ach Apollon, weh!

Erster Greis.

Wieder dem Gotte klagst du, dem fürwahr
 Den Jammer anzuhören nicht gefällt?

Kassandra.

Apollon, Leitender, abhold in Leiden
 Leitst du vernichtend mich zum zweiten Mal!

Dritter Greis.

Ihr eignes Unheil will sie wol verkünden?
 Des Gottes Geist ist auch im Sklavensinn.

Kassandra.

Apollon, Leitender, abhold in Leiden,
 Wohin, an welche Schwelle führst du mich?

*) Von hier ab strophisch; Kassandra: 2 Strophen und Gegenstrophen. Dazwischen Dialog der Chorführer.

Dritter Greis.

An der Atriden, wenn du das nicht weißt.

Erster Greis.

Glaub's nur; du wirst dich nicht betrogen sehn.

Kassandra.

Ha, gottverhaßtes Haus! Unzähl'ger Schandthat
Blutiger Zeuge! Strick, Beil, Mord und Blut!

Erster Greis.

Die Fremde spürt dem Jägerhunde gleich . . .

Zweiter Greis.

Und wittert Mord, der widerfahren soll.

Kassandra.

Glaubwürd'ge Zeugen! Weinend Kinderpaar,
Zerfleischt, gebraten und verzehrt vom Vater.

Zweiter Greis.

Wir hörten viel von deinem Sehergeist,
Hier aber brauchen wir Propheten nicht.

Kassandra.

O welch ein neues Leid! Weh, was ersinnt sie?
Im Hause dort! Entsetzen! Was beginnt sie?

Dritter Greis.

Was willst du sagen?

Kassandra.

O, wer trägt' es wol!?

Erster Greis.

Was soll der letzte Spruch?

Kassandra.

Wer sühnt es nun?!

Zweiter Greis.

Zu gut verstanden wir den ersten nur.

Kassandra.

Wer trägt's, wer sühnt's? Und alle Rettung fern.

Dritter Greis.

Das alte Schreckniß kennt die ganze Stadt.

Kassandra.

Unsel'ge, weh dir, du vollendest es!
Den Mann, an deiner Seit' — in's Bad! Wie sprach'
Ich's aus? — gleich ist's erfüllt — der Arm, dein Arm,
Er streckt den Armen nieder!

Erster Greis.

Fasset ihr's?

Zweiter Greis.

Wer löst der dunkeln Sprüche Räthsel auf?

Kassandra.

Weh, da! Was schau' ich? O — ein Todesnetz,
Ein Garn, des Mord's vermählte Blutgenoßin!
Jauchze, du wilder Dämon des Geschlechtes
Dem Opfer deines Hasses zu!

Was hast du mich in dieses Haus gebracht?
 Daß ich mit dir verderbe? Was denn sonst? —

Erster Greis.*)

Dir hat ein Gott den Sinn verwirrt, dir selbst
 Singst du die leidigen Lieder, wie die dunkle
 Nachtigall, nie des Sanges müd', ihr „Itys!
 Itys“ durch's gramumblühte Leben klagt.

Kassandra.

Ja, das Geschick der süßen Nachtigall! —
 Ihr gab der Gott doch leichte Schwingen noch
 Und stilles Leben ohne Leid. Doch mein
 Harrt durch die doppeltscharfe Art der Tod. —

Dritter Greis.

Woher nur kam dir diese stürm'sche Angst?
 Trostlos und übermenschlich dünkt sie mich.
 Aus tiefer Noth mit klagend wildem Klang
 Jammerst du auf in heil'ger Raserei.
 Welch Gott, o sprich, hat dir den Weg gewiesen
 An dieses Ziel, das grausig uns du zeigst?

Kassandra.

O Ehe! Paris' Ehe! Unser Tod!
 O du Skamandros, väterlicher Strom!
 An deinen Ufern lebt ich schöne Tage;
 Nun werd' ich, Arme, meine Sänge bald
 Am Acheron und am Kokytos singen.

Zweiter Greis.

Da sprichst du, Seherin, ein klares Wort;
 Das müßte auch der Jüngste schon verstehen. —

*) Wieder strophisch; Gegenstrophe: die Rede des dritten Greises;
 ebenso die beiden nächsten Reden der Greise.

Mich schmerzt der blut'ge Kummer deiner Sprüche,
Wie du dein Loos beweinst, thut mir weh. —

Kassandra.

O Gram gebroch'ner Größe! Liebe Stadt!
Des Vaters fromme Opfer für sein Volk
Aus reichen Heerden! Keines half dawider
Den Schmerz, den du erlitten, nicht zu leiden! —
Ich aber sinke bald dem Todeswurf!

Erster Greis.

Dem vor'gen gleicht dieses letzte Wort;
Doch welch ein Dämon zu so wildem Sinn
Entflammete dich, in Wuth herangestürmt,
Daß du so grimmen Todtenjammer singst?
Wie wird das Ende solcher Schrecken sein?

Kassandra.*)

Nun soll auch ferner die Verheißung nicht
Wie eine neu vermählte, scheue Braut
Verhüllt aus Schleiern blicken. Hell hervor
Weht sie ein frischer Frühlingwind, und mächtig
Der Welle gleich, vom ersten blut'gen Strahl
Des grau'nden Tags getroffen, rauscht sie auf. —
Nicht mehr in Räthseln red' ich nun, und ihr
Seid mir die Zeugen, wie das Unheil ich
Auf alter Thaten Spuren ausgewittert,
Weil nie in diesem Haus der Sang verflingt,
Der ein im Blut versinkend Gut besingt! —
Denn trunken haust zu immer neuem Frevel
Von nie verscheuchten Morderinnen hier
Ein wüstes Trinkgelag im Menschenblut
Und singt den Hymnos am Altar gelagert
Der alten Urschuld, die sich selbst verderbend

*) Von hier ab Dialog.

Im brüderlichen Bett den Fluch gezeugt. —
 Nun, traf ich fehl, ein schlechter Bogenschütz?
 Bin ich ein Trugprophet, ein armer Schwärzer?
 So schwör als Zeuge mir, daß ich fürwahr
 Des Hauses alte Schuld erzählen kann! —

Dritter Greis.

Wozu ein Eid? Dies edle Band, es sollte
 Ein heilend Mittel sein? — Doch wunderbar,
 Wie du, der fernen Küste Kind, uns dies
 Im fremden Land erzählst, wie selbst erlebt! —

Kassandra.

Apollon hat mir diese Macht verliehn.

Erster Greis.

Von liebendem Verlangen wol ergriffen?

Kassandra.

Einst hätt' ich dies zu sagen mich geschämt.

Erster Greis.

Ja, zarten Sinnes sind die Glücklichen.

Kassandra.

Er war mein Buhle, gab mir hohe Gunst.

Dritter Greis.

Und dafür dich dem Gotte gabst du hin?

Kassandra.

Versprochen hatt' ich's und betrog den Gott.

Dritter Greis.

Da du die Göttergabe schon besaßest?

Kassandra.

Schon hatt' ich unser Schicksal prophezeit.

Erster Greis.

Und bliebest ungestraft von Loxias' Zorn?

Kassandra.

Es hat mir fürder Niemand mehr geglaubt.

Zweiter Greis.

Uns aber, wahrlich, scheinst du wahrzusagen. --

Kassandra.

Ach weh, die Qualen! Wieder packt er mich,
 Der wilde Sehergeist, im Wirbel reißt
 Er mich mit gräßlichem Gesange fort!
 Seht ihr sie, seht ihr sie an jenen Thüren
 Wie Traumgestalten, jugendlich gelagert,
 Als hätten Freunde sie erwürgt, und, ach,
 In Händen tragend, jammervolles Mahl
 Des Vaters, ihres eignen Fleisches Kost!
 Um sie Vergeltung sucht nun, sag' ich euch,
 Auf fremder Lagerstatt ein feiger Löwe,
 Haushüter, weh, dem heimgekehrten Herrn,
 Auch meinem Herrn! Ich trage ja das Joch!
 Der Schiffe Führer, Ilios Zertrümm'rer,
 Nicht weiß er, welche blindisch arge Zunge
 Zu ihm in Schmeicheln sprach, und wer
 Zum schlimmsten Heil ihm hitzig helfen will! --
 O Weib verwegen bis zum Mannesmord --
 Welch Ungeheuer lieb' den Namen ihr,
 Der treffend wäre? -- Drach' im Felsenschlund,
 Skylla, der Schiffe lauernde Vernichtung!
 Bahnwitz'ge Hadesmutter, auf die Lieben
 Wirfst du den sühnelosen Streit! O Freche!
 Wie sie doch aufjauchzt, eine Siegerin,

Und scheint der sichern Heimkehr sich zu freun!
 Gleichviel, ob mir auch Niemand glaubt; nicht wahr?
 Die Zukunft kommt, und du wirst unter Thränen
 Mir bald bezeugen meine Seherkunst.

Dritter Greis.

Thyestens Schaudermahl am Kinderfleisch
 Vernahm ich bebend; Furcht bewältigt mich,
 Hör' ich so wahr das zweifellos Bewährte,
 Doch für das Andre bang' ich um die Bahn. —

Kassandra.

Das Ende Agamemnons sollst du sehn!

Zweiter Greis.

Kein böses Wort, Unsel'ge; schweige, schweige!

Kassandra.

Für dieses Wort ist keine Heilung mehr.

Erster Greis.

Ja, wenn's geschehen; aber nie gescheh's! —

Kassandra.

Du freilich betest! Jene wollen morden.

Dritter Greis.

Durch welchen Arm wird diese That vollführt?

Kassandra.

So hast du meine Sprüche überhört?

Dritter Greis.

Ich kann die List des Schrecklichen nicht fassen.

Kassandra.

Versteh' ich doch die Griechensprache wohl!

Erster Greis.

Und Pytho's dunkle Räthselworte auch?

Kassandra.

Weh, welche Flamme schlägt nach mir empor!
 O Gott Apollon, Gott des Glanzes, weh!
 Sie selbst die Löwin, die beim Wolfe lag,
 Da fern der hochgeborne Löwe war,
 Sie mordet mich, Unglückliche! Das Gift
 Mischt sie mit Haß zum Lohne gleich auch mir!
 Sie wehzt das Schwert dem Mann und rühmt sich des:
 Mit diesem Morde rächt sie meine Mitkunst!
 Was trag' ich länger noch den Schmuck zum Spott,
 Scepter und Binde noch der Priesterstirn?
 Vor meinem Ende brech' ich dich entzwei;
 Fort, fällt in's Nichts! So schön vergelt' ich euch.
 Bringt euren Schmuck voll Schmerzen einer Andern.
 Ja, schaut, Apollon selbst entkleidet mich
 Des priesterlichen Schleiers! Lange sah
 Bei Freund und Feind er mich vom blöden Wahn
 In diesem Puz entwürdigt und verlacht,
 Gescholten: Bettlerin und Zauberweib,
 Wahnwitzig und verworfen; ich ertrug's;
 Nun führt der Seher seine Seherin
 Finster an's Ende meines Strafgeschicks:
 An väterlichen Altar's Statt zum Block,
 Zum heißen, blut'gen Morde. Doch, fürwahr:
 Den Göttern fallen wir nicht ungerächt!
 Es wird uns bald ein junger Rächer kommen,
 Ein Sproß, der seines Vaters Mord vergilt
 Mit Muttermord; ein Flüchtling kehrt er heim
 Die Sündenschuld der Seinigen zu krönen.
 Was klag' ich also hier, die Sklavin ich,
 Als sah' ich Iliou's Leiden noch einmal

Sich hier mir wiederholen? Die dich nahmen,
 So gehen sie dahin durch Gottes Schluß.
 Auch ich will gehn. Ich dulde dort den Tod;
 Ein großer Eid beim Hades ist geschworen:
 Ich grüße deine Pforten, Schattenreich,
 Und bitte nur um einen raschen Schlag,
 Daß ohne Zuden ich im sanften Ströme
 Sterbenden Bluts mein Auge schließen mag.

(Sie steigt vom Wagen und geht zum Palast.)

Erster Greis.

O Unglückseligste und doch auch Weise,
 Sprachkund'ge Seherin, wenn du so gut
 Dein Schick'al kennst, wie, als vom Gott getrieben,
 Eilst du so muthig zum Altar?

Kassandra.

Zur Rettung, Freunde, fürder keine ^{Es gibt} Zeit.

Erster Greis.

Doch, wer da zögert', der gewinnt an Zeit.

Kassandra.

Gekommen ist der Tag. Was hilft die Flucht?

Erster Greis.

So mußt du leiden für den festen Muth.

Kassandra.

Ein muth'ger Tod ist unser letztes Glück.

Erster Greis.

Das hört man niemals von den Glücklichen.

Kassandra.

O Vater, über dich und deine Kinder — —

Erster Greis.

Was ist dir? Welche Angst ergreift dich so?

Kassandra.

Weh! Weh!

Dritter Greis.

Was schreiest du? Grauset dir das Herz?

Kassandra.

Es weht das Haus mir blut'gen Mord entgegen!

Dritter Greis.

Es dampft vom Opferherd der Weihrauch wol.

Kassandra.

Es dringt ein Dunst wie aus dem Grab hervor!

Erster Greis.

Affyr'sche Wohlgerüche sind das nicht!

Kassandra.

Ich geh' hinein, und drinnen noch beweine
 Ich mein und sein Geschick! — Genug des Lebens;
 Nicht wie der Vogel im Gebüsch, ihr Freunde,
 Will ich's beklagen. Zeugt mir, wie ich starb,
 Wenn einst das Weib um Weibeswillen sinkt,
 Der Mann um Manneswillen niederliegt.
 So grüßend tritt ins Haus ein todter Gast. —

Erster Greis.

O Jammer, den du dir verkündet hast!

Kassandra

(in den Palast schreitend).

Einmal noch sagen will ich, einmal klagen
Dem letzten Licht, was ich zum Letzten kann:
Die Sonne ruf' ich um den Rächer an
Die Schuld an meine Feinde abzutragen! —

O Menschenleben! War's beglückt genug,
Ein Schatten wandelt's; was es Leid besessen,
Verlöbcht wie leichte Schrift ein feuchtes Tuch,
Und mehr als Alles schmerzt mich dies Vergessen! —
(Ab in den Palast.)

Erster Greis. *)

Soll er die alte Blutschuld büßen? Soll
Für Todte sühnend selbst zu Tode gehn?

Zweiter Greis.

Hältst du das Schicksal, das dem Hause droht,
Von seinem Thor mit deinem Ruf zurück?

Erster Greis.

Doch den die Götter erst mit Sieg beschenkt — —

Dritter Greis.

Den sie von Priam's überwundner Stadt
In reichen Ehren eben heimgeleitet?

Zweiter Greis.

Es lechzt das Glück der Sterblichen nach Gram!

*) Im Original Anapästien der Chorführer.

Dritter Greis.

Wer hätte da noch Lust am armen Leben?

Zweiter Greis.

Uralte Mordschuld bringt uns blut'gen Tod. —

Agamemnons Stimme im Palaſt. *)

Weh mir! Getroffen! —

Erster Greis.

Still! Wer schreit da schon
Zu Tod getroffen über seine Wunde?

Agamemnon.

Weh mir! Und wieder! Wieder traf es mich!

Dritter Greis.

Der König ist's! Geschehen ist die That.

Erster Greis.

Rasch, einen festen Plan, was nun zu thun!

Dritter Greis.

Ich sag' euch meine Meinung: alles Volk
Laßt eilig uns an diese Pforten rufen.

Erster Greis.

Mir scheint es besser gleich hineinzudringen,
Die That mit frisch gezücktem Schwert zu richten.

*) Von hier ab Dialog.

Ein vierter Greis.

Ja, du hast Recht, zum Zaudern ist nicht Zeit,
 (Zum Zweiten.)
 Dem stimme bei! wir müssen schleunig handeln.

Fünfter Greis.

Es ist ja klar, das Vorspiel machen sie,
 Als wollten sie der Stadt Tyrannen sein.

Sechster Greis.

Zögern wir denn nicht schon? Zur schnellen That
 Soll man den Werth des Wartens nicht verschleudern;

Zweiter Greis.

Ich finde weiter keinen Rath. Es ist
 Die That doch über allen Rath hinaus!

Siebenter Greis.

Nun freilich, freilich! Seh' ich doch nicht ein,
 Wie Worte Todte wieder wecken sollen!

Achter Greis.

Und unser ganzes Leben sollten wir
 Den Schändern dieses Hauses dienend weihen?

Neunter Greis.

'S ist unerträglich! Dann ist Sterben besser!
 Das schlimmste Loos ist süßer als Gewalt.

Behnter Greis.

Doch können wir den bloßen Klageruf
 Zum Zeichen nehmen, das der König fiel?

Elfter Greis.

Muthmaßen ist und Wissen zweierlei.
Ja, laßt's uns wissen, dann darüber reden.

Zwölfter Greis.

Von ganzem Herzen stimm' ich bei! Wir müssen
Klar sehen, wie mit Atreus' Sohn es steht. —
(Klytaimnestra tritt aus dem Palast, das Beil über der Schulter; hinter ihr sieht man verhüllt Agamemnon's und Kassandra's Leichen.)

Klytaimnestra.

Die Manches rechter Art dereinst gesprochen,
Scheut sich vor arger Kunde heute nicht. —
Wie sollte man den falschen Feinden sonst,
Die Freunde schieuen, klug des Sammers Netz
Und höher stellen, als der Sprung hinaus?
Aus altem Hader, unerwogen nicht,
Doch mit der Zeit erwuchs mir dieser Kampf.
Nun steh' ich hier und rede, was ich that.
Vollendet hab' ich's und bekenn' es gern:
Er konnte seinem Schicksal nicht entgehn. —
Ein endlos Webestück, ein Fischernetz
Warf ich ihm tödtliche Gewande um
Und schlug ihn zweimal, und mit zweien Seufzern
Streckt' er die Glieder, und dem Hingestreckten
Schickt' ich den dritten Schlag zum Hades nach,
Dem heil'gen Todtengott geweiht zum Danke.
So haucht' er sinkend seine Seele aus,
Und seines Blutes hellen Strom verschüttend
Netzt' er mit schweren Tropfen mich des Thau's,
Die sich nicht minder freute, als die Erde
Vom Gott befruchtet mit dem jungen Lenz!
Da dies nun so steht, greises Volk von Argos,
Freut euch, wenn ihr euch freuen könnt. Ich jauchze,
Und wenn sich's ziemte: über Todte spenden,
Hier wär' es Recht! Und großes Recht auch ist's,

Daß dieser Mann den Kelch so schwerer Schuld,
Gefüllt mit Fluch, zur Heimkehr selbst geleert!

Erster Greis.

Wir staunen deine Redekühnheit an,
Die über solche That so schamlos prahlt! —

Klytämnestra.

Ihr wollt als unbesonnen Weib mich prüfen;
Ich aber sag' es euch, damit ihr's wißt,
Getrosten Muthes: lobt ihr oder schmähet,
Mir gleich! Dort Agamemnon, mein Gemahl,
Getödtet hier durch diese meine Hand,
Gerechter Räch'rin Rächewerk. So liegt's. —

Zweiter Greis. *)

Welch Uebel, Weib, im Erdenchooß gezeitigt,
Dem grauen Grund des Meers entrissen, treibt,
Genossen im vergifteten Getränk,
Mit solcher Wuth dich in des Volkes Fluch? —
Rechtlose Mörderin du, verworrenes Graun! —

Klytämnestra.

Nun also schmähst du mich als ausgestoßen,
Als Bürgerhaß, verfolgt vom Bürgerfluch?
Und nichts dem Manne stelltest du entgegen,
Als er abscheulich, wie ein Stück der Heerde
Aus schöngesleckter Schafe reicher Schaar,
Sein eigen Kind geschlachtet, meiner Schmerzen
Theuerstes Unterpfand, den thrak'schen Winden!
Nicht diesen stießest du aus deiner Stadt,
Er frevelt' ungestraft! Und meiner That
Bist du so strenger Richter? Aber siehst du,

*) Chorische Scene von hier ab, im Original; Zweiter Greis: Strophe; Dritter: Gegenstrophe; Klytämnestra: Dialog.

Gerüstet bin ich also dir zu drohn;
In gleicher Weise magst du mich beherrschen,
Wie ich dich, wenn ein Gott es anders fügt,
Klugheit noch spät am Tage lehren will. —

Dritter Greis.

Hochmüth'ge du, wie stolz du prahlst! Den Geist
Verwirrt dir dieses mörderische Glück,
Ueber den Brauen glänzt ein Tropfen Bluts
Um Rache schreiend! Arm an Freunden einst
Wird dich Vergeltung treffen, Mord um Mord. —

Klytaimnestra.

Nun höret meiner Schwüre heiligsten:
Bei meines Kindes heut gesühntem Tod,
Bei Ate und Erinys, der er fiel,
Nie hoff' ich mich dem Schreckenshaus zu nah'n,
Bis daß am Herd das Feuer mir entflammt
Agisthos, der schon vormals mir so werth;
Denn der ist uns ein starker Schild des Muthes. —
Todt liegt er da, der mich so tief verletzt,
Der Chryseiden Liebling in der Ferne;
Todt auch die mitgeschleppte Seherin,
Die wol die Mächte göttlich ihm verklärt,
Als treue Buhle auf dem Schiffe stets
Ihm nahe war! Nicht ungerächt geschah's!
Nun haben sie's erreicht: beim Liebsten liegt
Sie, meines leeren Lagers Beigericht,
Und sang prophetisch vor dem blut'gen Schlage
Sich schwanengleich die eigne Todtenklage. —

Zweiter Greis. *)

O Moira, schick mir nun den ew'gen Schlaf
Schleunig und langen Leidenlagers ledig,

*) Von hier: wechselnde Chorversmaße und Anapästien, letztere in Klytaimnestra's Reden.

Da er dahin, der uns behütet gnädig,
Bis solch ein Schrecken durch sein Weib ihn traf! —

Erster Greis.

Ja, durch ein Weib verlor er Licht und Leben;
Unsel'ge Helena, du hattest ja
So viele, viele Seelen hingegeben
Dem blut'gen Tode schon vor Pergama;
Und nun entsaltest du die rothe Blüte
Der tiefgewurzelt, wilden Rache noch?
Wohl, Jammergöttin dieses Hauses, wütthe
Und brich auch unsres Lebens Leidens-Joch!

Klytämnestra.

Nicht wünsche dir des Todes läst'ig Loos!
Nicht auf Helenen wende deinen Groll,
Als hätte sie die That vollbracht, nur sie
So viele Griechenherzen stumm gemacht,
Nur sie das ruhelose Weh geweckt! —

Erster Greis.

O der du schlugst in Tantal's alten Stamm,
Dämon, Vernichter! Auch im Weibesbusen
Hast du versengend, Schrecklicher, gehaust!
Verhafter Anblick! Wie frohlockend ruft,
Dem Raben gleich, am Leichnam sie den Sieg,
Ersreut durch ihren Frevel, gräßlich aus!

Klytämnestra.

Der Dämon! Ja, da hast du ihn genannt,
Den Riesenmörder unseres Geschlechtes,
Durch den die blutige Liebe schon im Schooß
Der Mütter mit emporkeimt: eh die alte
Dahin, ist schon die neue Schuld geboren.

Zweiter Greis.

Rühmst du den riesenhaften Hadergeist,
 Der dein Geschlecht vernichtet? Wehe, wehe,
 Unsel'ger Ruhm unseligen Geschicks! —
 Doch Zeus ist aller Schuld gewalt'ger Thäter;
 Was würde ohne ihn? Was nicht durch ihn?
 Was ist, ist Götterwille! Dies denn auch. —
 Wie soll ich, lieber König, dich beklagen?
 Was sagt mein Herz von Thränen ganz erstickt?
 List hat dich falsch im Spinnennetz verstrickt,
 Und schnöder Mord dich meuchlerisch erschlagen!

Alle.

O wehe, wehe, welche Ruhestatt!
 Wo doppelt'scharfes Beil im blut'gen Bad
 Gleich einem Knechte dich getroffen hat! —

Alcymnestra.

Mein nennst du diese That? So nenne nur
 Nicht auch den toden Agamemnon mein!
 In seines Weibs Gestalt hat ihn der Fluch
 Des gräßlichen Atridenmahls, der alte, —
 Den Mann gefällt zum Opfer für die Kinder!

Dritter Greis.

Daß du an diesem Morde schuldig nicht,
 Wer will es dir bezeugen? Helfen mochte
 Dir der Bergelter seiner Väter wohl.
 In gleichen Strömen ungestillten Blutes
 Drängt er, der schwarze Kampf, und füllt, wohin
 Er sich auch wälzt, des Kindermordes Sumpf. —
 Wie soll ich, lieber König, dich beklagen?
 Was sagt mein Herz von Thränen ganz erstickt?
 List hat dich falsch im Spinnennetz verstrickt,
 Und schnöder Mord dich meuchlerisch erschlagen!

Alle.

O wehe, wehe, welche Ruhestatt!
 Wo doppelt'scharfes Beil im blut'gen Bad
 Gleich einem Knechte dich getroffen hat! —

Klytaimnestra.

Nicht unwerth seiner, mein' ich, war der Tod?
 Hat er die Schmach nicht in sein Haus gebracht?
 Hat er die Schmach nicht Iphigenien,
 Dem vielbeweinten Kinde, das ich ihm
 Geboren, blutig angethan? Er klage
 Im Hades nicht, daß ihn das Eisen hier
 Mit Mord dafür gelohnt, was er gethan.

Erster Greis.

Ich fass' es nicht! Beraubt der Sinne seh' ich
 Im Sturz des Hauses nicht, wohin ich noch
 Der Sorge krausen Pfad verfolgen soll?
 Ich fürcht', ich fürchte schlimmen Hagelschlag,
 Der diese hohen Säulen niederbricht!
 Schon hat's zu tropfen aufgehört, schon weht
 Moira auf neuem Wezstein neue That. —
 Ach, Erde, Erde, daß du mich geborgen
 In Sarg und Gruft vor diesem Schreckenstag!
 Wer wird für ihn um Grab und Ehren sorgen,
 Wer weinet ihm die Todtenklage nach?
 Wie? Könntest du auch das noch schändlich wagen,
 Du, deren Hand den Gatten selbst erschlagen,
 An seiner Gruft um seinen Geist zu klagen?
 Die Schuld des Frevels, den dein Arm verbrach,
 Mit leerer Lippenliebe abzutragen?

Alle.

Wer stimmt am Grabe dem verehrten Mann,
 Dem göttlichen, die Feierlieder dann
 Aus tiefstem Herzen unter Thränen an?

Klytämnestra.

Nicht dir geziemt es diesen Sang zu singen,
 Gefallen ist, gestorben er durch uns;
 Wir werden ohne Klagen ihn begraben,
 Und Sphigenia wird, sein Töchterlein,
 Dem Vater froh am wellenlosen Strom
 Mit Gruß und Kuß in seine Arme fliegen.

Zweiter Greis.

Vorwurf erhebt sich wider Vorwurf. Schwer
 Ist die Entscheidung. Mord vergilt den Mord.
 Es büßt der Böse und der Thäter leidet,
 So lang es einen Gott, der richtet, gibt;
 Denn das ist Recht. Wer reißt den Zweig des Fluches
 Aus seinem Stamm heraus? Er hat sich schon
 Mit allen Aesten durch und durch verzweigt!

Klytämnestra.

Wahrlich, es traf ihn der Orakelspruch.
 Ich aber will es schwören, bei dem Dämon
 Der Pleistheniaden schwören: auch zu tragen
 Dies Unerträgliche. Doch er verlasse
 Und scheide fürder sich von diesem Haus
 Und trage seinen Fluch mit allem Hasse
 Fort auf ein anderes Geschlecht hinaus.
 Am kleinsten Gut ich voll Genüge fände,
 Wenn mir des Wechselmordes Wahnsinn schwände. —
 (Aigisthos mit Gefolge kommt aus dem Seitenbau des Palastes.)

Aigisthos. *)

Das ist der Freudentag, der Recht gebracht!
 Nähende Götter schaun den Sterblichen,

*) Dialog bis zu Ende.

Gestehn wir's nur, auf alle ird'sche Schuld.
 Seh' ich doch glücklich liegen dort den Mann,
 Im dichtgewebten Kleide der Erinyen
 Für Vaters Missethat dahingestreckt.
 Sein Vater Atreus, dieses Landes Herr,
 Thyesten, meinen Vater, weist du wohl;
 Den Bruder, der um's Scepter mit ihm stritt,
 Stieß er aus Stadt und Haus. Und als darnach
 Zurückgeehrt der duldende Thyest,
 Im Heimatsland sich Sicherheit erfleht,
 Daß er den vaterländ'schen Boden nicht
 Mit seinem Blute tränke, reicht ihm Atreus,
 Der Gottverfluchte, eifrig mehr als freundlich,
 Zum lieben Gastgeschenk am Freudenmahl
 Kost von dem Fleisch der eignen Kinder dar.
 Füßlein und Finger aber hieb er ab
 Und legt auf andre Schüsseln sie verstreut.
 Doch als Thyest, gelabt am eignen Fleisch, —
 O Fluchgericht und Schandmahl des Geschlechtes! —
 Hernach das schauerhafte Werk erkennt, —
 Speit er den Mord von sich und trifft mit Fluch
 Der Tantaliden blutbesleckten Tisch:
 So solle aller Sproß des Pleisthenes'
 Zu Grunde gehn! Und so nun dieser auch:
 Und seines Mords gerechter Schmied bin ich.
 Den Dritten trieb er mich zu jenen Zwei'n,
 Des armen Vaters Sohn, als Kindlein aus;
 Als Mann doch brachte Dika mich zurück.
 Auch in der Ferne hatt' ich mich an ihn
 Mit wohlgewobner List geknüpft erhalten.
 Und nun ich ihn in Dika's Schlingen sehe,
 Ist mir auch selbst der Tod nicht mehr verhaßt.

Erster Kreis.

Agisthos! — Pfui der Frechheit noch zum Frevel! —
 Du sagst, erschlagen hast du gern den Mann,
 Allein erfonnen ihm den schändlichen Mord;

Ich sage dir, nicht wird im Volksgericht
Dem Lohn der Steinigung dein Haupt entgehn.

Aigisthos.

Was schwätzt da hinten auf der Ruderbank,
Derweil wir herrschend vorn am Steuer sitzen?
Erfahr's als Greis, wie schwer in solchem Alter
Der Mund gemäßiget kluge Rede lernt.
Hunger und Ketten, diese Wunderärzte,
Sind ausgezeichnet auch für altes Volk;
Siehst du denn nicht, was hier geschah? Nicht wider
Den Stachel schlage, daß er dich nicht trifft! —

Zweiter Greis.

Das war 'ne Weibesthat! Auf fremdem Bett
Dem Herrn, der siegreich kehrte aus der Schlacht,
Hat schändlich man's eronnen und gesponnen.

Aigisthos.

Mit solchen Worten fängt ein Jammer an!
Du bist kein Orpheus, dessen Zauberton
Alles mit fortriß; fortgerissen selbst
Erregest bellend du die Mildesten. —
Doch hab' ich Zügel, die dich zahmer machen.

Dritter Greis.

Du also willst Tyrann in Argos sein?
Und wagtest nicht einmal die eigne List
Am Helden selber mordend auszuführen!

Aigisthos.

Des Weibes Sache war die list'ge That;
Ich schien verdächtig als ein alter Feind.
Doch nun mit seinem reichen Schatz gelingt

Mir wohl mein neues Herrscheramt. Ich will
Den Ungehorsam unter Mühen jochen,
Daß er nicht lose Füllensprünge macht.
Im dunklen Loch, wo Hunger sein Genosse,
Wird er die Ruhe lernen, die ihm ziemt.

Zweiter Greis.

Elende Seele! Was erschlugst du nicht
Selbst diesen Mann? Was schlug ihn jenes Weib,
Der Abscheu unsres Lands und seiner Götter?
O daß Drestes noch am Leben, einst
Mit günst'gem Glück hierher zurückgekehrt,
Euch Beiden ein gewaltiger Rächer werde!

Aigisthos.*)

Bald sollst du büßen solch ein freches Wort!

Erster Greis.

Auf denn, ihr Freunde, Kampfgenossen, auf!
Nah ist der Streit! Ergreift das blanke Schwert!

Aigisthos.

Auch hier ein Schwert! Es nehme seinen Lauf!

Dritter Greis.

Das Glück sei Richter, wer des Schwertes werth!

Klytämnestra

(zu Aigisthos).

O häufe, Liebster, nicht des Todes Gut!
Auch dies zu schneiden, wäre böse Frucht.

*) Von hier strophisches Versmaß im Original.

(Zum Gefolge.)

Genug des Jammers, schon der Alten Blut!

(Zu den Greisen.)

Macht euch nach Haus, wenn ihr nicht Wunden sucht!
 Recht ist gethan, was hier gethan; und wer
 Ein Leid beklagt, des haben wir genug!
 Des Dämons Schläge fielen oft und schwer. —
 Hört auf das Weib und scheut den alten Fluch!

Aigisthos.

Doch dieser freche Schwätzer, der mich schalt,
 Der statt der Ehrfurcht, die dem Herrn gebührt,
 Frech Lästern den wider mich geführt! — —

Zweiter Greis.

Argos umschmeichelt nicht die Mißgewalt.

Aigisthos.

Noch lange fühlen sollt ihr mich als Herrn. —

Dritter Greis.

Bis daß ein Gott Dresten schickt zur Rache!

Aigisthos.

Vertriebne nähren sich mit Hoffnung gern.

Zweiter Greis.

Schilt, schwelg' und freule! Das ist deine Sache.

Aigisthos.

Du zahlst mir Buße noch für deinen Wahn!

Erster Greis.

Bleib bei der Henne, prahlerischer Hahn!

Klytaimnestra.

Das Haus ist unser; komm und laß sie schrein,
Wir richten drin uns nach Gefallen ein. —

(Ab mit Agisthos in den Palast, während die Greise drohend vor dem
gegen sie einschreitenden bewaffneten Gefolge Agisthos zurückweichen
müssen.)

E n d e.

Die Orestea.

Trilogie.

II.

Das Todtenopfer.

(Choephoren.)

Zuerst aufgeführt in Athen als zweite Tragödie der Orestea: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Proteus], 459 v. Chr.

Personen.

Alkaimnestra.

Elektra, } ihre Kinder.
Orestes, }

Pylades, Orestes' Freund.

Klissa, Orestes' Amme.

Agisthos.

Knechte des Agisthos.

Ein Diener im Atridenpalast.

Dienerinnen. (Zwei Sprecherinnen.)

Scene: des „Agamemnon.“

(Inmitten das Grabmal des Königs.)

Orestes und Pylades am Grabmal Agamemnons.

Orestes. *)

Hermes, du Todtenherold, eingedenk
Des alten Erbes ungeheurer Thaten,
Die mein Geschlecht von Vaters Vater her
Vernichtend ganz in deine Hand geliefert,
Sei mir nun auch ein Führer und Genosß
Im Kampf, zu dem dich meine Bitten rufen!

Am Ziel ist meine Heimsfahrt angelangt,
Und hier am Grabeshügel bring' ich nun
Dir, Vater, meinen ersten Gruß: ach, daß
Du in der Tiefe lauschend ihn vernähmest!

Um dich zu rächen bin ich heimgekehrt,
Orest, dein Kind, aus fernem Phokerlande,
Wo durch der Mutter Arglist ausgestoßen
Ich, eine Waise, für die That erwuchs.
Loxias, der lichte Gott, hat mir's geboten,
Mir truglos deine Sühne auferlegt,
Die dich gemordet, falle gleichem Morde:
So wird dir deines Blutes heilig Recht.

Schau denn auf mich, der einst ich deiner Leiche
Mit Klagen nicht zum Grabe folgen durste,
Der jetzt verspätet ich die fromme Pflicht
Dir zu erfüllen deinem Hügel nahe:

*) Die erste Rede des Orestes ist stark verstümmelt, daher hier erweitert wiedergegeben mit Benutzung des Droysenschen Vorbildes.

So weih't' ich eine Locke, eh' ich kam,
 Dem Strom des vaterländ'schen Inachos';
 So löf' ich trauernd nun mir diese zweite . . .

(Ein Zug schwarzgekleideter Dienerinnen erscheint aus der Pforte der Frauenwohnung auf der Scene mit Opfergeräth. Elektra geht als die Letzte.)

Orestes.

Doch was geschieht? Was seh ich? Eine Schaar
 Von schwarz verhüllten Frauen schreitet her?
 Auf welch ein Unheil deut' ich dies? Erfuhr
 Des Atreus' Haus ein neues Mißgeschick?
 Nein, oder sollt' es das sein, Pylades?
 Sie bringen meinem Vater ihre Spenden
 Zur Todtenföhne dar. Nichts anderes!
 Ja, dort — ich glaube — ja, Elektra geht
 Dort auch in schwerem Kummer, meine Schwester.
 O Zeus, laß mich den Mord des Vaters rächen,
 O sei mir freundlich nun ein Kampfgenoß!
 Komm aus dem Wege, Freund, damit ich klar,
 Wohin das führen will, erkennen mag.

(Sie treten hinter das Grabmal.)

Erste Dienerin.*)

O Schauernacht, des Argen dunkle Mutter!
 Mit wild verbreitetem Geschrei des Schreckens,
 Hervorgebrochen aus dem Schoos der Burg,
 Jagte vom Schlummer in den Frau'ngemächern
 Die Angst, gestäubten Haars, die lärmende,
 Ein traumgeboren Weh prophetisch auf.
 Der Träume Deuter aber riefen bangend
 Die Götter sich zu Bürgen, wie gewaltig

*) Im Original Chorwechselgesang; hier umgeordnet; Erste Dienerin: 1. Gegenstrophe (—), 2. Strophe (—), Epodos; Zweite: 2. Strophe, zweite Hälfte (—), 1. Strophe; Erste: 2. Gegenstrophe (—), 3. Strophe und Gegenstrophe.

Der Haß der Todten in der Tiefe sei,
 Und der Erschlag'ne grolle seinem Mörder. —
 Darum erschreckt, zur Wehre solchem Weh,
 Gebietet lieblos uns die Liebesthat
 Das gottvergeßne Weib. — Der Sklavin Loos
 Warf uns der Götter Hand; vom Vaterhause
 Gewaltjam in die Knechtschaft zog sie uns,
 Und Recht und Unrecht in der Herrschaft Leben,
 Gezwungen preisen muß man's, muß den Schmerz,
 Den herben seines Herzens, überwinden.
 Doch in's Gewand verhüllt beweint' auch ich
 Der Herrscher krankes Glück, und, wie es hinsiecht,
 Baunt mich erstarrend ein geheimer Jammer,
 Die Dienerin, an seine Lagerstatt. —

Zweite Dienerin.

Ach, jammerreicher Herd, ach, Haus der Gräber,
 Lichtlose, schaudervolle Nebel hüllen
 Dich ganz seit deiner Herren Ende ein. —
 Gesandt von drinnen kam ich mit den Spenden,
 Die Brust mit schweren Schlägen traf ich mir,
 Die Wange trägt der blut'gen Risse Mal,
 Der Nägel frischgezogne Trauerfurchen.
 Da sind des Leinentuchs zersetzte Stücke,
 Die abgerissne Hülle meines Busens,
 Die unhold mir der wilde Schmerz zerzaust.
 So klag' ich wahrhaft unsern Herzensjammer;
 Doch die uns sandte, ist es denn die Furcht?
 Schwand nicht die Zeit, wo Ehrfurcht unbesiegt
 Und ungefährdet in der Menschen Brust
 Scheu lauschend wohnte noch mit lautrem Sinn?

Erste Dienerin.

Sie stand vom Tode auf; noch lebt die Furcht.
 Glück ist der Menschen Gott und mehr als Gott;
 Allein der Schlag des Rechtes zielel rasch,
 Den Einen trifft er strahlend im Genuß,

Dem Andern drohet noch im dunkeln Schoos
 Aufquellend Unheil, Viele schon umfängt
 Die ew'ge Nacht. — Geronnen ist im Blut
 Der Mord, und seines stillen Trankes voll
 Nährt Amme Erde unversiegt die Rache.
 Wer in der Ehe keusche Sitze brach,
 Ihm blühet mehr kein Heil. Es ist umsonst.
 Und strömten alle Ströme Eine Straße
 Hinwegzuspül'n den frevelfrohen Mord,
 Vergebens kämen sie; es ist umsonst. *)

Elektra.

Hört ihr, des Hauses dienstbefliss'ne Frauen;
 Da ihr auf diesem Gange mich begleitet,
 So steht mir auch mit eurem Rathe bei.
 Gieß' ich auf's Grab nun diesen Trauerguß,
 Wie soll ich hold und traut zum Vater flehn?
 Sag' ich, von seiner lieben Gattin komme,
 Von meiner Mutter, ich zum lieben Mann?
 Dazu gebriecht's an Muth mir; weiß nicht, wie
 Ich opfern soll auf meines Vaters Grab.
 Sag' ich vielleicht nach altem Menschenbrauch:
 Vergelten mög' er ihre That nach Werth
 Den Lieben, die ihm diesen Kranz gesandt?
 Soll ich in Schmach verstummen wie mein Vater,
 Und tränk' ich so des Grabes trocknen Schlund
 Und gehe dann und schleudre diese Schale
 Gewandten Blicks wie unrein weit hinweg?
 O rathet mir, ihr lieben Leidsgenossen,
 Genießen dort wir doch das gleiche Leid!
 Bergt nicht besorgt im Herzen euern Rath;
 Denn sein Verhängniß harret des Freien so
 Wie des Geknechteten im fremden Joch.
 So rede denn, wenn du mir Bess'res weißt.

*) Ende des Gesanges.

Erste Dienerin.

Gleich einem Altar ehr' ich dieses Grab
Und, was mein Herz mir räth, das rath' ich dir.

Elektra.

Sprich denn, wie opferst du der heil'gen Gruft?

Erste Dienerin.

Die Lieb' und Treue segne dein Gebet.

Elektra.

Wer von den Seinen ist ihm treu geblieben?

Erste Dienerin.

Du selbst zuerst und — wer Agisthen haßt.

Elektra.

So sprach' ich mein Gebet für mich und dich?

Erste Dienerin.

Denk nur dem Rathe selber etwas nach.

Elektra.

Wen zählt' ich sonst noch zu den Unsrigen?

Erste Dienerin.

Vergiß Oresten nicht, auch wenn er fern.

Elektra.

O Liebe, mahnst du mich an's Theuerste?!

Erste Dienerin.

Und dann den Mördern — denke an den Mord!

Elektra.

Wie denn? Belehr mich, sprich, ich weiß es nicht.

Erste Dienerin.

Von Göttern oder Menschen komme bald . . .

Elektra.

Auf sie der Richter und der Rächer ihm?

Erste Dienerin.

Sprich's einfach aus: Mord komme über Mord.

Elektra.

Doch ist es fromm von Göttern das zu flehn?

Erste Dienerin.

Was sollt' es nicht? Es blüht der Feind die Schuld. —

Elektra.

Hermes, der Gräber Hort, erwecke mir
 Des Schattenreichs Dämonen, meinen Bitten
 Gehör zu leih'n, als Schützer des Geschlechts
 Und dieser Erde, die uns all gebiert
 Und wieder aufnimmt neuer Schöpfung Keime.
 Den Todten gieß' ich diese Spende aus
 Und rufe, Vater, dich: erbarm dich mein
 Und deines Sohnes, daß er uns zurückkehrt!
 Nun leben wir verstoßen und verkauft
 Von unsrer Mutter, die sich deinem Mörder,
 Agisthos, zugesellt an deiner Statt.
 So bin ich ihre Magd. Aus seinem Erbe
 Vertrieben ist mein Bruder. Sie verprassen
 In wüster Wollust deiner Arbeit Preis.
 Heimkomme doch Drest zur guten Stunde,

Das, Vater, fleh ich dich: o hör' und hilf!
 Laß selber mich ein tugendhafter Weib
 Als meine Mutter werden, frei von Schuld.
 Dies ein Gebet für uns. Den Feinden dort
 Erscheine, sag' ich, Vater, der dich räche,
 Und auf die Mörder lehre sich das Beil.
 Dies ist der Kern in meiner Totenklage:
 So klag' ich um den Mord und fleh' um Mord.
 Du aber send' uns alles Guten Hilfe,
 Götter und Erd' und Dika mit zum Sieg.
 Auf diese Bitten spend' ich meinen Guß;
 Nun flechtet eurer Klage Totenkranz
 Und singt das Grablied dem erschlag'nen König.
 (Während Elektra opfert:)

Erste Dienerin. *)

Fließe hin, der Thränen fromme Spende,
 Dem gefall'nen Helden dargebracht,
 Falle nieder auf sein Grab und wende
 Blut'ger Schuld verderbensvolle Macht!
 Höre mich, o hoher Herr, und sende
 Helfer uns aus deines Grabes Nacht!

Zweite Dienerin.

Weh uns, weh; wann kommt für unsre Sache
 Doch der Held, der Heil und Hilfe bringt,
 Dem des Pfeiles rascher Flügelbrache
 Schwirrend sich vom Skythenbogen schwingt
 Und, ein Geist des Fluches und der Rache,
 Blizend in die Brust des Mörders dringt?

Alle Dienerinnen.

Fließe hin, der Thränen fromme Spende,

*) Im Original: Strophe und Gegenstrophe, ohne Wiederholung.

Dem gefall'nen Helden dargebracht,
 Falle nieder auf sein Grab und wende
 Blut'ger Schuld verderbensvolle Macht!
 Höre uns, o hoher Herr, und sende
 Helfer uns aus deines Grabes Nacht!

Elektra.

Nun trinkt die Erde unsern reinen Guß . . .
 Doch, heil'ger Gott der Todten, — rathet mir:
 Wie soll ich dieses neue Wunder deuten?!

Erste Dienerin.

O sprich; es fliegt mein Herz in Angst: was siehst du?

Elektra.

Hier find' ich eine Locke auf dem Grab.

Zweite Dienerin.

Von welchem Mann? Von einem Weib vielleicht?

Elektra.

Errathe dieses Zeichen, wer da will!

Erste Dienerin.

Laß mich, die Aelt're, von der Jüngern lernen.

Elektra.

Wer außer mir vermochte sie zu weihn?

Zweite Dienerin.

Abscheulich, wer dir streitig das gemacht!

Elektra.

Und doch — sie schaut mir gar so ähnlich aus . . .

Erste Dienerin.

Wes Haaren, denkst du? Sprich, ich wüßt' es gern.

Elektra.

Hier meinen eignen sieht sie völlig gleich.

Zweite Dienerin.

Wär's von Drest gar ein geheim Geschenk?

Elektra.

Ganz feinen Locken wahrlich gleicht dies Haar.

Erste Dienerin.

So hätte er den Weg hierher gewagt?

Elektra.

Gesendet hat er seinen Kindesgruß.

Zweite Dienerin.

Beweinenswerthes Loos! Es darf sein Fuß
Niemals betreten seiner Väter Land.

Elektra.

Auch mir im Herzen, wie vom Pfeil durchbohrt,
Schwellt schweren Bogenschlags die heiße Flut,
Und aus den Augen stürzt, den lechzenden,
Der bittern Thränen stürm'scher Strom hervor,
Da ich die Locke sehe. Denn, wie hofft' ich,
Daß sonst der Bürger Einem sie gehört?
Und nimmer weihte sie die Mörderin,
Die Mutter nimmer, die so gottvergeß'nen,
Unmütterlichen Sinn den Kindern hegt.
Wie aber sollt' ich glauben, sollt's zu glauben
Wagen, ein Kleinod sei mir's von dem Liebsten

Auf dieser Erde, vom Drest? — O Hoffnung,
 Wie wild bewegst du mich! O sprich, du Bote
 Des Glückes, sprich; der Zweifel macht mich irr.
 Und doch, gewiß, anspie' ich dieses Haar,
 Wär's abgeschnitten einem fremden Haupt.
 Doch war's verwandt, dann durst' es mit mir trauern,
 Ein Ehrengruß für meines Vaters Grab.
 Allweise Götter, helft! Dem Schiffer gleich
 Hat mich ein wilder Wirbelsturm gepackt;
 Doch, wo zur Rettung ihr bereit, da schoß
 Aus kleinem Samen auch ein starker Sproß. —

— Ha, Tritte, dort im Sand — ein zweites Zeichen —
 Von gleichen Füßen, ähnlich ganz den meinen!
 'S ist eine Doppelspur, man sieht es wohl,
 Hier von ihm selber, vom Gefährten dort;
 Die Sohle und der Ferse Abdruck, ganz
 Genau gemessen paßt's auf meinen Fuß . . .
 Angst übermannt mich, all mein Sinn ist wirr! —

Orestes

(tritt hervor).

O bete weiter, und die Götter mögen
 So herrlich jegliches Gebet erhören!

Elektra.

Was hätten schon so herrlich sie erhört?

Orestes.

Dein Auge sieht, was lange du erfleht.

Elektra.

Und wen denn weiß't du, daß ich mir gewünscht?

Orestes.

Orestes' Namen riesst du schmerzlich aus.

Elektra.

Und wie denn wäre nun mein Wunsch erfüllt?

Orestes.

Ich bin es. — Suche keinen bessern Freund.

Elektra.

Willst du mich, fremder Mann, mit List umgarnen?

Orestes.

Dann strickt' ich selber um mich selbst Betrug.

Elektra.

O spotten willst du mein und meines Grams!

Orestes.

Auch mein und meines, spott' ich deines je.

Elektra.

So red' ich denn — Orestes red' ich an?

Orestes.

Nun siehst du selbst mich und erkennst mich nicht!
 Doch, da du jene Trauerlocke sahst,
 Des Bruders Locke, deinem Haupte gleich,
 Und maßest meine Spur an deinem Fuß,
 Da flogst du auf und meintest mich zu sehn.
 Schau, diese Locke lag an diesem Haar;
 Sieh dies Gewand, der eignen Hände Werk,
 Das du mir webtest; hier der Thiere Bilder . . .
 Fass' dich! Die Freude raubt dir die Besinnung!
 — Feind, weiß ich wohl, sind uns die Theuersten.

Elektra.

O liebste Sorge für das Vaterhaus,
 Der Rettung Reis, vom Sehnsuchtsweh beweint,
 Trau deiner Kraft, gewinne dir dein Haus!
 O süßes Aug', vierfacher Theil von mir
 Ist dein! Nun muß ich dich den Vater nennen;
 Dein ist der Mutter Liebe, denn ich hasse
 Sie wol mit Recht und Fug! Der Schwester Liebe
 Auch, der geopfert; und du, mein Bruder, —
 Du hast getreu mich wieder stets geliebt.
 Nun stehe, Kraft mir, nun Gerechtigkeit,
 Nun, großer Zeus zum dritten, steh mir bei . . .

Orestes.

Zeus, Zeus, hernieder blick auf unser Werk;
 Sieh das Geschlecht des väterlichen Mars,
 Der in den Schlingen starb und Windungen
 Der argen Schlange: die verwaiste Brut
 Quält dürrer Hunger; denn des Vaters Beute
 In's Nest zu tragen mangelt noch die Kraft.
 Sieh uns, Orestes mich und dort Elektra,
 Sieh uns verwaist und weinend unter'm Weh,
 Verstoßen aus dem Vaterhause Beide.
 Hast du dem frommen Kön'ge, der dich ehrte,
 Also die Sprossen weggetilgt, wer streut
 Aus vollen Händen dir die Gabe noch?
 Des Mars Geschlecht hinweggetilgt, wer traut
 Der Wahrheit deiner Wunderzeichen noch?
 Der königliche, der verdorrte Stamm
 Läßt deinen Altar frei an deinem Feste.
 Hilf uns! Vom Staube richt' ein hohes Haus,
 Das nun gar tief gesunken scheint, empor!

Erste Dienerin.

O Kinder, eures Vaterherdes Ketter,
 Seid still, daß Niemand das vernimmt, ihr Lieben,

Und Alles bald mit schneller Zunge weiter
Zur Herrschaft trägt, die ich noch einmal gern
Hier in der Flamme Pechqualm enden sähe!

Orestes.

Nicht wird des Gottes mächt'ger Spruch, der mir
Gebot die That zu wagen, mich verrathen.
Laut rief er mich und schwur mir glüh'nde Pein
In's sturmburchbrauste Herz, wenn ich die Schuld'gen
Nicht rächend träse um des Vaters Tod,
Die Mörder mordete mit gleichem Morde.
Sonst zehrt mich Strafe, nicht an Hab' und Gut,
Nein, an der Seele selbst; verheiß'n trifft mich
Ein unerträglich, jammervoll Geschick:
Die Erde spendet keine Frucht dem Volk
Um meinetwillen; Krankheit frisst sich mir
In's Fleisch mit scharfen Zähnen ein und nagt
Die junge Kraft der Sehnen mir hinweg,
Und weiß umlocht die Stirne mir der Schmerz.
Auch nennt' er mir die Qualen der Erinyen
Aus meines Vaters Blut, und furchtbar hell
Sah ich sein Auge funkeln durch die Nacht;
Denn auch der Unterird'schen Graungeschlecht,
Vom Fleh'n verwandten Bluts erweckt, und Wahnsinn,
Der nächt'gen Träume nicht'ge, mächt'ge Furcht,
Treibt mich, verstört, verfolgt von Stadt zu Stadt
Mit ehrner Geißel mein verfluchtes Haupt.
Solch Mann vergift des Bechers munt're Stunden,
Nie freut er frommer Spenden sich; ihn scheucht
Des Vaters Fluch von Altars Stufen fort;
Sühelos, entehrt und einsam stirbt er spät,
Elend dahingefiecht und ganz vernichtet. —
Das ist ein Spruch, an den man glauben muß;
Und glaubt' ich nicht, die That muß doch geschehn.
Viel Ströme stürzen sich in Einen Busen:
Des Gottes Ausspruch, meines Vaters Schmach,
Der Armuth schwerer Druck. Nein, länger will
Ich meine Bürger, diesen Ruhm der Welt,

Die heldensinn'gen Ueberwinder Troja's,
Nicht unterthänig zweien Weibern sehn;
Denn Weib auch ist der Mann, wo nicht, so zeig' er's.

Erste Dienerin. *)

Gewalt'ge Moiren, also sei's vollbracht.

Zweite Dienerin.

Recht weist den Weg.

Erste Dienerin.

Zeus reicht die Hand zur Hilfe.

Zweite Dienerin.

Für böses Wort ein böses Wort, so lautet
Die Buße heischend Dika's heil'ger Spruch.

Erste Dienerin.

Für Mord der Mord. Es leidet, wer da that;
So heißt der Ahnen altes Grundgesetz.

Orestes. **)

O Vater, Schmerzensvater, was dir sagen,
Was thun dir kann ich, daß es dorthin dir,
Wo dich die Nacht am stillen Lager bannt,
Nur einen Strahl des frohen Lichtes bringe?
Ach, selbst der Klagen ernste Geisterschaar,
Die trostgeschmückte, liegt gebunden jetzt
Für des Atridenhauses letzten Herrn!

*) Im Original: Chorische Scene, Anapästen, dann strophisch.
**) Erste Strophe.

Erste Dienerin.*)

Kind, nicht bewältigt wird der Todten Sinn
 Vom raschen Zahn der Glut; es zeigt der Horn
 Spät erst, doch gräßlich seine grimme Kraft.
 Bejammert wird die Mordthat, aufgespiert
 Der Mörder; Vätern und Voreltern schreit
 Nach voller Rache ringsher wilde Klage.

Elektra.)**

Hör', o mein Vater, nun auch meinen Ruf,
 Ach, einen thränenreichen Traueruf;
 Am Grabeshügel klagt dein Kinderpaar
 Den Grabgesang; ein armes, flüchtiges,
 Schutzfliehendes Geschlecht am Grabeshügel.
 Was ist da gut? Was ohne Gram? Wer trägt's?

Zweite Dienerin.*)**

Doch gnädig wird ein Gott euch dafür einst
 Gewiß erfreulichen Gesang verleihn.
 Statt dieses Thränenlieds am Grabesrand
 Soll Jubelschall im königlichen Saal
 Den heimgekehrten Liebling dann begrüßen.

Orestes.†)

Wärst, Vater, du vor Ilion gesunken,
 Vom Lykerspeer gefällt, du hättest Ruhm
 Auf dein Geschlecht vererbt und glatt und glücklich
 Den Kindern schon den Lebenspfad gebahnt;
 Ein Grabeshügel ragte dir, ein Denkmal,

*) Zweite Strophe.

***) Erste Gegenstrophe.

****) Anapäst der Chorführerin.

†) Dritte Strophe. Elektra: Dritte Gegenstrophe. Darauf: Anapäst der Chorführerin (Erste Dienerin).

Ehrwürdig deinem Haus, am Seegeſtade;
 Dem Freund bei Freunden, die als Helben fielen,
 Blicke dir auch im Schooß der Erde noch
 Die heil'ge Herrſchermacht; du theilteſt ſie
 Dort mit des Hades' mächtigſten Gebietern;
 Denn König waereſt hier im Leben du
 Und hielt'eſt des Geſchickes reichſtes Loos,
 Der Herrſchaft goldnen Ehrenſtab in Händen.

Elektra.

Nein, nicht vor Troja's Mauern, Vater, mußteſt,
 Gefällt vom Speer, du mit dem andern Volk
 Begraben liegen an Skamandros' Flut;
 Eh'r mußten ſie, die dich getödtet, ſo
 Zu Grunde gehn, und ihres Todes Kunde
 Die fernem Lieben ohne Leid erfahren.

Erſte Dienerin.

O Klage, Klage, köſtlicher als Gold,
 Glücklicher als der Wunderzeiten Glück!
 Schon dringt der Geißel Doppelschlag heran;
 Schon hilfreich ſind die Todten euch bereit:
 Der Mächt'gen Hände, der Verfluchten dort,
 Sind unrein; euch, den Kindern, wird der Lohn.

Elektra. *)

Wie fährt dein Wort, ein Pfeil, mir durch und durch!
 Zeus, Zeus, der aus den Gräbern du empor
 Der alten Ata Rachegeiſter ſchickſt,
 Nun triff, o triff die frevelhafte Hand,
 Triff ſie, die Mörderhand der falſchen Eltern!
 O ſäng' ich, jubelt' ich am Fichtenstoß,

*) Vierte Strophe und Gegenstrophe. Darauf Anapästien der Chorführerin. (Erste Dienerin.)

Säng' ich doch jubelnd erst den Klagesang
 Dem Mord des Mannes und des Weibes Asche!
 Wozu verbergen, was das Herz durchstürmt?
 Voraus, voraus schon reißt mit grim'm'ger Wuth
 Der tolle Hund, der Haß, mich stürmend fort:
 Wann trifft sie Zeus denn mit dem Flammenschwert
 Und spaltet graß zerschmetternd ihre Scheitel?
 Wann kehrt der Friede diesem Haus zurück?
 Ich fleh' um Recht, ich fordre Recht für Unrecht:
 Herrscher der Tiefe, höret, höret mich!

Erste Dienerin.

Es ist ein Satz, daß jeder Strom des Bluts
 Zum Grund geflossen fordert neues Blut;
 Denn Mord und Tod für jeden Mord und Tod
 Ruft der Erinys' Rächerschrei herauf.

Elektra. *)

Wo weilt, Gewalten ihr der Unterwelt?
 Schaut doch, ihr mächt'gen Flüche der Erschlag'nen,
 Schaut der Atriden Reste, rathlos, ehrlos,
 Heimatlos! — Zeus, verwarfst du dies Geschlecht?

Zweite Dienerin.

O dieser Jammer stürmt in meine Seele
 Und macht die Hoffnung scheitern; Nacht umhüllt
 Die Tiefen des Gemüths bei solchen Klagen.
 Und doch — die Stärke deines hohen Muths
 Verscheucht die Wolken; sonnig wird es tagen.

Orestes.

Was soll ich reden? Wie wir duldeten
 Von der, die uns gebar? O ja, das heißt

*) Wie im Original: fünfte Strophe; zweite Dienerin: Schluß der vierten Gegenstrophe; dann Orestes fünfte Gegenstrophe.

Wol Vinderung — allein es lindert nicht;
Denn einen unersättlich blut'gen Wolf
Gebar die Mutter: sühnelosen Haß.

Erste Dienerin.*)

Ich schlage mich mit arisch wildem Schlag
Rastlos nach Kissia's Klageweiberbrauch;
Im Wechselschwunge stürmt der Arme Kraft
Hochher mit jähem Sturze krachend nieder
Auf mein zerschlagen, unglücklich Haupt.

Elektra.)**

Weh dir, verruchte, schauderhafte Mutter!
Als wär's ein Feind, so einsam — thränenlos —
Vor seinem Volk verborgen, scharrestest du
Den unbejammert Jammernswerthen ein.

Orestes.

Schimpf ohne Gleichen, was du nanntest! Wehe,
Nun soll sie blißen unsres Vaters Schmach
Kraft der Dämonen Hilf' und meiner Hand:
Dann sterb' ich gerne, hab' ich sie erschlagen.

Zweite Dienerin.*)**

Verstümmelt ward er in die Gruft gesenkt;
O sie war damals gräßlich so wie heute
Und deinem Leben sann sie, unerhört,
Dem Sohne sann die Mutter Mord.

Elektra.

Des Vaters schmachvoll Weh. Du hörst
Das war sein Loos.

*) Jambischer Zwischenfang (Mesobos).

***) Wie im Original: Strophe 6 und 7.

****) Gegenstrophe 7, Elektra: Mesobos; Erste Dienerin: 6. Gegenstrophe.

Ich aber mußte still bei Seite stehn,
Unwürdig, ganz verworfen, eingesperrt
In's Loch dem bösen Hunde gleich. Da floh
Das Lachen vor unendlich wildem Schmerz,
Der tröstend mir die Einsamkeit vertrieb.

Erste Dienerin.

Tief bohre sich durch's Ohr dir dieses Wort,
Und, was du hörst, das schreibe dir in's Herz;
Denn also war es. Geh und schau und denke:
Hier gilt es furchtlos fürchterlichen Kampf.

Orestes. *)

Ich ruf' dich, Vater! Sei den Deinen nah!

Elektra.

Ich rufe dich in bitterm Thränen mit!

Die Dienerinnen.

Wir alle rufen!

Zweite Dienerin.

Hör' uns!

Erste Dienerin.

Steig' empor
An's Licht und hilf uns wider unsern Feind!

Orestes.

Kraft wider Kraft und Rache wider Rache!

Elektra.

O Götter, gebet unsrer Rache Recht!

*) Achte Strophe und Gegenstrophe.

Zweite Dienerin.

Mich überläuft ein Schauer, hör' ich euch.
Längst harret das Schicksal; fleht ihr drum, — es kommt.

Orestes und Elektra.*)

Mordfluch des Stamms, dir gilt der grelle Schrei!
Weh, wilde Lieb' und leidumwogter Haß!

Zweite Dienerin.

O Schreckensbund des Hasses und der Liebe,
Blutig geschlossen im verfluchten Haus; —
Ja, ihr nur, Kinder, einzig könnt ihn lösen.

Erste Dienerin.

Bernehmt, ihr Unterird'schen, dies Gebet;
Euch, sel'ge Geister, — Morderinnen, euch
Gilt unser Flehn: o sende deine Hilfe
Den Kindern gnädig, Reich der Nacht, zum Sieg! **)

Orestes.

Mein Vater, dem ein Fürstentod versagt,
Gib mir die Herrschaft deines Hauses wieder.

Elektra.

Auch ich bedarf, o Vater, deiner: fliehen
Laß mich das Leid und auf Aigisthos fallen.

Orestes.

Dann ehren festlich dich die Sterblichen;
Sonst aber bleibest du beim Todtenfeste
Von deines Landes Opfern ungeehrt.

*) Neunte Strophe und Gegenstrophe nebst Anapästischer Epode.
**) Ende der chorischen Scene.

Elektra.

Und reiche Spenden meines Erbes will
Ich dir als Braut vom Vaterhause bringen;
Vor allen Andern schmück' ich dir das Grab.

Orestes.

O Gaia, schick' den Vater mir zum Kampf!

Elektra.

O Persephassa, gib uns frohen Sieg!

Orestes.

Des Vads gedente du, des tödtlichen!

Elektra.

Des Varnes, Vater, denke, das dich fing!

Orestes.

In Banden nicht von Eisen schlug man dich.

Elektra.

In Hüllen, Vater, schändlich feiger List.

Orestes.

Erwachst du noch nicht über solche Schmach?

Elektra.

Hebst noch du nicht dein theures Haupt empor?

Orestes.

O send' uns Dika als Gefährtin zu;
Laß gleicher Schmach Vergeltung Jene leiden,
Wenn du, Bezwung'ner, wieder siegen willst.

Elektra.

Vernimm, o Vater, meinen letzten Ruf:
 Sieh, deine Kinder sitzen um dein Grab;
 Erbarm des Mädchens dich, des Knaben Leiden;
 Vertilge nicht der Pelopiden Stamm.
 Dann lebst du fürder noch, auch wenn du starbst;
 Des Todten Ruhm bewahren seine Kinder.
 Dem Kork gleich führen sie aus tiefstem Grund,
 Während des Fadens Zug, das Netz hervor.
 Hör' mich, um dich ja ruf' ich meine Klagen;
 Du rettetest dich ja, ehrst du dies Gebet! —

Erste Dienerin.

Genug der Klage. Reichlich mit Gebet
 Habt ihr das ehrenbare Grab geehrt.
 Nun gilt es ander Werk. Du bist entschlossen
 Die That zu thun; versuche deinen Gott.

Orestes.

Ich will's. — Doch noch die Frage liegt mir nahe,
 Weshalb mit diesen Spenden sie das Weh,
 Das sühnungslose, noch so spät gefeiert?
 Dem Todten nicht aus Achtung sandte sie
 Die feige Gunst. Nicht deuten kann ich das,
 Was weit zurückbleibt hinter ihrer Schuld.
 Denn um vergoss'nes Blut vergießt umsonst
 Man alle Opfer; unvergessen bleibt es.
 Erzähle drum, ich bitte, was du weißt.

Erste Dienerin.

Wohl weiß ich's, Kind; ich war dabei. — Ein Traum,
 Ein nächtig Schreckensbild entsetzte sie
 Und zwang der Argen diese Spenden ab.

Orestes.

Kennst du den Traum, daß du ihn melden kannst?

Erste Dienerin.

Ihr war, als ob ein Unthier sie gebäre . . .

Orestes.

Und wie verlief, wie endete der Traum?

Erste Dienerin.

In Windeln wand es wie ein Kindlein sich.

Orestes.

Nach welcher Speise hat die Brut verlangt?

Erste Dienerin.

Sie reicht' ihr selbst die Brust und tränkte sie.

Orestes.

Und unverwundet blieb sie von dem Thier?

Erste Dienerin.

Es sog ihr Blut zugleich mit ihrer Milch.

Orestes.

Nicht eitel, wahrlich, ist des Helden Wink.

Erste Dienerin.

Sie aber schrie vom Schlaf entsetzt empor;
Viel Fackelschein, erloschen mit der Nacht,
Erhellte schnell der Königin Gemach;
Dann sandte dieses Todtenopfer sie
Als Schutz, so hoffte sie, vor ihrer Angst.

Orestes.

Ich aber fleh' dich, Erde, Vatergrab,
Um wahren Ausgang fleh' ich dich des Traums!

Ich weiß die Deutung, wie es kommen muß:
 Denn ist das Thier demselben Schoos entsprossen
 Als ich, in gleiche Windeln eingehüllt,
 Gestillt an eben jener Brust wie ich,
 Und hat es Blut der Muttermilch vermischt,
 Daß sie entsetzt aufjammerte vor Schmerz, —
 Dann muß sie, wie sie grause Brut geboren,
 Auch gräßlich enden; Unthier muß ich sein,
 Wenn ich sie tödte, nach des Traumes Bild. —
 — Du sollst mir Zeuge sein für diesen Traum.

Erste Dienerin.

So soll's geschehn. Doch sag den Freunden nun,
 Wen wählst du drin zu helfen, welchen nicht?

Orestes.

Das ist ein einfach Ding und schon bedacht.
 Du, Schwester, geh' nun zum Palast zurück;
 Doch wohl verborgen halt mir unsern Plan,
 Daß, wie mit List den Edeln sie gefällt,
 Mit gleicher List dasselbe Todesnetz
 Auch sie umschlinge nach des Loxias' Spruch,
 Apolls, des Sehers, der da nimmer trügt.
 Gleich einem Fremdling dann in Reisetracht
 Komm' ich mit Pylades zum Thor der Burg
 Als alter Gast- und Waffenfreund des Hauses.
 Wir Beide ahmen die parnassische
 Mundart des Phokerlandes täuschend nach.
 Rein Thorwart wird uns freundlich wol empfangen,
 Da ja das ganze Haus im Argen liegt:
 So warten wir, bis Einer g'rade uns
 Vorbeigegangen kommt; den fragen wir:
 „Schließt ihr das Thor den Gästen immer zu?
 Agisthos ist doch da und weiß darum.“
 Und, überschritten dann des Thores Schwelle,
 Find' ich auf meines Vaters Sessel ihn,
 Und kommt er mir entgegen, steht vor mir,
 Erhebt und senkt, ja, merkt's, und senkt den Blick,

Noch eh' er fragt: „Von wannen, Fremdling?“ — todt
 Streck' ich ihn hin mit meines Schwertes Schlag;
 Und die Eriny's, nie des Mordes satt,
 Zum dritten Trunke trinkt sie frisches Blut. —
 Du aber, Schwester, wach mir wohl da drinnen,
 Daß Alles gut zusammentreffen mag.
 Und euch ermahn' ich: wahret euren Mund;
 Schweigt, wo es Noth, und spricht nur, wo es recht.
 Des Andern walte, der im Grabe wartet
 Und diesen Schwertkampf mir geboten hat. —
 (Orestes mit Pylades ab. Elektra in den Palast.)

Erste Dienerin. *)

Viel Ungeheures nährt der Erde Schoos;
 Den Meeresgrund erfüllen Ungethüme
 Furchtbar im Knäul, den Menschen feindgesinnt;
 Es flammt der Meteore Schein, und Sturm,
 In dunkle Wolkenrüstung eingehüllt,
 Sagt alles Volk aus Lust und Land in Flucht.
 Was aber gleicht dem Frevelmuth des Mannes,
 Was schamlos frechen Weibes Liebesbrunst,
 Zum Fluch der Menschheit seiner Lust gepaart?
 Nichts Menschliches, nichts Ungeheuerliches
 Erreicht so sinnlos weib'sche Sinnenlust.

Zweite Dienerin.

Wes Geist nicht flatterhaft den Ernst verlacht,
 Der denke Tiestias', der schändlichen,
 Der Kindesmörderin, die selbst den Brand,
 Entzündet, da ihr Schoos das Kind geboren,
 Gewahrt sein Leben lang, und selbst auch endlich
 Des Sohnes Lebensfackel ausgelöscht!
 Verflucht sei Skylla, die den Theuersten

*) Chorwechselgesang im Original; die 4 Strophen und Gegenstrophen an die einzelnen Sprecherinnen vertheilt; die 5ten an zwei. —

Um Feindes willen blutig morden konnte;
 Mit goldgeflocht'nem Kreterhalsgeschmeid,
 Des Minos' Brautgeschenk, bestochen, schnitt
 Nisos dem Vater sie, dem Schlummernden,
 Die Locken schamlos, die Unselige,
 Vom Haupt, und Hermes raffte ihn hinweg

Erste Dienerin.

Hoch achte ich des Hauses keuschen Herd
 Und hoch des Weibes fromme Thätigkeit,
 Doch, all' des sühnlos Aergsten eingedenk
 Aus allen Gräuelfagen, seh ich doch
 Dem schnöden Fluchbund dieser Ehe, weit
 Ungleich sie alle, weit die Weiberränke
 Ungleich den schändlichsten, die hier den Sieger,
 Der Feinde Schrecken, seines Landes Ruhm,
 Den Held der Helden, listig niederstreckten.

Zweite Dienerin.

Der blut'gen Thaten blutigste, sie wird
 In Lemnos noch als gottverflucht beweint; *)
 Nur ihr vergleichbar dünkt mich diese Schuld,
 Die frevelnd an dem Heiligsten in Schande
 Ein mächtiges Geschlecht der Menschen stieß:
 Denn Keiner ehret mehr, was Götter hassen.

Erste Dienerin.

Das Schwert der Dika, auf die Brust gezückt,
 Bohrt sich mit bitterm Morde tief hinein;
 Denn Unrecht nieder in den Staub zu treten,
 Das ist der höchste Ruhm des Zeus! Er kennt
 Erbarmen mit dem Uebelthäter nicht;
 Auf festem Grunde ruhet ihm das Recht.

*) Der Männermord der Lemnischen Weiber.

Schon schmiedet Aisa's dunkle Kunst das Schwert;
 Schon führt sie mit dem Stahl der Blutschuld Kind
 In's Haus hinein. — So straft noch spät das Gräul
 Die große, rathgewandte Rachegöttin.*)

(Orestes, Pylades und einige Begleiter nähern sich in Wanderertracht
 dem Thore des Palastes.)

Orestes (anklopfend).

Bursche, so höre doch; man klopft an's Thor!
 Ist Niemand da? Noch einmal: hör doch, Bursche!
 So mach' uns auf, ich ruf's zum dritten Mal,
 Wenn Gastlichkeit noch beim Agisthos gilt.

Ein Knecht (kommt heraus).

Ja, ja, ich hör' — Ein fremder Mann? Woher?

Orestes.

Melde der Herrschaft deines Hauses mich;
 Für sie mit frischer Botschaft bin ich hier.
 Mach schnell; schon zieht in ihrem dunkeln Wagen
 Die Nacht herauf; 's ist an der Zeit, im Gasthaus
 Den Anker auszuwerfen nach der Fahrt.
 Es komme Jemand, der Gewalt hier hat,
 Die Frau, doch wäre schicklicher: der Mann;
 Verschämtheit macht den Sinn der Rede dunkel,
 Doch muthig fügt die Worte Mann zu Mann
 Und, was er weiß, das weiß er auch zu sagen.

Altainnestra (tritt hervor).

Fremdlinge, spricht, was wünscht ihr? Euch steht,
 Was diesem Hause ziemend, gern bereit:
 Ein warmes Bad und, euer Mühen Lohn,

*) Ende des Gesanges.

Ein Bett und guter Wirths Gegenwart.
 Was etwa anders mehr noch zu bedenken,
 Ist Mannes Sache, der's erfahren soll.

Orestes.

Ich kam aus Daugia her im Phokerland,
 Und, als mit meinem Bündel ich gen Argos,
 Wohin ich wollte, meine Straße ging,
 Traf mich ein unbekannter Mann und sprach,
 Nachdem er meinen Weg von mir erfragt, —
 Der Phoker Strophios war's, wie ich erfuhr, —:
 „Wenn du denn sonst auch, Freund, nach Argos mußt,
 So sag' den Eltern, und vergiß es nicht:
 Gestorben sei Orest, ihr Sohn und frage,
 Ob ihn die Seinen wollen bei sich haben,
 Ob man im Ausland ihn für immer fern
 Begraben wünscht, und bring' mir Nachricht wieder;
 Setz birgt den traurigen, geliebten Staub
 Des Vielbejammerten ein erz'ner Krug!“
 Was ich gehört, das sagt' ich, sprich nun du,
 Ob ich's den Rechten auch gemeldet habe,
 Weil's doch sein Vater bald erfahren soll.

Erste Dienerin.

Weh uns, das wirft uns nieder, ganz darnieder!
 O dieses Hauses nie bezwungner Fluch!
 Spürst du denn Alles aus und triffst auch das,
 Was schon gerettet schien, mit scharfem Schuß?
 Du raubst uns Alles, was uns theuer war,
 Nun auch Orestes, der so sicher schon
 Aus des Verderbens Flut den Fuß gezogen,
 Nun wird auch er, der Hoffnung schönster Traum,
 Das letzte Heil, uns Elenden entrissen.

Orestes.

O daß ich doch so hohen Wirthen heut
 Als froher Bote mit der besten Mär

Bekannt und Freund geworden; denn was kann
 Gastlichen lieber als ein Gastfreund sein?
 Doch gottlos schien es mir in meinem Sinn
 Den Seinen diese Kunde nicht zu bringen,
 Da ich's versprach, und man mich so empfing.

Alttaimnestra.

Dir schmälert Niemand den verdienten Lohn,
 Noch wirfst du minder lieb sein unserm Hause.
 Ein Anderer kam und hätt' es auch erzählt.
 Doch Zeit ist's euch, die ihr den ganzen Tag
 Durchwandert, zu bereiten, was bequem ist. (Zum Knecht.)
 Führ' ihn zum gastlich offnen Männersaal,
 Auch seine Diener, seine Weggenossen,
 Damit sie dort empfangen, was sich ziemt.
 Dir trag' ich's auf; du hastest mir dafür.
 Wir aber werden unsres Hauses Herrn
 Die Nachricht bringen und im Freundeskreise
 Um dieses Mißgeschick zu Rathe gehn.
 (Alle ab bis auf die Dienerinnen.)

Erste Dienerin. *)

Auf, liebe Frau'n, des Hauses treue Schaar,
 Fleht ihr um Sieg nicht auf Orestes' Haupt?

Zweite Dienerin.

Sa, heil'ge Erde, du verehrtes Grab,
 Das in der Urne trauernd, die es trägt,
 Den königlichen Staub des Helden hegt,
 Nun hör' uns und sei hilfreich!

Alle.

Hör' uns, hilf!

*) Anapästischer Chorgesang.

Erste Dienerin.

Geh, Peitho, nun gerüstet zum Betrug,
 Geh, Hermes, Hort der Gräber, mit zum Streit,
 Steh, Hermes, Herr der Nacht, ihm treu zur Seit'
 Im mörderischen Schwertkampf!

Alle.

Hör' uns, hilf!*)

Zweite Dienerin.

Seht, auf die schlimme Botschaft dieses „Fremden“
 Kommt dort ja weinend schon Drestes' Amme . . .
 Wohin, Kilissa, gehst du aus dem Haus
 Und bringst so unbezahlte Thränen mit?

Kilissa (die herausgekommen).

Agisthos, sagt die Herrin, soll ich gleich
 Den Fremden rufen, daß er deutlicher,
 Der Mann von Männern, ihre neue Botschaft
 Vernehmen mag. Ja freilich, dem Gefind
 Verbirgt in finstern Blicken sie ihr Lachen
 Um das Gescheh'ne. O vortrefflich war's
 Für sie, doch diesem Haus das Allerschlimmste,
 Was jener Fremden kurze Kunde sprach.
 Gewiß von Herzen wird es ihn erfreun,
 Wenn er die Zeitung hört. Ich arme Frau!
 Ist mir von Alters her doch schon so mancher
 Trübsel'ge Sammer hier in Atreus' Haus,
 Der mir das Herz im Leib zerriß, geschehn,
 Doch solchen Kummer hab' ich nie erlebt.
 Geduldig trug ich alles and're Leid,
 Doch mein Drest, mein Herzbekleid, meine Lust,
 Den ich von Mutterleib an auferzogen, —
 Ach, all die Noth und all das Nachtgeschrei,
 Die vielen Plagen trug ich nun umsonst!

*) Ende der Anapästien.

Denn so ein thöricht Kind, wie's liebe Vieh
 Muß man's doch ziehn, nicht wahr? mit klugem Sinn.
 Noch kann's ja sprechen nicht, solch Wickelkind,
 Ob's Hunger hat, ob Durst, ob andre Noth;
 Der kleine Magen thut, was ihm beliebt.
 Das muß voraus man merken, und, ich weiß,
 Man irrt sich auch mal, muß die Windeln waschen,
 Wäsch'rin und Wärterin zusammen sein.
 Auch ich besorgte beide Aemter selbst,
 Als ich Drestes seinem Vater zog;
 Und nun ist er gestorben, hör' ich Arme
 Und muß zum Herrn gehn, der das schöne Haus
 Geschändet hat und sich noch freuen wird!

Erste Dienerin.

Wie will die Frau denn, daß er kommen soll?

Kliffa.

Wie so? Sag's nochmal; ich versteh' dich nicht.

Erste Dienerin.

Ob mit der Wache oder er allein?

Kliffa.

Mit seinen Lanzenknechten soll er kommen.

Erste Dienerin.

Das sag' dem Feind des Hauses lieber nicht;
 Allein und furchtlos komm' er her und höre.
 Meld' ihm das rasch und sei nur frohen Muths;
 Oft nützt der Botschaft ein verschwiegen Wort.

Kliffa.

Bist du noch froh bei solcher Neuigkeit?

Erste Dienerin.

Abwendung schafft noch Zeus von aller Noth.

Klissa.

Orest, des Hauses Hoffnung, ist dahin!

Erste Dienerin.

Nicht doch; ein schlechter Seher sah wol das.

Klissa.

Was sagst du? Weißt du's anders, als man spricht?

Erste Dienerin.

Geh' nur und melde, thu, wie ich gesagt;
Was hier geschehn soll, liegt in höh'rer Hand.

Klissa.

Ich geh' und führ' es aus nach deinem Wort;
Die Götter mögen's dann zum Besten lenken. — (Ab.)

Zweite Dienerin. *)

Nun, der Olymp'schen Göttervater Zeus,
Hör' unsre Bitten, gib uns jetzt die Kraft
Mit klugem Muth das Rechte auszudenken
Und ohne Fehl zu finden jedes Wort.
Sei hilfreich, Zeus, und wache über ihm;
Gib sie ihm Preis, o gib sie, Gott, ihm Preis,
Die Feinde drinnen im Palast, und laß

*) Chorgesang im Original; Zweite Dienerin: 1. Strophe und Gegenstrophe; dann an drei vertheilt: 2 Strophen und Gegenstrophen; mit Zwischengesang; zuletzt Erste Dienerin: 3. Strophe und Gegenstrophe mit Zwischengesang.

Ihn Sieger sein! Dein Sühnungsoffer dann,
 Doppelt und dreifach wirst du's gern empfangen.
 O denk, des theuern Vaters liebes Kind,
 In's Joch der Leiden ward es eingespannt;
 Setz' ihm ein Maß in seinem Lauf. Wer wahr't
 Die rechte Richtung wol auf solchem Boden?
 Ihn jagt des Bornes Ungestüm dahin!

Erste Dienerin.

Die ihr des Hauses güterreichen Schoos
 Bewachtet, hört uns, sorgende Gewalten;
 Auf, sühnt mit frischem Blut die alte Schuld
 Und führt das Recht zum Schluß. Der greise Mord,
 Er zeuge weiter nicht in diesem Haus!

Zweite Dienerin.

Noch Einer fällt, und Glück begrüßt sein Ende;
 Dann, Gott der heil'gen Gruft, o gönn' uns dann
 Den schönen Anblick dieser Königsburg;
 Laß sie befreit und leuchtend wieder schauen,
 Die nachtumhüllte, den erfreuten Blick!

Erste Dienerin.

Mit Recht ergreift der Sohn der Maia sie,
 Der rathgewandte Heiland unsrer Sache,
 Der im Verborgnen klares Ende schafft,
 Deckt er auch oft mit dunkler Nacht die Augen,
 Daß sie das Licht am hellen Tag nicht schaun,
 Und spinnt in tiefe Räthsel seine Worte,
 Die sich enthüll'n am Morgen erst der That.

Zweite Dienerin.

Dann soll des Sühnesanges reicher Quell
 Mit Citherklang von frommen Frauenlippen
 Rein'gende Lieder strömen durch die Stadt.

O welch ein heilig Glück erwüchsf' uns dann,
Und Ata wiche ferne von den Lieben.

Erste Dienerin.

Nur muthig, muthig, wenn du stehst am Werk,
Und sie dir: Sohn! entgegen ruft, dann rufe
Mit Vatersstimme ihre That ihr zu
Und ende rasch das ganze Gräul der Schuld.
Fass' dir dein Herz mit Perseus' Muth zusammen,
Und so erfüll' der Liebe düstern Haß.
Den Theuern drunten in der Gruft und hier
Führ' drinnen aus dein blutig Rächeramt;
Mit Mord vertilge, wer des Mordes schuldig,
So dienst du Dika's heil'gem Urgeß!*)

Aigisthos

(kommt aus dem Seitengebäude).

Ich komme her, weil mich ein Bote rief,
Denn ein'ge Fremde, hör' ich, brachten uns
Nur eben gar nicht frohe Neuigkeit:
Den Tod Drestes'. Diese neue Last
Macht mir fürwahr zu schaffen, der ich noch
Am alten Schmerze tödtlich immer krank.
Soll ich die Kunde für bestätigt halten?
Oft fliegt wol auch ein furchtsam Weiberwort
Vom Boden auf und stirbt auch flüchtig hin.
Könnt ihr vielleicht mir etwas Näh'res sagen?

Erste Dienerin.

Wir hörten's wohl; doch frag' die Fremden nur,
Die drinnen sind. Was wend'st du dich an uns,
Da du's vom Manne selbst erfahren kannst?

Aigisthos.

Das will ich auch; vom Boten will ich hören,
Ob er zugegen war bei seinem Tod,

*) Ende des Gesanges.

Ob er's aus anderm Munde blos erfuhr;
Denn meines Geistes Scharfblick trügt man nicht.
(Ab in den Palast durch die Mittelforte.)

Zweite Dienerin. *)

Zeus, Zeus, was sag' ich, wie beginn' ich nun
Gebete, Wünsche, ach, wie sprech' ich sie
Gleich den Gefühlen meines Herzens aus?
Denn jetzt entfalten muß die blut'ge Blüte
Das heiße Schwert im letzten Männermord,
Daß ganz und gar entweder in's Verderben
Das hohe Haus des Agamemnon stürzt,
Oder er selbst zum Freiheitsfest die Glut
Der Opferflamme schürt und seiner Väter
Fürstliche Macht in Händen wieder hält.
Zum letzten Kampf mit zweien Feinden schreitet
Der göttliche Drest: o sei's zum Sieg!

Aigisthos (innen).

Ach weh mir, wehe!

Erste Dienerin.

Weh da!

Zweite Dienerin.

Was geht da vor sich im Palast? —
Was geschieht? —

Erste Dienerin.

Wird nun das Werk; laßt uns bei Seite gehn,
Vollbracht

*) Anapästien der Chorführerinnen.

Damit wir schuldlos scheinen an der That;
Denn schon ist dieses Kampfes Ziel erreicht.
(Sie treten zurück.)

Der Knecht

(aus dem Palast stürzend).

Weh mir, ach, todtgeschlagen ist der Herr!
Ja, noch ein Mal weh und zum Dritten weh:
Uigisthos ist nicht mehr! — So öffnet doch
So schnell wie möglich, brecht die Kiegel auf
Im Weiberhaus! — Ja, da braucht's größ're Kraft —
Nicht ihm zu helfen; der ist todt und bleibt's.
Ho! Heda! Ho! — Zu Tauben schrei' ich hier;
Die schlafen noch. — Wo ist die Frau? — Was thun? —
Es scheint, ihr hängt das Henkerschwert nun auch
Dicht über'm Hals, das sie erschlagen soll.

Klytaimnestra (tritt heraus).

Was ist geschehn? Was schreist du so in's Haus?

Knecht.

Die Todten, sag' ich, morden die Lebend'gen.

Klytaimnestra.

Weh, ich verstehe schon dein Räthselwort;
List bringt uns um, wie wir sie einst gebraucht.
Schnell reiche Einer mir ein Mordbeil her!
Laß sehen, ob wir fliegen oder fallen;
Dahin gekommen ist's mit meinem Glück!
(Orestes und Pylades kommen aus der Mittelpforte.)

Orestes.

Dich such' ich auch. Der hat sein volles Maß.

Klytaimnestra.

Weh mir, erschlagen meine Kraft, Uigisth!

Orestes.

Du liebst den Mann? So lieg' in Einem Grab
Mit ihm; verrathe nie den Todten mehr!

Klytaimnestra.

Halt ein, o Sohn, und scheue diese Brust,
An der du, Kind, so oft mit zarten Lippen
Die süße Muttermilch entschlummernd sogst.

Orestes.

Was thu' ich, Pylades? Verschon' ich sie?

Pylades.

Wo bleibt der Gott mit seinen Sprüchen dann?
Denk deiner Eide und des Pytho tempels;
Nur nicht die Götter jemals mach' dir feind!

Orestes.

Du hast gesiegt und trefflich mich ermahnt. —
— Folg' mir; denn tödten will ich dich bei ihm,
Der dir auch lebend werther als der Vater;
Schlaf auch im Tod bei ihm. Du liebtest ihn,
Und den du lieben mußtest, haßtest du.

Klytaimnestra.

Ich zog dich auf, nun dulde mich im Alter!

Orestes.

Die Batermörd'rin sollte bei mir wohnen?

Klytaimnestra.

Die Moira, Kind, ist ja an Allem Schuld.

Orestes.

So bringt die Moira auch auf dich den Mord.

Alntaimnestra.

Ehrtst du denn deiner Mutter Flüche nicht?

Orestes.

Die mich geboren, hat den Sohn entehrt.

Alntaimnestra.

Niemals entehrte dich des Freundes Haus.

Orestes.

Des Freien Sohn, ward zwiefach ich verkauft.

Alntaimnestra.

Wo ist der Preis, den ich dafür empfang?

Orestes.

Ich schäme mich dir deine Schmach zu nennen.

Alntaimnestra.

Sag's nur und deines Vaters Handlung auch.

Orestes.

Schilt nicht den Krieger, die daheim geseffen!

Alntaimnestra.

Schmerz ist's dem Weibe fern vom Mann zu sein.

Orestes.

Drum nährt sie still daheim des Mannes Noth.

Alntaimnestra.

Mich willst du tödten, deine Mutter, Sohn?

Orestes.

Du selber nur, nicht ich ermorde dich.

Alntaimnestra.

Wahr' dich vor deiner Mutter grimmen Hunden!

Orestes.

Wie flieh' ich meines Vaters, laß' ich dich?

Alntaimnestra.

So wein' ich lebend hier am Grab umsonst?

Orestes.

Des Vaters Schicksal jagt den Mord auf dich.

Alntaimnestra.

Den Drachen, weh, gebar und nährt' ich mir.

Orestes.

Ein guter Seher war des Traumes Angst:
Du thatest Gräuel; Gräuel fall' auf dich. —

(Er treibt sie gezogenes Schwertes hinein. Die Dienerinnen sammeln sich in gespannter Erwartung wieder um das Grabmal des Königs.

Eine Pause, bevor die Erste beginnt.)

Erste Dienerin.

Beklagen laßt uns dieser Beiden Loos,
Und weil zum Gipfel nun die schwere Blutschuld
Orestes führt, so laßt zugleich uns beten,
Daß dieses Hauses Aug' nicht ganz sich schließt.

Zweite Dienerin. *)

Wohl fromme Scheu gebührt der Richtermacht
 Der Himmlischen! — Erst über Priams Hallen
 Brach wilder Rache Strafgericht herein,
 Dann wüthete des Mordes blut'ger Leu
 Zwiefach in Agamemnon's Königshause;
 Nun führt's zum Ende, der von Gott gesandt
 Mit Götterrath ein Flüchtling uns erschienen. —
 In dunklen Kampfesdühlen schwang die List
 Sich rächend ihm zur Hilfe, Dika selbst,
 Das Kind des Zeus', mit Recht „gerecht“ geheissen,
 Die hellen Zorn auf blinde Frevel stürmt,
 Und Loxias, der Parnassische, auch Er,
 Der in der tiefen Klust der Erde wohnt,
 Mit treuem Trug, spät strafend, ist ihm nah! —
 So siegt die Gottheit, rettet dieses Haus
 Und seine Schätze, tilgt die Schmach der Schuld
 Und läffet freudig, bald das Neubefreite
 Sauchzend begrüßen unsern Jubelruf! —

Erste Dienerin.

Erheb' dich, Burg, im Licht des neuen Tages,
 Die du so lange Zeit im Staube lagst;
 Bald zieht, die Alles endet, nun, die Zeit,
 In deine Thore wieder friedlich ein,
 Wenn du den Herd von aller Schuld entschühntest.
 Das Glück, den schönen Frieden im Gesicht,
 Ein lieber Anblick, eine Freudenkunde
 Uns Bitternden: den eingeschlichenen Herrn
 Hat es gestürzt, und wieder strahlt uns Licht. **)

(Drestes tritt aus dem Palast; durch die offene Mittelthür erblickt man
 auf einer Bahre die Leichen der Klytännestra und des Agisthos.)

*) Chorwechselgesang im Original, hier umgeordnet: Zweite Dienerin: Anfang der Epöde (—) Strophe (—) Gegenstrophe (—) Ende der Strophe; Erste Dienerin: Epöde.

**) Ende des Gesanges.

Orestes.

Da seht des Landes Doppeltyrannei,
 Des Vaters Mörder, seines Guts Verprasser.
 Stolz saßen einst sie auf dem sichern Thron;
 Die gleiche Liebe trägt das gleiche Loos,
 Und ihres Bundes ganze Saat ging auf.
 Vereint dem Vater schwuren sie den Tod, —
 Vereint zu sterben; nach dem Schwur geschah's.
 Ihr aber seht, ihr dieser Leiden Zeugen,
 Hier dies Gewirk, des armen Vaters Netz,
 Der Hände Fessel, und der Füße Garn;
 Spannt's aus und zeigt im Kreise es herum,
 Des Mannes Fangnetz, daß es sieht der Vater,
 Nicht meiner, sondern er, der Alles schaut,
 Helios, der meiner Mutter Thaten sah;
 Daß er mir einst ein Zeuge vor Gericht,
 Wie ich gerecht gejagt nach diesem Mord,
 Dem Mord der Mutter; nicht Aigisthos' mein' ich:
 Der Frevler fand ja richtig, was sein Recht.
 Sie aber sann dem Manne solche Schmach,
 Dem sie doch liebe Kinder selbst geboren,
 Erst lieb, nun offenbar verhaßt und feind.
 Was meint ihr? Eine gift'ge Viper war's,
 Daß Jeder, der sie anrührt', ungebissen
 Ob ihres Sinns Berruchttheit gleich verging.
 Wie nenn' ich dies und sprech' ich noch so sanft?
 Fangzeug des Wilbs, des Todten Leichentuch,
 Des Beckens Kerkerzelt, ein Mordgewand;
 Ja, nenn's ein Netz, ein festumschlingend Garn,
 Wie sich's ein Räuber wol den Gast zu tödten
 Erdenken mag, der unter Raub und Mord
 Sein Leben hinbringt; denn mit tüd'scher List
 Recht Viele sich zu fangen ist ihm Freude.
 Nie werde solche Hausgenossin mir,
 Ehr' laßt mich, kinderlos, ihr Götter, sterben!

Zweite Dienerin.*)

Weh, wie entsetzlich, gräßlich kamst du um,
Und Weh erblüht auch dem, der übrig bleibt!

Orestes.

That er es oder nicht? — Es zeugt mir ja
Dies Kleid, vom Schwert Agisth's mit Blut getränkt;
Zum Alter stimmt des Mordes blasser Fleck;
Des Purpurs Farbe fraß er ganz hinweg.
Nun jubl' ich bald und jamm're wieder laut,
Sprech' ich mit meines Vaters Mordgespinnst:
Schmerzlich die That, die Leiden; all mein Stamm,
Er trägt nun dieses Siegs verfluchte Frucht.

Erste Dienerin.

Kein Sterblicher bewahrt sein Leben ruhig
Und trägt es frei von aller Schuld; es kommt
Und geht die Schaar der Leiden fort und fort.

Orestes.

O wohl verspür' ich, wie das enden soll:
Hinaus mit Rossen aus der Wagenbahn
Reißt mich der wilde Geist gewaltig fort,
Entsetzlich, zügellos! Im Herzen will
Die Angst mir singen, tanzen zu der Wuth.
So lang' ich klaren Sinnes, sag' ich euch:
Ich schlug die Mutter nimmer wider Recht,
Die Vaternördrin, gottverhaßt, verflucht;
Den Trank des Mordes trank ich aus; mich trieb
Der Pythoscher Loxias' und sein Spruch:
Thät' ich es, sollte sonder Schuld ich sein;
Ließ' ich es — meine Strafe nenn' ich nicht, —
Mit keinem Pfeil erreicht man solch' ein Leid.

*) Anapästien, ebenso nachher: erste Dienerin.

Und nun, ihr seht es, wie als Bittender
 Mit diesem Delzweig ich und diesem Kranz
 Zur heil'gen Erdenmitte wandern will,
 Wo meines Gottes ew'ge Flamme brennt,
 Zu fliehen dies verwandte Blut; denn er
 Verbot mir jedem andern Herd zu nah'n,
 Bevor ich seinen flehend nicht umfing.
 Dies aber sollen die Argiver alle
 Mir einst bezeugen: welches Weh mir ward.
 Entweichen muß ich in ein fremdes Leben,
 Doch sterbend lass' ich diesen Ruhm zurück.

Erste Dienerin.

Du thatst ja Gutes; öffne doch den Mund
 Zu bösen Worten nicht; das Schlimme meide!

Zweite Dienerin.

Die Freiheit gabst du Argos' ganzer Stadt,
 Da du die beiden Drachen niederschlugst.

Orestes.

Weh, weh, ihr Frauen, dort — Gorgonen gleich —
 Schwarz eingeschleiert — Schlangen in den Locken! —
 Nicht länger weilen darf ich hier bei euch.

Erste Dienerin.

O was für Schatten, liebsten Vaters Kind,
 Verwirren dich; sei muthig, starker Sieger!

Orestes.

Das sind nicht Schatten, jene Schrecken dort, —
 — Ja, meiner Mutter grimme Hunde sind's!

Zweite Dienerin.

Noch ist an deinen Händen frisches Blut,
 Daraus besüllt Verstörung deinen Geist.

Orestes.

Herrscher Apollon, wie sie mehr und mehr
Mit blut'gen Augen triefend mich bedroh'n!

Erste Dienerin.

Du kennst die Sühne; Loxias berühre,
So wird er dich von aller Qual befreien.

Orestes.

Ihr freilich seht sie nicht; ich aber seh's!
— Fort, fort, nicht länger weilen darf ich hier! —
(Er stürzt in ausbrechendem Wahnsinn als verfolgt von den Erinnyen
davon.)

Zweite Dienerin.

Glück mit dir! Schütze dich ein güt'ger Gott
Und wache über dir in aller Noth! —
(Die Dienerinnen treten auf die Erhöhung des Grabmals, um dem
Fliehenden nachzuschauen; die Sprecherinnen bleiben in ernster Er-
griffenheit allein im Vordergrund.)

Erste Dienerin.

(Anapästischer Schlußgesang.)

So tobte denn im Haus der Könige
Dreimal der Sturm durch drei Geschlechter hin:

Thyestens kinderfressend Gräul begann;
Dann traf der Jammer unsern armen Herrn:
Im Bad ward Hellas' Mächtigster erschlagen;
Nun kam der Heiland — oder sag' ich: Mörder? —

Wann schließt sie jemals ab, wo endlich ruht
Auf sanftem Bett entschlummernd Ata's Wuth? —

Die Orestea.

Trilogie.

III.

Die Eumeniden.

Zuerst aufgeführt in Athen als dritte Tragödie der Orestea: Agamemnon, Choephoren, Eumeniden: [Satyrspiel: Proteus], 459 v. Chr.

Personen.

Die Pythia.

Apollon.

Athena.

Orestes.

Klytämnestra's Schatten.

Die Erinyen.

Volk.

Wechselnder Schauplatz.

Zwischen den Hallen des delphischen Tempels.

Die Pnythia (hervortretend).

Urweise Gaia, dich von allen Göttern
Ruft mein Gebet als Erste! — Themis dann,
Die an dem mütterlichen Seherherde
Als Zweite uns die Sage nennt. Doch gern
Und ungezwungen nahm das Amt die Dritte,
Und sie war's, Phoibe, das Titanenkind,
Die Ort und Namen an den Gott vergab.
Den See verließ er und die Del'sche Klippe,
Fuhr ein in Pallas' schiffereichen Port
Und kam daher zum Sitze des Parnassos',
Geleitet und geehrt mit schwerem Dienst
Von des Hephaistos' Kindern, die den Weg
In diese Wildniß ihm entwaldend bahnten.
Und als er einzog, feiert' ihn das Volk,
Und Delphos opfert' ihm, des Landes Fürst;
Zeus aber gab ihm weise Götterkunst,
Setzt' ihn als vierten Seher auf den Thron,
Und Loxias ist seines Vaters Stimme. —
Zu diesen Göttern bet' ich feierlich.
Auch Pallas grüß' ich, sie zuerst, die Kluge;
Grüß' auch die Nymphen von Korykis' Fels,
Der vogeltrauten, gottgeliebten Grotte;
Auch Bromios' denk' ich, der des Ortes Herr,
Seitdem der Gott die Bakchen hergeführt
Und als ein Häslein Tod gebracht dem Pentheus;
Auch Pleistos' Quellen und Poseidon's Kraft
Begrüßend und zuletzt dich höchsten Zeus,
Steig' ich zur Weissagung auf meinen Thron.
So segnet mir wie je mit reichem Glück
Den heil'gen Eintritt! — Sind Hellenen draußen,
Sie mögen folgen, nach dem Loos, dem Brauche:

Denn ich verkünde, was der Gott mich heißt!

(Sie öffnet die Hauptpforte des Heiligthums, tritt hinein, stürzt aber verstört und zitternd wieder hervor und eilt wie von einem Schreckbild verfolgt bis in den Vorgrund. Die Thür bleibt offen, und, als gewöhnte das Auge des Zuschauers sich allmählich an das darinnen herrschende Dunkel, erscheint nach und nach in der Tiefe des Tempels der Altar der Erdmitte, den Drestes umschlungen hält. Die Eringen sieht man noch nicht, eben so wenig die Statue des Gottes hinter dem Altar.)

Pythia.

O Gräul zu nennen — Gräul nur anzuschauen!
 Zurück aus Loxias' Tempel jagt es mich
 Ohnmächtig einen festen Schritt zu thun,
 Daß mir die Hände laufen — nicht die Füße!
 Die angstverwirrte Greisin wird zum Kind!
 Ich ging in's vielbekränzte Heiligthum,
 Da seh' ich einen gottverfluchten Mann
 Am Altar Schutz begehrend, noch von Blut
 Die Hände triefend — mit entblößtem Schwert
 Und mit des Delbaums hochentsproßtem Zweig,
 Sorglich gehüllt in breite Wollenbänder
 Des weißen Widders; so viel sah ich wohl.
 Doch um den Mann ein wunderbarer Kreis
 Von Weibern, schlafend auf den Sesseln rings,
 Und nicht von Weibern — von Gorgonen, mein' ich,
 Doch nicht den Bildern der Gorgonen gleich.
 Ich sah sie einst gemalt, die Phineus' Mahl
 Entführten; ungeflügelt doch sind jene,
 Ein schwarzer, neblig ekelhafter Anblick.
 Sie schnarchen unnahbaren Odem aus,
 Von ihren Augen trieft ein gift'ger Saft,
 Ihr Putz darf nie der Götter Sälen sich —
 Der Menschen Wohnung dürft' er nie sich nah'n.
 Nie hab' ich solcher Schaar Geschlecht gesehn;
 Und keine Gegend rühmt sich dieses Volk
 Gramlos zu hegen ohne Neu der Mühe. —
 Gewalt'ger Loxias, dieses Tempels Herr,
 Sorg' um dein Heiligthum, du heil'ger Seher,
 Und hilf dir selber nun, der du von Schuld

Ein jedes fremde Haus entsühnen kannst! —

(Sie geht in die Halle rechts. Nun erscheint auch des Apollon Bild hinter dem Altar und beginnt den Schein des Marmors abzulegen, indem es sich mitleidvoll über Orestes beugt und zu reden anhebt.)

Apollon.

Dich werd' ich nie verlassen; wenn auch fern,
 Steh' ich, ein treuer Wächter, stets dir bei
 Und deinen Feinden nimmer werd' ich Freund.
 Vom Schlaf bewältigt siehst du nun die grause
 Verhaftete Mädchenschaar dahingelagert —
 Ein gräulich greises Nachtgeschlecht, das nie
 Ein Gott, ein Mensch, ein Wesen je umarmt.
 Des Bösen wegen sind sie da und hausen
 Im bösen Nebelheim des Tartaros',
 Abscheu den Menschen und den ew'gen Göttern.
 Dennoch entflieh und werde nimmer matt;
 Sie treiben durch das weite Festland dich
 Weit um die Welt, die pfadumspinnene,
 Und über Meer und flutumrauschte Inseln.
 Ermüde nicht zu früh in dieser Noth,
 Scharf ist das Jagen; flieh nach Pallas' Stadt,
 Setz' an ihr Bild dich und umschling' es flehend,
 Und dort, wo Richter sind und Sühne wird
 Gesprochen, dort erspäh' wir schon den Weg
 Für immer dich zu lösen aus dem Netze:
 Denn deiner Mutter Mord war mein Gebot.

Orestes.

Herrscher Apollon — Unrecht ist dir fern —
 D' zeig' es mir und, daß du mein gedenkst;
 Denn deine Bürgerschaft gibt mir volle Kraft!

Apollon.

Nie siege über deinen Geist die Furcht.

(Er erblickt den Hermes, der nun in der Halle links erschienen ist.)
 Du, brüderliches Blut desselben Waters,

Bewach' ihn, Hermes, werd' ihm, wie du heißt,
 Ein rechter Schutzgott; hüte meinen Freund.
 Es ehrt dir Zeus dein ehrlich Schutzgebet,
 Das wohlgeleitend sich den Menschen naht! —
 (Hermes empfängt den Orestes und geleitet ihn aus dem Tempel.
 Apollon's Bild entschwindet dem Blick)

Klytaimnestra's Schatten

(noch unsichtbar, dann bald erscheinend).

Ihr schlast? Ei wohl! Die Schläfer haben's gut!
 Doch ich, von euch vor allen Todten also
 Mißachtet, weil ich ja gemordet hab',
 Ich irre schmachbedeckt umher! Doch sag' ich:
 Es gab gerechten Grund, daß ich ihn schlug. —
 So Unerhörtes litt ich von den Liebsten;
 Der Götter Keiner ist für mich erzürnt.
 Von muttermörderischer Hand erschlagen —
 Seht, diese Wund' im Busen ist von ihm;
 Denn schlafend leuchtet eures Geistes Blick,
 Doch Tags verfolgt ihr trüg des Schicksals Jagd.
 Weinlose Spenden, reinen Opferguß
 Habt ihr doch manches Mal von mir geschlürft,
 Und nächtig Mahl am heil'gen Herde bracht' ich
 Zur Stunde, die kein Gott mit euch gemein.
 Doch alles dies, ich seh's in Staub getreten,
 Und er entwischt und flieht der Hindin gleich,
 Leicht sprang er mitten aus dem Jägernetz
 Und höhrend blickt er nun auf euch zurück.
 Um meiner Seele willen sprach ich: hört,
 Kommt zu euch, Göttinnen der Unterwelt!
 Ein Schatten ruf' ich — Klytaimnestra — euch! —

(Stöhnen aus dem Tempel.)

Ja stöhnt nur: euer Mann ist fort — ist fern.
 Die Meinen haben Helfer; nur nicht ich.

(Erneutes Stöhnen)

Ihr schlast so fest! Euch rührt nicht mein Geschick?
 Orest — der Mörder seiner Mutter flieht!

(Geheul von drinnen)

Ihr heult und schlaft noch? Springt nicht jäh empor?
Was denn als Böses thun ist euer Werk?

(Verstärktes Geheul.)

Schlaf sind und Mühsal mächtige Bundesfreunde,
Dem grausen Drachen rauben sie die Kraft!

Die Erinnen (drinnen).

Hohoio! hez' ihn, faß' ihn, hoiabo!

Alhtaimnestra.

Im Schlaf verfolgt ihr euer Wild und bellt
Den Hunden gleich, die nie den Dienst versäumen.
Was heult ihr? Auf! Nicht fess'le euch die Noth,
Noch gebt die Arbeit schlafermattet auf!
Peitscht euch die Seiten zur gerechten Buße,
Sie treibt Verstand'ge zur beherzten That!
Stürmt seiner Spur mit blut'gem Odem nach,
Verbrennt sein Herz mit dörr'nder Flammenglut,
Auf, jagt ihn frisch gekräftigt in den Tod! —

(Sie verschwindet.)

Erste Erinnys (drinnen).*)

Erwach'! Erweck' du die! Ich wecke dich!

Zweite Erinnys.

Schläfst du? Gleich auf!

Dritte Erinnys.

Stoßt euren Schlummer weg!

Vierte Erinnys.

Laßt sehen, ob ihre Rede uns betrog. —

*) Dramatischer Chorgesang im Original, erst Jamben, dann strophisch.

Fünfte Erinns. *)

Weh' Schwestern, weh', das schwere Leid!

Sechste Erinns.

So viel gelitten — Alles nun umsonst! Ach weh',

Siebente Erinns.

O Leid und Schmach, wie nimmer uns geschah!

Achte Erinns.

Unsäglich Schreckniß! Er entsprang dem Garn!
Das Wild entrinnt! Vom tiefen Schlaf bewältigt,
Verlor die Beute unsre Jägerschaar.

Neunte Erinns. **)

O Sohn des Zeus, du bist ein falscher Dieb.

Behnte Erinns.

Uns Greise stößt du junger Gott zurück!

Elfte Erinns.

Gibst Schutz dem flucht'gen, gottverhassten Sohn,
Dem Schreck der Eltern!

Zwölfte Erinns.

Den Muttermörder! Nennst du das gerecht?
Gott, du stahlst ihn uns,

*) Erste Strophe.

**) Erste Gegenstrophe.

Dritte Erins. *)

Die Schande, die der Traum mir rief, hat mich,
Dem Rosselenker gleich, mit scharfem Stachel
Empor gepeitscht! Durch Mark und Bein gepeitscht!
Ein grauser Marterknecht mit blut'gem Zwang.

Erste Erins.

O schwer, zu schwer zu tragen ist der Gräul!
Das thun die neuen Götter uns, des Rechtes
Tyrannenvolk auf mordgetauftem Thron.

Zweite Erins.

An Fuß und Haupt bespritzt mit Blut der Herd
Der heil'gen Erdenmitte! O besudelnd,
Sich selbst besudelnd nahm er's bei sich auf!

Dritte Erins.

Den eignen Herd, den heil'gen, schändest du!
Ehrst deine Menschen wider Göttermacht;
Die alte Moira achtest du nicht mehr.

Erste Erins.

Das alles thust du recht zu unsrer Qual;
Doch, ob dein Wild sich berg' im Schoos der Erde,
Erretten es, du Heil'ger, kannst du nie.
Er ist verflucht und einem andern Mörder
Verfällt zur Rache einst das Mörderhaupt! —

Alle.

Er ist verflucht und einem andern Mörder
Verfällt zur Rache einst das Mörderhaupt! — **)

(Apollon tritt rasch und heftig aus dem Tempel unter sie.)

*) 2. Strophe, Gegenstrophe. 3. Strophe, Gegenstrophe, wie im Original vertheilt; die 2. Gegenstrophe an zwei.

**) Ende des Gesanges.

Apollon.

Hinaus, befehl' ich! Weicht aus meinem Tempel,
 Aus diesem stillen Seherheiligthum,
 Daß euch die schnellbeschwingte Schlange nicht
 Von meines Bogens goldner Sehne trifft,
 Und ihr im Schmerz das dunkle Menschenblut,
 Das ihr beim Morde lecktet, von euch speit!
 Ihr sollt mir nicht mein frommes Haus berühren;
 Beim Halsgericht, am Blutstuhl, im Gemetzel
 Des Mordes, bei der Wollust Schandgeschäft,
 Wo Jammer blüht und Unheil Früchte reißt,
 Beim Schmerzgeheul Gesteinigter, beim Nöcheln
 Durchstoß'ner Brüste — da ist eure Festlust,
 Um die vor Göttern ihr verworfen seid!
 Dort weist euch euer ganzes Wesen hin:
 In blutbetriestnen Löwenhöhlen müssen
 So grause Leiber wohnen, nicht in Tempeln,
 Den heil'gen Umkreis schändet eure Näh'!
 Hinaus! Zerstreut euch, hirtlose Heerde!
 Um solchen Schwarm bekümmert sich kein Gott. —

Erste Eriny.

Herrscher Apoll, nun hör' auch unsern Theil. —

Zweite Eriny.

Mitschuldig freilich bist du selber nicht . . .

Dritte Eriny.

Nein, Alles thatst, Allschuld'ger, du allein!

Apollon.

Wie das? So lange gönn' ich dir das Wort.

Dritte Eriny.

Du schicktest doch den Mann zum Muttermord?

(Rasch nach einander).

Apollon.

Zu seines Vaters Rache schickt' ich ihn.

Zweite Erinys

Die neue Blutschuld nahmst du nicht in Schutz?

Apollon.

Zum Schutze her sich wenden hieß ich ihn.

Erste Erinys.

Und seine Weggesellen schiltst du so?

Apollon.

Euch ziemt es nicht sich meinem Haus zu nah'n!

Zweite Erinys.

Wir dachten, eben das sei unser Amt?

Apollon.

Was für ein Amt? So rühme mir dein Amt!

Erste Erinys.

Die Muttermörder treiben wir hinaus.

Apollon.

So? Auch des Weibes, die den Gatten schlug?

Dritte Erinys.

Nie soll der Mord geschehn am eignen Blut.

Apollon.

Und ehrtst du gar nicht, achtest ganz gering
Hera's und Zeus' gewalt'gen Eidverband?

Auch Kypriß ist mit solchem Wort verworfen
 Von der den Menschen alle Liebe kommt.
 Das Bett der Ehe schlägt das Schicksal auf,
 Der Eid ist heilig und vom Recht bewahrt,
 Und seid ihr Jene, die sich mordeten,
 Mit eurem Grimm zu treffen also lässig,
 Sag' ich: Drest verfolgt ihr nicht mit Recht,
 Denn ihn, das seh' ich, jagt ihr ohne Raß,
 Das Andre laßt ihr unbekümmert ruhn.
 Wohl, Pallas, die Athen'rin, mag entscheiden! —

Erste Eriny.

Von jenem Manne laß' ich nimmermehr! —

Apollon.

Verfolg' ihn nur und mehre dir die Müh'.

Zweite Eriny.

Lass' uns're Ehr' in Ruh mit deinem Wort.

Apollon.

Mit deiner Ehre laß' du mich in Ruh.

Dritte Eriny.

Du großer Redner vor dem Thron des Zeus!

Zweite Eriny.

Mich treibt das Blut der Mutter zum Gericht.

Erste Eriny.

Auf, Jägerinnen, jagt dem Wilde nach! (Stürmisch ab.)

Apollon.

Ich aber helf' ihm, rette meinen Schützling;

Gewaltig ist bei Menschen und bei Göttern
Des Schutzbefohl'nen Zorn, den man verrieth. —

B e r w a n d l u n g.

Athen.

Der Pallästempel; rechts die Akropolis, links das Meer; in der Mitte der Altar mit dem Bilde der Göttin. — Dorthin kommt Orestes und umfaßt mit den Armen das Bild, indem er sich auf den Stufen des Altars niederläßt.

Orestes.

Herrin Athena auf des Loxias' Wort
Komm' ich — o nimm den Schuld'gen gnädig auf!
Es klebt das Blut nicht mehr an dieser Hand;
Das ward herabgewaschen und gelöscht
An manchem Herd, auf manchem Erdenpfad.
So über Land und See umhergeflohn,
Folgsam dem Seherspruch des Loxias',
Komm' ich in dein Haus, Göttin, an dein Bild,
Hier will ich harren des Gerichtes Schluß! —

(Er lehnt das Haupt gegen den Altar und scheint zu entschlummern, während im Hintergrunde die Erinyen auftauchen und nach und nach zu beiden Seiten vorwärts kommen)

Erste Eriny's (links).

Herein! Herein! Hier ist des Mannes Spur.
Folgt der Verrätherin, der stummen, Rath;
Denn wie der Hund ein angeschossen Reh,
So spüren wir nach Blut und Schweiß ihn aus.
Schon leucht von dieser scharfen Menschenjagd
Die Brust; die ganze Erde ward durchbirscht
Und übers Meer mit flügellosem Flug
Weit über jedes Schiff ihm nachgespürt.
Nun hat er hier sich irgendwo gesetzt;
Der Duft vom Menschenblute lacht mich an.*)

*) Chorische Scene im Original von hier ab.

Schaut zu, schaut wieder zu, durchsucht mir Alles,
Daß uns der Muttermörder nicht entwischt!

Zweite Eriny

(rechts, weiter vorgeschritten).

Da liegt er kraftlos wieder angeschmiegt
Dem Bild der ew'gen Göttin; will Gericht
Für seine That, doch wird's ihm nicht gelingen;
Unwiederbringlich Mutterblut vergossen
Mischt sich dem Staube, weh', und ist dahin!

Dritte Eriny

(wild, links vorbrechend).

Du sollst mir's büßen; dem Lebend'gen saug' ich
Aus seinen Adern noch das rothe Blut!

Vierte Eriny (rechts).

An deinem Leben lab' ich recht mich satt.

Fünfte Eriny (links).

Lebendig zehr' ich dich zum Schatten ab.

Sechste Eriny (rechts).

Samm're der Rachequal des Muttermords!

Siebente Eriny (links).

Der Menschheit Frevler alle sollst du schaun.

Achte Eriny (rechts).

Wer Gott, wer Gast, wer Aeltern je verletzt.

Neunte Eriny (links).

Jedweder leidet seiner Thaten Lohn.

Dritte Erinys (rechts).

Vor Hades, Menschlein, wirst du nicht bestehn!

Ffste Erinys (links).

Ein Richter richtet in der Erde Schoos.

Zwölfte Erinys (rechts).

Der Alles schaut und Alles niederschreibt.

(Jetzt haben die Zwölf einen Halbkreis um ihn geschlossen, so daß sie die Augen dem Altar zuwenden; als Orestes sie erblickte, floh er die Stufen zum Altar vollends hinauf und steht nun hoch neben dem Götterbilde, es umfassend, und blickt so über den Schwarm hinweg.)

Orestes.

Leid ist mein Lehrer, daher kenn' ich wohl
 Der Sühnen viele, weiß, wo Reden recht,
 Wo Schweigen Noth ist; doch in diesem Fall
 Ráth mir ein weiser Meister, daß ich rede! —
 Es schläßt das Blut und schwindet von der Hand,
 Hinweggewaschen ist der Mutttermord;
 Denn, roth noch am Altar des Phoibos', ward
 Es durch gerechte Opfer mir getilgt.
 Viel Namen müßt' ich nennen, wer sich schon
 Zu freundlicher Gemeinschaft mir geneigt.
 Die Zeit, die mit uns altert, reinigt uns,
 Und freien Mundes ruf' ich, lautren Herzens,
 Athena, dieses Landes Herrin, an
 Mir beizutreten! Ohne Waffen wird
 Sie mich, mein Land und Argos' ganzes Volk
 Zu treuen Freunden sich gerecht gewinnen.
 Ob sie am fernen Strande Libya's,
 An Triton's väterlichen Fluten steht,
 Frei oder schildbedeckt und stark zum Schirm
 Der Ihren, oder ob, ein ruh'ger Feldherr,
 Sie Phlegra's Heergefilde überschaut,
 Sie komme; fern auch hört die Göttin mich,
 Daß sie der Heiland werde meiner Schuld.

Erste Erinns.

Apollon nicht, noch Athenaia's Kraft
 Kann schützen dich vor unsrer wilden Jagd.
 Vergessen sollst du, wo die Freude wohnt,
 Du blutlos düstre Weide der Dämonen!
 Nicht widersprichst du, du verlierst dein Wort:
 Uns bist du zugesüttert und geweiht;
 Du speis't uns lebend, nicht am Herd geschlachtet.
 Hör' um dich her den alten Jagdgesang;
 Wir schlingen unsern Reigen und beginnen
 Einstimmig dir den fürchterlichen Chor,
 Der unser Amt auf Erden künden soll.

(Indem sich Alle anfassen und langsam um die Mitte drehn)

Rasches Gericht ist uns're Lust!
 Aber, wem rein die Hände von Blut
 Nimmer stürzt sich auf ihn unsre Wuth:
 Er wandelt durch's Leben mit gramloser Brust.
 Doch wer frev'end wie jener Mann
 Will verbergen die blut'gen Hände —
 Zeugen sind wir den Todten dann,
 Rächer der Blutschuld bis an's Ende! —

Alle.

Zeugen sind wir den Todten dann,
 Rächer der Blutschuld bis an's Ende! —

Zweite Erinns.*)

Urmutter Nacht, die strafend du mit Träumen
 Dich auf gebroch'ne Augen niedersenkst
 Wie auf lebendig leuchtende, vernimm!
 Es schafft uns Schande, Mutter, Leto's Sohn,
 Der uns das Wild, das Opfer blut'ger Schuld,
 Des Muttermordes Sühnung rauben will!

*) Chorwechselgesang im Original: Zweite und Alle: 1. Strophe;
 Dritte und Alle: 1. Gegenstrophe; u. s. f. dreimal, das erste Mal im
 Original doppelstrophig (3. und 4. Strophe und Gegenstrophe).

Alle (im Reigen).

Um den Geopferten
Schlinget den Kranz!
Singet Bethörung!
Wahnsinns Verstörung,
Binde die Sinne!
Brennend zerrinne
Die Kraft ihm ganz!
Um den Geopferten
Schlinge sich,
Klinge sich
Harfenlos der Erinyen Tanz! —

Dritte Eriny's.

Dies Amt hat Moira unerbittlich uns
Auf ewig zugefügt! Wer unter Menschen
Selbst wilde Schuld sich auf die Scheitel lud,
Den jagen wir bis in der Mutter Schoos;
Und auch im Tode wird er uns nicht los! —

Alle (im Reigen).

Harfenlos der Erinyen Tanz
Klinge sich,
Schlinge sich
Um den Geopferten!
Brennend zerrinne
Die Kraft ihm ganz!
Binde die Sinne,
Wahnsinns Verstörung!
Singet Bethörung!
Schlinget den Kranz
Um den Geopferten,
Um den Vernichteten,
Um den Verdammten den blutigen Kranz! —

Erste Erins.

Bei der Geburt ist uns das Loos gefallen,
 Wir dürfen nicht Unsterblichen uns nah'n;
 An ihrem Mahle haben wir nicht Theil,
 Ihr weißes Festgewand ist uns versagt,
 Uns weist die Moira nach dem Untergang:
 Wo Wuth des Hasses sich auf Liebe wirft,
 Habei, da jagen wir vom blut'gen Fleck,
 So stark er sei, den jungen Mord hinweg. —

Alle (wie oben.)

Den jungen Mord,
 Wie stark er sei,
 Wir jagen ihn fort
 Vom blutigen Ort!
 Habei! Habei! Hajabei! —

Zweite Erins.

Sorgsam vergessen wir des Amtes nie,
 Die Götter mögen feiern, da wir richten;
 Sie stören uns in unsrer Rache nicht!
 Denn Zeus hat unsrer blutbefleckten Schaar,
 Uns Volk des Hasses, seinen Saal verschlossen.
 Zu Mördern nur gesellt sich unsre Sippe,
 An ihre Fersen heften wir uns treu!
 Habei! Die jagen wir, die treffen wir,
 Die tilgen wir, wie diesen Mörder hier!

Alle (wie oben)

An die Fersen des Mörders geheftet
 Jagen wir weit unser jammerndes Wild,
 Bis wir es treffen, wenn es entkräftet,
 Matt wie der Mörder am Götterbild!

Dritte Erinyen.

Hoch prangen droben Mannesruhm und Stolz;
 Zur Erden fließen sie, verrinnen glanzlos
 Unter den Schattenschritten unsrer Jagd,
 Den wilden Schreckenstänzen unsrer Sohlen.
 Es fällt und merkt es nicht, die blinde Schuld.
 Solch Dunkel webt sie frevelnd um sich her,
 Und tausendfacher Mund doch nennt den Schatten,
 Der düster durch der Väter Säle wallt! —

Alle (wie oben).

Schmachlos hause in dunkler Nacht
 Fürder der finstern Erinyen Macht!
 Banget und bebet, von uns bedroht!
 Wir folgen, vollendend, der Moira Gebot! —

Erste Erinyen.

So bleibt's. Wir kennen Weg und Ziel, geweiht
 Der ewigen Erinnerung an das Böse!
 Das Flehn der Sterblichen berührt uns nicht;
 Wir folgen dunkel unserm düstern Amt.
 Den Göttern fern in lichtlos wilder Glut,
 Verborgnen unsre Wege jedem Auge,
 Dem sehenden und blöden Blicke gleich,
 So wirken wir für Moira's altes Reich!

Alle (wie oben).

Ja, wir vollenden der Moira Gebot;
 Wer bebt und bangt nicht, von uns bedroht?
 An des Mörders Fersen geheftet
 Sagen wir weit unser jammerndes Wild,
 Bis wir es treffen, wenn es entkräftet,
 Matt wie der Mörder am Götterbild! —
 Also hause in ewiger Nacht
 Schmachlos fort der Erinyen Macht;

Rastlos sei unser Amt vollbracht,
Sei, hajabei, hejaho! —*)

(Athena fährt auf einem mit Flügelrossen bespannten Wagen durch die
Luft daher und läßt sich vor ihrem Tempel nieder.)

Athena.

Fernher vernahm ich einer Stimme Ruf
Und vom Skamanderlande eilt' ich her,
Das der Achaier Fürsten und Gebieter
— Ein großes Theil von speererrung'nem Gut —
Mir mit der Wurzel ganz und gar geweiht,
Erwähltes Eigenthum den Theseuskindern;
Dort flog ich her mit nimmermüdem Fuß,
Statt Flügeln tausend schwoll mir Aigis' Schoos,
Dem Wagen wackre Rosse vorgespannt.
Nun seh' ich da Besuch in meinem Lande;
Er schreckt mich nicht, doch Wunder nimmt's den Blick:
Wer seid ihr? Allen gilt derselbe Ruf;
Dir, Fremdling, der an meinem Bilde sitzt,
Und euch da, keinem Stamm der Erde gleich,
Göttinnen weder, wie sie Götter schauen,
Noch sterblichen Gestalten gleich zu glauben.
Doch — um die Mißgestalt den Nächsten schmäh'n,
Ist ungerecht und edlem Sinne fremd. —

Erste Erinys.

Erfahre Alles kürzlich, Kind des Zeus':
Wir sind der Nacht entsetzliches Geschlecht;
Fluchschwestern heißen wir der Unterwelt.

Athena.

Nun kenn' ich euch und eures Namens Ruf!

Zweite Erinys.

So hör' in Eil' auch unsre Ehren an.

*) Ende des Gesanges.

Athena.

Die wüßt' ich gerne, wenn sie Einer weiß!

Dritte Erinys.

Die Muttermörder treiben wir hinaus.

Athena.

Und — wo erreicht des Mörders Flucht ihr Ziel?

Zweite Erinys.

Wo nimmermehr die Freude Wohnung hat.

Athena.

Wüthet auch dem auf solcher Flucht ihr nach?

Erste Erinys.

Weil seiner Mutter Mord sein Wille war.

Athena.

Er hangte wohl vor andrer Pflichten Born?

Zweite Erinys.

Welch Stachel triebe bis zum Muttermord?

Athena.

Von Zweien hört' ich nur den Einen Theil.

Dritte Erinys.

Er — wird nicht Eid verlangen oder leisten.

Athena.

Du heißest lieber, als du bist, gerecht,

Dritte Eriny.

Ei wie? Das sag' mir! Weisheit fehlt dir nicht.

Athena.

Dem Ungerechten gibt ein Eid kein Recht.

Zweite Eriny.

So überführ' dich! Richte grad' und gut!

Athena.

Ihr stellt denn mir den letzten Spruch anheim?

Erste Eriny.

Wir denken wohl, du bist der Würde werth. —

Athena.

Was sagst du, Fremdling, deines Theils dazu?
Nenn' mir dein Land und Abkunft und Geschick;
So schwere Klagen wende von dir ab,
Wenn du, ein hilfesehender Ixion,
Vertrauend deinem Recht, mein Bild umfängst,
An meinem Altar fromm dir Schutz zu suchen. —
Gib mir die Antwort klar und ohne Scheu. —

Orestes.

Herrin Athena, auf dein letztes Wort
Tilg' ich dir erst die große Sorge weg:
Ich bin nicht schuldbefleckt mehr, meine Hand
Berührte nicht mit Frevel mehr dein Bild;
Ein großes Zeugniß nenn' ich dir dafür:
'S ist alter Brauch, daß stumm der Mörder bleibe,
Bis daß für Menschenblut ein säugend Thier
Als Opfer blutig man ihm schlachten ließ.
Längst ward ich des in fremdem Haus entlastet,
Blut floß und Trank mir längst auf meiner Fahrt;

Und also lösch' ich diese Sorge dir.
 Von meinem Stamme nun vernimm in Eile:
 Argiver bin ich, meinen Vater kennst du:
 Der Griechenschiffe Führer Agamemnon,
 Mit dem du Troja's Stadt zur leeren Stätte
 Herabgebrannt! Er traf, nach Haus gekehrt,
 Ein arges Fest: noch ist das bunte Netz,
 Das meine Mutter mit dem nächt'gen Herzen
 Ihm überwarf, des blut'gen Bades Zeuge!
 Aus der Verbannung kehrt' ich da zurück;
 Erschlug, die mich gebar, ich läugn' es nicht,
 Des liebsten Vaters Mord mit Mord zu sühnen.
 Doch Loxias trägt daran die gleiche Schuld,
 Der mir verhieß ein herzerzerschend Weh,
 Wenn also nicht den Schuld'gen ich's vollbrächte.
 Du aber, ob gerecht, ob nicht — entscheide,
 Deun ganz befehl' ich mich in deine Hand. —

Athena.

Zu schwierig ist der Fall, als daß ein Mensch
 An die Entscheidung denken könnte, ich —
 Vermag das Schreckniß selber nicht zu lösen.
 Kommst du doch auch, obwohl gereinigt schon,
 Noch hilfesehend in mein bergend Haus,
 Und, weil du edel, hegt dich meine Stadt.
 Doch schwer entrinnbar ist auch Jener Wesen,
 Und gehn sie siegreich nicht aus diesem Streit,
 So schäumt ihr Haß auf unsern Boden Gift
 Zu unerträglich grauser Pest herab.
 So find' ich Uebel denn auf beiden Seiten,
 Lass' ich sie bleiben oder schick' sie fort.
 Ich weiß mir keine Wahl, — doch weil's so ist,
 Wähl' ich dem Mord geschwor'ne Richter aus
 Und setze sie für ew'ge Zeiten fest.
 Ihr aber schafft Beweise her und Zeugen.
 Ich geh' und wähle meiner Bürger Beste
 Gewissenhaft zu schlichten diesen Streit,

Durch Eid gebunden, mit gerechten Sinnen. —
(Sie fährt ab.)

Dritte Erinns (losbrechend). *)

Umsturz verkündet uns das neue Recht,
Wenn Schuld und Schmach des Muttermörders siegt!
Racheifernd stürzen sich die Sterblichen
In seiner That verruchte Spur, und künftig
Wird Kindeshand — durch gleiches Glück belohnt —
Nur das gemeine Schrecken ihrer Aeltern!

Zweite Erinns.

O, dann ist auf der Jagd der Menschenschuld
Der spürenden Mainaden Wuth umsonst,
Frei geben wir den Mord; erfahren wird,
Wer seines Nächsten Leid erzählt, gar bald
Das gleiche Loos; ja reichern Zuschuß noch!
Und nichts zu rathen hat als leeren Trost
Der Duldende! — Dann rufe Keiner klagend,
Wenn ihn der Jammer traf, den Schmerzensschrei:
„Gericht, Gericht! Erinyengewalt! —“
Bald wird der Vater so, bald wird im Weh,
Das ihr der Sohn gebracht, die Mutter jammern,
Weil in den Staub des Rechtes Altar sinkt! —

Erste Erinns.

Gut ist die Furcht, die über Herz und Sinne
Ein Wächter sitzt, und heilsam lehrt der Schmerz.
Wer aber, der im Innern unbewacht,
Ob Mensch, ob Staat, wer achtet noch das Recht? —
Wünscht euch geknechtet nicht noch unbeherrscht,
Der Mitte stets verleiht der Gott die Kraft.
Und mit der Gottheit Sakung sag' ich euch:

*) Chorwechselgesang im Original. Dritte Erinns: 1. Strophe;
Zweite: 1. Gegenstrophe. (—), 2. Strophe; Erste: 2. Gegenstrophe.
(—), 3. Strophe.

Das ächte Kind des Frevels ist der Trotz,
Doch aus gesunden Sinnen sproßt der Segen,
Der vielerflehte Liebling, reich empor.

Zweite Erings.*)

So bleibt mein erster und mein steter Rath:
Ehrt den Altar des Rechtes, stoßt ihn nie
Um Truggewinn mit frechem Fuße um.
Es kommt die Strafe; richtend harret das Ende.
Drum ehre seine Aeltern jeder Mann
Mit heil'ger Scheu, und heilig sei ihm stets
Des Hauses altgeweihte Gastlichkeit. —
Wer also ohne Zwang das Rechte übt,
Dem blüht das Glück, und nimmer geht er unter;
Dem trotz'gen Frevler aber künden wir

Dritte Erings.

Was wider Recht zusammen er gewirrt,
Versenken wird es ihn zu seiner Zeit,
Wenn in die Segel, in die Masten dann
Des Schiffbruch's Jammer ihm gewaltig fährt. —
Er heult — und Keiner hört ihn — lachend schaut
Der Gott der heißen Schwimmerarbeit zu,
Bis er im Strudel, er, der stets Gewandte,
Rathlos mit Angst und Wogen ringend sinkt!
So muß sein ganzer Reichthum doch zuletzt
Am Fels des Rechtes stranden, unbeweint
Und unbeachtet muß er untergehn! — **)

Athena

(tritt aus ihrem Tempel, indeß ein Herold von der Stadt her eine
Schaar athenischer Greise herbeiführt).

Verkünde, Herold — schaff' im Volke Ruh'!
Schmetternd vom tiefsten Hauche deiner Brust

*) Zweite: 3. Gegenstrophe (—), 4. Strophe; Dritte: 4. Strophe (—), 4. Gegenstrophe.

**) Ende des Gesanges.

Soll die tursenische Trompete nun
 Die Straßen übertönend klar durchrufen;
 Denn da sich der Gerichtshof hier schon füllt,
 Muß still verharren, meinen Spruch zu hören
 Die ganze Stadt bis zum Entscheidungspunct.
 (Herold ab. In der Ferne sein Ruf. Die Greise ordnen sich auf den
 Stufen des Tempels. Apollon tritt neben Orestes.)

Dritte Erins.

Herrscher Apollon, bleib' bei dem, was dein;
 Was mit dem Streit hast du zu schaffen, sprich? —

Apollon.

Sowohl als Zeuge komm' ich, denn der Mann
 Ist meines Hauses Schützling, und am Altar
 Gereinigt hab' ich ihn von seinem Mord;
 Dann — selber mitzurechten; denn ich habe
 An seiner Mutter Morde Schuld. Doch du
 Nach deiner Weisheit bring' den Streit zum Schluß.

Athena.

Das Wort ist eu'r; so leit' ich ein den Streit.
 Der Kläger, dem das erste Wort gebührt,
 Lehr' uns gerad' und ganz die Sache kennen.

Erste Erins.

Zwar sind wir Viele, doch wir sprechen kurz:
 Antworte du für dich uns Wort auf Wort.

Zweite Erins.

Sprich denn zuerst; erschlugst du deine Mutter?

Orestes.

Ich that es. Lügner wollt' ich das ja nie!

Zweite Eriny.

Ein Mal im Dreikampf hätten wir gesiegt.

Orestes.

Noch fiel ich nicht, daß du so prahlen kannst.

Erste Eriny.

Nun mußt du sagen, wie du sie erschlugst?

Orestes.

Mit meinem Schwert durchschnitt ich ihr den Hals.

Dritte Eriny.

Von wem veranlaßt wohl? Auf wessen Rath?

Orestes.

Durch dieses Gottes Spruch; er zeugt es mir.

Dritte Eriny.

Der Seher rief dich auf zum Muttermord?

Orestes.

Noch schelt' ich ihn auch nicht um mein Geschick.

Dritte Eriny.

Des Urtheils Klau' lehrt dich andre Sprache.

Orestes.

Ich hoff', es kommt mir Hilf' aus Vaters Grab.

Dritte Eriny.

Auf Todte hoff', der du die Mutter schlugst!

Orestes.

Zwiefachen Frevel lud sie auf ihr Haupt.

Dritte Eriny.

Ei so? Belehre des die Richter dort.

Orestes.

Den Gatten treffend traf sie meinen Vater.

Dritte Eriny.

Du aber lebst noch, sie ward frei durch Mord.

Orestes.

Was hast du lebend Jene nicht verfolgt?

Erste Eriny.

Nicht war ihr blutsverwandt, den sie erschlug.

Orestes.

Ich aber bin von meiner Mutter Blut?

Zweite Eriny.

Trug sie dich, Mörder, unter'm Gürtel nicht?
Verläugnest du der Mutter theures Blut?

Orestes.

Nun zeuge du mir, lehre mich, Apoll,
Ob ich mit Recht sie nicht ermordete?
Ich läugne nicht die That, wie sie geschah,
Doch ob gerecht dir scheint, ob nicht, dies Blut,
Entscheide das, damit ich's ihnen sage.

Apollon.

Gerecht erklär' ich's denn und lüge nicht,
 Der Seher vor Athena's hohem Rath.
 Nie sprach ich noch von meinem Seherthron
 Zu Mann, zu Weib, noch irgend einer Stadt,
 Was der Olympsche Vater nicht mich hieß.
 Dies Recht — bedenkt's in seiner ganzen Kraft;
 Gehorsam rath' ich euch vor seinem Willen:
 Denn nicht ein Eid vermag ja mehr als Zeus.

Dritte Erings.

Zeus, meinst du, hieß dich diesen Spruch ertheilen,
 Daß seines Vaters Rächer werd' Drest?
 Der Mutter Ehre sollt' ihm gar nichts gelten?

Apollon.

Nicht ist's dasselbe, wenn ein Edler fällt,
 Den Götter mit des Scepters Macht geehrt,
 Und das durch Weiberhand und nicht im Kampf,
 Nicht von dem Pfeilschuß einer Amazone . . .
 Nein, daß du's hörst, Pallas, und die hier
 Mit ihren Stimmen diesen Streit entscheiden:
 Vom Feldzug kehrt' er, wo er reiches Glück
 Sich eingeheimst, zurück zu ihr, und sie —
 Führt ihn zum Bade, wirft ihm über's Haupt
 Den weiten Mantel, fängt ihn in den Falten
 Des künstlichen Gewirks und schlägt ihn todt. —
 Vernommen habt ihr nun des Mannes Loos,
 Des hochgepries'nen Griechenflottenführers;
 Sie aber zeigt' ich zum Entsetzen euch,
 Die ihr beordnet seid ihm Recht zu schaffen.

Dritte Erings.

So achtet Zeus nach deinem Wort denn mehr
 Des Vaters Loos und band den Vater selbst?

Den alten Kronos? Ist's kein Widerspruch,
Den er da spricht? Das bitt' ich euch zu hören!

Apollon.

Verhaftes Ungeheuer, Gräul dem Gotte —
Ketten zu lösen gibt es Mittel noch
Und gar sehr viele Arten der Befreiung,
Doch wo des Mannes Blut der Staub getrunken,
Einmal gestorben, gibt's kein Auferstehn.
Dafür ersand noch keinen Spruch mein Vater,
Der auf und ab das weite All bewegt,
Und doch darob nicht außer Athem kommt.

Dritte Eriny.

Nun, sieh nur zu, wie du dir Jenen lösest! —
Der seiner Mutter Blut zu Boden goß,
Der sollt' in Argos, seiner Heimat wohnen?
Bei welchen Volksaltären wird er opfern,
Bei welchem Weihguß grüßt wohl den sein Stamm?

Apollon.

Auch darauf hör' du meine Antwort an:
Erzeug'rin ihres Kindes ist die Mutter
Doch nicht, ist Pfleg'rin nur gesä'ten Keims;
Es zeugt der Vater, sie bewahrt das Pfand,
Dem Freund die Freundin, wenn's kein Gott versehrt.
Ein Zeugniß nenn' ich euch zu diesem Wort:
Man kann doch Vater ohne Mutter sein.
Nah ist als Zeuge des Olympiers Tochter,
Die nie in Mutterschoos'es Dunkel schließ.
Und edlern Sproß gebar doch keine Göttin!
Ich aber, Pallas, werde, wie ich's kann,
Groß machen deine Stadt und all dein Volk.
Auch diesen sandt' ich her an deinen Herd,
Daß er getreu dir bleibe immerdar,
Und du zum Bundesfreund ihn dir gewinnest —

Mit Allen nach ihm, weil auf ew'ge Zeit
Fest an dem Bund die spätesten Enkel halten!

Athena.

Gebt eure Meinung also, bitt' ich euch;
Besser als Worte reden eure Steine! —

Zweite Erins.

Auch uns verschossen ward der letzte Pfeil;
Zu hören harr'n wir, wie der Streit beschlossen?

Athena.

Wie mach' ich's nun, daß mich kein Tadel trifft?

Erste Erins.

Ihr wißt nun Alles, wäget eure Stimme
Im Herzen, Freunde, und gedenkt des Eides!

Athena.

Hört das Gesetz denn, Volk von Attika,
Die zu Gericht ihr sitzt um blut'ge That:
Es sei euch Ersten aller Aigeusbürger
Hier immerdar geweihter Richterhof:
Der Ares Hügel, (Sitz der Amazonen,
Den sie, vom Zwist mit Theseus hergeführt,
Entgegenthürmt unsrer jungen Stadt
Und durch ihr Aresopfer so benannten)
„Der Berg Areiopagos“, dem die Ehrfurcht
Der Bürger und geschwistert ihr die Furcht
Vor Frevel Tag und Nacht sich treu verknüpft;
Wenn nicht die Bürger ändern mein Gesetz
Auf bösen Einfluß. Trübtet ihr mit Schlamm
Den Quell, ihr sündet keinen klaren Trunk. —
Nicht unregiert und nicht gewaltbeherrscht —
So rath' ich es besorgt dem Volk zu halten;
Und nicht verbannt euch ganz das Fürchterliche;

Denn bleibt ein Mensch, der nichts mehr scheut,
gerecht?

Doch wahr! ihr redlich solchen frommen Sinn,
Bleibt ihr ein Schutzwerk, eurer Stadt zum Heil,
Wie Keines jetzt der Lande sein sich rühmt.
Nichts bei den Skythen, nichts auf Pelops Insel,
Gleicht diesem unbestechlich heil'gen Rath!
Gewalt'gen, strengen Sinns zu wahrer Gut,
Wenn Alles schlummert, hab' ich ihn bestellt. —
Solch eine Weisung gab ich meinem Volk
Auf alle Zeit. Erhebt euch nun und nehmt
Die Steinchen zur Entscheidung dieses Streites;
Achtet den Eid! Gesprochen ist das Wort. —
(Es erfolgt die Abstimmung der Greise.)

Zweite Erinys.

Den schlimmen Gästen eures Landes, rath' ich,
Auf keine Art die Ehre anzutasten!

Apollon.

Auch ich ermahn' euch mein und Zeus' Orakel
Mißachtend nicht der Früchte zu berauben!

Dritte Erinys.

Die Blutschuld rührst du ungerufen an;
Dein Wort belügt, wenn du darauf bestehst!

Apollon.

So fehlte meines Vaters Rath wohl auch,
Als er Trions ersten Mord gesühnt?

Zweite Erinys.

Gewiß! Und wird uns heut nicht unser Recht,
Heimsuchen fürchtbar werden wir dies Land. —

Apollon.

Doch unter allen Göttern, jung und alt,
Bist ehrlos du: ich werde Sieger sein!

Dritte Erinys.

Dasselbe thatest du in Pheres' Haus;
Du zwangst der Moira manches Leben ab.

Apollon.

Wär's nicht gerecht zu ehren, wer mich ehrt,
Vor Allem, wenn er hilfsbedürftig ist?

Zweite Erinys.

Mit Wein bethört hast du die alten Götter,
Die greisen Schicksalsgöttinnen betrogen!

Apollon.

Ihr speit das Gift nicht mehr gefährlich aus;
Denn bald verlustig seid ihr eures Sieges!

Erste Erinys.

Du überreitest, Jüngling, uns, die Greisen.
So wart' ich denn den Spruch des Urtheils ab,
Ob meinem Zorn ich weihen soll die Stadt! —

Athena.

Mir liegt es ob den letzten Spruch zu thun,
So werf' ich für Drestes diesen Stein.
Denn keine Mutter war's, die mich gebar,
Die Männer lieb ich, doch die Ehe nicht, —
Bin ganz von Herzen recht des Vaters Kind.
Drum werd' ich nie des Weibes Loos begünst'gen,
Die ihren Mann, des Hauses Herrn, erschlug. —
Drestes siegt, auch wenn die Stimmen gleich,

Werst denn die Steinchen aus der Urne rasch,
Richter, so viel von euch dies Amt verseh'n! —

Orestes.

Phoibos Apoll, wie wird's entschieden sein?

Dritte Erinys.

O schwarze Mutter Nacht, sieh, was geschieht!

Orestes.

Fall' ich dem Henker? Schau ich noch das Licht?

Zweite Erinys.

Ist unsre Ehre hin? Ist sie gewahrt?

Apollon.

Zählt, Freunde, sorgsam eure Steine nach
Und scheut ein Unrecht bei der Sonderung;
Fehlt eine Stimme, bringt es großes Leid,
Ein Stein auch hebt ein tiefgestürztes Haus!

Athena.

Orest ist frei — durch Blutgerichtes Spruch;
Denn gleich befunden ist der Loose Zahl! —

Orestes.

O Pallas, meines Hauses Retterin,
Du hast mich in mein theures Vaterland,
Das lang entbehrte, heimgeführt! O Griechen —
Der Sohn von Argos wohnt im Vaterhaus
Durch Pallas' Hilfe — und des Loxias' wieder,
Und durch den dritten allgewalt'gen Heiland,
Der meines Vaters Schicksal Ehre gab,
Mich trotz der Mutter Helfern rettete!
Ich aber — deinem Land und deinem Volk

Für alle künftige — ungemess'ne Zeit
 Schwör' ich bei meiner Heimkehr diesen Eid:
 Nie soll ein Mann von dorthier eurem Lande
 Mit dem geschärften Speer des Krieges nah,
 Ich selber dann in meinem Grabe will
 Den Uebertreter meines heil'gen Schwurs
 Mit unentrinnbar schwerem Jammer treffen.
 Von üblen Zeichen trübe sich sein Weg,
 Sein Muth entsink', es reu' ihn seine Fahrt!
 Doch wer sie, treu dem Schwur, die Pallasstadt,
 Mit fromm verbundnem Speer in Ehren hält,
 Dem Treuen will ich um so holder sein.
 Heil dir! Und Heil dem Volke deiner Stadt!
 Ein unbezwingbar Schrecken sei dem Feinde,
 Hilfreich dein Speer und starken Sieges froh!

(Er eilt ab, von Apollon begleitet, indessen die Erinyen in wilder Aufregung durcheinander sich um den Altar der Pallas schaaren, die sich auf den Stufen ihres Heiligthums mit den um sie versammelten Greisen beräth. Das Folgende singen die Erinyen auf Einzelne vertheilt in Gruppen durch einander, den Refrain Alle einstimmig.)

Die Erinyen. *)

O junge Götter, so in Staub gerannt!
 Das Urgesetz entrissen unsrer Hand!
 Die Ehre fort! Gelöst des Rechtes Band!

Habeijahel! Weh über Weh dem Land!

Giftjammer quillt aus meines Herzens Brand,
 Weit um den pestdurchthauten Boden spannt
 Sich dürrer Flechten scheußlich Mordgewand!

Habeijahel! Weh über Weh dem Land! —

Das Fluchgeschlecht der Nacht in Schmach und Schand'
 Unselig Volk, du hast es nicht erkannt:

*) Chorische Scene bis zum Schlusse: zunächst zweimal Strophe und Gegenstrophe des Chores, wechselnd mit dem Dialog Athena's.

So sei denn selbst in Höllepein gebannt!

Hahaijabei! Weh über Weh dem Land! —

Athene.

Hört mich und stellt den wilden Jammer ein!
 Ihr seid ja nicht verurtheilt. Stimmengleich
 Entschied das Urtheil nimmer euch zur Schmach.
 Doch stieg von Zeus ein leuchtend Zeugniß auf;
 Der es geboten eben, war der Zeuge:
 Orestes treffe nicht das Weh der That.
 Ihr aber werst die Last des Großen nicht
 Auf dieses Land, nein, wüthet nicht, verschont es
 Mit eurer fruchtverderbenden Vergiftung,
 Mit seiner Saaten tödtlich grimmem Brand!
 Denn hoch und heilig schwör' ich euch es zu:
 Ihr sollt im Lande volle Ehrerbietung,
 Strahlenden Herd und reichen Tempel haben,
 Fromm angefleht von allem Volk der Stadt. —

Die Erinyen.

O junge Götter, so in Staub gerannt!
 Das Urgesetz entrissen unsrer Hand!
 Die Ehre fort! Gelöst des Rechtes Band!

Hahaijabei! Weh über Weh dem Land!

Giftjammer quillt aus meines Herzens Brand!
 Weit um den pestdurchthauten Boden spannt
 Sich dürrer Flechten scheußlich Mordgewand!

Hahaijabei! Weh über Weh dem Land!

Das Fluchgeschlecht der Nacht in Schmach und Schand'!
 Unselig Volk, du hast es nicht erkannt:
 So sei denn selbst in Höllepein gebannt!

Hahaijabei! Weh über Weh dem Land! —

Athena.

Was wüthet ihr? Ihr seid ja nicht entehrt!
 Fieht nicht, ihr Göttlichen, der Menschen Städte!
 Auch ich vertrau' auf Zeus und — sag' ich's doch —
 Ich weiß allein den Schlüssel zum Gemach,
 Worin der Blitzstrahl eingeseigelt liegt.
 Doch dessen braucht's nicht, folgt ihr meinem Rath:
 Streut nicht auf's Land die Saat des tauben Fluchs,
 Die furchtbar sprießend nichts als Elend trägt!
 Beruhigt eures Zornes schwarze Flut;
 Seid Ehrengäste, Wohngenossen mir!
 Bringt für der Kinder, für der Ehen Heil
 Das Land euch einst sein Erstlingsopfer dar,
 Wißt ihr kein End' im Preise meines Rathes. —

Die Erinyen.

Das zu erdulden! Weh! Dahin gebracht!
 Zum Schoos der Erd' in Schmach versenkt und Acht!
 Ehrlos! Gebrochen! Uralt heil'ge Macht!

Weh, heijahel! O siehst du's Mutter Nacht?

Schmerz brennt im Busen wüthend mir entfacht!
 Von Götterlist betrogen und verlacht!
 Ehrlos! Besudelt! Uralt heil'ge Pracht!

Weh, heijahel! O siehst du's Mutter Nacht? —

Athena.

Den Zorn verzeih' ich dir; du bist die Aeltre,
 So bist du denn auch weiser wohl als ich.
 Doch schuf auch mir wohl Zeus nicht armen Geist;
 Kommt ihr in fremdes Land, ich sag's vorher,
 Zurück euch sehnen werdet ihr nach uns.
 Auf höh'rer Welle wird die nächste Zeit
 Mein Volk zur höchsten Ehre heben; ihr
 Sollt dann auch thronen nächst Erechtheus' Haus,

Von Mann und Weib im frommen Zug gefeiert.
 In andern Landen sündet ihr das nie!
 So schleudert denn auch nicht auf uns die blut'gen
 Verderbenspfeile in der Jugend Herz,
 Weinlosen Wahnes Trunkenheit, noch laßt
 In meinen Bürgern, wie im Hahnesherzen,
 Den wilden Streit die böse Stätte finden,
 Den Bürgerkrieg — den grausen Brüderzorn!
 Er bleibe draußen, der so nahe Krieg;
 Da wird ein edler Streit um Ruhm gestritten,
 Doch nicht ein Kampf der Federn Eines Hof's.
 Hier könnt ihr wählen, wie ich euch es biete;
 Ob ihr beschenkt, bewillkommt und geehrt
 Theil haben wollt am gottgeliebtesten Lande. —

Die Erinnen.

Das zu erdulden! Weh, dahin gebracht!
 Zum Schoos der Erd' in Schmach versenkt und Acht!
 Ehrlos! Gebrochen! Uralt heil'ge Macht!

Weh! Heijahel! O siehst du's Mutter Nacht?

Schmerz brennt im Busen wüthend mir entfacht!
 Durch Götterlist betrogen und verlacht!
 Ehrlos! Besudelt! Uralt heil'ge Pracht!

Weh! Heijahel! O siehst du's Mutter Nacht?

Athena.*)

Hört, mich ermüdet nicht der gute Rath! —
 Ihr sollt nicht meinen, ihr, die Greisen, sei't
 Von mir, der Jungen, und den Bürgern hier
 Ungastlich, ehrlos aus dem Land gestossen!
 Wenn euch der Rath der Göttin etwas werth,
 Der Zunge freundlich sanfte Ueberredung,
 So müßt ihr bleiben! Wollt ihr aber nicht,

*) Dialog zwischen Athena und Chorführerinnen.

So ist es Unrecht dieser Stadt zu drohen,
Mit Wuth und Grimm und vieler Noth dem Volk;
Steht euch doch frei hier an beglückter Stätte
Euch aller Ehren allgeehrt zu freun! —

Zweite Eriny.

Herrin Athena! Welche Stätte meinst du?

Athena.

Wo keine Sorgen weilen. Nimm sie an.

Zweite Eriny.

Wenn ich sie nähme, wär' ich wie geehrt?

Athena.

Kein Haus soll ohne deinen Schutz gedeihn.

Erste Eriny.

Willst du's erwirken, daß ich das vermag?

Athena.

Wer dich verehrt, dem stärk' ich sein Geschick.

Dritte Eriny.

Und Bürgerschaft gibst du uns für alle Zeit?

Athena.

Wenn ich nicht halten will, verspräch' ich da?

Dritte Eriny.

Du wirst mich schmelzen; schon verrinnt mein Groll.

Athena.

Im Lande festhaft wirst du Aller Freund.

Erste Erinys.

Und, sag, wie sprechen wir den Segen aus?

Athena.

Was solchem schönen Sieg' entgegenspricht
Aus diesem Grunde, aus der Flut der See,
Dem Himmel droben und der Winde Wehu,
Das ströme segnend nieder auf mein Land!
Der Erde Frucht, der Heerden Ueberfluß
Ermüde nie dem Volke reich zu blihn!
Heil sei dem Keim in jedem Mutterschoos,
Des Frevlers Unkraut aber ausgetilgt;
Denn mich erjreut nach guter Gärtner Art
Die ungestörte Blüte des Gerechten.
Des Sorge du! Ich aber will nicht ruhn
Vor allem Volk mit Schlachtenruhm zu krönen
Rühn und gewaltig meine Siegesstadt. —

Erste Erinys. *)

Wir nehmen an den Herd, den Pallas bot,
Wir achten deine Stadt, die selber Zeus
Der Allgewaltige und Ares ehren
Als Götterburg: in Griechenland der Ew'gen
Altarbeschildernd Lieblingsheilighum.
Erweicht verspar' auch ich den Segen nicht:
Des Lebens Glück und Heil umbliüh' euch immer,
Aus Unterweltnacht lache Sonnenschein! —

Athena.

Wohlthat den Bürgern war es, daß ich euch,
Gewalt'ge, schwer zu rührende Dämonen,
In ihre Mitte aufnahm. Aller Schuld
Der Menschen nachzuspähn ist euer Amt.

*) Von hier noch dreimal Strophe und Gegenstrophe des Chores
wechselnd mit Anapästten Athena's.

Doch wer solch Elend nicht erjuhr, der weiß,
 Woher des Lebens Schläge treffen, nicht;
 Denn erst die Schuld umspinnt ihn auf der Flucht
 Mit stummem Jammer, und, der hochgeprahlt,
 Dem Wuthgefolg der Rächer fällt er heim! —

Erste Erinys.

Nie wehe waldbversehrend Ungewitter!
 Das künd' ich euch als unsern ersten Gruß.
 Nie falle Brand in eurer Pflanzen Augen,
 Nie welke Krankheit eure Blüten ab;
 Mit Zwillingslämmern nähre eure Weide
 Zu feiner Zeit der Schafe blüh'nde Kraft!
 Reichthümer schick' euch viel zu gutem Funde
 Der Götter Segen aus der Erde Schacht!

Athena.

Ihr habt's vernommen, was sie euch verheißt;
 Gewaltig ist die nächtige Erinys
 Bei den Unsterblichen, den Unterird'schen.
 Der Menschen Schicksal führt sie fest zum Schluß:
 Dem Einen schmückt sie mit Gesang das Leben,
 Dem Andern welkt sie's unter Thränen hin! —

Zweite Erinys.

Fern bleibe eurer Männer Blütezeit
 Ein jähes Ende! Eurer holden Jugend
 Verleihen wir das höchste Liebesglück!
 Des sind wir Herrn, der Moira Nachtgeschlecht,
 Ord nende Göttinnen des Rechts, Genossen
 Jedwedem Haus, machtvoll zu jeder Zeit
 Gerechten Bundes Heiligthum bewahrend,
 Der Götter tief verehrteste Gewalt. —

Athena.

Wie freut mich euer Segen für mein Land!
 Das Götterauge sei gelobt, das mir

Im Streit mit euch, die wild sich mir empört,
 Auf Herz und Lippen sah! Gesiegt hat Zeus;
 Denn unser Kampf für's Gute siegt ja stets.

Dritte Erinns.

Nie tobe jammervoll durch eure Stadt
 Des Aufruhrs Wahnsinn, nimmer trinke hier
 Der Staub das schwarze Bürgerblut der Söhne,
 Empörter Rache mordentbranntes Opfer,
 Gerissen aus dem Herzen eurer Stadt!
 Nein, Eius in Liebe, froh des Wechseltausches,
 Und auch im Hassen Alle gleichgesinnt:
 Das ist ein Mittel wider vielen Jammer! —

Athena.

Wie findet ihr mit solchen holden Wünschen
 So leicht und schnell die gute Straße aus!
 Von euren schrecklichen Gesichtern leuchtet
 Das schönste Heil mir über meine Stadt.
 Ehrt ihr die Freundliche nur freundlich stets,
 Ihr schafft in meinem Land' euch einen Segen,
 Der sichert euch gesamt das höchste Recht.

Zweite Erinns.

Lebt wohl in Glück und Fülle! Lebe wohl
 Du Volk der Stadt, um Zeus Altar geliebt,
 Um seine liebste, seine weise Tochter!
 Wen deren Fittig deckt, den ehrt der Gott.

Athena.

Lebt wohl auch ihr! Zum heiligen Gemach
 Schreit' ich euchweisend nun den Weg voran.
 Im frommen Licht des feierlichen Zuges
 Zieht hin, und mit des Opfers stillem Blut
 Steigt nieder in die Erd' und haltet dort
 Des Landes Unheil ab und schickt empor,
 Was meiner Stadt zum schönen Siege frommt.

Geleitet ihr sie, Kinder Kranaos',
Denn Bürgerinnen wohnen sie bei euch,
Und wahr in ihnen Recht und Rechtes Sinn! —

Erste Erinyen.

Lebt wohl, lebt wohl noch ein Mal! All' ihr Alle,
Die ihr der Pallas' stolze Stadt bewohnt,
Götter und Sterbliche, lebt wohl! lebt wohl!
Und wenn ihr uns, die mit euch wohnen, ehrt,
Nie sollt das Loos ihr eures Lebens schelten. —

Athena. *)

Hoch lob' ich eurer Segenswünsche Schatz!
Mit hellem Fackelbrand geleit' ich euch
Hinab in's Reich der Unterirdischen,
Mit Priestern, die in heil'ger Tempelhut
Mein Bild bewahren! —

(Nach der Stadt gewandt, von woher nun eine Schaar geschmückter
Jungfrauen und Jünglinge, dann auch Mütter und Männer, in festli-
chen Kleidern, mit Fackeln zum Zuge sich anzustellen begann:)

Auge meines Landes,

Du Edelschaar des Theseusvolkes, komm!
Kinder — und Frauen — und der Mütter Zug,
In eurer Purpurkleider Ehrenpracht,
Und mit dem Glanz der Fackeln ziehet nach,
Daß unsres Landes hohe Mitgenossen,
Erinyen nicht mehr, heil'ge Eumeniden,
Gnädig den Meinen walten immerdar!

(Sie stellt sich an des festlichen Marsches Spitze, zunächst gefolgt von
ihrer Priesterschaft; dann die Eumeniden, umgeben von den Jüng-
lingen und Jungfrauen der Stadt mit Fackeln; dann beschließt den Zug
der Rest der Frauen und Männer Athens, worunter als Erste die
Areiopagiten. Musil.)

*) Jambisch. Danach: Schlußgesang in 2 Strophen und Gegen-
strophen.

Der Chor der Geleitenden.

Zieh denn hinaus, geleitet von uns Allen,
 Du große greise Kinderschaar der Nacht,
 Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen!
 Im frommen Zuge wirst du heimgebracht!

Zum Schoos der Erde magst du niederwallen,
 Und Ehren folgen dir, und Opfer fallen,
 Die Fackeln flammen und die Lieder schallen;
 Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Zweiter Umzug.)

Guldbvoll gewogen zieht ihr unsrem Lande
 Gefeiert heim mit hellem Freudenbrande!
 Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!
 (Die Areiopagiten schließen sich dem Zuge an.)

Gesamtchor.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

(Dritter Umzug)

Die Areiopagiten.

Heilig des Bundes fromme Weihespende!
 So führt das Loos der Leiden und der Schmach
 Allwissend Zeus und Moira nun zum Ende!

Gesamtchor.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!
 (Der Zug hat begonnen die Scene zu verlassen.)

Chor der Jünglinge und Jungfrauen (in der Ferne).

Zieh denn hinaus, geleitet von uns Allen,
 Du große greise Kinderschaar der Nacht!
 Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen!
 Im frommen Zuge wirst du heimgebracht!

Chor auf der Scene.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach! —

Chor in der Ferne.

Zum Schoos der Erde magst du niederwallen,
Und Ehren folgen dir, und Opfer fallen,
Die Fackeln flammen, und die Lieder schallen;
Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

Chor auf der Scene

(dieselbe ganz verlassend).

Guldboll gewogen zieht ihr unsrem Lande
Gefeiert heim mit hellem Freudenbrande!

Areiopagitenchor in der Ferne.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!

Uebriger Chor.

Heilig des Bundes fromme Weihespende!
So führt das Loos der Leiden und der Schmach
Allwissend Zeus und Moira nun zum Ende!

Ganz entfernt der Chor der Jünglinge und Jungfrauen
verhallend.

Es jauchzt der Jubelsang euch festlich nach!



Miniatur-Ausgaben

in eleganten Ganzleinenbänden aus Reclams
Universal-Bibliothek.

	Pf.		Pf.
Ubaelard u. Heloise, Briefwechsel	100	Balzac, Die Chouans	120
Uchleitner, Eisenbahnstreif . . .	80	Bandlow, Stratenfegels. 5 Bände	
Udami, Die Elektrizität. I . . .	80	auf. in 1 Band	150
Ueschylos, Sämtliche Dramen.	150	Bartels, Heibel-Biographie . . .	60
Ubrecht, Abriß der römischen		Basedows Vorstellung an Men-	
Literaturgeschichte	120	schenfreunde	60
Ubumblätter	60	Baudelaire, Gedichte u. Skizzen	60
Uleris, Die Hosen des Herrn		Beecher-Stowe, Onkel Toms	
von Bredow	100	Hütte.	150
—, Cabanis. 2 Bde.	220	Beetschen, Flegeljahre der Liebe	60
—, Der Roland von Berlin.	175	Bell, Jane Eyre	150
—, Der Werwolf	120	Bellamy, Ein Rückblick	80
—, Der falsche Woldemar. 2 Bde. à	100	—, Dr. Heidenhoffs Wunderkur	60
U Andersen, Bilderbuch ohne Bilder	60	—, Miß Lubingtons Schwester	80
—, Glückspeter	60	Benzmann, Mod. deutsche Lyrik	150
—, Der Improvisator	120	Bérangers Lieder	80
—, Nur ein Geiger.	120	Berges, Amerikaner. Bb. 1—5 auf.	150
—, Sämtliche Märchen. 2 Bbde.	250	Bern, Deklamatorium.	150
—, D. Z.	100	Bernhard, Die Glücklichen	60
—, Sein oder Nichtsein	100	Bierbaum, Reife Früchte.	80
Uanschütz, Erinnerung. aus dessen		Bier-Komment (Tascheneinband).	40
Leben und Wirken	100	Biernagki, Die Hallig	80
Anthologie, Griechische.	120	Binnenschiffahrtsgesetz	60
Uapel u. Laun, Gespensterbuch . .	150	Bismarcks Reden. 13 Bände . . à	100
Uarchenholz, Geschichte d. Sieben-		Björnson, Erzählungen	175
jährigen Krieges	120	—, Schauspiele	225
Uaristo, Rasender Roland. 2 Bde.	225	Bleibtreu, Bei Jena u. a. Nov. . . .	60
Uaristoteles, Die Poetik	60	—, Friedrich d. Große bei Rolin . .	80
—, Verfassung von Athen.	60	Blumauer, Aeneis	80
Uarndt, Erinnerungen	100	Blüthgen, Aus gärender Zeit . . .	120
—, Gedichte	80	Boëtius, Tröstungen d. Philos. . . .	80
—, Wanderungen mit Stein	80	Bojardo, Verliebt. Roland. 2 Bde.	225
Uarnim, Bettina von, Goethes		Boner, Der Edelstein.	80
Briefwechsel mit einem Kinde	150	Börne, Skizzen u. Erzählungen	100
Uarnim-Brentano, Des Knaben		Börner, Raimund-Biographie	60
Wunderhorn	175	Bötticher, Ufanzereien	60
Uarnold, Die Leuchte Ufiens	80	—, Allerlei Schmid-Schnack	60
Uaugustinus, Bekenntnisse	120		

	Pf.		Pf.
Böttcher, Allotria	60	Bulwer, Pelham	150
—, Neue Allotria. (Musstriert)	60	—, Rienzi	150
—, Weiteres Heiteres	60	—, Die letzten Tage v. Pompeji	150
—, Leichte Ware	60	Bürger, Gedichte	100
Bourget, Der Lusus der Andern	80	—, Münchhausens Abenteuer	60
Boy-Ed, Aus Tantalus Geschlecht	120	Bürgerl. Gesetzbuch. Tascheneinband	125
Boyesen, Faust-Kommentar	80	— — In eleg. Ganzleinenbb.	150
Brachvogel, Friedem. Bach. 2 Bde. à	100	Burnett, Lord Fauntleroy	80
Brant, Narrenschiff	80	Burns' Lieder und Balladen	60
Bremer, Die Nachbarn	120	Busch, Gedichte	60
—, Friedrich, Musikklexikon	175	Byron, Briefe	100
Brendicke, Bilder aus der Ge- schichte der Leibesübungen	80	—, Gefangene von Chillon. — Mazeppa	60
Brentano, Heitere Geschichten. Bd. 1—5	150	—, Der Gjaur	60
Bret Harte, Gabriel Conroy	150	—, Der Korsar	60
—, Kalifornische Erzählungen. 2 Teile à	120	—, Manfred	60
—, Geschichte einer Mine	80	—, Ritter Harold	80
—, Dankful Blossom	60		
Brillat-Savarin, Physiologie des Geschmacks	120	Calderon, Das Leben ein Traum	60
Brinckman, Rasper-Ohm un id	80	Camoës, Die Lusiaden	100
Brugsch, Aus dem Morgenlande	80	Carlyle, Über Helben, Helben- verehrung und das Helben- mütige in der Geschichte	100
Brümmer, Lexikon deutsch. Dich- ter bis Ende des 18. Jahrh.	150	Cäsar, Der Bürgerkrieg	80
—, Lexikon der deutschen Dichter des 19. Jahrhunderts. 2 Bde.	500	— Der Gallische Krieg	100
Bruno, Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen	80	Cervantes, Don Quijote. 2 Bde.	250
Buchanan, Der Deserteur	120	Chamisso, Gedichte	120
Bücher der Naturwissenschaft f. u. den einzelnen Autoren. 1. Bd. Ostwald. 2. und 3. Bd. Günther. 4. Bd. Bugge. 5. Bd. Geigel. 6. Bd. Messerschmitt. 7. Bd. Lampert. 8. Bd. Speter. 9. Bd. Udami. 10. Bd. Geigel. 11. Band. Bugge.		—, Peter Schlemihl	60
Buddhas Leben und Wirken	100	Chateaubriand, Atala. — René. — Der letzte Abencerrage	80
Buddhismus, Der	80	Chiavacci, Wiener Bilder	80
Bugge, Chemie und Technik	100	Cholmondeley, Diana	120
—, Strahlungsercheinungen (Radioaktivität)	80	Chop, Richard Wagners Ton- dramen. Komplet in 2 Bänden	300
Bälows Reden. I. u. II. je	100	—, Beethovens Symphonien	100
Bulwer, Eugen Aram	150	Claudius' Ausgewählte Werke	150
—, Nacht und Morgen	150	Collins, Ohne Namen	150
		Cooper, Der letzte Mohikan	100
		—, Der Spion	100
		Cornelius, Peter, Gedichte	60
		Cremer, Holländische Novellen	150
		Çädraka, Basantafênâ	80

	Pf.		Pf.
Dadone, Wie ich z. mein. Frau kam	80	Doyle, Dunkel Bernac	80
Dante, Göttliche Komödie . . .	150	Droste-Hülshoff, Gedichte . . .	120
—, Das Neue Leben	60	Dufresne, Damespiel	80
Darwin, Die Abstammung des Menschen. 2 Bde. à	150	—, Schachaufgaben. 5 Teile à	80
—, Entstehung der Arten . . .	175	—, Schachmeisterpartien. 3 Teile à	80
Daudet, Briefe a. meiner Mühle	80	—, Schachspiel	150
—, Fromont jun. & Risler sen.	100	Dumas, Die drei Musketiere .	175
—, Jack	175	—, Zwanzig Jahre später. 2 Bde.	250
—, Künstler=Ehen	60	Eberhard, Hauchen und die Küchlein	60
—, Tartarin aus Tarascon . .	60	Eckermann, Gespräche m. Goethe	175
Daumer, Haffis	80	Eckstein, Der Besuch im Karzer	60
David, Der Bettelvogt u. a. Erz.	60	Edda. Deutsch von Wolzogen . .	120
—, Ein Poet u. a. Erzählungen	60	v. Eichendorff, Gedichte	100
Defoe, Robinson Crusoe	80	—, Aus d. Leben e. Taugenichts	60
Denison, So'n Mann wie mein Mann	80	—, Marmorbild. — Schloß Dürande	60
Descartes, Methode des richtigen Bemunftgebrauchs	60	Eckhard von St. Gallen, Das Waltharilted	60
Dessauer, Götzendienst	100	Eliot, Adam Bede	175
Detmold, Randzeichnungen.—An- leitung zur Kunstkennerchaft	60	—, Die Mühle am Floß	175
Deutscher Minnesang	80	—, Silas Marner	80
Dickens, Copperfield. 2 Leinenbde.	225	Emerson, Essays	80
—, Dombey & Sohn. 2 Bde. à	150	—, Repräsentanten des Men- schengeschlechts.	80
—, Harte Zeiten	100	Eötvös, Der Dorfnotar	150
—, Heimchen am Herde	60	Epiktets Handbüchlein d. Moral	60
—, Der Kampf des Lebens . .	60	Erkmann-Chatrion, Geschichte eines Anno 1813 Konfribierten	80
—, Klein Dorrit. 2 Leinenbände .	250	—, Waterloo	80
—, Londoner Stizzen	120	Ernst, Vom Strande des Lebens	60
—, Martin Chuzzlewit. 2 Leinbde.	225	Eulenspiegel	80
—, Nikolaus Nickelby. 2 Leinenbde.	225	Euler, Algebra	120
—, Oliver Twist	120	Ewald, Bilder aus dem Tier- und Pflanzenleben	60
—, Die Pickwickier. 2 Bndde. . .	200	Ferry, Der Walbläufer. 2 Bde.	225
—, Zwei Städte	120	Feth, Gedichte	60
—, Die Silvester=Glocken . . .	60		
—, Der Vermünschte	60		
—, Der Weihnachtsabend . . .	60		
Dittrich, Tages=Chronik von 1870/71	80		
Dombrowski, Grüne Brücke. 2 Bde. à	60		
Donnelly, Cäsars Denkfäule . .	100		
Dostojewskij, Erzählungen . . .	60		
—, Memoiren aus einem Toten- haus	100		
—, Schuld und Sühne	150		

	Pf.		Pf.
Feuchtersleben, Diätetik d. Seele	60	George, Fortschritt und Armut	150
Feuerbach, Wesen d. Christentums	150	Gerhard, Die Stangenjäger u. andere Erzählungen	60
Feuerwehrliederb. (Tascheneinbb.)	40	Gerhardts geistliche Lieder . . .	100
Fichte, Bestimmung d. Menschen	80	Gerichtskostenwesen	60
—, Neben an die deutsche Nation	80	Gerichtsverfassungsgesetz	60
Fielding, Tom Jones. 2 Bde.	225	Gerstäcker, Unter dem Äquator	150
Fischart, Die Flohhaß	60	—, Flußpiraten des Mississippi	150
Flaubert, Salambo	120	—, Der Kunstreiter	120
Fleming, Ausgewählte Dichtungen	80	—, Die Regulatoren in Arkansas	150
Flygare-Carlen, Rose von Tistelö	150	Geschäftsordnung f. d. deutschen Reichstag und Diätengesetz	60
Fofanow, Gedichte	60	Gewerbegerichtsgesetz	60
Forster, Ansichten vom Nieder- rhein. 3 Teile. Zus. geb.	175	Gewerbeordnung, Deutsche . . .	80
Fouqué, Undine	60	Gewerbeunfallversicherungsgei.	80
France, Prof. Bonnards Schuld	80	Gilm, Gedichte	120
Franklins Leben.	80	Girschner, Musikal. Aphorismen	60
Französische Lyrik	150	Glein, Ausgewählte Werke . . .	80
Fraungruber, Auffer G'schichten	80	Glümer, Schröder-Devrient . . .	80
Freidanks Bescheidenheit	80	Gobineau, Asiatische Novellen .	80
Freiligrath, Gedichte	80	—, Reisefrüchte	80
Freiwillige Gerichtsbarkeit . . .	60	— Die Renaissance	150
Frenzel, Das Abenteuer	60	—, Das Siebengestirn	120
—, Die Berliner Märztage und andere Erinnerungen	60	—, Die Tänzerin von Schemacha	60
—, Der Hausfreund	60	Gogol, Phantasien u. Geschichten	120
—, Die Uhr	60	Gorkij, Erzählungen	175
Freund, Rätselschaz	150	Goethe, Egmont	60
Fried, Lexikon deutscher Zitate	100	—, Faust. 2 Teile in 1 Band	80
—, Lexikon fremdsprachl. Zitate	100	—, Gedichte. In halbleinenbb. . .	90
Friedrichs des Großen ausge- wählte Briefe	120	—, Götz von Berlichingen	60
Frize Indische Sprüche	60	—, Hermann und Dorothea	60
		—, Iphigenie auf Tauris	60
G aedertz, Fritz Reuter = Biogr.	80	—, Dramatische Meisterwerke. (Götz von Berlichingen. Egmont. Iphigenie auf Tauris. Tasso) . . .	100
Gallet, Kapitän Satan	120	—, Heineke Fuchs	60
Gaudy, Schneidergesell	60	—, Torquato Tasso	60
—, Venezianische Novellen	100	—, Werthers Leiden	60
Geigel, Licht und Farbe	100	—, Briefe an Frau Charlotte von Stein	175
—, Die Wärme	100	Goethe u. Zelter, Briefwechsel. 3 Bände	à 150
Geiger, Chamisso = Biographie . .	60	Goethe-Schillers Xenien	80
Geijer, Gedichte.	60	Goethes Mutter, Briefe	100
Gellert, Fabeln u. Erzählungen	80		
—, Oden und Lieder	60		
Gensichen, Zu den Sternen! . . .	80		

	Pf.		Pf.
Goldsmith, Der Landprediger von Wakefield	80	Gutzkow, Uriel Acosta	60
Gottfried v. Straßburg, Tristan und Isolde	175	—, Zopf und Schwert	60
Gotthelf, Uli der Knecht	100	Haarhaus, Goethe=Biographie	100
—, Uli der Pächter	120	Habberton, Allerhand Leute . .	80
Gottschall, H., Schachaufg. 2 Teile à	80	—, Frau Marburgs Zwillinge	60
—, R., Deutsche Lyrik d. 19. Jahrh=	80	—, Andrer Leute Kinder . . .	100
hundertß bis zur modernen Ara	150	—, Helenes Kinderchen	80
—, Grabbe=Biographie	60	Haekländer, Augenblick d. Glücks	100
—, Lenau=Biographie	60	—, Handel und Wandel	100
—, Schiller=Biographie	80	—, Soldatenleben im Frieden	80
—, Die Rose vom Kaukasus . . .	60	Haef, Phantasie= u. Lebensbilder	60
Grabein, Der tolle Hans	80	Hagedorn, Poetische Werke . . .	100
Gracians Handoratel	80	Hagen, Norika	80
Greinz, Lust. Tiroler Geschichten	60	Hals oder Peinliche Gerichts=	
Grillparzer, Gedichte	80	ordnung	60
Grimm, Brüder, 50 Märchen.		Hamm, Wilhelm, Gedichte . . .	60
(Mit 12 Bildern)	80	Hammer, Schau um dich	60
—, Sämtl. Märchen. 1. u. 2. Bb.	175	Handelsgesetzbuch	80
—, — 3. Bb.	150	Hansjakob, Der Theodor	60
—, M., Aus der Kinderstube . . .	60	Hartmann, Krieg um den Wald	80
Grimmelshausen, Der abent=		Hartmann v. Aue, Gregorius . .	60
teuerliche Simplizissimus . . .	150	—, Der arme Heinrich	60
Grosser, Vom kleinen Rudi . . .	60	Hauff, Die Bettlerin	60
Grosse, Novellen des Architekten	60	—, Lichtenstein	100
Grossi, Marco Visconti	120	—, Der Mann im Monde	80
Grün, Anastasius, Gedichte . . .	80	—, Märchen	100
—, Spaziergänge eines Wiener		—, Memoiren des Satan	100
Poeten	60	—, Phantasien	60
Grundbuchordnung	60	Haushofer, Der Floßmeister. —	
Gruppe, O. F., Gedichte	80	Scharta	60
Gudrun. Deutsch von Junghans.	80	Hebbel, Gedichte	120
Gundlach, Französische Lyrik . .	150	—, Die Nibelungen	80
—, 1000 Schnadahüpfen	80	Hebel, Alemannische Gedichte . .	60
Gunkel, Ohne Heim	80	—, Schatzkästlein	80
Günther, Joh. Chr., Gedichte . .	80	Hegel, Philosophie der Geschichte	150
—, Siegm., Geschichte der Natur=		Heiberg, Die Andere. — Einmal	
wissenschaften	150	im Himmel	80
Gutzkow, Ausgewählte Novellen	80	Heine, Atta Troll. — Deutschland	60
—, Der Königsleutnant	60	—, Buch der Lieder	80
—, Urbild des Tartüffe	60	—, Neue Gedichte	60
		—, Die Harzreise	60
		—, Romanzero	60

	Pf.		Pf.
Heliand	80	Homer, Ilias	100
Helmer, Prinz Rosa-Stramin .	60	—, Odyssee	100
Herbart, Allgemeine Pädagogik	80	Hopfen, Der Böswirt	60
—, Pädagogische Vorlesungen .	80	—, Mein Onkel Don Juan . . .	120
Herder, Der Eid	60	Horaz Werke. Von Voß	80
—, Schulreden	80	Hufeland, Makrobiotik	120
—, Stimmen der Völker	100	Hugo, Victor, Notre-Dame . . .	175
Hermannsthal, Ghafelen	60	Humboldt, A. v., Ansichten der	100
Herodotos Geschichten. 2 Bände	200	Natur	100
Herold, Zenab	80	—, Wilh. von, Briefe an eine	150
Herrig, Gesamm. Aufsätze über		Freundin	150
Schopenhauer	60	Hunt, Leigh, Liebesmär von	60
Hertz, König Renés Tochter . .	60	Nimini. Deutsch v. Meerheimb	60
Hertzka, Reise nach Freiland . .	80	Hutten, Gesprächbüchlein	80
Herwegh, Gedichte eines Leben-			
digen	80	Jacobsen, Niels Lyhne	80
Herzog, Komödien des Lebens	80	—, Sechs Novellen	60
Heyden, Das Wort der Frau . .	60	Jahn, Deutsches Volkstum . . .	80
Heyse, Paul, Zwei Gefangene .	60	—, Kleine Schriften	80
—, König Saul	60	— u. Eiselen, Deutsche Turnkunst	80
Hilfsbuch, engl.-franz.-deutsches	150	Japanische Novellen u. Gedichte	60
Hille, Aus d. Heiligtum d. Schönh.	60	Jbsen, Brand	80
Hiob, Das Buch	100	—, Gedichte	60
Hippel, Über die Ehe	80	—, Gesammelte Werke in 4 Bb. à	150
Hitopadesa	100	Jean Paul, Flegeljahre	120
Hodding, Im Kampfe mit dem		—, Hesperus. 2 Leinenbde. . . .	200
Schicksal	100	—, Immergrün etc.	60
Hoffmann, Eliziere des Teufels	100	—, Der Jubelseniör	80
—, Rater Murr	120	—, Dr. Katzenberger	80
—, Klein Zaches	60	—, Der Komet	120
Hoffmann v. Fallersleben, Aus-		—, Levana	100
gewählte Gedichte	80	—, Quintus Fixlein	80
—, Kinderlieder	60	—, Siebenkäs	120
Hölderlin, Gedichte	60	—, Titan. 2 Leinenbände	225
Hollaender, Der Pflegesohn und		Jensen, Die Erbin von Helmstedt	100
zwei andere Novellen	60	—, Hunnenblut	60
Holtel, Der letzte Komödiant . .	175	Jerome, Die müßigen Gedanken	80
—, Schlesische Gedichte	120	eines Müßigen	80
—, Die Bagabunden. 2 Bände	240	Jerrold, Frau Raubels Gardi-	80
Höly, Gedichte	60	nenpredigten	80
Holzamer, Der Held u. a. Nov.	60	Jfflands Briefwechsel	100
Homer, Werke. Von Voß (Ilias,		Immermann, Die Epigonen . .	150
Odyssee)	150	—, Münchhausen	175

	Pf.		Pf.
Mumermann, Der Oberhof	100	Kerner, Gedichte	80
—, Tristan u. Isolde	100	—, Die Seherin von Brevorst	150
—, Tulifantchen	60	Kiesgen, Kleist-Biographie	60
Invalidenversicherungsgesetz	60	Kleist, E. Chr. v., Werke	60
Joëls Kochbuch	120	Klepp, Lehrbuch d. Photographie	80
Jókai, Die Dame mit den Meer- augen	100	Klopstock, Messias	120
—, Schwarze Diamanten	150	—, Oden und Epigramme	100
—, Ein Goldmensch	150	Knigge, Umgang mit Menschen	100
—, Ein ungarischer Nabob	150	Köhler, Englisches Wörterbuch	150
—, Gold. Zeit in Siebenbürgen	100	—, Französisches Wörterbuch	150
—, Die Táblabirós	120	—, Italienisches Wörterbuch	150
—, Traurige Tage	100	—, Fremdwörterbuch	100
—, Die unsichtb. Sängerin	—	—, Br., Trachtenkunde. 2 Bde.	400
—, Das Faustpfand	60	Kolzow, Gedichte	60
—, Soltán Karpáthi	150	Kommersbuch (Tascheneinband)	40
Irving, Alhambra	100	Kommers- u. Studentenlieder- buch in 1 Band	60
—, Skizzenbuch	120	Konkursordnung	60
Jugenderinnerungen eines alten Mannes	150	Konrad, Das Rolandslied	120
Jugendliederbuch (Tascheneinband)	40	Kopisch, Gedichte	100
Junggesellenbrevier	60	Koran, Der	150
Jung-Stillings Lebensgeschichte	150	Körner, Leier und Schwert	60
		—, Tring	60
Kalidasa, Sakuntala	60	Korolenko, Der blinde Musiker	60
Kant, Zum ewigen Frieden	60	— Sibirische Novellen	80
— Grundlegung zur Metaphysik der Sitten	60	Kortum, Die Jobstade	100
—, Kritik der Urteilskraft	120	Kosgarten, Lucunde	60
—, Kritik der prakt. Vernunft	80	Krankenversicherungsgesetz	80
—, Kritik der reinen Vernunft	150	Kröger, Wohnung des Glücks	60
—, Von der Macht des Gemüths	60	Krummacher, Parabeln	100
—, Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels	80	Kugler, Geschichte Friedrichs des Großen	150
—, Prolegomena	80	Kärnberger, Der Amerikamüde	150
—, Die Religion	80		
—, Streit der Fakultäten	60	Lafontaines Fabeln	100
—, Träume eines Geistessehers	60	Lagerlöf, Gösta Berling	120
Kartenspiele. Bd. I u. II	60	—, Eine Guts Geschichte	80
Kaufmannsgerichte	60	Lamartine, Dichtungen	60
Kellen, Bienenbuch	60	—, Graziella	60
Kennan, Russische Gefängnisse	60	Lambeck, Engl.=franz.=deutsches Hilfsbuch	150
—, Sibirien. 3 Telle	150		
—, Zeltleben in Sibirien	100		

	Pf.		Pf.
Lampert, Abstammungslehre.	100	Lohengrin. Deutsch v. Junghans	80
Lamprecht, Porträtgalerie aus der Deutschen Geschichte	80	Lombroso, Genie und Irrsinn	120
Land, Ja — die Liebe	60	—, Handbuch der Graphologie	150
Lange, Geschichte des Materialis- mus. 2 Bde. à	175	—, Studien über Genie und Entartung	100
Lavater, Worte des Herzens.	60	—, Paola, Kodak	80
Le Braz, Strenenblut	80	Longfellow, Evangeline	60
Leffler, Sonja Kovalevsky	80	—, Gedichte	60
Lehmann, Fludyer in Cambridge	80	—, Hiawatha	80
Leibniz, Kleinere philos. Schriften	100	—, Miles Standish	60
—, Die Theodizee. 2 Bde.	225	Loti, Die Isländfischer	80
Leitner, Gedichte	100	Lucrez, Von der Natur der Dinge	100
Lenau, Die Albigenfer	60	Ludwig, Die Heiterethei	100
—, Faust.	60	—, Zwischen Himmel und Erde	80
—, Gedichte	100	Ludwig I. von Bayern, Gedichte	80
— Savonarola	60	Luther, Sendbrief v. Dolmetschen	60
Lenz, Geschichte der Buren (1652 bis 1899)	150	—, Tischreden	120
Lennig, Etwas zum Lachen	60	Lug, Kunst im eigenen Heim	60
Lenz, Militärische Humoresken	120	Lyril, Deutsche, des 19. Jahrh. bis zur modernen Ara	150
Lermontow, Gedichte	60	—, Moderne Deutsche	150
—, Ein Held unsrer Zeit	80		
Lesage, Gil Blas	175	Macchiavelli, Buch vom Fürsten	80
—, Der hinkende Teufel	80	MacKay, Letzte Pflicht	80
Lessing, Dramat. Meisterwerke. (Nathan der Weise. Emilia Sa- lotti. Minna von Barnhelm).	80	Madách, Tragödie des Menschen	80
—, Emilia Galotti	60	Mahlmann, Gedichte	60
—, Laokoon	60	Maislow, Gedichte	60
—, Minna von Barnhelm	60	Manzoni, Die Verlobten. 2 Bde.	200
—, Nathan der Weise	60	Marc Aurels Selbstbetrachtungen	80
Leuthold, Gedichte	100	Mark Twain, Ausgew. Skizzen	175
Lichtenberg, Ausgew. Schriften	120	Marryat, Saphet	120
Lichtstrahlen aus dem Talmud	60	— Peter Simpel	150
Lie, Die Familie auf Gilje	80	Martials Gedichte.	60
—, Ein Mahlstrom	80	Mathestus, Luthers Leben	120
—, Der Dreimaster „Zukunft“	80	Matthisson, Gedichte	60
Liebesbrevier	60	Maupassant, Novellen	150
Liebmann, Christliche Symbolik	80	Meerheimb, Psychodram. 2 Bde. à	60
Lingg, Byzantinische Novellen.	60	Mehring, Deutsche Verslehre	100
Linguet, Die Bastille	150	—, Ungebundenes in geb. Form	60
Livius, Röm. Geschichte. 4 Bde. à	150	Meißner, Aus d. Papieren eines Polizeikommissärs. I-V.	150
Locke, Über den menschlichen Verstand. 2 Bde. à	150	Mendelssohn, Phädon	60
		Mendheim, Umland-Biographie	60
		Messerschmitt, Sternenhimmel.	100
		Meyer, Auf der Sternwarte.	60

	Pf.		Pf.
Meyr, Regine	80	Nathusius, Tagebuch eines armen Fräuleins	60
Michelet, Die Frau	100	Nekrassow, Gedichte	60
—, Die Liebe	100	—, Wer lebt glücklich in Ruß- land?	100
Mickiewicz, Balladen	60	Nepos' Biographien	80
Mieses, Schachmeisterpartien. 2 Teile	80	Nettelbeck's Lebensbeschreibung .	150
Mignet, Geschichte der franzö- sischen Revolution	150	Neumann, Nur Jehan	60
Mikszáth, Der wundertätige Regenschirm	80	Neumann-Hofer, Familie Rizzoni	120
Миn, Über Freiheit	80	Nibelungenlied	120
Milow, Stephan, Drei Novellen	60	Nikitin, Gedichte	60
Milton, Das verlorene Paradies	80	Nirwana	60
Möbius, Das Nervensystem	60	Noël, Kleines Volk	60
Moltke, Die beiden Freunde	60	Nohl, Musikgeschichte	100
Montesquieu, Persische Briefe	120	Novalis, Gedichte	60
Moore, Frische Melodien	60	D hnet, Sergius Panin	100
—, Balla Ruth	80	Ostfig, Spanisches Taschen-Wör- terbuch	150
Moreto, Donna Diana	60	Österreichische Börsenschieds- gerichtsordnungen	80
Mörke, Gedichte	80	— Bürgerliches Gesetzbuch	150
—, Mozart auf d. Reise nach Prag	60	— Exekutionsordnung	150
Moriz, Anton Reiser	120	— Gerichtsorganisationsgesetz	80
—, Götterlehre	120	— Personalsteuergesetz	100
Mosen, Bilder im Moose	100	— Vollzugsvorschrift z. Per- sonalsteuergesetz. 1. Haupt- stück	120
Möser, Patriotische Phantasien	80	2. u. 3. Hauptstück	100
Muellenbach, Waldmann und Zampa und andere Novellen	60	4.—6. Hauptstück	100
Mägge, Der Bogt von Sylt	100	1.—6. Hauptstück zusam- men in 1 Band	250
Müller, Curt, Hexenberglaube	80	— Zivilprozeßordnung	150
—, Wilh., Gedichte	120	Ostwald, H., Landstreicher- geschichten	60
Müller, Dramatische Werke	150	—, W., Grundriß der Natur- philosophie	80
Murger, Zigeunerleben	120	Oswald von Wolfenstein, Dich- tungen	80
Murner, Narrenbeschwörung	100	Quida, Fürstin Zouroff	80
Musdos, Hero und Leander	60	Qvid, Heroïden	80
Mutterherz, Das	60	—, Verwandlungen	80
Mylius, Die Türken vor Wien	80	P arreidt, Zähne u. ihre Pflege	60
N adler, Fröhlich Palz, Gott er- halts!	80	Pascal, Gedanken	100
Nadson, Gedichte	60		
Namenbuch	80		
Nathusius, Elisabeth	150		

	Pf.		Pf.
Patentgesetz	60	Räuber, Literarische Salzförner	100
Pauli, Schumpf und Ernst . . .	80	Rechtsanwaltsordnung	80
Perfall, Dämon Ruhm	120	Reclam, Prof. Dr. Carl, Gesund-	
Pestalozzi, Lienhard u. Gertrud	120	heits-Schlüssel	60
—, Wie Gertrud ihre Kinder		Reden Kaiser Wilh. II. 3 Teile à	100
lehrt	80	Rehfues, Scipio Cicala. 2 Bde.	225
Peter, Das Aquarium	60	Reichenau, Bilder aus dem Kin-	
Petersen, Die Irrlichter	60	derleben	60
— Prinzessin Ilse	60	Reichsgesetze über d. Bankwesen	80
Petőfi, Gedichte	80	Reichsstempelgesetz	80
—, Prosaische Schriften	80	Reichsvereinsgesetz	80
Petrarca, Sonette	80	Reichsversicherungsordnung . .	150
Pfarrer vom Kalenberg und		— Tascheneinband	125
Peter Leu	60	Reinick, Geschichten und Lieder	
Pfeffel, Boetische Werke	120	für die Jugend	80
Platen, Gedichte	80	Renan, Die Apostel	100
Platon, Phädon	60	—, Das Leben Jesu	100
Plutarch, Vergleichende Lebens-		Renard, Ist der Mensch frei? .	80
beschreibungen. 4 Bände . . . à	150	Resa, Weihnachtsgeschichten . .	60
Pol de Mont, Zetten und Zonen	60	Reuß, Doktors Bescherung u. a. N.	60
Pollock, Gesch. der Staatslehre	60	Reuter, Christian, Schelmuffskys	
Polonskij, Gedichte	60	Reisebeschreibung	60
Pögl, Der Herr von Nigertl . . .	80	Reuter, Fritz, Dörrschläuchting .	80
—, Hoch vom Kahlenberg. I-III	100	—, Eine heitere Episode aus	
—, Kriminal-Humoresken	100	einer traurigen Zeit	60
—, Die Leute von Wien	80	—, Hanne Nüte un de lütte Budel	80
—, Rund um den Stephansturm	80	—, Jullapp! Polterabendgedichte	60
Presber, Das Eichhorn u. a. Sat.	60	—, Kein Hüfung	80
—, Untermensch u. and. Satiren	60	—, Läusechen un Rimels	100
Preßgesetz und das Verlagsrecht	60	—, De medelnbörgschen Mon-	
Properz, Elegieen	60	tecchi un Capuletti	100
Prophet Jesaja	100	—, Meine Vaterst. Stavenhagen	80
Psalter, Der	60	—, Ut mine Festungstid	80
Pserhofer, Aus jungen Tagen	60	—, Ut de Franzosentid	80
Puschkin, Gedichte	80	—, De Reis' nah Belligen	80
—, Der Gefangene im Kaukasus	60	—, Ut mine Stromtid	175
—, Die Hauptmannstochter . . .	80	Reuter, Gabriele, Eines Toten	
—, Novellen	80	Wiederkehr u. andere Novellen	60
—, Onegin	80	Ricef-Gerolding, Gelehrt. Zecher	
Raabe, Zum wilden Mann	60	goldnes Alphabet	60
Rameau, Die Heye	100	Riehl, Burg Rebeck	60
Rangabé, Kriegserinnerungen		—, Die 14 Nothelfer	60
aus 1870-71.	60	Riemann, Bürger-Biographie . .	60
Ranke, Die Erhebung Preußens		—, Lessing-Biographie	60
im Jahre 1813	80	Roberts, Um den Namen	80
		Rodenbach, Das tote Brilgge . .	60

	Pf.		Pf.
Rosegger, Geschichten und Ge- stalten aus den Alpen	60	Schenkendorf, Gedichte	100
Rosenberger, König der Diebe . . .	60	Scherr, Das rote Quartal	60
Roswitha von Sandersheim	80	Schiller, Braut von Messina	60
Rousseau, Bekenntnisse. 2 Bde. . . .	225	—, Don Karlos	60
—, Emil. 2 Bde.	225	—, Gedichte. Halbleinwbbd.	60
—, Gesellschaftsvertrag	80	—, Jungfrau von Orleans	60
—, Die neue Heloise. 2 Bde.	225	—, Maria Stuart	60
Rückert, Gedichte	80	—, Die Räuber	60
—, Gedichte für die Jugend	80	—, Wilhelm Tell	60
—, Liebesfrühling	80	—, Wallenstein. 2 Teile	80
—, Weisheit des Brahmanen	150	Schiller u. Goethe, Briefwechsel. 3 Bände	100
Rumohr, Geist der Kochkunst	120	Schleiermacher, Monologen	60
Runeberg, Fährich Stahl	80	—, Weihnachtsfeier	60
Ruppius, Der Pedlar	100	Schmid, Almenrausch und Edel- weiß	80
—, Vermächtnis des Pedlars	100	Schmied-Kufahl, Fachtbüchlein. (Illustriert)	100
Ruskin, Vorlesungen über Kunst	80	Schnadahüpfeln, Tausend	80
Russische Dichterinnen	60	Schöne, Lehr- und Flegeljahre eines alten Schauspielers	80
Ruth, Das Buch	60	Schönthan, f. v., Der General	60
Rügebeck, Dänischer Sommer	80	—, P. v., Kindermund	60
Rydberg, Venus von Milo	60	—, Der Ruß	60
Saar, Ginevra.—Die Troglodytin	60	Schopenhauer, A., Sämtliche Werke. 8 Bände	150
Sachs, Hans, Poetische Werke. 2 Bände	80	—, Aphorismen z. Lebensweisheit	80
—, Dramatische Werke. 2 Bde. à	80	—, Briefe	150
Sachsen-Spiegel	80	—, Einleitung in die Philoso- phie nebst Abhandlungen zc.	80
St. Pierre, Paul und Virginie	60	—, Gracians Handorakel	80
Salis-Seewis, Gedichte	60	—, Neue Paralipomena	150
Sallet, Gedichte	100	—, Philosophische Anmerkungen	80
—, Laien-Evangelium	100	Schubart, Gedichte	120
Sallust, Der Jugurthinische Krieg	60	Schücking, Die Rheider Burg	100
Sallwürf, Morike-Biographie	60	—, Eine dunkle Tat	80
Salzmann, Ameisenbüchlein	60	Schulze, Die bezauberte Rose	60
—, Der Himmel auf Erden	80	Schumann, Ges. Schriften über Musik u. Musiker. 8 Bde. in 1 Bb.	175
—, Krebsbüchlein	80	Schwab, Gedichte	150
Saphir, Deklamationsgedichte	100	—, Die deutschen Volksbücher	200
Sarcey, Belagerung von Paris	100	Schwegler, Geschichte der Philo- sophie	150
Schanz, Wolken	80	Schweizer Bundesverfassung	60
Scharling, Zur Neujaarszeit im Pfarrhof von Nöddebo	100	Schweizerisch-Obligationenrecht	100
Schaumberger, Im Hirtenhaus	80	Schweizerisches Zivilgesetzbuch	100
—, Bergheimer Musikanten- Geschichten	100		
Schefer, Laienbrevier	100		

	Pf.		Pf.
Scott, Braut von Lammermoor	100	Staël, Corinna oder Italien	150
—, Der Herr der Inseln . . .	60	—, Über Deutschland. 2 Bde. . .	225
—, Iwanhoe	120	Stanley, Wie ich Livingstone	
—, Die Jungfrau vom See . .	80	fand	150
—, Kenilworth	120	Stein, v., Goethe und Schiller	60
—, Letzten Minnesängers Sang	60	Stelzhamer, Ausgew. Dichtungen	80
—, Quentin Durward	150	Stendhal, Novellen	100
—, Waverley	150	Steputat, Deutsches Reimlexikon	80
Sealsfield, Das Kajütenbuch . .	100	Stern, Glück in Versailles. — Nanon	60
Seidl, Ausgewählte Dichtungen.		Sterne, Empfindsame Reise . . .	60
Bd. 1–3 zus.	100	—, Tristram Shandy	150
Seneca, Ausgewählte Schriften	100	Stevenson, Die Schatzinsel . .	100
—, Fünfzig ausgewählte Briefe	80	— u. Osbourne, Schiffbruch . .	120
Seume, Gedichte	100	Stifter, Bergkristall. — Brigitta	60
—, Spaziergang nach Syrakus	100	—, Der Hochwald	60
Shakespeare, Hamlet	60	Stirner, Der Einzige und sein	
—, Der Kaufmann von Venedig	60	Eigentum	120
—, Othello	60	Strachwitz, Gedichte	80
—, Romeo und Julia	60	Strafgesetzbuch f. d. Deutsche Reich	60
Shelley, Entfesselte Prometheus	80	Strafprozeßordnung für das	
—, Feenkönigin	60	Deutsche Reich	80
Sienkiewicz, Familie Polaniecki. I.	120	Streicher, Schillers Flucht . . .	80
—, Quo vadis?	175	Striegler, Das deutsche Turnen	80
—, Zersplittert	80	Strindberg, Die Leute auf Hemsö	80
Silberstein, Trug-Nachtigall . .	60	Studentenliederbuch (Tascheneinbb.)	40
Smiles, Der Charakter	100	Swift, Gullivers Reisen	120
—, Die Pflicht	120	T acitus, Die Annalen	120
—, Selbsthilfe	100	—, Die Germania	60
—, Sparsamkeit	120	—, Die Historien	100
Soldatenliederbuch (Tascheneinbb.)	40	Tagebuch eines bösen Buben . .	80
Sophokles, Sämtliche Dramen	150	Taschen-Wörterbücher:	
Souvestre, Ein Philosoph	80	— Englisch	150
Spee, Trug-Nachtigall	100	— Französisch	150
Speter, Die chemisch. Grundstoffe	80	— Italienisch	150
Spielhagen, Alles fliekt	60	— Spanisch	150
—, Dorfkette	60	— Englisch=französisch=deut-	
—, Was die Schwalbe sang . .	100	sches Hilfsbuch	150
Spindler, Der Jesuit	120	— Fremdwörterbuch	100
—, Der Jude	175	— Deutsches Wörterbuch . .	100
Spinoza, Briefwechsel	100	Tasso, Befreites Jerusalem . .	120
—, Die Ethik	120	Taubert, Die Niobide	60
—, Der politische Traktat . . .	80	Tausend und eine Nacht. 8 Bde. à	150
—, Der theologisch = politische		Tegnér, Abendmahlskinder . . .	60
Traktat	120	—, Agel	60
—, Vervollkommnung d. Verstandes	60	—, Frithjofs-Sage	80
Spitta, Psalter und Harfe . . .	60	Telmann, In Reichenhall . . .	60
Spurgeon, Geistesstrahlen . . .	200		

	Pf.		Pf.
Tennyson, Enoch Arden	60	Tschudi, Marie Antoinette und die Revolution	120
—, Königsibyllen	80	—, Napoleons Mutter	80
Testament, Neues. [Übersetzt von E. Stage.]	150	Turgenjew, Dunst.	80
Tegner, Deutsche Geschichte in Liedern.	150	—, Frühlingswogen	80
—, Namenbuch.	80	—, Gedichte in Prosa	60
—, Deutsches Sprichwörterbuch	150	—, Die neue Generation	120
—, Deutsches Wörterbuch	100	—, Erste Liebe	60
—, Wörterbuch sinnverwandter Ausdrücke	150	—, Memoiren eines Jägers	100
—, Wörterverzeichnis zur deut- schen Rechtschreibung. (Tascheneinband)	40	—, Väter und Söhne	100
Thackeray, Der Jahrmarkt des Lebens. 2 Bde.	225	Turnerliederbuch (Tascheneinband)	40
—, Das Snobsbuch.	100	U hland, Dramatische Dichtungen	60
Theokrits Gedichte. Von Voß.	60	—, Gedichte	80
Thukydides, Der Peloponnesische Krieg	175	Unfallversicherungsgesetze	100
Thümmel, Wilhelmine	60	Unlauterer Wettbewerb	60
Tiedge, Urania	60	Urheberrechtsgesetze	60
Tillier, Belle-Plante u. Kornelius	80	Usteri, De Vitari	80
—, Mein Onkel Benjamin	80	V arnhagen, Fürst Leopold	80
Tjutichew, Gedichte	60	Vely, Mente	80
Tolstoj, Aleroi, Gedichte	60	Verfassung des Deutschen Reichs	60
—, Leo, Anna Karenina. 2 Bde.	250	Verfassungsurkunde für den preu- ßischen Staat	60
—, Auferstehung. I. u. II. Bd. zusammen	150	Vergils Aeneide. Von Voß	80
—, Evangelium	80	—, Ländliche Gedichte	60
—, Zwet Husaren	60	Villinger, Die Sünde des heiligen Johannes und andre Novellen	60
—, Die Kosaken	80	Viz, Die Totenbestattung	80
—, Krieg und Frieden. 2 Bde.	250	Vogl, Ausgewählte Dichtungen	80
—, Völkerzählungen	80	Volney, Die Ruinen	100
Torn, Offiziersgeschichten	150	Voltaire, Geschichte Karls XII.	100
Torrund, Sein Herzenskind	60	Doneisen, Albumblätter	60
Trendl, Friedr. von der, Lebens- geschichte	80	—, Junggesellenbrevier	60
Tschabuschnigg, Sonnenwende	60	—, Kunterbunt	60
Tschekow, Humoresken und Satiren. Band 1—3 zus.	100	—, Liebesbrevier	60
Tschudi, Kaiserin Elisabeth.	80	—, Das Mutterherz	60
—, Kaiserin Eugenie	80	—, Nirwana	60
—, König Ludwig II. v. Bayern	100	Voß, Idyllen und Lieder	60
—, Königin Maria Sophia von Neapel	80	—, Luise	60
—, Marie Antoinettes Jugend	80	—, d. J., Goethe und Schiller in Briefen	80
		—, K., Amata. — Liebesopfer	60
		—, Narzissenzauber. — Das Wunderbare	60
		—, Kolla	120
		Orchličky, Gedichte	80

	Pf.		Pf.
Waiblinger, Gedichte a. Italien	100	Willomitzer, Eine Nacht im Mittelalter	60
Waldmüller, Walpra	60	Winter, Ohne Fehl	100
Waldow, Wera	80	Wiseman, Fabiola	120
Wallace, Ben Hur. 2 Bände à	100	Witschel, Morgen- u. Abendopfer	80
Walther von der Vogelweide, Sämtliche Gedichte	80	Wolf, Prolegomena zu Homer	100
Weber, Ausgewählte Schriften	80	Wolff, Allgemeine Musiklehre .	60
Wechselordnung, Allg. Deutsche	60	—, Elementar-Gesanglehre . . .	60
Weddigen, Geistliche Oden	60	Wolfram von Eschenbach, Par- zival. 2 Bde.	225
Weiser, Jesus. Teil 1-4 zus.	120	Woude, Traudel und ich	80
Westkirch, Der Bürgermeister von Immelheim u. and. Nov.	60	Wundt, Zur Psychologie u. Ethik	80
—, Diebe	60	Württemberg, Alex. Graf von, Sämtliche Gedichte	100
—, Die Gletschermühle	60	Xenophon, Anabasis	80
—, Recht der Liebe u. 2 and. Nov.	60	—, Erinnerungen an Sokrates	80
—, Timm Bredenkamps Glück.	80	—, Griechische Geschichte	100
—, Urschels Fundgut	60	—, Kyropädie	120
Whitman, Grasshalme	80	Zaleski, Die heilige Familie .	60
Wichert, Am Strande	60	Zedlig, Gedichte	80
—, Für tot erklärt	60	—, Waldfräulein	60
—, Eine Geige.—Drei Weihnachten	60	Zipper, Grillparzer-Biographie	60
—, Nur Wahrheit. — Sie ver- langt ihre Strafe	60	—, Körner-Biographie	60
—, Die gnädige Frau von Parey.	60	Zittel, Entstehung der Bibel .	80
Wieland, Die Abberiten	100	Zivilprozessordnung	100
—, Oberon	80	Zobeltitz, König Pharao's Tochter	60
Wilbrandt, König Teja	60	Zola, Das Fest in Coquerville und andere Novellen	80
Wildberg, Dunkle Geschichten .	60	—, Germinal	150
—, Neben der Welt und andere Erzählungen	80	—, Herrn Chabres Kur u. a. N.	80
Wilde, Die Ballade vom Zucht- haus zu Reading.	60	—, Sturm auf die Mühle u. a. N.	80
—, Dorian Gray	100	Zschokke, Alamontade	80
Wildermuth, Hagestolze	60	Zuwachstergesetz	80
—, Schwäbische Pfarrhäuser .	60	Zwangsversteigerungsgesetz . .	60

Durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verleger
Philipp Reclam jun. in Leipzig gratis zu beziehen

Prospekte der Universal-Bibliothek:

Vollständiges Verzeichnis nach Auto-
ren geordnet.
Vollständiges Verzeichnis nach Ma-
terien geordnet.
Verzeichnis der dramatischen Werke
mit Angabe der Personenzahl und
des Theatervertriebes.

Verzeichnis von 100 einaktigen Lust-
spielen mit Angabe des Inhalts
und der Besetzung.
Verzeichnis von 500 Nummern Un-
terhaltungslektüre für die Reise.
Ausführliches Verzeichnis der Neu-
erscheinungen.

Die Helios-Klassiker

sind von bedeutenden Literaturhistorikern herausgegeben und mit künstlerisch ausgeführten Porträt-Beilagen geschmückt. Die Werke sind in geschmackvollen biegsamen Leinen- und in prächtigen Ganzleder-Bänden mit echtem Goldschnitt vorrätig. — Durch erstaunliche Wohlfeilheit bei modern-geschmackvoller Ausstattung werden sie die Freude an den Büchern der Klassiker immer mehr verbreiten.

Verzeichnis der Helios-Klassiker:

- | | |
|---|--|
| Börne. Gesamm. Schrift. 3 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 5.—. | Grabbe. Sämtliche Werke. 2 Bände mit Bildnis. In Leinen M. 3.50. |
| Byron. Sämtl. Werke. 3 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 5.—. | Grillparzer. Sämtliche Werke. 3 Bde. mit 3 Bildn. In Lein. M. 5.—, in Leder M. 9.—. |
| Chamisso. Sämtliche Werke. 2 Bde. mit 2 Bildn. In Lein. M. 2.50, in Leder M. 6.—. | Hauff. Sämtl. Werke. 2 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 3.—, in Leder M. 7.—. |
| Chamisso. Auswahl. 1 Band mit Bildn. In Lein. M. 1.25. | Heine. Sämtl. Werke. 4 Bde. mit 2 Bildnissen. In Leinen M. 5.—, in Leder M. 12.—. |
| Eichendorff. Gesamm. Werke. 2 Bde. mit 2 Bildn. In Lein. M. 3.—, in Leder M. 6.—. | Herder. Ausgewählte Werke. 3 Bände mit 2 Bildnissen. In Leinen M. 5.—. |
| Gaudy. Ausgew. Werke. 2 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 3.50. | Kleist. Sämtliche Werke. 1 Bd. mit Bildn. In Lein. M. 1.50, in Leder M. 3.25. |
| Goethe. Sämtl. Werke. 10 Bde. mit 3 Bildnissen. In Leinen M. 15.—, in Leder M. 30.—. | Körner. Sämtl. Werke. 1 Bd. mit Bildn. In Lein. M. 1.40, in Leder M. 3.—. |
| Goethes Werke in 4 Hauptbden. u. einer Folge v. Ergänzungsbdn. M. Abb., Portr., Fassim. Preis der 4 Hauptbde. in Lein. M. 5.—, in Leder M. 12.—. | |

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

Lenau. Sämtl. Werke. 1 Band mit Bildn. In Lein. M. 1.50, in Leder M. 3.25.

Lessing. Sämtl. Werke. 3 Bde. mit 2 Bildnissen. In Leinen M. 5.—, in Leder M. 9.—.

Lessing. Auswahl. 1 Bd. mit Bildnis. In Leinen M. 1.75.

Longfellow. Sämtl. poetische Werke. 2 Bände mit 2 Bildnissen. In Leinen M. 3.50.

Ludwig. Ausgewählte Werke. 1 Bd. mit Bildn. In Leinen M. 1.75, in Leder M. 3.50.

Milton. Poetische Werke. 1 Bd. mit Bildn. In Lein. M. 2.—.

Molière. Sämtl. Werke. 2 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 3.50.

Mörke. Sämtl. Werke. 2 Bde. mit 2 Bildnissen. In Leinen M. 3.50, in Leder M. 6.—.

Reuter. Sämtl. Werke. 4 Bde. mit zahlreich. Abb. In Lein. M. 6.—, in Leder M. 12.—.

Reuter. Auswahl. 2 Bde. mit zahlreich. Abbildgn. In Lein. M. 3.50, in Leder M. 7.—.

Rückert. Ausgewählte Werke. 3 Bde. mit 2 Bildn. In Lein. M. 5.—, in Leder M. 9.—.

Schiller. Sämtliche Werke in 4 Hauptbdn. u. 2 Ergänzungsbänden. Mit Abb., Portr., Facsim. Preis der 4 Hauptbände in Leinen M. 5.—, in Leder M. 12.—, der Gesamtausgabe in Leinen M. 7.50, in Leder M. 18.—.

Shakespeare. Sämtliche dramatische Werke. 3 Bände mit Bildnis. In Leinen M. 5.—, in Leder M. 9.—.

Stifter. Ausgewählte Werke. 2 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 3.50, in Leder M. 6.—.

Uhland. Gesammelte Werke. 2 Bde. mit Bildn. In Lein. M. 2.50, in Leder M. 6.—.

Sonderausgaben aus Reclams Klassikern:

Goethe. Aus meinem Leben. Geh. 90 Pf., Halblein. 1.20 M.

Goethe. Gedichte. Geh. 60 Pf., in Halbleinen 90 Pf., in Leder mit Goldschnitt 2.25 M.

Goethe. Italien. Reise. Geh. 90 Pf., in Halbleinen 1.20 M.

Goethe. West-östl. Diwan. Geh. 30 Pf., in Halbleinen 60 Pf.

Goethe. Die Wahlverwandtschaften. Geh. 30 Pf., in Halbleinen 60 Pf.

Goethe. Wilhelm Meisters Lehrjahre. Geh. 90 Pf., in Halbleinen 1.20 M.

Goethe. Wilhelm Meisters Wanderjahre. Geh. 60 Pf., in Halbleinen 90 Pf.

Lessing. Hamburgische Dramaturgie. Geh. 90 Pf., in Halbleinen 1.20 M.

Schiller. Gedichte. Geh. 30 Pf., in Halbleinen 60 Pf., in Leder mit Goldschnitt 2.— M.

Schiller. Geschichte des 30jährigen Krieges. Geh. 30 Pf., in Halbleinen 60 Pf.

Schiller. Geschichte des Abfalls der vereinigten Niederlande. Geh. 30 Pf., in Halblein. 60 Pf.



